Johann Chriſtoph Adlungs

pragmatiſche

Staats-Geſchichte

des letztern Krieges

bis auf den

hubertsburgiſchen Frieden

aus

ſichern Quellen und authentiſchen Nachrichten mit unpartheiiſcher Feder vorgetragen und mit nöthigen Beweisſchriften beſtätiget.

Zweyten Bandes

Zweyte Abtheilung.

Gotha und Leipzig

1769.

§. 1.

Es iſt bereits im Vorigen bemerket worden, daß die Jeſuiten bey Gelegenheit der Mißion in Süd-Amerika ein ſehr groſſes Stücke Land unter ſich gebracht, und darinnen alle Handlung und Nutzung an ſich gezogen hatten, darüber aber mit dem Königl. Portugiſiſchen Hofe, dem eigentlich die Landeshoheit über daſſelbe zukommt, zerfallen waren, weil ſie ſich dem Vertauſchungs-Tractate zwiſchen den beyden Kronen, Portugall und Spanien widerſetzten, und deshalben die Indianiſchen Einwohner wider dieſelben aufwiegelten, hierdurch aber ſich dergeſtalt in die Karte ſehen lieſſen, daß ſie allen Credit verlohren. Antheil der Jeſuiten an der Verſchwörung in Portugall.

Der König in Portugall befand endlich für gut, diejenigen Patres, die bisher das Beicht-Vater-Amt am Hofe verwaltet, deſſelben zu entſetzen, und ſie vom Hofe zu entfernen. Sie wurden hierdurch wider den König ſo entrüſtet, daß ſie ſich mit dem Herzoge von Aveiro und andern Mißvergnügten in ein Complot einlieſſen, um den König aus dem Wege zu räumen, der aber wunderbarer Weiſe erhalten, die ganze Conföderation aber entdeckt wurde, wie ich in dem vorhergehenden Buche umſtändlich erzählet habe.

Dieſes iſt der Grund von dem ſonderbaren Schickſale, das den Jeſuiter-Orden in dem Königreiche Portugall betroffen hat. Man machte dieſe Patres in dem Criminal-Urtheile, das von der Commißion wider die Königs-Mörder den 12. Jan. 1759. publicirt worden, zu Häuptern von der ganzen Conſpiration; und es hieß deswegen in dem 24ſten Artikel der gedachten Sentenz unter andern alſo:

„Da die Jeſuiten geſehen haben, wie die hohe Einſicht des Königs ſie aller Hofnung berauben würde, ihre Oberherrſchaft an deſſen Hofe, die ſie ſich über deſſelben Handlungen angemaßet, zu erhalten, auch da ſie gemerket, daß ſie ohne

ſolche abſolute Oberherrſchaft ihre Uſurpationen, die ſie in America, Africa und in dem Portugieſiſchen Aſien gemacht, auf keinerley Weiſe würden bedecken, noch weniger aber den öffentlichen Krieg bemänteln können, welchen ſie mit einer formellen Rebellion in den Nordlichen und Südlichen Staaten von Braſilien angeſtiftet hatten; ſo haben ſie die allerverläumderiſcheſten und vermaledeyeſten Läſterungen und Intriquen wider das hohe Anſehen Sr. Majeſtät, und wider die allgemeine Ruhe dieſer Reiche ausgeſprengt und eingefädelt, um auf dieſe Weiſe von dem Könige ſowohl die Eingebohrnen, als die fremden Nationen abwendig zu machen, indem ſie zu verſchiedenen malen allerley verfluchte Projecte geſchmiedet, um Aufruhr an dieſem Hofe und in dieſem Reiche zu ſtiften, und wider dieſes Reich und deſſen Vaſallen das Feuer des Krieges zu bringen."

In dem 26ſten Artikel des gedachten Urtheils heißt es alſo:

„Die Beweisthümer, die ſich in den Acten wider die gedachten Geiſtlichen befinden, ſind ganz unwiderſprechlich, wenn man bey dem Vorfalle, da der König die Intriquen der beſagten Geiſtlichen unterbrochen, und gleichſam entwaffnet, indem er die Königl. Beichtväter von ihrem Amte abgedankt, und allen ihren übrigen Geiſtlichen den Zutritt bey Hofe verbieten laſſen, das Betragen derſelben erwäget, da ſie, an ſtatt bey Wahrnehmung ſolcher Ungnade ſich demüthig zu erzeigen, juſt das Widerſpiel gethan und ohne Scheu fortgefahren, bey ihrem Hochmuthe zu beharren, und ſich öffentlich gerühmet, daß, ſo bald ſie der Hof von ſich entfernet, der Adel ſich mit ihnen vereinigen würde; ja, ſie trugen keine Scheu, eben ſo öffentlich dieſem Hofe die göttlichen Strafen anzudrohen, und durch ſich und andere bis zu Ende des Auguſti 1758. auszuſtreuen, daß das Leben Sr. Majeſtät kurz ſeyn würde, ſolches auch oft wiederholten, in verſchiedene Europäiſche Lande überſchrieben, und ſogar ſich ſo weit heraus lieſſen, daß der bevorſtehende September dem Leben des Königs ein Ende machen würde; ja, der P. Gabriel Malagrida machte verſchiedenen Perſonen dieſes Hofs dieſe betrübte Sache als eine Prophezeyung ſchriftlich bekannt. Da auch die Rädelsführer der greulichen Zuſammenverſchwörung den 13. Dec. frühe gefangen genommen wurden, ſchrieben gleich den nächſten Poſttag, als den 19. Dec. der Provincial, P. Juan Henriquen und andere Jeſuiten, die bisher lauter ſtolze Reden und Prophezeyungen von Strafen und Tode geführet, in den allerdemüthigſten und gelindeſten Worten nach Rom, und berichteten, daß man nicht nur den Herzog von Aveiro und viele andere vornehme Standesperſonen wegen des Ueberfalls vom 3. Sept. in Verhaft genommen, ſondern auch ihre Collegia und Häuſer mit Soldaten beſetzt hätte, wobey ſie baten, daß die Patres zu Rom ſie GOtt anbefehlen möchten, weil ſie ſolches höchſt vonnöthen hätten; ſie könnten nicht abwenden, was ſie fürchteten; die ganze Societät wäre überaus betrübt, und gienge zu den geiſtlichen Uebungen des P. Malagrida über; die Welt flechte ſie in den beſagten Ueberfall ein, und verurtheile ſie zu Gefängniſſen, Ausrottungen, und gänzlicher Verjagung; ſie wären in der größten Angſt, und in der äuſerſten Be-

drångniß, voll von Schrecken und Furcht, ohne einige Hülfe noch Hofnung, ſich zu retten ꝛc. “

§. 2.

Den 11. Jan. 1759. wurden daher viele Jeſuiten, die ſonſt bey Hofe in groſſem Anſehen geſtanden, ſich aber mit ihrer üblen Geſinnung am meiſten verdåchtig gemacht hatten, in Verhaft genommen, nachdem man vorher alle ihre Collegia und Profeß-Håuſer zu Liſſabon mit Wache beſetzt hatte. Ihre Güter werden in Portugall ſequeſtrirt.

Den 19ten trat ein Königl. Befehl ans Licht, kraft deſſen alle Güter der Jeſuiten in Sequeſtration genommen wurden. Der Eingang von dieſer Schrift lautete alſo:

„Dem Pedro Gonſalves Cordeiro Pereira, meinem Rathe, Canzler und Regenten von der Suppliquen-Cammer, meinem Freunde, melde Ich, der König, meinen Gruß zuvor. Die höchſt gefährlichen heimlichen Bemühungen, wodurch die Geiſtlichen, welche die Regierung der Geſellſchaft Jeſu in dieſen Reichen und deren Herrſchaften ausmachen, die ärgerlichſten Empörungen, Revolutionen und offenbare Kriege, die gegenwärtig in ganz Europa bekannt ſind, erweckt, und in denſelben angeſtiftet haben, ſind die gerechten und unvermeidlichen Bewegurſachen geweſen, warum Ich meinem Miniſter am Römiſchen Hofe habe Befehl ertheilen laſſen, daß er dem heiligen Vater Benedicto XIV. gegenwärtigen Vorſteher der allgemeinen Kirche GOttes, einen ſummariſchen und weſentlichen Begriff von ſolchen greulichen und ungereimten Unternehmungen vermittelſt eines kleinen Buchs beybringen ſollte, welches ich unter dem Titel: Kurzer Begriff von der Republik, welche die Jeſuiten der beyden Reiche, Portugall und Spanien, in denen jenſeit der See gelegenen Herrſchaften aufgerichtet haben ꝛc. zu drucken befohlen, damit vermittelſt einer Verordnung des heiligen Vaters, welche auch derſelbe durch ein Apoſtoliſches Breve an den erwählten Cardinal-Patriarchen, unterm 1. April des nächſtverwichenen Jahres zu Reformirung der beſagten Geiſtlichen ergehen laſſen, als durch ein gütiges und ſanftmüthiges Mittel, dem fernern Fortgange dieſer groſſen Unordnungen könne vorgebeuget und die öffentliche Ruhe meiner Unterthanen und Herrſchaften erhalten, auch dieſe Geiſtlichen ſelbſt möchten verbeſſert werden, ohne daß Ich, um ihnen Einhalt zu thun, genöthiget würde, zu den äuſerſten Mitteln zu ſchreiten, als welche ich nach meiner ſehr religiöſen Gnade, ſo viel mir immer möglich iſt, weit hinaus zu ſetzen geneigt bin. Es hat aber dieſe meine gütige Mäßigung ganz andere und Unſerer Hofnung ganz entgegen geſetzte Wirkungen gehabt, und die gedachten Geiſtlichen täglich mehr und zuſehens aufgemuntert, auch ſo hart verſtocket, daß ſie ſich auf eine hochmüthige Art, und mit einer unerhörten Verwegenheit beſtrebet, die klare Wahrheit der in gedachtem Berichte weſentlich erwieſenen Unternehmungen gegen alle öffentliche Kundbarkeit boshafter Weiſe verdächtig zu machen, indem ſie heimlich und liſtig nicht allein in den fremden Ländern

von Europa, ſondern ſogar in dieſem Reiche die Leute beredet, daß ſie dergleichen Unternehmungen und ſolche Kriege nicht erreget hätten, gleich als ob ſie ſelbige nicht angeſtellet, noch bey drey Kriegs-Heeren in beyden Portugieſiſchen und Spaniſchen Weſt-Indien gegenwärtig geweſen wären. Von dieſen Ausſchweifungen ſind ſelbige noch weiter zu andern verwegenen und ehrloſen Thaten übergegangen, da ſie geſucht, meine getreue Unterthanen von der Liebe und Treue gegen meine Königl. Perſon und Regierung abwendig zu machen, worinnen ſich ſonſt die Portugieſen unter andern geſitteten Völkern beſonders hervor gethan; und zu ſolchem abſcheulichen Endzwecke ihr heiliges Amt gemißbraucht, um vermittelſt deſſelben das anſteckende Gift ihrer Gottesvergeſſenen Läſterungen wider mich und meine Regierung einzublaſen und auszubreiten, bis ſie ſogar an meinem Hofe die greuliche Zuſammenverſchwörung angezettelt, ꝛc.“

Weiter heißt es in dieſer Schrift:

„Ich bin alſo gemüßiget, euch zu befehlen: Daß ihr indeſſen, da ich mich an den Apoſtoliſchen Stuhl wende, alſo gleich, ſo bald ihr dieſes Schreiben erhalten werdet, alle und jede beweglich und unbewegliche Güter, Renten, ordinaire Einkünfte und Gnaden-Gelder, ſo die beſagten Geiſtlichen beſitzen, oder in den Provinzen an der Gerichtsbarkeit der Suppliquen-Cammer, deſſen Verwaltung euch anvertrauet iſt, einzunehmen haben, in Sequeſtro legen ſollet ꝛc.“

Noch weiter heißt es:

„In Anſehung der theologiſchen, moraliſchen und politiſchen Irrthümer, welche die beſagten Geiſtlichen mit ſo verderblichen und abſcheulichen Wirkungen auszubreiten getrachtet haben, bin Ich in die gewiſſe Erfahrung gekommen, daß ſie ſich jetzo auch ſehr ängſtlich befleißigen, in den Provinzen des Reichs dieſelbigen falſchen und vermaledeyeten Lehren fortzupflanzen, und ſolche damit anzuſtecken, nachdem deren Fortgang bey Hofe durch die Entſchlieſſung, worinnen ſich die beſagten Geiſtlichen jetzo befinden, gehemmet worden. Um deswillen will Ich auch, daß in ſelbiger Zeit, da man die gedachten Sequeſtrirungen in den Häuſern und beſondern Gütern, wo ſich weltliche oder geiſtliche Coadjutoren hin und wieder einzeln befinden, vornehmen wird, die Miniſtri, ſo ſelbige veranſtalten, dieſelben, nachdem ſie ihnen alle bey ihnen zu findende Schriften abgenommen, in ſichere Verhaft nehmen, und des nächſten und geraden Weges nach den Haupthäuſern in den anſehnlichſten Städten, die ihnen am nächſten ſind, bringen laſſen ſollen, allwo ſie mit den andern Geiſtlichen in ſelbigen Häuſern der groſſen Provinzen und vornehmſten Städte eingeſchloſſen bleiben werden ꝛc.“

§. 3.

Königl. Manifeſt deswegen.

Es wurde zu gleicher Zeit ein Manifeſt des Königs, worinnen die von den Jeſuiten, denen hingerichteten Miſſethätern beygebrachten, und unter dem Volke

ausge-

ausgebreiteten, irrigen Lehren nebſt deren Widerlegung enthalten waren, öffentlich bekannt gemacht. Dieſes Manifeſt ward den ſämtlichen Prälaten des Königreichs mit einem nachdrücklichen Schreiben zugefertiget. Es iſt ſolches zwar ſehr merkwürdig, und ſtellt den Jeſuiter-Orden in ſeiner völligen Blöſſe dar; jedoch weil die Schrift zu weitläuftig iſt, und mehr zur Kirchen als politiſchen Hiſtorie gehört, will ich nur die vier Haupt-Irrthümer, die die Jeſuiten hegen und machiavelliſtiſcher Weiſe ihren Schülern beybringen, daraus anführen. Der Titel des Manifeſts lautet alſo: **Die gottloſen und aufrühriſchen Irrthümer, welche die Geiſtlichen von der Geſellſchaft Jeſu den hingerichteten Miſſethätern beygebracht und unter dem Portugieſiſchen Volke auszubreiten getrachtet haben, nebſt ihrer Widerlegung aus den geiſtlichen und weltlichen Rechten, auf Befehl des Königs publiciret.**

Die erſte irrige Lehre, die in dieſer Schrift denen Jeſuiten beygemeſſen wird, iſt alſo abgefaßt: „Einer, der etwan eine Perſon oder Regierung zu Grunde richten will, muß den Anfang eines ſolchen Unternehmens mit Ausſtreuung allerley Läſterungen machen, wodurch dieſelbe Perſon oder Regierung in einen üblen Ruf gebracht wird. Denn indem es gewiß iſt, daß ein ſolcher Verläumder jederzeit den größten Haufen Leute, welche gemeiniglich geneigt ſind, das Böſe zu glauben, auf ſeiner Seite hat, ſo folgt daraus, daß er in kurzer Zeit dem Verleumdeten ſeinen Credit benehmen kann, wodurch dieſer zugleich mit ſeinem guten Namen ſeine vornehmſten Kräfte und Auctorität, ſo in einen guten Rufe beſtehet, verlieren, und unter den Verleumdungen deſſen, der ſich an ihm zu rächen trachtet, unterliegen muß.“

Dieſes wird aus vielen Schriften der Jeſuiten bewieſen, und durch verſchiedene Exempel, worunter ſich auch der in **China** verſtorbene Cardinal von **Tournon** befindet, dargethan. Dieſes ſey auch Sr. **Portugieſiſchen** Majeſtät widerfahren, da man die ſchändlichſten Läſterungen und abſcheulichſten Verläumdungen wider den König weit und breit ausgeſtoſſen, und alle ſeine Thaten und Handlungen, aufs ärgſte verunglimpfet.

Die zweyte Lehre der Jeſuiten, dadurch ſie ihre böſen Abſichten zu erreichen ſuchen, lautet alſo: „Man könne um ſeines eigenen Nutzens willen einem andern nach dem Leben ſtehen und ihn gar umbringen. Es wird dieſes durch die Zeugniſſe verſchiedener Jeſuiten bekräftiget, darunter ſonderlich die Stelle des P. **Franciſci Amici** merkwürdig iſt, der ausdrücklich geſchrieben: Die Geiſtlichen und Ordens Leute können ihre Ehre und Achtung in den gemäßigten Schranken einer unſchuldigen Nothwehre, auch ſelbſt mit dem Tode der Perſon, von der ſie verleumdet worden, gar wohl vertheidigen; ja, öfters ſind ſie nach dem Geſetz der Liebe ſchuldig, ſolches zu thun, ſo wohl wenn die Privat-Ehre einiger Glieder verletzet, als wenn ein ganzer geiſtlicher Orden verleumdet worden.“ Man führet auch des P. **Hermann Buſenbaum** Medullam Theologiæ moralis an, der darinnen die unchriſtliche Frage aufgeworfen: „Wenn und wie iſt es erlaubt, einen, der uns ungerechter Weiſe anfällt, aus eigener Macht zu tödten?“

Dieſer verdammte Grundſatz ſey auch von dem P. Malagrida und andern Jeſuiten denen Portugieſiſchen Königs-Mördern beygebracht worden. Sie hätten in den Zuſammenkünften und Conferenzen, die ſie mit ihren Mitverbundenen gehalten, mit einmüthiger Zuſtimmung folgendes als Grundſätze feſt geſtellt: 1) daß das einzige Mittel zu Veränderung der Regierung, wornach ſie verwegener Weiſe getrachtet, dieſes wäre, den Tod des Königs zu befördern; 2) daß die Ausüber dieſes Königs-Mords zu befriedigen und in Sicherheit zu bringen wären, und 3) daß dieſelben dadurch im Geringſten nicht ſündigten.

Die dritte verdammliche Lehre der Jeſuiten iſt dieſe: „Wenn es der Geſundheit des Leibes, der eigenen Ehre, und dem Vermögen eines Menſchen nützlich wäre, ſo könnte man lügen und zu dieſem Ende zweydeutige Reden führen, davon man den wahren Verſtand im Sinne behalte, damit man die Wahrheit der Thaten in Anſehung des Vergangenen verdecken, und hernach für das Zukünftige ſeine Worte in ſolchem Sinne auslegen könnte, wie es einem vortheilhaftig wäre.“ Daß dieſen machiavelliſtiſchen Grundſatz die Jeſuiten hegen, und auszubreiten ſuchen, wird durch viele Zeugniſſe bekräftiget, und endlich angeführt, daß aus dieſen Grunde die Verurtheilten, und ſonderlich der Marquis von Tavora und der Graf von Atouguia, ſo hartnäckig geleugnet, daß ſie ſich bey dem Ueberfall des Königs befunden hätten. Es iſt auch nachgehends bekannt worden, daß die Gründe, wodurch ſie zu ſolcher Hartnäckigkeit gebracht worden, folgende geweſen: 1) daß man ſie beredet, ſie ſündigten im geringſten nicht, wenn ſie den gedachten Ueberfall begiengen, und 2) daß ſie nicht verpflichtet wären, ihre Schuld und Miſſethat, noch auch ihre Mitgeſellen zu entdecken, wenn ſie auch darum befragt und auf einen Eyd getrieben würden.

Der vierte verdammliche Grundſatz der Jeſuiten beſtehet darinnen, daß die Obern dieſer geiſtlichen Geſellſchaft in jeder Provinz ein geiſtliches Conventiculum zu halten haben von Männern, die darinnen zuſammen kommen, ohne daß jemand in oder auſſer ihren Häuſern weder die Sachen, warum ſie ſich verſammlen, noch die Puncte, die ſie in den gedachten Conventiculis beſchlieſſen, in Erfahrung bringen mag; von Männern die keine andere Geſetze haben, um ſie im Zaune zu halten, als ihre ſehr geheimen Ausſprüche und gleichfalls unergründliche Gebräuche, hauptſächlich aber ihren freyen Willen, und eigenen Nutzen, womit ſie in dieſen Conventiculen zuſammen kommen; von Männern, die in dieſen Geheimniſſen wohl unterrichtet ſind, und folglich eine abſolute Ober-Herrſchaft haben, nach ihrem Wohlgefallen alle ihre Untergebenen, wie es ihnen gut dünket, zu züchtigen und aus der Geſellſchaft hinaus zu ſtoſſen; und endlich von Männern, die ſich von allen gar nicht aus den Augen zu ſetzenden Regeln der natürlichen und göttlichen Rechte entfernen, und denen, die ſie ſtrafen oder ausſtoſſen, kein Gehör noch Erlaubniß geben, ſich wegen ihrer Verbrechen zu entſchuldigen, ſondern ihre Untergebenen in ſolcher knechtiſchen und blinden Unterwürfigkeit halten, daß ſie alles, was ſie wollen, ausrichten müſſen.

Vermittelſt dieſer deſpotiſchen und geſetzgeberiſchen Gewalt ſo wohl, als vermittelſt der groſſen Verehrung, welche die Untergebenen gegen die Geheimniſſe der Geſetze, die ſie nie geſehen, hegen, und endlich vermittelſt des groben, blinden und unmangelhaften Gehorſams, welchen die Untergebenen gegen alles, was ihnen die Obern befehlen, ohne Anſtand und Widerrede beweiſen, ſey eben die Geſellſchaft der Jeſuiten ſo mächtig worden, daß ſie ſo wohl in der Kirche, als auch in den weltlichen Reichen und Staaten viel Unheil und Unruhe anrichten können. Dieſes habe man ſonderlich in **Portugall** erfahren, wenn man erweget, wie dieſe Patres jederzeit mit ihrer Macht und Gewalt, alle die Päbſtl. Bullen und Königl. Geſetze unkräftig gemacht, die ihnen zugeſendet, und öffentlich bekannt gemacht worden, um den Mißionarien in **Aſien** und **America** zu verbieten, daß ſie die **Indianer** und **Chineſer** nicht zu Sclaven machen, und keine unrechtmäßige Handlung treiben ſollten, da ſie insgemein die beſagten **Indianer** und **Chineſer** für ihre Sclaven gehalten und ſich der Handlung in **Aſien** und dem **Portugiſiſchen America** angemaſſet haben, ohngeachtet aller der gedachten Päbſtl. Befehle und Königl. Geſetze, welche dieſe Unbilligkeiten und dieſes ſchändliche Weſen bey weltlichen Strafen und Excummunicationen verboten hatten ꝛc.

§. 4.

Den 5. Febr. 1759. wurde der Anfang gemacht, die Güter, Einkünfte, Häuſer und Meublen der Jeſuiten kraft des obigen Befehls einzuziehen, und theils anzuſchlagen, theils für Rechnung der Krone zu verpachten. Dieſe Verfügungen erſtreckten ſich auf das ganze Königreich. Man verfertigte Inventaria über alles, und jeder Jeſuit bekam täglich nur 10 Sols zu ſeinem Unterhalte. Nach **Santaren** und daſige Gegenden, wo ſie Reſidenzen und Coadjutorien hatten, ſchickte man Truppen, und ließ alles wegnehmen. Alle Proviſion, die man in ihren Häuſern fand, ſamt allem groſſen und kleinem Vieh wurde verkauft. Man zog alle ihre Collegia, die ſich in groſſer Anzahl durch das ganze Königreich befanden, ein, confiſcirte ihre Güter, und verpachtete ihre Landhäuſer, und Höfe für Rechnung der Krone. Man fand in ihren Collegiis und Seminariis unglaubliche Schätze. Der General-Procureur von **Maragnan** hatte alleine für ſich 100000 Cruſaden geſammlet.

Ihre Güter werden eingezogen.

Auf den **Azoriſchen** Inſeln wurden die Beſitzungen dieſer Geiſtlichen ebenfalls confiſcirt und ein Schiff voll Jeſuiten langte aus denſelben zu **Liſſabon** an, die man nebſt vielen andern Jeſuiten in die Klöſter von **St. Roch** und **St. Antonio** einſchloß. Es wurden auch 4. Juſtiz-Bediente mit der Kauffarthey-Flotte nach **Braſilien** abgeſchickt, um ſich daſelbſt aller Güter und Einkünfte der Jeſuiten zu bemächtigen.

§. 5.

§. 5.

Sie ſelbſt aber in Verhaft genommen.

Den 21. Febr. arretirte man alle Jeſuiten des Collegii von St. Franciſco de Borgo. Diejenigen, welche nicht die geiſtlichen Orden hatten, wurden in das Caſtell zu Liſſabon, die Prieſter aber nach dem Thurme von St. Julian gebracht, die Effecten aber, die ſich in groſſer Menge darinnen befanden, verkaufte man. Sie waren ſehr wichtig, weil dieſes Hauß aus lauter Procureurs der Miſſionen und derer über See gelegenen Provinzen beſtunde. Man glaubte, daß das Miniſterium dringende Bewegungs-Urſachen gehabt haben müſſe, dieſe ganze Communität gefangen zu ſetzen, ohne die Entſcheidung des Päbſtl. Stuhls abzuwarten, da doch der Hof vorher verſichert hatte, wider die Jeſuiten nicht eher zu verfahren, bis er den Päbſtl. Ausſpruch von Rom erhalten hätte.

Im April brachte man aus verſchiedenen Orten des Königreichs 35. Patres von der Geſellſchaft Jeſu nach Liſſabon, die theils in das daſige Caſtell, theils in das Fort Junqueira geſetzt wurden. Unter ſolchen befanden ſich 5. deutſche Jeſuiten, welche ehedeſſen Mißionarii in Maragnan geweſen, und nach ihrer Zurückberufung von der Regierung niemals die Erlaubniß hatten erhalten können, nach ihren verſchiedenen Provinzen zu kehren. Man brachte auch den P. Rector des Collegii zu Santaren, an Händen und Füſſen geſchloſſen nach Liſſabon, weil er, als er geſehen, daß ſein Haus von Truppen umringet würde, die allda befindlichen Papiere verbrennen wollen. Es wurden auch von Oporto einige Jeſuiten in die Gefängniſſe nach Liſſabon gebracht, welches auch dem ganzen Collegio zu Setubal oder St. Hubes wiederfuhr. Die Jeſuiten in dem Africaniſchen Königreiche Angola wurden nach Rio de Janeiro in America abgeführt, und ihre daſigen Güter ſequeſtrirt. Von den Jeſuiten in Maragnan gieng die Rede, daß, da ſie vernommen, wie man ſich ihrer Perſonen und Effecten bemächtigen wollte, ſie ſich mit allen ihren Schätzen und Unterthanen in die Wälder retirirt hätten.

Die Klöſter von St. Roch und St. Antonio waren voller Jeſuiten, die man daſelbſt eingeſchloſſen hatte, und mit aller möglichſten Vorſicht bewahrte. Ein härterer Arreſt war es, den diejenigen litten, ſo man auf das Caſtel und in das Fort St. Julian zu Liſſabon brachte. Noch härter war der Arreſt in dem Fort Junqueira, wo man verſchiedene neue Gefängniſſe erbauet hatte. Hier ſaſſen die meiſten von denen, die man am 11ten Jan. in Verhaft genommen, worunter ſich ſonderlich auch der ſcheinheilige P. Malagrida befand, der im Mart. die geſuchte Erlaubniß erhielte, mit dem Cardinal Saldanha zu ſprechen. Man brachte ihn aus dem Gefängniſſe zu ihm, er wurde aber nach einer 4 ſtündigen Unterredung wieder dahin zurücke geführet. Er erhielte zu Ende des Aprils nebſt dem P. Matos, dem P. Alexander und einigen andern auf die, dem König geſchehene, Vorſtellung, daß ſie ſonſt nicht lange mehr leben würden, die Vergünſtigung, nach dem St Johannis Thurme gebracht zu werden, weil jedes der neuen Gefängniſſe in dem vorgedachtem Fort nicht mehr als 4. Fuß ins Gevierdte betrug, und nur ein wenig

wenig Licht durch eine hohe Oefnung hinein fiel, die Mauern aber 6. Fuß dicke waren.

§. 6.

Verlegenheit des päbſtlichen Stuhls deswegen.

Der Päbſtl. Stuhl gerieth bey Vernehmung dieſer kläglichen Fatalitäten, darein der Jeſuiter-Orden gefallen, in groſſe Beſtürzung. Der Pabſt ſoll bey der erſten Nachricht, von der entdeckten Conſpiration wider den König mit Seufzen und Thränen in dieſe Worte ausgebrochen ſeyn: „Mein GOtt! was für Unglücksfällen iſt deine Kirche ausgeſetzt! Das Reich, das bisher am ruhigſten geweſen, macht uns mehr Sorgen, als alle andere! Dieſes alles haſt du Unſerm Pabſtthum vorbehalten!“ Der General der Jeſuiten P. Laurentius Ricci, war über die, für ſeinen Orden täglich ſchlimmer werdenden Widerwärtigkeiten ganz untröſtlich und krank worden. Er ſollte nichts als Eſels-Milch genüſſen, und durch Circular-Briefe dem ganzen Orden anbefohlen haben, geheime Betſtunden wider die Verfolger der Geſellſchaft Jeſu anzuſtellen. Er bat auch den Pabſt in einem Memorial das Breve Benedicti XIV das er wegen der Apoſtoliſchen Viſitation der Jeſuiter-Klöſter im Königreiche Portugall gegeben, wieder aufzuheben, welches aber Clemens XIII. zu thun noch Bedenken trug.

§. 7.

Des Pabſts Breve nach Spanien.

Damit aber der Haß gegen die Jeſuiten ſich nicht in andere Catholiſche Reiche und beſonders in Spanien ausbreiten möchte, ließ der Pabſt im März 1759. ein Breve an den daſigen Nuncium Spinola ergehen, darinnen er ihm meldete, daß er vernommen, wie zu Madrit und an andern Orten des Königreichs wider die Väter der Geſellſchaft Jeſu eine Menge boshafter Schriften und verleumderiſcher Bücher ausgeſtreuet würden, mit dem Vorgeben, daß dieſe Schriften zu Rom gut geheiſſen und von dar hingeſchickt worden, weil man ernſtlich daſelbſt entſchloſſen wäre, beſagte Societät zu unterdrücken. Da man aber dieſe Verleumdungen wegen der ſchädlichen Wirkungen, die ſie in der ganzen Chriſtenheit gegen Geiſtliche, die ſich um die Kirche GOttes ſo verdient gemacht, und deren Inſtitutum alle Gattungen von Uebungen befördere, welche der Religion und dem Seelen Heil erſprießlich ſind, nicht ohne Leidweſen anſehen könnte, ſo wollte er allen denen, die ſich durch ſolche falſche Verleumdungen einnehmen lieſſen, den Irrthum benehmen, und dagegen einen jeden belehren, daß die Geſinnung des Pabſts und der Geiſt der Catholiſchen Kirche weit davon entfernt ſey, eine ſolche geiſtliche Geſellſchaft zu unterdrücken, und übel ausſchreyen zu laſſen, die Kraft ihrer Errichtung und Regeln ſo ſehr befliſſen iſt, die Ehre GOttes auszubreiten, die Jugend wohl zu erziehen, und die guten Sitten und das Heil der Gläubigen zu beſorgen. Es wurde demnach dem Nuncio aufgegeben, eine genaue Unterſuchung anzuſtellen, und ſowohl alle dergleichen Schmähſchriften als deren Urheber ausfindig zu machen. Der Nuncius übergab darauf dieſes Päbſtl. Schreiben dem Königl. Rathe und dem General-

neral-Inquiſitori, worauf die Unterſuchung ihren Anfang nahm, welche die Wirkung hatte, daß den 5. April 1759. zu **Madrit** einige dergleichen Schriften und Bücher durch den Scharfrichter verbrannt worden, als: **die Republik von Paraguay**; die Schrift, Nuda veritas; die gedruckte Antwort auf das an den Pabſt von dem P. General der Societät überreichte Memorial, ingleichen einige erdichtete Briefe von **Pallafax** ꝛc. Ich werde den Erfolg dieſer nachmals ſo weitläuftig gewordenen Streitigkeit im folgenden zu erzählen nicht unterlaſſen.

§. 8.

Feldzug der Jeſuiten wider die Spanier und Portugieſen in Paraguay.

Wie mächtig und kriegeriſch indeſſen die ehrwürdigen Väter von der Geſellſchaft Jeſu in **Paraguay** waren, erhellet aus der Relation, die **Don Pedro Almanciza**, Adjutant des Generals **Gomez Freire** von **Andrada** zu **Buenos Ayres** aufgeſetzt und an den **Spaniſchen** Hof geſchickt hat. Es hatte ſich dieſer Feldzug den erſten Oct. 1759. mit einem groſſen Siege geendiget, den die Jeſuitiſche Armee über die Spanier und **Portugieſen** erhielt. Weil dieſer Feldzug zur Erläuterung der Erdbeſchreibung in dieſem unbekannten Lande dienet, wollen wir die Relation davon Auszugsweiſe mittheilen. Sie lautet alſo:

„Zu der Zeit, da unſere Flotte, ſo aus 5. Schiffen von der Linie und 3. Fregatten beſtund, unter dem Don Angelo von Eſcaranza ohne den geringſten Widerſtand in den Fluß Uraguay eindrang, wurden unſere Truppen, welche in der Gegend von St. Miguel vorrücken ſollten, von einer groſſen Menge Indianer des Namens Carvas angefallen, die ihnen zwar einigen Schaden thaten, aber durch das grobe und kleine Geſchütz mit vielem Verluſt zurück getrieben wurden. Nachdem wir den Fluß Viſitation paßirt, hatten wir noch einen Anfall auszuſtehen, rückten aber in Vereinigung mit den Portugieſiſchen Truppen getroſt, jedoch ſehr geſchwächt, bis Aſſoncion fort, wo wir unter Bedeckung der Portugieſiſchen Forts, die ſich in hieſiger Gegend befinden, den Fluß Uraguay glücklich paßirten, und den 5ten Aug. 2 Meilen von St. Franciſcus Xaverius zu ſtehen kamen.“

„Allhier vereinigten wir uns mit dem Corps des Don Anton Bovadilla, und blieben eine Zeitlang ſtille liegen, um von den beſchwerlichen Märſchen auszuruhen. Den 18ten Aug. rückten wir bis St. Franciſcus Xaverius, wo der General Don Bernhard von Salonizo mit ſeinem Corps von St. Fe anlangte, nachdem er bey St. Lucia über den Fluß Plata gegangen war. Es langten in den folgenden Tagen noch mehrere ſo wohl Spaniſche als Portugieſiſche Truppen an. Sonderlich erhielt die Armee am 26. Aug. eine anſehnliche Verſtärkung durch den Don Vincentius von Larrego, der viel Artillerie und Munition bey ſich hatte. Indeſſen hörten wir viel üble Nachrichten von der groſſen Macht der Indianer, die ſich überall in Bewegung geſetzt, und in den Gegenden von Iguazu und St. Joſeph ſtarke Armeen zuſammen gezogen hatten.“

„Jederman war vergnügt, daß der General, Don Gomez Freira von Andrada, der ſchon ſo lange Zeit ſich in dieſem Lande aufgehalten, das Ober-Commando führen

führen ſollte. Als er die Armee muſterte, befand er ſie 8000 Mann zu Fuſſe und 2000 zu Pferde ſtark. Sie hatte 14 Kanonen bey ſich, und war auf 4 Monate mit Lebens-Mitteln, und zu einem 200 ſtündigem Feuer mit zulänglicher Munition verſehen. Mit dieſer Armee vermeynten wir die Rebellen gar bald zu Paaren zu treiben, und bis zur Grenzſcheidung in der Gegend von St. Tecla vorrücken zu können. Ehe man ſich zum Aufbruch in Bewegung ſetzte, kriegten die Spaniſchen und Portugieſiſchen Gouverneurs zu Buenos-Aires, Santo Spirito, St. Fe, Conception und St. Lucia Befehl, der Armee annoch allerley Arten von Munition zuzuführen.“

„Den 4ten Sept. brach die Armee von St. Franciſcus Xaverius auf, und kam des Nachts nach Zaleu, wo wir ohne Widerſtand einige Indianer gefangen kriegten, die andern aber zerſtreueten. Wir hörten zugleich, daß alle Parochien der Jeſuiten bewafnet wären, und aus dem Lande Parana viele Indianiſche Truppen anrückten, die ſich in der Landſchaft vereinigten, und uns die Communication mit Iguazu und St. Joſeph abſchnitten. Den 6ten ſetzten wir den Marſch bis Teneigur fort, welches anderthalbe Tagereiſe von Zaleu liegt, und rückten den folgenden Morgen etliche Stunden weiter, wo wir uns längſt dem Fluſſe Uraguay dergeſtalt lagerten, daß wir auf der andern Seite den hohen Goldberg hatten, hinter welchem der Fluß Acur liegt, der nicht weit von St. Franciſcus Xaverius in den Uraguay ſich ergießt. Wir verſchanzten uns hier dergeſtalt, daß, wenn die Feinde uns angreifen wollten, ſie zwiſchen dem Berge und Fluſſe einen ſehr engen Weg paßiren mußten. Wir brauchten zu dieſer mühſamen Arbeit die Indianer, die wir während dieſem Marſche gefangen bekommen hatten.“

„Den 12ten Sept. that der General Caranza einen Ausfall gegen Norden mit 1000 Mann zu Fuß und 400 zu Pferde. Er marſchirte etliche Meilen weit bis an den Berg Abalicu oder Atalicao, wo er auf ein ſtarkes Corps Indianer lauerte, welches im Anzuge war, und ſich mit ihrer Haupt-Armee in Eingala vereinigen wollte. Der General poſtirte ſich auf den Berg bey dem Eingange des Paſſes, pflanzte zwey Kanonen dahin, und nachdem er ihrer eine gute Anzahl hatte vorbey marſchiren laſſen, machte er auf die nachfolgenden von oben herab aus dem groben und kleinen Geſchütze ein groſſes Feuer, ließ auch groſſe Steine von dem Berge herab wälzen, wodurch ſehr viele getödtet und verwundet wurden. Die Verwirrung und der Schrecken, der darüber unter den Feinden entſtund, ſtürzte ihrer viele in eine nahe dabey befindliche Kluft. Zu gleicher Zeit wurden ſie auf der Süd-Seite von dem Obriſten von Nemos und auf der Weſt-Seite von dem Hauptmann Allado angegriffen. Der letztere wurde von einem Europäiſchen Anführer in ein Bein geſchoſſen, dem er ein Pferd getödtet. Er fiel ihn darauf mit dem Degen an. Allein der Europäer wehrte ſich ſtark. Er ſchlug erſtlich mit der Flinte, hernach mit dem Piſtol und endlich mit dem Säbel ſo gewaltig um ſich herum, daß er 5 von den unſrigen tödtete, ehe man ſich ſeiner Perſon bemächtigen konnte.“

„Das ganze geſchlagene Corps belief ſich auf 5000 Mann. In der Kluft zählte man 1500 Todte, an dem Berge aber und um denſelben herum lagen bey 1000 Todte und Verwundete. Derer Gefangenen waren 454 von welchen 115 wegen ihres hartnäckigten Widerſtandes umgebracht wurden. Die übrigen Feinde wurden zerſtreuet; doch ſtieß der General Oleiro, der zur Verſtärkung angerückt war, noch auf einen Trupp von 500 Indianern, die er gänzlich über den Haufen warf. Man bekam hiervon 11 Officiers gefangen, und erbeutete 3 Fahnen, und 115 Flinten ſamt andern Gewehr. Man bemerkte, daß alle gefangene Indianer gegen den Europäer, der ſich mit dem Hauptmann Altado geſchlagen hatte, groſſe Hochachtung bezeugten. Einige, die man los machte, liefen auf ihn zu, fielen vor ihm nieder und ſchlugen ſich an die Bruſt, wobey ſie ihn oft Cau nannten. Derſelbe bezeugte dargegen ſich ſehr ungedultig, und wollte kein Wort ſprechen, ob man ihn gleich mit Schlägen darzu zu zwingen ſuchte. Als man ihn endlich auf die Tortur brachte, ſtieß er mit Unwillen nur einige Klagen in Portugieſiſcher Sprache aus. Er wollte durchaus nicht anzeigen, wer er wäre, man merkte aber gar bald, daß er ein Jeſuite ſey.“

§. 9.

Fortſetzung. Den 18. Sept. zog der General Oleiro abermals mit 1000 Mann zu Fuß und 500 zu Pferde aus, und überfiel gegen Norden bey Itapa ein Corps Indianer von 4000 Mann, die er glücklich in die Flucht ſchlug, nachdem er 2500 Mann davon getödtet und verwundet, 390 Mann aber gefangen bekommen hatte. Unter den letztern befand ſich auch ein Europäer, der Cau genennet wurde. Dieſer redete ganz frey, und ließ ſich deutlich vernehmen, daß er ein Jeſuite wäre, der, wie er vorgab, ſeinen erboßten Indianern aus ſeiner Pfarre gefolget, und nichts anders geſuchet, als ſie in Schranken zu halten, und ihnen gelindere Maximen gegen die mächtigen Monarchen von Spanien und Portugall beyzubringen; er hätte aus zwey Uebeln das geringere erwählet, und wäre bereit, für ſeinen und den Spaniſchen König ſein Blut zu vergieſſen. Da man ihn fragte, wie er hieſſe, ſo ſagte er, P. Rennez.

„Man konnte leicht erkennen, daß dieſer Pater der General über dieſe Truppen wäre. Da das der andere gefangene Jeſuite hörte, geſtund er endlich ein, er wäre der Caplan der geſchlagenen Indianer, und hieſſe P. Lenaumez. Das Pferd, das dieſem unter dem Leibe erſchoſſen worden, war mit reichem Zeuge ausgeſchmückt. Der P. Rennez hatte eben, wie der andere, eine beſondere Kleidung. Sein Helm war mit rothen Federn eingefaßt. Er hatte eine groſſe Kette von Diamanten am Halſe und trug einen Huſaren-Habit von rother Farbe, nur daß ihm von den Achſeln zwey kleine Ermel herab hiengen. Er hatte einen groſſen Säbel und eine gute Flinte; und da man ſeine Kleider auszog, fand man auf ſeinem Leibe einen guten Bruſt-Harniſch, ein kurzes Piſtol und zwey Dolche. In ſeinem Schubſacke fand man ein Büchlein bey deſſen Erblickung er ſeinen äuſerſten Unwillen nicht bergen konnte.

konnte. Die unbekannten Buchſtaben ſtunden in einer ſehr kleinen Schrift auf dem Rande in lateiniſcher Sprache erklärt. Das Büchlein hatte vier Blätter, und der Titel war: Instructorium militare, oder Kriegs-Recht. Der Inhalt war dieſer:

„Höre, o Menſch, die Gebote GOttes und des heiligen Michaelis: 1) GOtt iſt der Endzweck aller Handlungen; 2) GOtt iſt die Quelle aller Tapferkeit und Stärke; 3) die Tapferkeit beſteht im Leibe und in der Seele; 4) GOtt thut nichts umſonſt; 5) die Tapferkeit iſt dem Menſchen gegeben, daß ſie ſich vertheidigen; 6) die Menſchen müſſen ſich wider ihre Feinde vertheidigen; 7) die Feinde ſind die weiſen Menſchen, die aus fernen Gegenden kommen, Krieg zu führen, und ſind von GOtt verflucht; 8) die Europäer z. E. die Spanier und Portugieſen, ſind ſolche von GOtt verfluchte Leute; 9) GOttes Feinde können nicht unſere Freunde ſeyn; 10) GOtt befiehlt, daß wir ſeine Feinde ausrotten, und in ihre Länder vorrücken ſollen, ſie auszurotten; 11) damit ein von GOtt verfluchter, z. E. ein Spanier, ausgerottet werde, muß man das zeitliche Leben wagen, dargegen man das ewige verdienet; 12) wer mit einem Europäer redet, oder ihre Sprache verſteht, wird zu dem hölliſchen Feuer verdammt; 13) wer einen Europäer umbringt, wird ſelig; 14) wer einen Tag zubringt, ohne eine Handlung des Haſſes und der Verfluchung wider einen Europäer vorgenommen zu haben, wird zum ewigen Feuer verdammt; 15) GOtt erlaubet dem, der die zeitlichen Güter verachtet, und immer bereit iſt, wider die Feinde des Teufels zu ſtreiten, alles mit einem Weibe vorzunehmen; 16) wer in dem Treffen mit den Europäern umkommt, wird ſelig; 17) wer wider die Feinde GOttes eine Kanone los brennt, wird ſelig, und empfängt die Vergebung aller Sünden ſeines Lebens; 18) wer mit groſſer Gefahr des Todes ein Schloß oder Feſtung erobern hilft, welches von den Weiſen unrechtmäßiger Weiſe beſeſſen wird, der wird in dem Paradieſe unter allen Weibern des Himmels eine der ſchönſten Frau kriegen; 19) wer beförderlich iſt, daß unſer Reich über unſere itzige Grenzen ausgebreitet werde, der bekömmt unter den Töchtern GOttes im Paradieſe 4 ſchöne Weiber; 20) wer unſere Waffen nach Europa ausbreiten hilft, wird im Paradieſe viel ſchöne Mädgen haben; 21) wer denen Früchten der Erde ergeben iſt, ſoll keine Früchte des Himmels genieſſen; 22) wer viel Kinder zeugt, wird viel Ruhm im Himmel haben; 23) wer Wein trinkt, wird nicht ins Himmelreich kommen; 24) wer ſeinem Cau nicht gehorchet, und nicht demüthig iſt, kommt in die Hölle; 25) die Cau ſind Söhne GOttes, welche über Europa aus dem Himmel kommen, daß ſie den Völkern wider die Feinde GOttes helfen; 26) Cau ſind Engel GOttes, welche zu den Völkern kommen, daß ſie ſie lehren, wie man in den Himmel komme, und die Feinde GOttes auszurotten ſind; 27) denen Cau muß man alle Früchte des Landes geben und allen Verdienſt der Leute, damit ſie ſolchen anwenden, die Völker, die des Teufels Freunde ſind, auszurotten; 28) wer in der Ungnade ſeines Cau ſtirbt, wird nicht ſelig; 29) wer den höchſten Cau anrühret, wird ſelig; 30) jederman ſey ſeinem Cau unterthan, und gehe hin, wo er ihn hinſchickt, und gebe ihm, was er verlangt, und thue was er befiehlt; 31) die Menſchen ſind in der Welt, daß

 ſie

ſie mit den Teufeln und deſſen Anhängern ſtreiten, wodurch ſie in den Himmel kommen, wo ewige Freude und ſolche Wolluſt ſeyn wird, die keines Menſchen Herz faſſen kann.“

„Der P. Rennez hatte noch mehr beſchriebene Blätter, die wir nicht verſtehen konnten. Er war ein junger Mann von luſtigen Humeur, und ſo wohl ein Liebhaber des weiblichen Geſchlechts als des Weins. Wir machten uns das letztere zu Nutze, gaben ihm den 20ſten eine gute Mahlzeit und verſprachen ihm die Freyheit. Wir ſetzten ihn ſtark mit Weine zu, und machten ihn treuherzig. Er wurde endlich in der Hofnung, unſere Freundſchaft und ſeine Freyheit zu kriegen, ſo betrunken, daß er uns vieles von unſern Feinden entdeckte. Unter andern ſagte er, der P. Alizo wäre an der Spitze von 4000 Mann, der P. Ferdinand Horceſterg commandire 3000 Mann zu Fuß und 1000 zu Pferde, der P. Alphonſus von Vargas habe 2000 Mann, die ſich im Lande Eingala mit der Haupt-Armee des P. Schwartelberg, eines Deutſchen, der Generaliſſimus von Paraguay ſey, und an der Spitze von 17000 Mann ſtehe, vereinigten; der P. Ulrich Benet wäre in Uraguay mit 20 groſſen Schiffen und vieler Kriegs-Rüſtung ꝛc. Er ſchwatzte auch viel von ihrer guten Kriegszucht, ihren Arſenalen, Schiffs-Werften, Stück-Gieſſereyen, Gewehr-Fabriquen u. d. gl.“

§. 10.

Fortſetzung. Den 19ten Sept erhielten wir die Nachricht, daß unſere Eſcadre unter dem Don Eſcaranza in dem Uraguay-Strome von der Eſcadre der Jeſuiten gänzlich zu Grunde gerichtet worden wäre, ſo, daß nur ein einziges Schiff davon gekommen. Es beſtund die Jeſuitiſche Eſcadre aus 15 groſſen Kriegs-Schiffen, die der P. Binet als Chef commandirte. Jedes Schiff hatte einen Jeſuiten zum Capitain. In der Nacht des 7ten Sept. kamen beyde Eſcadren einander ins Geſichte. Als ſich die Jeſuiten naheten, thaten die Spanier den Angriff mit einem ſtarken Kanonen-Feuer. Allein der Gegentheil bliebe nichts ſchuldig und that den heftigſten Widerſtand. Die Jeſuiten eroberten alle Spaniſche Schiffe bis auf eines, das verſank, und ein andres, das entfloh. Die Jeſuiten büßten nur ein einziges Schiff ein, das zu Grunde gieng.

Dieſe betrübte Nachricht erbitterte die Spanier und Portugieſen in ihrem Lager am Fluſſe Uraguay dergeſtalt, daß ſie voller Wuth wider die Jeſuiten wurden, und Luſt hatten, ſogleich auf den Feind los zu gehen, der ſich je mehr und mehr näherte. Der General Gomez von Andrada hielt ſich in guter Verfaſſung, und hatte ſo wohl ſein Lager, als auch den daran gelegenen Berg mit dem engen Paſſe zwiſchen dem Berge und Fluſſe ſtark befeſtiget. Den 23. Sept. that der Graf von Ortades mit 3000 Mann zu Pferde einen Ausfall, ſtieß aber auf ein ſtarkes feindliches Corps, von welchem er geſchlagen wurde. Man erfuhr zugleich, daß ganz Paraguay in Bewegung ſey, und alle Spaniſchen und Portugieſiſchen Commendanten, in den Feſtungen wider die feindſeligen Angriffe der Indianer um Hülfe fleheten.

ſeten. Den 24ſten fiengen die Gefangenen im Lager an, ſich zu empören, daher man ihrer 180. aufhenkte. Den 25ſten that ein feindliches Corpo von 1000 Mann zu Pferde einen Verſuch, durch den engen Paß des Berges ins Lager zu dringen, ſie wurden aber von oben herab durch das Kanonen-Feuer ſo übel empfangen, daß ihrer bey 750 todt und verwundet liegen blieben, viele aber in dem Uraguay ertranken.“

„Den 28ſten ſah man durch ein Fernglas die ganze feindliche Arme bey 50000 Mann in Schlacht-Ordnung ſtehen, vor welcher einer zu Pferde hielt, der in einer Hand den bloſſen Degen, in der andern aber ein Creuz trug. Den 29ten rückte ſie näher an das Spaniſch-Portugieſiſche Lager. Man warf 40 Bomben aus demſelben vom Berge herab, die aber von ihnen meiſtens gelöſchet wurden, ehe ſie zerſprungen. Um 3 Uhr des Nachts verſuchten die Feinde, den Paß des Berges mit einer Menge Pferde zu überſteigen, wurden aber durch die Kanonen und Bomben nach einer dreyſtündigen Attaque mit groſſem Verluſt zurück getrieben. Den 30ſten früh rückten ſie von neuem an, lidten aber wiederum eine ſehr groſſe Niederlage, welche unter ihnen einen ſolchen Lerm erregte, daß den 31ſten gegen Mittag die ganze feindliche Armee ſich zerſtreuete. Alle nahe liegende Berge ſahe man voll flüchtiger Indianer, und das ganze umliegende Land ward durch die Menge derſelben überſchwemmet.“

„Der commandirende General ſchickte darauf ein Corpo von 3000 Mann zu Fuß und 500 zu Pferde aus, das nicht weit von dem Lager eine ziemliche Anzahl zerſtreueter Indianer ſchlug. Mittlerweile gieng man auf allen Seiten auf die Feinde los, und tödtete und verwundete derſelben wohl bey 13000. Man erbeutete viele Waffen, Munition und Pferde, auch 9 Kanonen. Man brachte auch 14 Fahnen ins Lager, in deren vieren der heilige Ignatius in Soldaten-Montur mit einer Flinte, in zween aber die Jungfrau Maria mit fliegenden Haaren, und dem Degen in der Hand, und wieder in einer der himmliſche Vater auf Trommeln, Fahnen, Lanzen, Flinten und Sieges-Zeichen ſitzend und in der Hand eine groſſe Kanone habend, zu ſehen war.“

„Man befand für gut, den erſten Oct. noch vor Tage die Kriegs-Operationen fortzuſetzen. Der General Caranza marſchirte mit 3000 Mann zu Fuß, und 200 zu Pferde aus, welches auch der General Gomez Andrada that, der ſogleich ein kleines Corps Indianer über den Haufen warf. Allein er wurde durch einen andern zahlreichen Trupp genöthiget, zurück zu weichen, wobey er zwey Officiers verlohr, und ſelbſt in der rechten Seite leicht verwundet wurde. Er retirirte ſich endlich in die Oefnung des Berges, wobey ihm die Unſern mit den Kanonen zu Hülfe kamen, die die Wuth dieſer Wilden abhielten, nachdem das Gefechte 3 Stunden gedauert, und wir gegen 1200 Mann an Todten und Verwundeten bekommen hatten. Der General Caranza ward zu gleicher Zeit geſchlagen, er retirirte ſich aber noch zu rechter Zeit in den Paß des Berges, wohin ihm die Indianer nachfolgen wollten, aber durch das Geſchütze zurück getrieben wurden.“

„Allein

„Allein da es völlig Tag ward, kamen die Feinde in unzähliger Menge gegen den Berg anmarſchirt, und waren ſo voller Wuth, daß ſie das beſtändige Artillerie-Feuer, das auf ſie gemacht wurde, gar nichts achteten. Als ſie noch einen Kanonen-Schuß von dem Berge waren, ſtellten ſie ſich in Ordnung. Wir erwarteten ſie in guter Verfaſſung, und fürchteten im Lager keine Gefahr, weil der Berg und deſſen Eingang ſtark befeſtigt war. Nachmittags um 2 Uhr geſchah von den Feinden ein ſehr heftiger Angriff. Man wehrte ſich aufs tapferſte, und alle, die es von den Feinden wagten, in den Paß einzudringen, wurden getödtet. Allein die Zahl und Wuth der andringenden Feinde ward immer gröſſer, bis endlich der Berg von ihnen erſtiegen wurde. Der Angriff geſchah wohl von 40000 Mann. Ein Theil davon kamen durch den Paß des Berges, andere ſchwammen durch den Uraguay, andere ſtiegen über den Berg, und wieder andere langten von der Seite des Fluſſes Acur an. Ob wir nun wohl mit dem groben und kleinen Geſchütze eine deſperate Gegenwehr thaten, und durch Bomben und Steine, die man warf, eine groſſe Menge zerſchmetterten, auch die auf dem Waſſer anrückten, durchs Geſchoß in groſſer Menge tödteten, ſo ſprangen ſie doch wie grimmige Löwen zu, und nach einem hartnäckigten Gefechte, das etliche Stunden währte, eroberten ſie den Berg, und trieben uns ins Lager zurück, wo unſer General die ganze Macht zuſammen zog. Allein da die Feinde ſich immer vermehrten, und ſo bald ſie den Paß bezwungen, ſogleich Kanonen dahin pflanzten, war der Widerſtand vergebens, zumal da es an Munition fehlte. Die Feinde eroberten endlich nach einem fünfſtündigen Gefechte unſer ganzes Lager, und ſchlugen die ganze Armee in die Flucht. Wir verlohren die Kriegs-Caſſe, Artillerie, Fahnen und Equipage. Der General Caranza wurde durch einen Flinten-Schuß getödtet, und ich ſah ihn ſelbſt fallen. Der commandirende General mußte ſelbſt mit wenig andern, unter welchen auch ich war, der Menge weichen, und wir retteten uns durch GOttes Barmherzigkeit auf unſern flüchtigen Pferden. Man kam nach St. Lucia, wo ich mich einige Tage aufhielt, um mich von einem Flinten-Schuſſe curiren zu laſſen, welcher vielleicht machen wird, daß ich den linken Arm nicht mehr werde brauchen können. Ich kam endlich zu Buenos-Aires an, wo ich dieſe unglückliche Relation der, von den Jeſuiten geſchlagenen, Spaniſch-Portugieſiſchen Armee abgefaſſet habe.“

§. 11.

Merkwürdiges Concluſum des Corporis Evangelicorum.

Doch wir wollen dieſe ehrwürdige Väter eine Zeitlang ihrem eigenen Schickſale überlaſſen, und uns wiederum nach Teutſchland wenden. Das merkwürdigſte, was daſelbſt während der Winterruhe vorgieng, war der unerwartete Schwung, den der wider den König von **Preuſſen** angefangene Reichsachts-Proceß erhielt.

Das Corpus Evangelicorum auf dem Reichs-Tage zu Regensburg faſſete nemlich den 29. Nov. 1758. insgeheim ein Concluſum ab, dadurch es ſich in Anſehung der vorſeyenden Reichs-Acht-Sache dahin verbunde, daß es nicht zugeben würde,

daß

daß dieſe, von Kayſerl. Erkenntniß nicht abhangende Sache anders, als nach den Reichs-Geſetzen und der Kayſerl. Wahl-Capitulation Art. XX. vollzogen würde. Die Inſtructiones zu dieſer wichtigen Handlung wurden in höchſter Geheim denen Geſandten von ihren Höfen zugefertiget, und der Anſpachiſche, der ſonſt allezeit vor ſeine Perſon der Gegenpartey geneigt war, empfieng die ſeinige nur eine Stunde vorher. Es waren Vota eminentiſſime majora vorhanden, indem niemand widerſprach, als der Würtembergiſche und der Mecklenburgiſche Geſandte, welcher letztere es ad referendum angenommen hatte. Der Chur-Sächſiſche Geſandte ſahe ſich ſo gar genöthiget, das Concluſum zu dictiren, weil man ihm drohete, daß ſonſt der folgende Evangeliſche Geſandte ſich des Directorii annehmen würde. Die Catholiſchen Geſandſchaften erfuhren nicht eher ein Wort davon, bis das Concluſum abgefaßt war.

Den 17. Jan. 1759. wurde in einer gehaltenen Evangeliſchen Conferenz das Brandenburg-Culmbachiſche Votum zu dieſem Concluſo durch den Hochfürſtl. Braunſchweigiſchen Geſandten, Herrn von Knieſtädt, nachgetragen, welches eben dieſer Geſandte in der Conferenz am 31ſten vermöge eines erhaltenen Fürſtl. Bernburgiſchen Schreibens, in Anſehung der Stimme des geſammten Fürſtl. Hauſes Anhalt, bewerkſtelligte. Der Inhalt des gedachten Schreibens gieng dahin, daß das Hochfürſtl. Haus Anhalt um ſo weniger Bedenken finde, ſeine Stimme nachzutragen, und deſſen Beytritt zu dem Concluſo Corporis vom 29. Nov. voriges Jahr declariren zu laſſen, da daſſelbe der Kayſerl. allerhöchſten Verſicherung und dem klaren Wortlaute der Reichs-Geſetze aufs genaueſte angemeſſen; zu dem Ende des Herrn Fürſten zu Anhalt-Bernburg Durchl. als Senior, obbenannten Herrn Geſandten erſuchten, im Namen und von wegen des Fürſtl. Geſammt-Hauſes Anhalt den Beytritt zu ſothanem Concluſo Corporis bey der Evangeliſchen Conferenz, wie es am füglichſten geſchehen könnte, zu declariren.

§. 12.

Dieſes Concluſum ſetzte den Wieneriſchen Hof und deſſen Comitial-Geſandſchaft in groſſe Bewegung. Man hielte dafür, daß das beſte Mittel, ſolches zu untergraben, ſey, durch beſondere Negociationes es dahin zu leiten, daß ſich einige Stände von dem Concluſo losſagen möchten. Der erſte Verſuch und Anfall geſchahe auf die Reichs-Städte, die mehrentheils proteſtantiſch ſind. Man ließ ihnen zu dem Ende durch den Agenten König zu Wien auf eine bedrohliche Weiſe anrathen, von dem Concluſo abzugehen. Die Städtiſche Deputirte aber, ſo bis auf ein einziges Glied aus lauter Regensburgiſchen Magiſtrats-Perſonen beſtunden, hielten darüber eine etliche Stunden lang daurende Conferenz, und gaben darauf dem Agenten zur Antwort, daß ſie unmöglich von dem Concluſo abgehen könnten, weil man ſie alsdenn nicht nur von allen, das Corpus angehenden, Handlungen ausſchlieſſen, ſondern ſie ſich auch dadurch alles Beyſtandes ſo vieler vornehmen und mächtigen Stände berauben würden. Hierbey ließ es der Wieneriſche Hof nicht

Bewegungen darüber zu Wien.

nicht bewenden, ſondern es mußten auch einigen Altweltfürſtl. Häuſern von denen Franzöſiſchen Miniſtris deshalben ſehr ernſtliche Vorſtellungen, welche von Drohungen wenig unterſchieden, gethan werden; es wußten aber dieſe patriotiſch-geſinnte Höfe dergleichen Antrag auf eine geſchickte Art von ſich abzuweiſen.

§. 13.

Kayſerliches Comißions-Decret deswegen.

Den 5. Febr. 1758. langte mit einer Staffette von **Wien** ein Kayſerl. Decret an die geſamte Reichs-Verſammlung über das obgedachte Concluſum des Evangeliſchen Corporis zu **Regensburg** an. Nachdem daſſelbe von der Kayſerl: Principal-Commißion in die gewöhnliche Form eingekleidet, und dem Chur-**Maynzi**ſchen Reichs-Directorio übergeben worden, ward ſolches gleich den folgenden Tag zur öffentlichen Dictatur gebracht. Der eigentliche Inhalt dieſes Decrets war dieſer:

„Es ſey Sr. Kayſerl. Majeſtät einberichtet worden, was maßen die auf dem Reichs-Tage noch anweſenden Geſandten der beyden, in der Empörung befangenen Herren Churfürſten zu Brandenburg und zu Braunſchweig-Lüneburg, wie auch die Geſandten derer, ſothaner Empörung weiter nachhangenden, Herren Herzoge zu Sachſen-Gotha und zu Braunſchweig-Wolfenbüttel, denn des Herrn Landgrafen zu Heſſen-Caſſel unternommen hätten, bey einer am 29. Nov. jüngſt-abgelaufenen Jahres obgeweſenen Zuſammentretung einiger Comitial-Geſandten Augsburgiſcher Confeßion die Frage wegen der bey einem Achts-Proceſſe zu beobachtenden Gebühr aufzuwerfen, und dabey die Beſorgniß zu äuſern, ob dürfen Se. Kayſerl. Majeſtät Dero geſchehenen Erklärung und Zuſicherung ungeachtet in den Reichs-Angelegenheiten über die Anordnungen der Reichs-Satzungen hinaus gehen? Dieſe Geſandten hätten darauf unter der Begünſtigung fünf anderer Fürſtlichen, drey Gräflicher und einiger Städtiſchen Stimmen, deren letzteren Vertreter jedoch, gleichwie ein Gräfliches Votum, nicht einmal inſtruirt geweſen wären, auf dem angeblichen Namen der geſamten Stände A. C. und unter dem weitern Angeben, daß die Verfaſſung des deutſchen Reichs hierdurch in beſondere Gefahr geſetzt werden möchte, und für die Sicherheit aller und jeder, inſonderheit aber die Stände A. C. zu ſorgen ſeyn wolle, ein, gegenwärtigem Commißions-Decret mit einverleibtes Concluſum zu errichten vermeynet. Se. Kayſerl. Majeſtät befremde es keinesweges, daß die Geſandſchaften derer, in der Empörung befangenen Churfürſten und derſelben nachhangenden Fürſten alle, auch nur von weiten ſcheinbare Verblendungen hervor ſuchten, als ob noch einiges Bedenken vorwalten könnte, in was Art gegen ihre hohe Herren Principalen mit der Erklärung in die Acht vorzugehen ſey. Es gebe zwar dieſes ihr Vornehmen offenbar zu erkennen, daß ihre Principalen ſelbſt überzeugt wären, daß ſie in dieſe Strafe verfallen, und wie viel ſie Urſache hätten, alles zu verſuchen, um der wirklichen Verurtheilung zu entgehen. Dieſes aber befremde Se. Kayſerl. Majeſtät, daß noch einige Stände, ſo geringe auch ihre Zahl ſey,

dergleichen offenbare Ausflüchte hätten begünſtigen, und ihren Rath und That mit denen, des Land-Friedbruchs halber Angeſchuldigten, vereinbaren mögen, um dieſen damit, ſo viel an ihnen ſey, zu ſtatten zu kommen, und den Vollzug der heilſamen Reichs-Geſetze, wo es ihnen möglich wäre, zu hintertreiben. Se. Kayſerl. Majeſtät hätten bekanntlich in allen Ihren Verfügungen während dieſer leidigen Empörung die Reichs-Geſetze auf das genaueſte in Acht genommen. Das geſamte Reich habe ſolches anerkennet, und mit tiefſter Verdankung des beſchehenen Sie um das gleichförmige weitere Verfahren in dem Reichs-Gutachten vom 17. Jan. 1757. belanget. Nach dieſem Vorgange und nach der von Sr. Kayſerl. Majeſtät weiter ertheilten Verſicherung, auch allenthalben bewährten Erfolg könne keine Beſorgniß eines anderweitigen Verfahrens entſtehen. Die Verfaſſung des Reichs, und die Sicherheit aller und jeder Stände, ohne Unterſchied der Religion, gründe ſich aber vorzüglich auf die Handhabung des Land-Friedens, und dieſes könne ohne dem Vollzug derer, auf deſſen Uebertretung geſetzten Strafen nicht beſtehen. In den jüngern Kayſerl. Wahl-Capitulationen würde die Erkenntniß hierüber nicht einem Religionstheil und noch weniger einigen einzelnen Ständen, ſondern dem ganzen Reiche ausbedungen, und die des Verbrechens Beſchuldigte könnten dabey, als in ihrer eignen Sache auf keine Weiſe concurriren; gleichwie denn auch die Beſtrafung eines Land-Friedbruchs keinesweges für eine Religions-Sache könne geachtet werden, noch in den Reichs-Geſetzen jemals dafür ſey angegeben worden. Se. Kayſerl. Majeſtät könnten demnach alles dasjenige, was von obbemerkten Geſandten, als in ihrer Principalen eigenen Sache geſchehen, und von einigen wenigen Geſandten anderer Stände, jenen zur Begünſtigung, mit angegangen worden ſey, und nunmehro auf den Namen ſämtlicher Stände Augsburgiſcher Confeßion anmaßlich angegeben werden wolle, nicht anders anſehen, als abſeiten derer, des Land-Friedbruchs beſchuldigten Theile für eine an ſich unkräftige Ausflucht, und abſeiten der Stände, welche dieſe Ausflucht zu begünſtigen betrachtet, und zu dem Ende ihren Rath und That mit jenen vereinbaret hätten, als eine dem Geſetze des Landfriedens offenbar zuwider laufende Handlung. Indem nun Se. Kayſerl. Majeſtät nicht zweifelten, daß die Stände dieſes in gleicher Maaße für unkräftig und ungültig halten, auch allerdings mißbilligen würden, daß einige wenige mit den beſchuldigten Theilen ſich hätten zuſammen ſchlagen, und eines Theils dem geſamten Reiche in ſeiner Bekenntniß vorgreifen, andern Theils den Namen ſämtlicher Stände Augsburgiſcher Confeßion mißbrauchen, auf ſolchen eine, in allem Betracht offenbar Reichsſatzungs-widrige That angeben, und ihre Mitſtände ihres Stimmrechts mit anmaßlicher, ob wohl unkräftiger That berauben, ſo mit der ganzen Reichsverfaſſung einen allerdings unleidlichen Eingriff zudringen wollen, ſo lieſſen Allerhöchſt-Dieſelben dieſes hiermit zu des geſamten Reichs allgemeiner Wiſſenſchaft bringen, inſonderheit aber vorgedachtes, Dero in Churfürſten, Fürſten und Stände ſetzende Zutrauen an den Tag legen.“

§. 14.

Vorgang deswegen mit Würtemberg. Im März 1759. declarirte der Anſpachiſche Geſandte, Herr von Seefried, welcher zugleich das Würtembergiſche Votum vertrat, dem Chur-Braunſchweigiſchen Geſandten, Herrn von Gemmingen, im Namen des Herzogs von Würtemberg, daß Se. Durchlaucht keinen Antheil an dem Concluſo des Corporis Evangelicorum nähmen; worauf der Herr von Gemmingen fragte: Ob der Herr Geſandte von Sr. Herzoglichen Durchlauchtigkeit oder von den Würtembergiſchen Land-Ständen zu ſolcher Erklärung inſtruirt worden? Da nun der Herr von Seefried antwortete: von erſterem; ſo erwiederte der Hannöveriſche Geſandte: „Bey ſolchen Umſtänden könne er die Declaration nicht annehmen, weil „des Herzogs Durchlaucht an Dero Land-Stände Reverſalien ausgeſtellt, nichts „in Religions-Sachen zu unternehmen.“

§. 15.

Schrift wegen des Juris eundi in partes. Immittelſt ließ das Chur-Hannöveriſche Miniſterium eine Staatsſchrift von 10 Bogen in Quart durch den Druck bekannt machen, welche durch die bey dem Reichs-Tage vorgegangene wichtige Sache veranlaſſet worden, und auf welche nächſtens ein Pro Memoria folgen ſollte. Dieſe Schrift führte den Titel: **Beweis, daß das** *Jus eundi in partes* **auch** *in cauſſis politicis* **ſtatt habe.** Es wird darinnen erwieſen, einmal, daß es keine neue, itzo erſt ausgedachte Anmaßung ſey, daß das Corpus Evangelicorum auch in politiſchen Angelegenheiten in partes gehen und über ſeine gemeinſchaftliche Verabredungen Concluſa formiren könne; ferner, daß die Evangeliſchen von dieſem Principio unmöglich abweichen können, ohne die vornehmſte Grund-Säule der Evangeliſchen Freyheit in die Schanze zu ſchlagen. Es hat dieſe Schrift den Ruhm erlangt, daß ſie unter allen Schriften, die zu Regensburg zum Vorſchein gekommen, dieſen Vorzug habe, daß man darinnen alles, was man aus groſſen Werken und weitläuftigen Acten zuſammen leſen müßte, in einer angenehmen Kürze beyſammen finde.

§. 16.

Hannöveriſches Pro Memoria in dieſer Sache. Es kam bald hernach auch das obbemeldete Pro Memoria der Hannöveriſchen Comitial-Geſandſchaft ans Licht. Es beſtund aus 4 Quart-Bogen, und war eigentlich wider das Kayſerliche Commißions-Decret, vom 5. Febr. gerichtet, welches dem bekannten Concluſo des Corporis Evangelici entgegen geſetzt worden. Es hieß in dieſem Pro Memoria, daß unter der gedroheten Achts-Erklärung gegen Se. Großbritanniſche Majeſtät, als Churfürſten, und Dero Alliirte man nicht ſowohl auf die Ausführung derſelben, als vielmehr auf die Einflechtung mehrerer Reichs-Stände in den Oeſterreichiſchen Haus-Krieg und auf die Vermehrung der Verbitterung zwiſchen beyden Religions-Theilen ſeine Abſicht gerichtet zu haben ſchiene. Nachdem die Achts-Sache auf den Reichs-Tag gebracht worden, ſo habe der geſuchte Zweck unmöglich erreicht werden können, ſo lange man der Vorſchrift

des 10ſten Artikels der Kayſerl. Wahl-Capitulation hätte nachgehen wollen. Ob nun gleich das Concluſum vom 29. Nov. vorigen Jahrs weiter nichts als eine wörtliche Wiederholung einer Stelle der Kayſerl. Wahl-Capitulation ſey, ſo habe man ſolches dennoch in dem darauf erfolgten Kayſerl. Commißions-Decrete vom 5. Febr. a. c. als ungültig und unkräftig angeſehen, übrigens aber, an ſtatt ſich in die Haupt-Frage (welche dieſe ſey: Ob Se. Preußiſche Majeſtät ihre Vertheidigung auf eine andere Art, als durch die Waffen, hätten bewirken können?) auf eine beſtimmte und deutliche Art einzulaſſen, zum Theil blos Se. Majeſtät, den König von Großbritannien, als Churfürſten, und derer Herzoge von Sachſen-Gotha und Braunſchweig-Wolfenbüttel, wie auch des Landgrafens von Heſſen-Caſſel Durchlauchtigkeiten betreffende Vorwürfe berühret, zum Theil aber das Concluſum ſelbſt, und die demſelben beygetretene Evangeliſche Stände beſchuldiget.

Die vornehmſten Vorwürfe, die in dem Pro Memoria beantwortet wurden, waren dieſe: Das Concluſum ſey nur durch wenige Geſandte und Stimm-Vertreter, wovon einige ſo gar nicht inſtruirt geweſen, begünſtiget worden, und betreffe überhaupt einen Gegenſtand, der für das ganze Reich gehöre, und für eine Religions-Sache nicht geachtet werden müſſe.

Es hatte indeſſen das obgedachte Concluſum ſonderlich die Wirkung, daß ſeitdem nichts weiter von einer Achts-Erklärung zu Regensburg gehöret wurde.

§. 17.

Der Feldzug zwiſchen den Franzoſen und Alliirten fieng ſich in dieſem Jahre ſehr hitzig an. Beyde Theile wollten einander in der Ausführung glücklicher Unternehmungen zuvor kommen. Sie geriethen deshalben einander ſcharf in die Haare. Allein den 13. April kam es bey Bergen, unweit Frankfurt am Mayn, zu einer Bataille, darinnen beyde Theile ſich ſo an die Köpfe ſtieſſen, daß ihre Hitze vergienge, und ſie ſich wieder in ihre Cantonirungs-Quartiere zogen, um von ihren Schlägen ein wenig auszuruhen. Es verdient dieſe Begebenheit eine umſtändliche Beſchreibung. Vorgang wegen Wetzlar.

Die Soubiſiſche Armee hatte nach Einnehmung der Stadt Frankfurt ihr Haupt-Quartier allhier, der Heßiſche General, Prinz von Iſenburg, aber zu Friezlar, und der Herzog Ferdinand von Braunſchweig zu Münſter genommen, da indeſſen die Contadiſche Armee unter dem Marquis von Armentieres in dem Erzſtifte Cölln und Herzogthum Jülich cantonirte, und ihr Haupt-Quartier zu Crevelt hatte. Man dachte auf allen Seiten auf Mittel, ſich aufs Frühjahr zu verſtärken, daß man nicht nur ſeinem Feinde die Spitze bieten, ſondern auch denſelben überwältigen könnte.

Der Prinz von Soubiſe verließ zu Ende des Januar. die Armee, und gieng nach Paris, der Herzog von Broglio aber kriegte indeſſen das Commando. Ehe der obgedachte Prinz von Frankfurt abreiſete, ließ er dem Magiſtrat der

Reichs-Stadt **Wetzlar** andeuten, daß, da man aus den Bewegungen des **Iſenburgiſchen** Corps vermuthen müßte, daß ſolches ſich der dortigen Brücke über den **Lahnfluß** zu bemächtigen ſuchte, er ſich genöthiget fände, beſagtem Corps, ſo bald es ſich zu Ausführung dieſes Anſchlages anſchicken würde, zuvor zu kommen. Da nun hierauf der **Wetzlariſche** Magiſtrat nicht nur den Landgraf von **Heſſen-Darmſtadt**, als Schutzherrn der Stadt **Wetzlar**, ſondern auch den Churfürſten von **Maynz**, als Reichs-Erz-Canzler, erſuchte, es in die Wege zu richten, daß von keiner Seite gegen die Stadt etwas wider die Sicherheit des Cammer-Gerichts und Archivs vorgenommen würde, ſo nahm darauf der Chur-**Maynziſche** Comitial-Geſandte, mit den übrigen Comitial-Geſandſchaften zu **Regensburg** die Abrede, daß das Reichs-Directorium nur für ſich inſonderheit dem **Chur-Braunſchweigiſchen** Comitial-Geſandten, Baron von **Gemmingen**, zu erkennen geben möchte, wie man von Chur-**Braunſchweig** und deſſen Alliirten der geſicherten Hofnung lebe, daß ſie um ſo weniger etwas zur Beunruhigung des Cammer-Gerichts und Archivs gegen die Stadt **Wetzlar** unternehmen laſſen würden, da Dero hohen Principalen, als angeſehener Reichs-Stände, eigenes Intereſſe darunter leiden müßte.

§. 18.

Einfall der Oeſterreicher und Reichs-Truppen in Heſſen.

Immittelſt hatten die **Oeſterreichiſchen** und Reichs-Truppen einen unvermutheten Einfall in die **Heſſen-Caſſeliſchen** Lande gethan, davon aus dem **Heßiſchen** unterm 19. Febr. folgendes geſchrieben wurde.

„Zu Caſſel iſt alles in Bewegung, und dieſe landgräfliche Reſidenz befürchtet einen dritten beſchwerlichen Beſuch. Die Oeſterreichiſchen und Reichs-Truppen ſind ihr ſchon bis auf 6 Meilen nahe, und ihre Anzahl wird von einigen auf 36000 Mann ausgegeben. Der General Arberg hat das Commando über ſie. Hersfeld iſt ſchon ſeit dem 9ten dieſes in ihren Händen. In den erſten Tagen verſchloſſen ſie die Thore daſelbſt, und keiner von den Einwohnern durfte weder aus- noch einpaßiren. Man muß ihnen daſelbſt die etappenmäßige Verpflegung reichen. Sie haben ſich überhaupt im ganzen Fürſtenthum Hersfeld ausgebreitet, und auch die Heßiſchen Aemter, Friedewald und Landeck, wie auch die Herrſchaft Schmalkalden beſetzt. Indeſſen hat der Prinz von Iſenburg die beſten Veranſtaltungen getroffen, welche zu Abwendung des, auf dieſes mitgenommene Land abgezielten, neuen Streichs dienen können. Sein Haupt-Quartier iſt nunmehro zu Homberg, wird aber eheſtens näher gegen Caſſel verlegt werden, indem ſich die ganze Armee, die unter dem Erb-Prinzen von Braunſchweig eine Verſtärkung erwartet, in dieſe Gegend ziehen ſoll. Zu deſto beſſerer Communication iſt am 14. Febr. oberhalb Caſſel eine Schiffbrücke über die Fulda geſchlagen worden. Das Lager vor Caſſel iſt ſchon errichtet, und mit Anlegung eines anſehnlichen Magazins iſt auch der Anfang gemacht worden.“

§. 19.

Sobald der Erb-Prinz von Braunſchweig, mit ſeiner Verſtärkung, bey dem Iſenburgiſchen Corps in der Gegend von Caſſel angelangt war, wurde zu Willhelmsthal zwiſchen ihm und dem Prinzen von Iſenburg eine Unterredung gehalten, und in ſolcher dem General-Major von Urf in geheim aufgetragen, die Reichs-Völker zurücke zu treiben. Zu dieſer Unternehmung wurden 4 Bataillons zu Fuß, 600 Reuter, 2 Eſcadrons Preußiſche Huſaren unter dem Major von Stentſch, 1 Eſcadron Heßiſche Huſaren unter dem Obriſt-Lieutenant von Schlotheim, und 200 Heßiſche Fuß-Jäger unter dem Major von Butler beordert. Zu gleicher Zeit mußte der General-Major von Dachenhauſen, mit 2 Eſcadrons von ſeinem Regimente, und 400 Scharfſchützen, auf der Straſſe nach Eiſenach gegen Treffurt und Creutzburg vorrücken, und ſeine Patrouillen bis Eiſenach gehen laſſen. Auch wurde der Obriſt-Lieutenant von Freytag beordert, einen Anfall zwiſchen dem 1. und 2. März auf Hersfeld zu wagen. Die ganze Expedition wurde folgender Geſtalt ausgeführet: Der General Urf greift die Reichsvölker an.

Den 28. Febr. brach der General von Urf mit den vorgedachten Truppen auf, und kam ſpäten Abends bey Bebra, Breitenbach und der Orten an. Den 1 März rückte er gegen Friedewald, und die aus Huſaren beſtehende Avant-Garde hatte Befehl, dieſen Ort anzugreifen. Die Ausgänge gegen Schenklengsfeld und Hersfeld wurden beſetzt, und die Preußiſchen Huſaren ſprengten mit der zurücke weichenden Oeſterreichiſchen Feldwacht bis in Friedewald. Die letztere wollte ſich zwar mit der Flucht retten, ſties aber auf die Heßiſchen Huſaren, welche den Weg nach Schenklengsfeld eingenommen hatten. Es wurden alſo von dem in Friedewald gelegenen Feinden 1 Rittmeiſter, 1 Corporal, 1 Trompeter und 21 Gemeine nebſt ſo viel Pferden, davon einige bleßirt waren, gefangen. Die Huſaren marſchirten ſogleich nach einem andern Dorfe Mazfeld, wo 1 Lieutenant und 27 Mann lagen, welche aber durch das Schieſſen allarmirt worden, und durch Beyhülfe der einbrechenden Nacht ſich mit Zurückelaſſung von 27 Pferden davon gemacht hatten.

§. 20.

Den 2. März giengen mit anbrechendem Tage 2 Commando von gleicher Stärke, jedes von 100 Huſaren, 100 Jägern und 60 Reutern, und zwar eines unter dem Obriſt-Lieutenant von Schlotheim nach Schenklengsfeld, und das andere unter dem Major von Butler nach Vach; die übrigen Truppen blieben bey Friedewald auf einer Anhöhe ſtehen. Eine Weile nachher berichtete der Obriſt-Lieutenant von Freytag, daß der Feind den 1ſten Abends um 8 Uhr Hersfeld verlaſſen, daher er im Begriff wäre, ſelbigen nach Schenklengsfeld zu folgen. Der General von Urf brach alsdenn gleich mit ſeinem ganzen Corps auf, und marſchirte gegen Schenklengsfeld, in Hofnung, die Hersfelder Garniſon noch daſelbſt zu finden. Allein da er unterwegs von den Obriſt-Lieutenants von Schlotheim Fortſetzung.

heim und **Freytag** die Nachricht erhielte, daß ſolche in aller Eilfertigkeit gedachten Ort verlaſſen, und ſich nach **Vach** gezogen habe, ließ er ſein Corps, weil er wegen der übleu Witterung nicht im Stande war weiter zu kommen, in die umliegende Dorfſchaften einrücken. In eben dieſer Nacht berichtete der Major von **Butler**, daß er zu **Philippsthal** einen Hauptmann mit 100 Mann Reichs-Truppen angetroffen habe, welche ſich anfangs zur Wehr geſetzet, aber bis auf 72 Mann geſchmolzen wären, die er hernach nebſt 3 Officiers zu Gefangenen gemacht. Da auch der Feind **Vach** verlaſſen hatte, beſetzte der Major dieſen Ort, verließ ihn aber nach einigen Stunden wieder, und begab ſich wieder zurücke. Es ſollen bey dieſer ganzen Expedition nicht mehr als 2 Huſaren getödtet, 1 Jäger aber und 2 Pferde bleßirt worden ſeyn.

§. 21.

Neuer Einfal in das Heßiſche.

Da nun der Prinz von **Iſenburg** glaubte, daß man nichts weiter zu beſorgen hätte, weil ſich die Reichs-Armee bis **Königshofen** und **Geiß** zurücke gezogen hatte, über dieſes die Avant-Garde der Prinz **Heinrichſchen** Armee bereits bis ins **Fuldiſche** vorgedrungen war, ertheilte er dem General-Major von **Urf** Ordre, ſeine unterhabenden 4 Bataillons wieder in ihr altes Cantonnement einrücken zu laſſen; doch blieb er ſelbſt mit der Cavallerie und den leichten Truppen noch einige Zeit zu **Hersfeld** ſtehen. Es war auch indeſſen der Erb-Prinz von **Braunſchweig** mit ſeinen Corps wieder in ſein Haupt-Quartier nach **Paderborn** zurücke gekehret.

Allein es währte nicht lange, ſo langten die Kayſerlichen und Reichs-Truppen über **Coburg** und **Meinungen** im **Heßiſchen** an, und ſetzten alles am **Fulda**-Strome wieder in die größte Unruhe. Schon den 12. März holte ein Detaſchement Kayſerl. Huſaren den **Heßiſchen** Beamten aus **Vach** nach **Dietlos**, und lieſſen ihn nicht eher los, als bis ſie ihm eine gute Summe Rationen zu liefern auferlegt hatten. Zugleich erfuhr man, daß eine ganze feindliche Armee nach **Heſſen** in Anzuge war, deren rechter Flügel auf **Hersfeld**, und das Centrum auf die **Fuldiſche** Stadt **Geiß** treffen, der linke Flügel aber durch das **Fuldiſche** gehen, und daſelbſt einige **Franzöſiſche** Truppen an ſich ziehen würde. Den 15ten rückten 1000 Mann zu Fuß und 200 **Seczeniſche** Huſaren in **Vach** ein, von dar ſie 100 Mann nach **Philippsthal** ſchickten, und den daſigen Beamten in Arreſt nahmen.

§. 22.

Und in Hersfeld.

Den 16ten überfiel ein ſtarkes Kayſerl. Corps ſo wohl zu Pferde als zu Fuß, wobey ſich ein Eſcadron **Franzöſiſch-Naſſauiſcher** Huſaren befand, die Stadt **Hersfeld** wieder, nachdem die allda befindlichen **Heßiſchen** Huſaren und Jäger kaum Zeit gehabt zu entrinnen, davon aber doch etliche verlohren giengen. Die Reichs-Truppen breiteten ſich alsdenn in dieſem ganzen Fürſtenthum aus, und foderten viele Lieferungen. Ueberall, wo ſie hinkamen, geſchahen Exceſſe. Zu **Hersfeld** ſelbſt plünderten ſie verſchiedene der beſten Häuſer. Ueber dieſes verlangte

langte man für die ganze Armee den Unterhalt, und eine Contribution von 100000 Thalern, da doch das ganze Fürſtenthum nur aus wenig kleinen Aemtern beſtehet.

Den 15. März umringten die beyden Regimenter **Würtemberg** und **Sachſen-Gotha** unter dem Obriſten von **Seckendorf**, die Stadt **Schmalkalden** von allen Seiten, und als kurz darauf 3 Krayß-Regimenter dazu geſtoſſen waren, rückte ein groſſer Theil davon in die Stadt, und verſicherte ſich der Perſon des Ober-Forſtmeiſters von **Maſſebach**. Hierauf wurde die Gewehr-Fabrique beſetzt, und aller Vorrath hinweggenommen, auch das auf den Herrſchaftlichen Salzwerken gefundene Salz, und das verhandene Stahl und Eiſen auf den Herrſchaftlichen Hütten weggeführet. Ueberdieß wurden 2 Patente von dem commandirenden Reichs-General, Prinzen von **Zweybrücken**, angeſchlagen, in deren einem den ſämtlichen **Heßiſchen** Unterthanen bey Lebens-Strafe, Schleifung der Häuſer, und Confiſcation ihres ſämtlichen Vermögens, alle Communication mit denen (wie es hieß) in der Empörung befangene Truppen verboten, in dem andern aber befohlen wurde, nicht alleine die ſämtlichen **Heßiſchen** Caſſen an einen Kayſerlichen Kriegs-Commiſſarium abzuliefern, ſondern auch 50000 Thaler Geld in 15 Tagen ohnfehlbar zu entrichten, und zwar alles auf höchſten Befehl Ihro Kayſerl. Majeſtät.

§. 23.

Aufbruch der Alliirten Armee.

So bald der Herzog **Ferdinand** von **Braunſchweig**, den 13. März zu **Münſter** die zuverläßige Nachricht erhielte, daß ſich die Kayſerlichen und Reichs-Truppen mit verſtärkter Macht durch das **Fuldiſche** wiederum in **Heſſen** eingefunden hätten, und in den Gegenden von **Schmalkalden** und **Hersfeld** allerhand Gewaltthätigkeiten ausübten, ergieng ſo wohl an die bisher im Stifte **Paderborn** unter des Erb-Prinzens von **Braunſchweig** Commando ſtehenden Alliirten Truppen, als auch an die unter dem Prinzen **George** von **Hollſtein** im Herzogthum **Weſtphalen** ſtehenden **Preußiſchen** und **Heßiſchen** Truppen die Ordre, den 20ſten dieſes aller Orten aufzubrechen, ſo, daß die entfernteſten den 23ſten auf der **Heßiſchen** Grenze die ihnen angewieſenen Quartiere beziehen, und daſelbſt weitere Ordre erwarten konnten. Alle dieſe Truppen bekamen aus denen längſt vorher zur Vorſicht errichteten Magazinen zu **Warburg** und **Brilon** ihr Brod und Fourage. Der Erb-Prinz langte ſchon den 21. März mit 3 Regimentern aus **Paderborn** zu Caſſel an.

Den 22ſten frühe um 9 Uhr trat auch der Herzog **Ferdinand** in Geſellſchaft ſeines General-Adjutantens, Herrn von **Bülow**, von **Münſter** die Reiſe nach **Heſſen** an, darzu er ſchon vor mehr als 8 Tagen die Anſtalten gemacht hatte. Inzwiſchen blieb alles im Haupt-Quartiere in ſeiner vorigen glänzenden Pracht, und es war noch den Tag vor ſeiner Abreiſe ein groſſer Ball en Masque. Der Engliſche General, Lord **Sackville**, der kurz darauf nebſt dem General-Lieutenant **Granby**, und dem General-Major **Moſtyn**, aus **Engelland** zurücke kam, führte nunmehro nebſt dem **Hannöveriſchen** Generale von **Spörken** zu **Münſter** das

Ober-Commando, da indeſſen der General Imhoff zu Osnabrück, der General-Major Hardenberg zu Lippſtadt, und der General Oberg auf den Poſtirungen längſt dem Rheine commandirte. Der Herzog reiſete über Hain, Lippſtadt, Büren und Warburg, und langte den 24. zu Mittage zu Caſſel an, wo ſich gleich darauf die hohe Generalität von allen Corps, beſonders die Prinzen von Iſenburg, Braunſchweig, Holſtein und Berenburg verſammleten, mit denen ſich der Herzog unterredete worauf den 25ſten frühe der Aufbruch erfolgte. Der Erb-Prinz von Braunſchweig führte die Avantgarde, der Prinz von Iſenburg aber commandirte das, aus dem Paderborniſchen angelangte Corps. Der Herzog Ferdinand führte das Ober-Commando. Der Marſch gieng über Melſungen, Rothenburg und Hersfeld nach Fulda, wo der Erb-Prinz mit der Avant-Garde den 27ſten anlangte. Der Prinz von Holſtein-Gottorp, welcher über Brilon und Corbach mit den Truppen aus Weſtphalen nach Fritzlar marſchirt war, rückte von dannen weiter nach Marpurg, wo die Franzoſen noch das Schloß mit 4 bis 500 Mann beſetzt hielten.

§. 24.

Fortſetzung. Immittelſt hatten die Kayſerlichen und Reichs-Truppen den 20. März ſchon wieder Hersfeld, ſamt dem ganzen Fürſtenthum dieſes Namens, und dem Amte Friedewald verlaſſen und ſich nach dem Fuldiſchen zurücke gezogen; doch hatten ſie überall, wegen der nicht völlig bezahlten Contributionen, Geiſeln mitgenommen. Das Haupt-Quartier des, dieſe Truppen commandirenden Generals von Serbelloni, das bisher zu Bamberg geweſen, ward über Erlangen wieder nach Nürnberg verlegt, der Biſchof von Fulda aber begab ſich aus ſeiner Reſidenz nach Saalmünſter.

Den 30ſten langte der Herzog Ferdinand mit der Armee zu Fulda an, da der Erb-Prinz mit der Avant-Garde ſchon 4 Stunden weiter zu Geisfeld Poſto gefaſſet hatte, den 31. aber zu Oſtheim zu ſtehen kam.

Er traf in hieſiger Gegend 1 Bataillon Würzburger und 2 Eſcadrons Hohenzolleriſche Cüraßiers an, die er mit 2 Eſcadrons ſchwarzen Huſaren angriffe, davon er viele niederhieb und bey 200 Mann gefangen kriegte. Er rückte darauf bis Meinungen vor, und bemächtigte ſich nicht nur der Stadt mit denen darinnen befindlicheu Magazinen, ſondern machte auch 2 Bataillons von Chur-Cölln und Münſter zu Kriegs-Gefangenen.

Den 1. Apr. griff ein Commando Heßiſcher Huſaren, bey welchem ſich einige von dem neu errichteten Corps leichter Truppen des Obriſt-Lieutenants von Stockhauſen befanden, zuſammen 100 Mann, das alte Kayſerl. Dragoner Regiment von Savoyen in der Gegend von Tanne an, machte eine groſſe Niederlage unter ihm und nahm alle 4 Standarten weg, wovon im Zurückmarſche 2 wieder verlohren giengen, die übrigen 2 aber nebſt einigen Gefangenen ins Haupt-Quartier nach Fulda gebracht wurden. An eben dieſem Tage gieng der Prinz von

Holſtein,

Holſtein, der ſein Haupt-Quartier zu Rucksfeld in Riedeſeliſchen hatte, mit einem Detaſchement von 400 Preußiſchen Dragonern, einer Eſcadron ſchwarzer Huſaren und einiger Heßiſchen Infanterie, nach Freyenſteinau, ſo 4 Stunden davon liegt, um die allda ſtehenden 400 Franzöſiſche Volontairs von Elſas unter dem Oberſten Begerley aufzuheben. Allein dieſe hielten nicht Stand, und es wurde nur eine Compagnie von ihnen handgemein, die aber, nachdem 20 Mann davon getödtet worden, ſich mit dem Capitain, dem Lieutenant und 60 Mann gefangen gab.

Den 2. Apr. machte der Erb-Prinz den größten Theil von dem Regimente des Münſteriſchen Generals von Nagel zu Waſungen zu Kriegs-Gefangenen, worauf er den Marſch nach Schmalkalden richtete. Allein ehe er dieſe Stadt erreichte, hatte der Oeſterreichiſche General von Arberg die 4 Kayſerl. Regimenter, die bisher die Werra beſetzt gehalten, zwiſchen Frauen- und Altenbreitungen zuſammen gezogen und ſich über Wernhauſen in der Gegend von Waſungen, mit denen von Schmalkalden und andern Orten bereits angerückten Reichs-Truppen vereiniget, mithin ein Corps von 8000 Mann formirt. Mit dieſem griff er das Corps des Erb-Prinzen beherzt an, nachdem er alle Grenadiers voraus geſtellt hatte, aber er wurde mit anſehnlichen Verluſte zurücke geſchlagen. Die Action währte von 4 Uhr Nachmittags bis in die ſpäte Nacht. Man verlohr etwa 100 Mann und machte viele Kriegs-Gefangene, erbeutete auch einige Artillerie: Der Erb-Prinz nahm darauf ſein Haupt-Quartier zu Schmalkalden.

§. 25.

Immittelſt hatte der Prinz von Iſenburg, zu Fulda folgendes Patent publiciret: *Patent des Prinzen von Iſenburg zu Fulda.*

„Wir Johann Caſimir, Fürſt zu Iſenburg und Büdingen, General-Lieutenant bey der Königl. Großbritanniſchen und hohen Alliirten Armee, Ritter des Königl. Schwediſchen Seraphinen-Ordens ꝛc. Nachdem nunmehro die Königl. Großbritanniſche und hohe Alliirte Armee in das Hochſtift Fulda und denen zugehörigen Landen eingerücket, mithin nicht geſtattet werden kann mit denen Feinden Sr. Königl. Großbritanniſchen Majeſtät und der hohen Alliirten einigen Briefwechſel ferner hin zu unterhalten; als befehlen wir hiermit Namens, und auf ausdrücklichen Befehl des commandirenden Feld-Marſchalls, Herrn Herzogs Ferdinands von Braunſchweig Durchl. ſo wohl Geiſt- als Weltlichen, Vornehmen und Geringen, weß Standes und Würden dieſelbigen auch immer ſeyn mögen, ſich von Dato an nicht nur alles Briefwechſels mit den erwehnten Feinden, ſondern auch aller übrigen verdächtigen Correſpondenz zu enthalten. So ferne aber einer oder der andere gegen dieſe unſere Verordnung handeln, und verdächtigen Briefwechſel führen wird, ſo hat derſelbe ſich ſelbſt beyzumeſſen, wenn er ohne einige Gnade nach Kriegs-Gebrauch mit aller Schärfe beſtraft wird. Nicht weniger befehlen wir Namens höchſtgedachten Herrn Herzogs Durchl. daß von Dato an binnen 48 Stunden alles Ge-

wehr, keinerley Gattung ausgenommen, von allen und jeden ohne Unterſchied des Standes, aus der Stadt und ganzem Lande anhero auf das Rathhauß geliefert, und darüber ein Verzeichniß uns eingehändiget werde; falls aber bey der nach dieſer Zeit vorzunehmenden Viſitation bey einem oder dem andern Gewehr gefunden wird, ſo ſoll ſolches Vergehen mit der größten Ahndung und Schärfe alſo gleich angeſehen werden. Ueber alles dieſes aber wird denen Beamten, Richtern und Dorf-Vorſtehern hiermit alles Ernſtes anbefohlen, alle Nachrichten, welche dieſelben von den mehr erwehnten Feinden in Erfahrung bringen, ſollte es auch nur blos eine feindliche ſich gezeigte Patrouille ſeyn, Uns immediate anzuzeigen, in Entſtehung aber deſſen zu gewarten, daß man ſich an die Beamten, Richter, Vorſteher und die Städte und Dörfer ſelbſt, welche dieſem Befehle zuwider gehandelt, halten, und ſolche ohne Unterſchied mit Nachdruck ſtrafen werde; da im Gegentheil und wenn dieſer unſerer Verordnung in allem genau Folge geleiſtet, und keine Gelegenheit zu gegründetem Misfallen gegeben wird, auch die durch deu Cammer-Director von Meyen vorgeſchriebene Lieferung der Rationen und Portionen richtig erfolget, ſo verſprechen wir, nicht nur Namens Höchſt-gedachten Herrn Herzogs Durchl. und da man ohnehin nicht gemeynet, dieſen und andern Reichs-Landen und deren Unterthanen Schaden und Nachtheil zuzufügen, ſondern dieſelben vor allem Ueberfall und der daher bekannten entſtehenden Verheerung und ſonſtigen Schaden zu ſchützen, gute Mannszucht halten zu laſſen, ſondern auch keinesweges zu geſtatten, jemanden in den vorhin gedachten Landen das geringſte Leid wiederfahren, vielmehr alle Gerechtigkeit in unvermutheter Entſtehung einer Klage ausüben zu laſſen. Desgleichen wollen wir ſämtliche Unterthanen des ganzen Landes in ihrem freyen Religions-Exercitio auf alle Weiſe ſchützen und erhalten, und alle darüber entſtehende Klagen und Beſchwerden auf das nachdrücklichſte ahnden. Wornach ſich alſo jedweder, wes Standes er auch ſey, zu richten und vor Schaden zu hüten wiſſen wird. Deſſen zu wahrer Urkund haben Wir das Original dieſer von uns eigenhändig unterzeichneten Verordnung Fürſtl. Regierung zu Fulda zuſtellen, ein gleichlautendes Exemplar aber zum Druck befördern, und an den gehörigen Orten im ganzen Lande zu jedermanns Wiſſenſchaft affigiren laſſen. So geſchehen, Fulda, den 30. März 1759."

(L. S.)

Joh. Caſimir, Prinz von Iſenburg.

§. 26.

Die Alliirten erobern das Schloß Ulrichſtein.

Nachdem der Erb-Prinz von **Braunſchweig** die Gegend **Schmalkalden** von den Kayſerl. und Reichs-Truppen wieder geſäubert, und ſie in den **Thüringiſchen** Wald zurücke getrieben, kam er den 6. April mit ſeinem Corps wieder zu **Fulda** an. Kurz darauf langten auch die eroberten Fahnen daſelbſt an. Zu **Waſungen** wurden auſſer dem **Nageliſchen** Bataillon auch 20 Reuter von dem

Sachſen-

Sachſen-Gothaiſchen Reichs-Contingente gefangen. Man führte den 6. April 1800 Kriegs-Gefangene von Fulda ab, die vielen Bleßirten, die zur Verpflegung zurücke geblieben, nicht zu rechnen. Die Beute, welche die Jäger und Huſaren bey dieſer Expedition machten, war ſehr anſehnlich. Den 7ten wurde das feſte Berg-Schloß Ulrichſtein erobert, von welcher Expedition man folgende Beſchreibung gemacht:

„Da die Poſtirungen auf dem rechten Flügel der Armee, welchen der Prinz von Holſtein im Riedeſeliſchen commandirte, durch die Franzoſen auf dem Berg-Schloſſe Ulrichſtein gar ſehr beunruhigt wurden, befahl der Herzog Ferdinand, wo möglich, die Franzoſen von dar zu vertreiben. Dem zu Folge wurden von dem Corps des Prinzen von Holſtein 3 Bataillons Heſſen, das Preußiſche Dragoner-Regiment von Finkenſtein, und die Preußiſchen und Heßiſchen Jäger zu dieſer Expedition commandirt. Es war des Morgens um 7 Uhr als dieſes Corps anrückte, ein dicker Nebel aber verhinderte, daß man weder das Schloß, noch das Dorf, welches am Berge liegt, und vor welchem man aufmarſchirt war, ſehen konnte. Bloß durch das Anrufen einer Franzöſiſchen Poſt auf dem Walle erfuhr man, daß man ſich bereits am Fuſſe des Schloſſes befand. Das Heßiſche Grenadier- und das Erb-Prinzliche Regiment wurden nebſt ihren Feld-Stücken ſogleich zur Attaque commandirt, und es befand ſich der General-Adjutant des Herzogs Ferdinand, Herr von Bülow, mit den erſten Grenadiers bereits dichte an den Schloß-Mauern, ehe die Garniſon ſich auf denſelben ſehen lies. Ob nun zwar durch die beſondere Tapferkeit der Grenadiers das einzige Thor, das nach dem Schloſſe führt, faſt unter beſtändigem feindlichen Feuer und Steinregen von der ſteilen Mauer geſprenget und eingehauen wurde; ſo war doch der fernere Eingang in das Schloß durch Balken und groſſe Steine dergeſtalt geſperrt, daß es ohne entſetzlichen Verluſt nicht hätte forcirt werden können. Inzwiſchen fieng die Franzöſiſche Garniſon bey dem beherzt fortgeſetzten Angriffe um 9 Uhr des Morgens zu capituliren an, und erhielte gegen die Verpflichtung, im Jahr und Tag gegen die hohen Alliirten nicht zu dienen, einen freyen Abzug nach Frankfurt. Sie beſtund aus 400 Mann Infanterie von dem Fiſcheriſchen Corps, unter dem Commando des Obriſt-Lieutenants, Barons von Ried, welche Mittags um 12 Uhr mit allen Ehrenzeichen ausmarſchirten, und durch die Huſaren nach Schotten eſcordirt wurden. Es ſind mehrere durch die, von der Mauer geworfenen Steine, als durch das Feuer der Garniſon getödtet und bleßirt worden. Unter den erſten war der Hauptmann von Weitershauſen, unter den letztern der Obriſte von Ditfurt, der mit einem Steine am Kopfe leicht verwundet wurde, der Vornehmſte.“

§. 27.

Bedrückungen der Grafſchaft Hanau.

Die Franzoſen, unter dem Herzoge von Broglio waren indeſſen zu Frankfurt und in derſelben Gegend auf guter Hut, und ſetzten ſich gegen die Anfälle der Alliirten überall in gute Verfaſſung. Sie griffen dabey noch immer ſcharf die

Heßiſchen Lande an, und lieſſen ſolches ſonderlich die Grafſchaft Hanau fühlen, welche ſie völlig im Beſitz hatten. Die, von den General-Staaten geſchehene, Fürbitte für dieſelbe am Franzöſiſchen Hofe, hatte eine gar ſchlechte Wirkung. Denn der Obriſt Fiſcher zwange den 15. Febr. 1759. im Namen des Intendanten von Foullon, der Regierung und den beyden Stadt-Magiſtraten, zu Hanau eine ſchriftliche Verpflichtung ab, daß ſie von ſolcher Zeit an bis in den Sept. dieſes Jahres nach und nach die Summa von 640000 Livres, unter dem Namen der Fourage-Gelder abführen wollten, ohngeachtet im verwichenen Jahre bereits gegen 600000 Rationen in Natura geliefert worden. Weil die Erfüllung dieſes Engagements unter den allerhärteſten Drohungen gefordert wurde, ſo ward auch der erſte Zahlungs-Termin, ſogleich mit 75000 Livres berichtiget, und 65000 Livres ſollten den 25. Febr. bezahlt werden. Die Verſicherungen, die dargegen Franzöſiſcher Seits gegeben wurden, waren, daß die nach Straßburg und Nantes geführte Hanauiſche Regierungs-Glieder wieder frey gegeben, und die Nauheimer-Salzwerke wieder eingeräumet, das ganze Land aber künftig erleichtert werden ſollte, jedoch hatte man bey dem Abtritt der Salz-Soode den Vorrath ſo aufgeräumet, daß die Hanauer für ihre Garniſon und Einwohner das Salz anderwärts holen mußten. Es wurde über dieſes faſt alles, was zur Befeſtigung von Friedberg, Gieſſen und Frankfurt, ingleichen zu Unterhaltung der Artillerie und zu andern Zurüſtungen der Truppen nöthig war, von der Grafſchaft Hanau gefodert. Man foderte auch im März ohne die erſtaunliche Menge von Palliſaden, Faſchinen, Eiſen und andern koſtbaren Werkholz, ſo vorhin ſchon herbey geſchaft worden, wiederum 40000 Faſchinen, 90000 Blöcke, 8000 Palliſaden, und ſo viel Floßböden, als nur zu bekommen waren.

Den 28. Marz kriegte nicht nur der Marſchall de Camp, Herr du Blaiſel, von dem Herzoge von Broglio die Ordre, mit den leichten Truppen von Siegen her in die, von Truppen ganz entblößten Heßiſchen Aemter Frankenberg und Hayna einzurücken, ſondern es mußte auch der Graf von St. Germain, mit einem weit anſehnlichern Corps längſt der Sieg gegen Heſſen anrücken. Der erſte langte auch wirklich über Wildungen zu Frankenberg an, und breitete ſich durch das ganze Amt Heyna, und bis Fritzlar und Treyſa aus, ſchrieb auch überall Contributiones und Lieferungen aus. Allein es ruckte ein Corpo von den Alliirten, unter dem General Hartenberg zu rechter Zeit in Heſſen ein, das nicht nur den 8. Apr. die zu Fritzlar und Werkel zurücke gebliebenen Magazine nach Caſſel transportiren ließ, ſondern auch die Franzoſen nöthigte, den 11. ſo wohl Frankenberg als auch Treyſa, Ziegenhayn und was ſie kurz vorher beſetzt hatten, wieder zu verlaſſen. Der Herr du Blaiſel forderte von jeder Stadt und Amte, bey ſeinem Rückzuge 10000 Thaler, und nahm, bis ein Erkleckliches darauf bezahlt worden, Geiſſeln mit.

§. 28.

§. 28.

Den 10. Apr. brach der Herzog Ferdinand mit ſeiner ganzen Armee in 3 Colonnen aus den Cantonirungs-Quartieren im Fuldiſchen und Riedeſeliſchen wieder auf. Die erſte Colonne commandirte der Herzog ſelbſt, und der Erb-Prinz von Braunſchweig, die andere der Prinz von Iſenburg, und die dritte der Prinz von Holſtein-Gottorp. Die Armee langte noch denſelben Tag zu Freyenſteinau an. Die Hannöveriſchen Jäger zu Pferde und zu Fuß marſchirten unter Commando des Obriſt-Lieutenants von Freytag voraus, und kamen zu Birſtein an, wo der Franzöſiſche Obriſte vom Regimente Piemont, Graf von Esparbes, mit 400 Reutern und 700 Mann zu Fuß ſtunde, der dieſe Stadt noch Abends um 10 Uhr mit ſeinen Leuten verließ. Den 11. kam das Haupt-Quartier nach Büdingen, die leichten Truppen aber nach Lindheim. Den 12. forcirte der Obriſt-Lieutenant von Freytag mit der Bülowiſchen Jäger-Compagnie, die Thore der kleinen Stadt Windecken, und machte daſelbſt 40 Soldaten mit 1 Capitain und 2 andern Officiers zu Gefangenen, worauf das Haupt-Quartier an dieſen Ort kam. Den 13. gerieth man mit der ganzen Franzöſiſchen Armee bey Bergen in ein blutiges Treffen, wovon die erſte vorläufige Nachricht aus Frankfurt von 14. April alſo lautete:

Aufbruch des Herzogs Ferdinand.

§. 29.

„Mein Herr, wir lebten auf die großmüthige Verſicherung des Herzogs von Broglio in größter Hofnung, unſere Meſſe in erwünſchter Ruhe und Sicherheit zuzubringen, von der man ſich, wegen der zahlreichen Ankunft der Fremden viel Gutes verſprach, als uns die Nachricht von Annäherung der Alliirten Armee in Unruhe ſetzte. Die Franzöſiſche Armee campirte bey Bergen 2 Stunden von hieſiger Stadt. Seit etlichen Tagen ſahen wir ein Regiment um das andere durch hieſige Stadt und an ſolcher vorbey in das Lager marſchiren. Da wir ſchon vorgeſtern von dem hieſigen Dom-Thurme die Alliirte Armee erblickten, ſo vermutheten wir, daß unſere Gegend ein Schlacht-Feld beyder Armeen abgeben werde, und unſere Vermuthung iſt frühe genung eingetroffen, indem ſchon geſtern frühe um 8 Uhr die Franzöſiſchen Vorpoſten von der Alliirten Armee attaquirt worden, und es darauf zwiſchen Vilbel und Bergen zu einer hitzigen Action gekommen. Der Herzog von Broglio hatte das vortheilhafteſte Lager auf den Anhöhen genommen. Die Alliirten attaquirten mit einem wahren Helden-Muthe den rechten Flügel, wurden aber mit ungemeiner Bravour zum 5ten male repouſſirt. Unterdeſſen geſchahe auch der Angriff auf den linken Flügel, welcher von dem daſelbſt poſtirten Sächſiſchen Corps mit eben ſo groſſer Tapferkeit beantwortet und abgehalten wurde, ſo, daß ſich die Alliirten gezwungen ſahen, ſich zu rücke zu ziehen; welches jedoch in guter Ordnung geſchehen. Die Canonade hat von beyden Seiten mit größter Heftigkeit bis halb 8 Uhr Abends fortgedauert. Wegen Ungleichheit des Terrains hat die Cavallerie nicht agiren können. Da beyde Armeen wie die Löwen gefochten, ſo kann

Schlacht bey Bergen.

es wohl nicht anders ſeyn, als daß der Verluſt auf beyden Seiten beträchtlich ſeyn müſſe. Es werden hier viele Bleßirte eingebracht.“

§. 30.

Franzöſiſcher Bericht davon.

Franzöſiſcher Seits wurde dieſe Schlacht alſo erzählt:

„Der Herzog von Broglio bekam den 11. April verſchiedene Nachrichten, daß die Alliirten mit ſtarken Schritten gegen ihn im Anzuge wären. Als ein erfahrner General ſchlug er dieſe Nachrichten nicht in den Wind, ſondern ſetzte ſich vielmehr mit der Armee bey Bergen, einem auf einer Anhöhe anderthalb Stunden von Frankfurt und 3 Stunden von Hanau gelegenen Hanauiſchen Dorfe. Zugleich beorderte er den Obriſten Fiſcher mit ſeinem Corps, ſich nach Friedberg zu begeben, um das daſige Fourage-Magazin ſo lange als möglich zu erhalten, oder, wenn er es nicht behaupten könnte, in Brand zu ſtecken. Den 12ten Abends verſammlete ſich die ganze Armee zwiſchen Vilbel und Bergen, und ſtund die ganze Nacht über im Gewehr. Sie ſtieß zur Rechten ans Dorf Bergen, welches gerade von der Höhe liegt, die von da an bis nach Frankfurt das Lager bedeckte, und bey dem Dorfe ſehr ſteil iſt. Das Dorf ſelbſt iſt rings umher mit lebendigen Hecken umgeben, vor denen viele Obſt-Bäume ſtehen, aus welchen man einen Verhack gemacht hatte. Zur Linken der Armee lag ein Holz, in welchem ſich ebenfalls ein ſehr ſteiler Abhang befand, der ſich um das Dorf Vilbel, ſo gegen über liegt, herum ziehet, und ſich bey dem Fluſſe Nidda endiget. Von der rechten Hand gegen die Mitten erhebt ſich dieſe Höhe allmählig bis an einen alten Thurm, welcher der erhabenſte Ort im ganzen Lande iſt. Von da gehet das Erdreich eben ſo allmählig wieder herunter bis zur Linken. Zwiſchen dem Dorfe und Holze liegt eine Ebene, die durch einen Hohlweg völlig in die Quere abgeſchnitten iſt.

„Den 13ten frühe gegen 8 Uhr kamen die Alliirten wirklich zum Vorſchein. Sie machten ihre Diſpoſitionen unter Begünſtigung einer kleinen Anhöhe, hinter welcher ſie bedeckt waren; gegen 10 Uhr aber brachen ſie gegen Bergen hervor, und thaten einen ſehr lebhaften Angriff. Der Herzog von Broglio hatte den Abend vorher, um das Dorf Bergen zu decken, 8 Bataillons unter den Brigadiers von Clauſen und Paravicini in die Gärten daſelbſt rücken laſſen, weil er voraus geſehen, daß der Feind zuvor würde Bergen einnehmen müſſen, ehe er ihn ſelbſt angreifen könnte; deswegen ſtellte er verſchiedene Brigaden Infanterie hinter das Dorf, und ließ ſie nach und nach anrücken. Die Feinde wurden binnen drittehalb Stunden dreymal zurücke geſchlagen, da ſie ſich wieder hinter die Anhöhe zogen, welche des Morgens ihre Diſpoſitionen verborgen hatten. Hier machten ſie eine andere Anordnung. Sie theilten ihre Infanterie in 2 Corps, und nahmen die Cavallerie in die Mitten, vor welche ſie noch eine kleine Colonne Infanterie ſtellten. Nunmehro ſchiene es, daß ſie mit ihrer Infanterie das Dorf und den Wald zur Linken, wo ſich das ganze Corps Sachſen befand, zugleich angreifen, und wenn eine von dieſen Attaquen glück-

lich

lich abgelaufen, auch gegen unſer Centrum anrücken würden. Dieſes war deſto wahrſcheinlicher, weil ſie viele Kanonen gegen Bergen aufpflanzten, und den Ort ſehr heftig damit kanonirten.“

„Mit den Kanonen auf ihrem rechten Flügel ſchoſſen ſie unaufhörlich in den Wald, wo unſere Freywilligen waren, unſere Stellung war ſehr eingeſchränkt, und ſowohl auf dem rechten als auf dem linken Flügel gehörig unterſtützt. Sie hatte demnach den Vortheil, daß keine Aenderung nöthig war; daher der Herzog nur erwartete, was die Feinde mit dieſem neuen Manövre vorhatten. Er that weiter nichts, als daß er 2 Brigaden Infanterie hinter einen Galgen ſtellte, der in unſerm Centro an einem ziemlich erhöheten Orte ſtunde. Dieſes geſchahe in der Abſicht, um ſie erforderlichen Falls auf dem rechten oder linken Flügel gebrauchen zu können. Die Feinde lieſſen es aber bey einer bloſſen Kanonade bewenden, wovon die Truppen in dem Dorfe ziemlich viel leiden mußten, dem ohngeachtet aber doch bey ihrer vorigen Standhaftigkeit beharrten. Die Feinde zogen ſich wieder hinter ihre Anhöhen, behielten aber jederzeit eine zahlreiche Artillerie auf der Spitze, auf welcher ſie ſo, wie ihre Freywilligen, in dem Gehölze zur Linken, bis in die Nacht ein unaufhörliches Feuer machten. Sie waren hier ſehr vortheilhaft poſtirt. Vorne bedeckte ihre Infanterie die Anhöhen, und hinten wurde ſie durch die Cavallerie unterſtützt. Der Herzog von Broglio fand alſo nicht für rathſam, ſeine Stellung zu verlaſſen und weiter vor zu rücken, welches die Feinde den ganzen Tag durch verſchiedene Bewegungen zu erhalten trachteten.“

„Es war der Prinz Camillus von Lothringen, dem die Vertheidigung von Bergen aufgetragen worden. Der Herr von Beaupreau commandirte nebſt dem Marquis von Caſtries die Cavallerie, und der Baron von Dyhert das Sächſiſche Corps, der Ritter Pelletier aber die Artillerie. Des Nachts um 11 Uhr nahmen die Feinde ihren Rückzug, und marſchirten die ganze Nacht. Die Deſerteurs meldeten, daß ſie 40000 Mann ſtark geweſen. Man kann die Herzhaftigkeit unſerer Truppen und die Standhaftigkeit, womit von 1 bis 8 Uhr die heftigſte Kanonade ausgehalten worden, nicht genung rühmen. Der Angriff auf das Dorf fieng um 10 Uhr an, und endigte ſich um 1 Uhr. Es hat alſo die Action wenigſtens 10 Stunden gedauret. Nahe bey dem Dorfe haben wir 7 Kanonen erbeutet, wovon drey von groſſem Calibre ſind. Die Feinde haben viele Todte auf der Wahlſtatt zurücke gelaſſen, ihre Bleßirten aber meiſtens mit ſich genommen, und deshalben eine groſſe Anzahl Wagen mit ſich weggeführet. Nach geendigter Schlacht ſchickte der Herzog von Broglio noch an demſelben Abend den Grafen von Apchon mit 2 Dragoner-Regimentern nach Friedberg, um für die Erhaltung des Magazins Sorge zu tragen, und das Fiſcheriſche Corps zu verſtärken. Der Prinz Camillus hat bey Vertheidigung des Dorfs ſeinen gewöhnlichen Muth bewieſen, und iſt von dem Grafen von Oelick und dem Marquis von St. Chamans vortreflich unterſtützt worden. Den erſtern hatte eine Cartätſchen-Kugel geſtreift, wodurch er eine ſtarke Contuſion bekommen. Der Prinz von Rohan, der Graf von Esparbes, der Ritter von

Montazet, und die Herren von Diesbach, von Clauſen, von Bousquet und Paravicini, haben ſich ſehr tapfer verhalten, und man kann auch von dem guten Betragen des Marquis von Boufflers und der Herren von Hautonville, von Sparre, von Chaulieu, von Graunor und von Cluwy nicht genung Rühmliches ſagen. Der Vornehmſte unter den Todten iſt der Brigadier von Chabrie. Der General-Major von Dyherr, der die Sachſen commandirt hat, iſt durch einen Kanonen-Schuß in dem Unterleibe gefährlich verwundet worden. Den 19. April langte der Graf von St. Germain mit der erſten Diviſion ſeines Corps bey der Armee an, welchem den 20ſten der Herr von Belſunce folgte. Der Herzog von Broglio hatte den erſten ſchon vor der Schlacht durch ein Handſchreiben gebeten, ſich unverzüglich in eigner Perſon einzufinden, und ſeine erſte Diviſion ſo geſchwinde, als möglich, herbey marſchiren zu laſſen. Wenn man bedenket, daß der Herzog von dem Anmarſche der Feinde nicht eher als den 11. April Abends gewiſſe Nachricht bekommen, die Armee aber aus mehr denn 80 Quartieren zuſammen gezogen, und für die Erhaltung der Magazine ſowohl, als der Städte Hanau, Gieſſen und Maynz eiligſt geſorgt worden, wird man finden, daß dieſer General keine Zeit verlohren hat. Der glückliche Ausſchlag dieſes Treffens iſt von der größten Wichtigkeit geweſen. Hätten die Feinde geſieget, würden ſie ſich von der ganzen Wetterau Meiſter gemacht haben, und gewiß in Franken eingedrungen ſeyn. Alleine dieſer Sieg hat ihre Projecte vernichtet, und muß unſere Armeen über die Armeen der Feinde in dem übrigen Theile dieſer ganzen Campagne das Uebergewichte geben ꝛc.“

§. 31.

Bericht der Alliirten davon.

Auf Alliirter Seite kam von der Schlacht bey Bergen folgende Beſchreibung zum Vorſchein:

„Nachdem die Armee den 12. April Abends das Haupt-Quartier zu Windecken bezogen, die Bülowiſchen Jäger aber bis Dorfeld vorgerückt waren, wurden die letztern den 13ten frühe mit einem Eſcadron Preußiſcher Dragoner verſtärkt. Kaum waren ſie angelangt, ſo kam es zwiſchen ihnen und den feindlichen leichten Truppen, die ſich im Gehölze und in den Büſchen aufhielten, zum Scharmützel. Der Obriſt-Lieutenant von Freytag that einen Angriff auf das Gehölze, und nöthigte den Feind durch einige Kanonen-Schüſſe, ſich zu retiriren. Die Jäger ſetzten ſich auf einer Anhöhe, wo ſie einen groſſen Theil des feindlichen Lagers beobachten konnten. Unterdeſſen verfloſſen ohngefehr anderthalb Stunden, bis die ganze Armee anrückte. Der Feind ſtellte ſich. Der mit einem Graben und einer Mauer umgebene Flecken Bergen ward mit ſolcher Geſchwindigkeit angegriffen, daß unſere Grenadiers und die Infanterie kaum eine Minute Zeit hatten, auszuruhen. Der Herzog von Broglio hatte dieſen Ort durch 9 Bataillons der auserleſenſten Sächſiſchen und Schweizeriſchen Regimenter, und mit vielem ſchweren Geſchütze beſetzen laſſen. Wir aber hatten damals nicht mehr als 4 ſechspfündige Kanonen und

einige Feldſtücke bey uns. Feuerkugeln und Haubitzen würden den Feind ohne Zweifel genöthiget haben, den Flecken zu verlaſſen; aber der Prinz Ferdinand und der Erb-Prinz konnten ſich bey Dero leutſeligen Geſinnungen nicht entſchlieſſen, dieſen Ort den Flammen aufzuopfern.“

„Der linke Flügel des Feindes wurde von dieſem Flecken bedeckt, ſein rechter Flügel aber ſtieß an eine mit Holzung beſetzte Anhöhe und an die Nidda. Unſere Armee ſtellte ſich auf die Anhöhe, der ſich unſere Jäger zuvor bemächtiget hatten. Die Hannöveriſchen Regimenter befanden ſich auf dem linken Flügel, und von da aus erfolgte die mißlungene Attaque auf Bergen. Die Braunſchweiger und Heſſen formirten den rechten Flügel. Die Cavallerie war auf beyde Flügel vertheilt. Das Musqueten-Feuer war ſehr hitzig, und währte von 9 Uhr des Morgens bis an den Mittag. Die Iſenburgiſchen Truppen thaten 2 Attaquen, wurden aber jedesmal zurücke getrieben. Der Prinz, der ſie commandirte, dieſer Menſchen-Freund, endigte dabey ſeinen Lebenslauf, wegen der durch eine Musqueten-Kugel ihm beygebrachten Wunde.“

„Dieſer Verluſt machte alle unſere Kämpfer traurig. Die allzu vortheilhaftige Stellung des Feindes, ſeine ungemein ſtarke Retranſchements und die Vertheidigung, welche ihm ein mit Mauern umgebener Kirchhof verſchafte, nöthigte uns, unſere tapfern Streiter von der Attaque zurücke zu berufen. Ihr Rückzug bewog einige feindliche Regimenter, auf das freye Feld heraus zu rücken; aber ſie retirirten ſich bald wieder, als unſere Truppen mit aufgeſteckten Bajonetten auf ſie los fielen. Unſere Cavallerie konnte nicht mit zur Action kommen, ausgenommen ein Heßiſches und eines von den Dragonern. Dieſe beyde machten ſich an ein feindliches Bataillon, welches, da es ſich im Zurückziehen verſpätete, faſt gänzlich zu Grunde gerichtet wurde. Das Hammerſteiniſche Regiment und die Dachenhauſiſchen Dragoner machten ſich Meiſter von einem Hohlwege. Sie mußten ſich aber wegen des ſtarken Kanonen-Feuers, mit Hinterlaſſung verſchiedener Pferde zurücke ziehen. Die Mitte und der linke Flügel des Feindes, wie auch unſer rechter Flügel kamen gar nicht zum Treffen; nur das Kanoniren kam von allen Seiten her, und war allgemein.“

„Gleich beym Anfange der Action ſuchte ſich der Feind in dem, ihm zur Linken gelegenen Dorfe Vilbel zu befeſtigen; aber 2 Jäger-Compagnien zu Fuß und 16 Reuter delogirten denſelben und nahmen von Vilbel Beſitz. Hierdurch bekam unſer rechter Flügel eine Bedeckung. Als der Prinz Ferdinand ſahe, daß die unſrigen ſich des Fleckens Bergen nicht leicht bemächtigen konnten, ſo machte er verſchiedene Manövres, die den Feind bewegen ſollten, denſelben zu verlaſſen. Aber da auch dieſes nicht gelingen wollte, ſo ließ der Prinz bis Abends um 8 Uhr mit Kanonen auf Bergen feuern. Unterdeſſen hatte ſich unſere Linie einen Kanonen-Schuß näher gegen den Feind gemacht, als bey der erſten Poſition geſchehen war. Dieſe Attaque hat unſern dabey geweſenen Regimentern verſchiedene Officiers, und an andern Todten und Bleßirten 1500 Mann gekoſtet. Wir ſind bis um Mitternacht

auf dem Schlachtfelde ſtehen geblieben. Alsdenn aber zog ſich die Armee auf eine Meile zurücke. Daſelbſt blieb ſie den folgenden Tag, als den 14. April, geruhig ſtehen. Der Feind ließ uns durch ohngefehr 50 Reuter beobachten. Den 15ten April frühe um 4 Uhr wurde zum Marſch geſchlagen; aber die Armee rückte erſt um Mittag aus, und marſchirte nach Marienborn, ohne daß ſie im geringſten verfolgt wurde ꝛc."

§. 32.

Verluſt der Alliirten. Die **Hannoveraner** ſchätzten ihren Verluſt auf 153 Todte und auf 471 Bleßirte; die **Braunſchweiger** auf 116 Todte, 462 Bleßirte und 83 Verlohrne; und die **Heſſen** auf 142 Todte, 929 Bleßirte und 91 Verlohrne, welches zuſammen 411 Todte, und 2129 Bleßirte und Verlohrne beträgt, ohne die **Preuſſen** zu rechnen, die aber vielleicht unter den **Hannoveranern** begriffen waren. Unter den Todten waren der Prinz von **Iſenburg** und der **Braunſchweigiſche** Obriſte von **May**, und unter den Bleßirten die General-Majors von **Gilſe** und von **Schulenburg**, und die Obriſten von **Linſtow**, der zugleich gefangen worden, von **Kuhlwem** und von **Halm** die vornehmſten. Von denjenigen **Franzoſen**, die ſich in der Action ſo weit gewagt, geriethen 164 Mann in die Kriegs-Gefangenſchaft, einige Regimenter aber wurden ſehr übel zugerichtet. Den größten Verluſt litten die Alliirten an dem tapfern Prinzen von **Iſemburg**. Er hatte ſich wegen des Vorfalls in dem vorigen Jahre ausdrücklich von dem Herzoge **Ferdinand** das Commando über die Grenadiers von der erſten Attaque ausgebeten. Wie er nun mit denſelben anrückte, ſagte er: „Friſch! Kinder! weichet nicht! Ihr fechtet „für **Heſſen** und für die gute Sache;" und bey dieſen Worten wurde er durch die Bruſt geſchoſſen. Er hatte noch im Tode eine ſo vergnügte und freudige Mine, daß alle, die ihn ſahen, ſich höchſtens darüber verwundert. Er fiel gleich nach 10 Uhr. Sein Leichnam ward ſofort durch 12 Mann in ſeinem Wagen nach **Büdingen** abgeführet. Er iſt werth, daß wir uns noch ein paar Augenblicke bey ihm aufhalten.

§. 33.

Nachricht von dem Prinzen von Iſenburg. **Johann Caſimir**, Prinz von **Iſenburg**, Fürſtl. **Heſſen-Caſſeliſcher** General-Lieutenant und Obriſter über ein Regiment zu Fuß, Ritter des Königl. **Schwediſchen Seraphinen**-Ordens, blieb in dieſer Schlacht, in dem 44ſten Jahre ſeines Alters. Sein Vater war **Wolfgang Ernſt**, regierender Graf von **Iſenburg-Birſtein**, und Ritter des **Seraphinen**-Ordens, welcher den 23. Mart. 1744. vom Kayſer **Carl** 7. mit allen ſeinen Nachkommen in den Reichs-Fürſtenſtand erhoben worden, und den 15. Apr. 1754. geſtorben iſt. Seine Mutter, die ihn den 9. Dec. 1715. zur Welt gebracht, hieß **Friedrich Eliſabeth**, und war des Grafens **Emicoins** 13. von **Leiningen-Dachburg** Tochter. Sie ſtarb den 11. Jan. 1717. da er nicht älter denn 7 Viertel-Jahr war. Er trat jung in des Königs **Friederici** I. von **Schweden**, als Landgrafens von **Heſſen-Caſſel**,

Kriegs-

Kriegs-Dienſte, darinnen er ſich in dem letzten Kriege in den Niederlanden ſehr hervor that. Nach dem Aachiſchen Frieden ward er General-Major, in welcher Qualität er mit dem Heßiſchen Corps, das 1750. unter ſeinem ältern Bruder, dem General-Lieutenant, Grafen Chriſtian Ludwig von Iſenburg, in Großbritanniſche Dienſte überlaſſen wurde, in Engelland zu ſtehen kam, von dar er im May 1757. mit dem ganzen Corps nach Stade zurück gebracht wurde. Es ſtieß dieſes Corps hernach zur alliirten Armee, bey welcher nunmehr auch unſer Prinz, der den Fürſtl. Tittel angenommen hatte, Dienſte leiſtete. Er wohnte den 25. Jul. der Schlacht bey Haſtenbeck bey, und wurde mit der Armee von den Franzoſen bis Stade zurücke getrieben, wo es ſchiene, daß kraft der Convention im Kloſter Seven, die Heßiſchen Waffen in dieſem Kriege nicht weiter gebraucht werden würden. Allein da die Heßiſchen Truppen im Sept. im Begriff waren, nach Hauſe zu gehen, mußten ſie Hälte machen, weil man Großbritanniſcher Seits die getroffene Convention nicht vor genehm halten wollte. Im Nov. langte Prinz Ferdinand von Braunſchweig bey der Armee zu Stade an, worauf man auf die Franzoſen los gieng, und ſie noch vor Ende des Jahrs bis an die Aller zurücke trieb. Den 18. Febr. 1758. eröfnete der Prinz ſchon wieder den Feldzug, und befreyete ganz Nieder-Sachſen binnen wenig Wochen von allen Franzoſen, die ſich über den Rhein zurücke zogen, worauf die Armee zu Anfange des Aprils im Münſteriſchen in die Erfriſchungs-Quartiere geleget wurde. Der Prinz von Iſenburg nahm an allen dieſen glücklichen Kriegs-Thaten Theil, und erhielt den Charakter eines General-Lieutenants. Den 9. May wurde er mit einem Corpo abgeſchickt, die Franzoſen aus der Grafſchaft Hanau zu vertreiben. Er richtete ſeinen Marſch nach Caſſel, von dar er ſich bis Marpurg ausbreitete, aber zwiſchen beyden Oertern ſeine Truppen cantoniren laſſen mußte, weil er den weitern Marſch gegen Hanau wegen der allda liegenden Soubiſiſchen Armee nicht wagen durfte. Da auch der Prinz von Soubiſe den 10. Jul. von Hanau nach Friedberg aufbrach, verließ er den 15ten die Gegend von Marpurg, und zog ſich nach Caſſel zurücke, von dar er den 21ſten über die Fulda gieng, und ſich eine halbe Stunde davon bey dem Dorfe Sängerhauſen ſetzte, allwo er die Franzoſen erwartete. Er war etwan 4000 Mann, und der Franzöſiſche Herzog von Broglio, der ihm nachſetzte, 6000 Mann ſtark. Es kam den 23. Jul. zu einem hitzigen Treffen, worinnen der Prinz von Iſenburg nach einem sechsſtündigen tapfern Widerſtande mit ziemlichen Verluſte den ungleich ſtärkern Franzoſen das Feld überlaſſen und ſich über Münden in das Hannöveriſche zurücke ziehen mußte. Er campirte hierauf bey Eimbeck, und unterhielt die Communication mit Hameln, die Franzoſen aber ſtunden unter dem Prinzen von Soubiſe bey Münden, der den 8. Sept. von da aufbrach, und den Prinzen von Iſenburg bey Eimbeck über den Haufen werfen wollte. Dieſer aber retirirte ſich in Zeiten; und da er durch den General-Major von Zaſtrow verſtärkt worden, auch hörte, daß der General von Oberg mit einem ſtarken Corpo von der Armee des Prinzen

Ferdinand im Anzuge ſey, gieng er bey Holzmünden über die Weſer, und richtete ſeinen Marſch eben ſo, wie der General von Oberg nach Caſſel. Allein der Prinz von Soubiſe kam ihnen zuvor und beſetzte die Päſſe zu Caſſel. Den 28ſten vereinigten ſich der Prinz von Jſenburg und der General Oberg zwey Stunden von Caſſel und näherten ſich dieſer Stadt. Die Franzoſen aber hatten ſich ſo geſetzt, daß ihnen ohne die höchſte Gefahr nicht beyzukommen war. Die Alliirten zogen ſich darauf über die Fulda, und ſetzten ſich auf den Sängerhäuſer Berg, da indeſſen die Franzoſen auf den Succurs hoften, den ihnen der General Chevert zuführte. Sobald dieſer den 8. Oct. anlangte, giengen ſie den 9. über die Fulda, worauf es den 10. Oct. bey Lutternberg, wohin ſich der Prinz von Jſenburg und der General Oberg in der vorhergehenden Nacht gezogen hatten, zu einem hitzigen Treffen kam, worinnen die Franzoſen, die ungleich ſtärker waren, die Wahlſtadt behaupteten. Der Prinz von Jſenburg ſonderte ſich wieder von dem General Oberg ab, und poſtirte ſich mit 6000 Mann zu Moringen, von dar er ſich gen Göttingen und den 24. Nov. nach Caſſel zog, welche Stadt die Franzoſen den 22. verlaſſen hatten. Den 30 rückte er gen Fritzlar vor, wo er ſeine Truppen die Winter-Quartiere beziehen ließ. Jm Febr. dieſes Jahres that die Reichs-Armee einen Einfall in die Heßiſchen Lande, da denn die vorhin beſchriebene Schlacht bey Bergen, die unſerm Prinzen das Leben koſtete, eine Folge davon war.

§. 34.

Vorgang bey Friedberg.

Sobald der Herzog von Broglio den 16. Apr. erfuhr, daß die Alliirte Armee ihr Lager bey Windecken verlaſſen, und nach Marienborn aufgebrochen wäre, detaſchirte er den 17ten den General von Blaiſel, nach Friedberg, um ſie auf ihrer Retirade zu verfolgen. Man hat hiervon einen Bericht zu Frankfurt bekannt gemacht, der unter andern alſo lautet:

„Der Baron von Blaiſel begab ſich den 17ten Apr. unverzüglich nach Friedberg, obſchon ſeine unterhabenden Truppen vorher die unſäglichſten Strapatzen ausgeſtanden hatten. Die Feinde fiengen den Tag nach ſeiner Ankunft ihre zurücke ziehenden Bewegungen an. Er rückte zu gleicher Zeit aus Friedberg, und holte ſie gleichſam bey dem erſten Schritte ein. Jhre ganze Armee ſtund in Schlachtordnung. Sie hatten alle Höhen beſetzt, und einen breiten Bach vor ſich, über welchen ſie die Brücken abgebrochen hatten. Nachdem der Herr von Blaiſel ein ſtarkes Kanon- und Mouſqueten-Feuer ausgehalten, gieng er über dieſen Bach, und ließ alle ſeine Truppen ihm nachfolgen. Der Obriſte Fiſcher ſtieß alsdenn mit ſeinem Corps zu ihm. Die Feinde wurden beſtürzt, daß man mit ſolchem Muth ihre Infanterie zurücke triebe, welche dieſen Bach vertheidigte. Sie hielten ſich nicht länger als eine Viertel-Stunde auf der Anhöhe, wo ſich die zu ihrer Arriere-Garde beſtimmten Truppen zuſammen gezogen hatten. Sie machten wenigſtens 8000 Mann aus, und es erſtreckte ſich dieſes Corps bis an die Armee. Sie feuer-

ten dreymal die Kanonen los, und lieſſen 6 Grenadier-Compagnien zurücke, dieſen Poſten zu vertheidigen, würden aber über den Haufen geworfen worden ſeyn, wenn nicht eine Colonne zurücke und ihnen zu Hülfe gekommen wäre. Die feindliche Armee beſchleunigte ihre Retirade, und ward fechtend bis an den Ort getrieben, wo ſie ſich ſetzte. Man machte viele Gefangene, und tödtete eine groſſe Anzahl, verlohr aber nicht mehr als einen Capitain mit 25. bis 30 Mann, die theils getödtet, theils bleßirt wurden. Den 19ten frühe um 8 Uhr fiengen die Feinde ſchon wieder an ſich zu bewegen. Sie richteten ihren Marſch auf Schotten, Laubach, und Grimberg, wurden aber bey ihrem erſten Schritte angegriffen, und unaufhörlich gedränget, obgleich das Feuer aus dem groben Geſchütz beſtändig fortdauerte. Alle Augenblick machte man Gefangene. Man verfolgte ſonderlich ein Corps von 3000 Mann, das ſich auf Grimberg zog, wo ſchon verſchiedene Truppen waren. Man ſchloß den hinterſten Theil, ſo aus Infanterie beſtunde, aufs engſte ein, die aber noch durch die Engliſche Cavallerie und einige Kanonen Luft bekamen. Man wendete ſich alsdenn nach Laubach, wohin man einen Trupp hatte marſchiren ſehen, der ſich auch wirklich daſelbſt geſetzet. Der Herr von Blaiſel verabredete darauf ingeheim mit dem Obriſten Fiſcher, daß man dieſen Poſten augenblicklich angreifen wollte. Da man aber im Begriff war, dieſen Streich auszuführen, ward einer von den Feinden eingebracht, der eine Ordre bey ſich trug, woraus der Herr von Blaiſel erkannte, daß zu ſeiner Linken eine andere feindliche Colonne ganz nahe wäre. Es dauerte auch keine Viertel-Stunde, ſo erſchien ſie. Man eilte auf ſie los, und griff ſie wie der Blitz an. Sie beſtund aus einigen Grenadier-Compagnien und 5 Eſcadrons. Die Grenadier-Compagnien wurden in die Flucht getrieben, und bey dem erſten Angriffe viel gefangen genommen. Das Dragoner-Regiment von Finkenſtein, welches ſich halten wollte, ward faſt gänzlich aufgerieben. Was nicht getödtet wurde, ward gefangen. Man eroberte auch die Standarten, die Regiments-Caſſe und die Equipage. Der Verluſt iſt auf Franzöſiſcher Seite nicht erheblich. Der Baron von Blaiſel iſt leichte verwundet, und ſein Pferd unter ihm durch drey Säbelhiebe getödtet. Die ganze Anzahl der Getödteten und Bleßirten beträgt etwa 76 Mann."

Als der Baron von **Blaiſel** von dieſer Expedition, nach **Frankfurt** zurücke kam, wurde er von dem Herzoge von **Broglio** mit vielen Lobes-Erhebungen empfangen. Man hat Alliirter Seits der jetztgedachten Relation widerſprochen, und ſie für allzu übertrieben ausgegeben, beſonders in Anſehung des **Finkenſteiniſchen** Regiments, von welchem nur zwey Eſcadrons von dem Feinde nach dem ſtärkſten Widerſtande zu Kriegs-Gefangenen gemacht worden. Die übrigen 3 Eſcadrons hätte man zwar auch angegriffen, ſie hätten aber mit dem bey ſich gehabten Grenadier-Bataillon den Feind ſo tapfer abgewieſen, daß ſie ohne Verluſt eines einzigen Mannes nach **Grimberg** zur Armee gekommen wären. Da auch die Regiments-Caſſe allemal bey dem Stabe wäre, ſo ſey auch davon nichts verlohren gegangen.

§. 35.

§. 35.

Alliirter Bericht von dem Rückzuge der Armee.

Alliirter Seits wird dieſe Affaire ſamt der Retirade des Prinzen **Ferdinands** alſo erzählt:

„Nachdem der Prinz zwey Tage zu Windecken auf den Feind gewartet, fieng es an, an Lebens-Mitteln zu fehlen. Um ſich nun den Magazinen zu nähern, nahm er den 15ten ſein Lager zu Marienborn, und den 17ten zu Brigenheim, wo er wegen des anhaltenden Regens beſchloß, die Armee cantoniren zu laſſen, welchemnach er den 18ten das Haupt-Quartier zu Grimberg nahm, die Truppen aber in die umliegenden Dörfer legte. Die Arrier-Garde unter dem Prinzen von Holſtein, ſo aus 2 Preußiſchen Dragoner-Regimentern, 6 Bataillons Infanterie und den Huſaren und Jägern beſtunde, wurde bey dieſem Marſche durch ein feindlich Corps von 2 bis 3000 Mann angegriffen, das ſie bis in die Gegend von Hungen beunruhigte, da es ſie verließ. Die Arrier-Garde bezog alsdenn ihre Cantonirungen dergeſtalt, daß der linke Flügel mit dem Staabs-Quartiere des Prinzens von Holſtein in Ruppersburg, der rechte aber unter dem General-Major, Grafen von Finkenſtein, in Lich, 3 Stunden davon, die Huſaren und Jäger aber in Hungen zu ſtehen kamen. Der General von Finkenſtein hatte zu Lich 3 Eſcadrons von ſeinem Regimente und ein Bataillon Braunſchweigiſcher Grenadiers bey ſich, die übrigen 2 Eſcadrons von Finkenſtein nebſt einem Bataillon Braunſchweigiſcher Infanterie ſtunde unter dem Major von Thun in Langsdorf auf dem halben Wege von Hungen nach Lich.“

„Den 19ten früh brach der Prinz Ferdinand mit der Armee von Grimberg wieder auf, da denn der Graf von Finkenſtein um 8 Uhr Ordre kriegte, ihm mit ſeinem Corps zu folgen, ſo bald ihm die Diſpoſition des Marſches und die zu beziehenden Quartiere gemeldet würden. Allein er kriegte keine weitere Ordre, und ſtund bis Mittags zum Marſche bereit, da er von dem Major von Thun aus Langsdorf Nachricht kriegte, wie man nach Grimberg zu canoniren gehöret, und er deshalben mit ſeinen Truppen ausmarſchirt ſey. Der General von Finkenſtein that zu Lich ein gleiches, und da er erfuhr, daß die ganze Armee aufgebrochen, und ein feindliches Corps in der Nähe ſtünde, ihm den Weg zur Armee abzuſchneiden, nahm er mit ſeinen Truppen über Hattenroda und Harburg den Weg nach Grimberg. Wegen der vielen Waldungen konnten die Patrouillen keinen vollſtändigen Bericht von des Feindes Bewegungen und Stärke überbringen, daher man in dem Walde zwiſchen Lich und Hattenrode von einem feindlichen Corps ſo wohl im Rücken als auf beyden Flanquen angegriffen wurde. Der General theilte die 3 Eſcadrons in kleine Trupps, womit man dem Feinde auf allen Seiten Fronte machte. Am Ende des Waldes befand man ſich auf einer kleinen Ebene, als der Feind den heftigſten Angriff that. Man machte aber eine ſolche Diſpoſition, daß man Abends um 9 Uhr, ohngeachtet die Feinde auf allen Seiten herum ſchwärmten, glücklich zu Grimberg ankam, wo man die Jäger und Huſaren fand, von denen man erfuhr, daß die ganze Armee denſelben Morgen aufgebrochen ſey. Man vermeynte auch den

Major

Major von Thun mit ſeinen Truppen hier anzutreffen, mußte aber erfahren, daß ſich das Infanterie-Bataillon durch die Stadt näher an die Armee gezogen, die Finkenſteiniſchen zwey Eſcadrons aber, welche während dem Marſche hinter der Bagage gefolgt, theils gefangen, theils zerſtreuet, die ganze Bagage aber verlohren worden.

§. 36.

Fernerer Vorgang beyden Armeen.

Die Alliirte Armee war immittelſt glücklich zu Ziegenhayn angelanget, wo der Prinz das Haupt-Quartier nahm, und die geſamten Truppen in die Cantonirungs-Quartiere gehen ließ, die ſich bis Fritzlar ausbreiteten. Der General-Lieutenant von Hardenberg, der bisher mit ſeinem Corps bey Kirchhayn in Ober-Heſſen geſtanden, wurde in die Gegend von Lippſtadt zurück geſchickt, wo er das Commando über die Truppen, die bisher unter dem General-Lieutenant von Imhof, der für ſeine Perſon zur Haupt-Armee nach Ziegenhayn berufen wurde, übernahm, und ſich ſo poſtirte, daß dieſe Feſtung genugſam bedeckt, auch allenthalben die genaueſte Communication unterhalten wurde.

Der Herzog von Broglio hatte gleich nach der Schlacht bey Bergen ſeine Truppen größtentheils wieder die Cantonirungs-Quartiere beziehen laſſen, aus welchen er ſie vorher eiligſt zuſammen gezogen hatte. Er behielt ſein Haupt-Quartier noch ferner zu Frankfurt, und ließ das Artillerie-Corps nebſt denen mit ſich geführten ſchweren Kanonen und Munitions-Wagen den 21ſten Apr. wieder in Hanau einrücken. Den 25ſten dieſes Abends langte der Marſchall von Contades aus Paris zu Frankfurt an, der nach einigen Tagen nach Crevelt abgieng, wo das Haupt-Quartier von ſeiner Armee war. Er ſetzte ſo gleich die Truppen in Bewegung, und ließ zu Colcar, Burich, Deutz und Düſſeldorf Läger errichten. Er ſelbſt gieng den 8ten May nach Weſel, von dar er den 9ten zu Düſſeldorf anlangte und daſelbſt das Haupt-Quartier nahm. Das Lager zu Colcar wurde von dem Herrn von St. Pern, das zu Burich von dem Herzoge von Chevreuſe, und das zu Deutz, von dem Grafen von Noailles commandiret. Der größte Theil der Cavallerie zog ſich unter dem Herzoge von Briſſac zu Arcen an der Nieder Maas zuſammen, wohin den 10ten auch der Graf von Andlau aus Lüttich, wo er bisher das Commando über die allda befindlichen Franzöſiſchen Truppen geführet, abgieng. Das Lager zu Burich, der Stadt Weſel gegen über, ward am meiſten verſtärket. Es wurden auch verſchiedene Regimenter aus der Gegend von Frankfurt an den Rhein beordert, und alle Anſtalten getroffen, über dieſen Strom zu gehen. Man konnte hieraus genugſam erkennen, daß es abermal auf einen Einfall in das Münſteriſche und Weſtphäliſche angeſehen ſey.

Die im Münſteriſchen zurück gebliebene Alliirte Armee lag indeſſen in ihren Cantonirungen ganz ruhig. Die Generale von Spörken und Sackville, die das Commando darüber führten, hatten das Haupt-Quartier zu Münſter. Von Coesfeld bis über Dulmen hatten ſie einen Cordon gezogen, den an dem erſtern

Orte der General-Lieutenant von Brunk nebſt dem Obriſt von Scheither, und an dem letztern Orte der General-Lieutenant von Wangenheim commandirte.

Als der Prinz Ferdinand in ſeinem Haupt-Quartiere zu Ziegenhayn hörte, daß der Marſchall von Contades eheſtens mit ſeiner Armee über den Rhein gehen würde, ließ er einen groſſen Theil von ſeiner Armee aus Heſſen nach Weſtphalen aufbrechen, wohin er ſelbſt den 16. May unvermuthet folgte. Er hatte eben einen prächtigen Ball gegeben, als er ſich auf einmal der Geſellſchaft entzog. Er ſetzte ſich ſogleich in den Wagen, und reiſete zu der Zeit, da man ihn wegen einer vorgeſchützten kleinen Unpäßlichkeit in ſeinem Zimmer ſuchte, nach Paderborn und Lippſtadt ab. Die Engliſche Cavallerie, die bisher bey Caſſel geſtanden, folgte ihm nach, und die übrigen Truppen waren auf eben dem Marſche begriffen. Es blieb ein Corps von 15000 Mann unter dem General von Imhoff als ein Obſervations-Corps in Heſſen ſtehen, das ſich nicht weit von Fritzlar lagerte, und mit Artillerie aus Caſſel verſehen wurde. Der General Urf, der bisher mit ſeinem Corps zu Königshofen im Stifte Würzburg geſtanden, und den 9ten May ein Corps Croaten, ohngefehr 2000 Mann im Stift Fulda in die Flucht geſchlagen, auch davon bey 300 Gefangene gekriegt, mußte ſich ebenfalls bey dieſem Corps einfinden.

§. 37.

Die Franzoſen nähern ſich den Weſtphäliſchen Landen.

Der Marſchall von Contades war indeſſen mit dem gröſten Theile ſeiner Armee an verſchiedenen Orten über den Rhein gegangen. Er nahm den 20ſten May ſein Haupt-Quartier zu Mühlheim und den 21ſten zu Siegberg. Der Marſch war auf Marpurg und Gieſſen gerichtet, wohin die Truppen ſich auf allen Seiten in Bewegung ſetzten. Der Graf von Noailles führte auf der einen Seite und der Marquis d'Auvet mit den leichten Truppen und einer Brigade Infanterie auf der andern Seite die Avant-Garde. Den 1. Jun. ſollten ſie zwiſchen den obgedachten Städten zuſammen kommen, und ſo wohl 100 Bataillons als 100 Eſcadrons ſtark ſeyn. Ein anſehnliches Corps von 20 bis 25000 Mann blieb bey Düſſeldorf ſtehen, das ſich unter dem Marquis von Armentieres noch vor Ende des Monats nach Weſel zog. Der Graf von Noailles langte mit ſeiner Colonne den 30ſten May, und der Marquis von St. Pern mit den Grenadiers den erſten Jun. zu Marpurg an. Der Marquis von Guerchy führte unter Bedeckung von 12 Bataillons den Artillerie-Zug. Der Marſchall von Contades befand ſich anfangs ſelbſt bey dieſer Colonne, gieng aber hernach voraus, und langte den 29ſten May zu Geuchheim, eine halbe Stunde von Gieſſen an, wo er bis zur Ankunft der Truppen ſein Haupt-Quartier nahm. Die Cavallerie führten der Herzog von Fitzjames, der Ritter von Vague, und die Herzoge von Briſſac und Chevreuſe in 4 Colonnen. Alle dieſe Truppen zogen mit groſſen Märſchen canton rend durch den Weſterwald, und langten zu der beſtimmten Zeit in dem Lager bey Gieſſen an. Den 29ſten May brachen auch die Truppen in der Wetterau

in

in 3 Diviſionen auf, und vereinigten ſich theils zu Gieſſen, theils zu Marpurg mit denen allda ſich gelagerten Truppen. Es blieb ein Reſerve-Corps unter dem Herzoge von Broglio zurück, das in deſſen Abweſenheit der Ritter Muy commandirte. Den 4ten Jun. langte ſolches zu Homburg am Ohm an. Es beſtund aus 18 Bataillons und 31 Eſcadrons.

Den 3. Jun. zog ſich die ganze Franzöſiſche Armee in der Nähe von Marpurg 70000 Mann ſtark zuſammen, und erwartete ſo wohl einen Theil der Gendarmerie aus Lothringen, als auch das auserleſene Corps Franzöſiſcher Carabiniers, das unter dem Marquis von Poyanne den 3ten und 4ten dieſes bey Cölln den Rhein paßirte.

§. 38.

Bewegungen des Prinzen Ferdinands.

Den 22ſten May brachen der General von Spörken, der Lord Sackville, und der Graf von Bückeburg, der aber nur erſt einige Tage zuvor in der Stadt angelangt war, mit denen unter ihrem Commando habenden Truppen von Münſter auf, und nahmen ihren Marſch gegen die Lippe, um ſich der Armee des Prinzen Ferdinands zu nähern. Es blieb ein Detaſchement von verſchiedenen Regimentern, nebſt einigen Dragonern und der Land-Miliz in Münſter zur Beſatzung zurück, ſo der General-Major von Zaſtrow commandirte. Man kriegte zu gleicher Zeit einen Bericht von den Bewegungen des Prinzen Ferdinands zu ſehen, der alſo lautete:

„Nachdem der Prinz ein anſehnlich Corps unter dem General-Lieutenant von Imhoff in Heſſen zurück gelaſſen hatte, und der General-Major von Urf, nachdem er die ihm aufgetragene Expedition in dem Würzburgiſchen glücklich ausgerichtet, zu demſelben geſtoſſen war, ließ er die Haupt-Macht am 15ten und 17ten May in zwey Colonnen, deren eine der Erb-Prinz von Braunſchweig und die andere der Prinz von Holſtein führte, aus den Cantonirungs-Quartieren in Heſſen durch das Waldeckiſche über Corbach und Brilon nach der Gegend von Lippſtadt ſolchergeſtalt aufbrechen, daß, da das Corps des General-Lieutenants von Hardenberg am 18. aus ſeinem Lager bey Anröchte nach Ham abgegangen, der Erb-Prinz mit ſeiner Colonne die verlaſſenen Quartiere wieder bezog, der Prinz von Holſtein aber mit der ſeinigen den 20ſten nachfolgte, und ſein Haupt-Quartier auf der Comthurey zu Mühlheim nahm. Indeſſen war der Prinz Ferdinand den 16ten von Ziegenhayn nach Wabern, den 17ten nach Stadtberge und den 18ten nach Lippſtadt aufgebrochen, wo er das Haupt-Quartier nahm. Er hatte den Prinzen Carl von Bevern, den jungen Prinzen von Iſenburg, den Herzog von Richmond, den Grafen von Fitzroi, den jungen Ritter Ligonier, und andere in ſeinem zahlreichen und prächtigen Gefolge. Bis zum 22ſten cantonirten die Truppen in hieſigen Gegenden, das Hardenbergiſche Corps aber ſtund bey Ham gelagert. Den 23ſten erhub ſich der Prinz Ferdinand von Lippſtadt nach Ham, nachdem er ſich während ſeines hieſigen Aufenthalts für das Wohl der Stadt höchſt huldreich erwieſen, und beſonders den fünf

Evangeliſchen Kirchen wegen ihres, von den Franzoſen erlittenen Schadens ein anſehnliches Capital auszahlen laſſen, über den eifrig fortgeſetzten Feſtungs-Bau aber ſeine höchſte Zufriedenheit bezeugt hatte. Bey ſeiner Ankunft zu Ham beſah er das allda gelagerte Corps des Generals von Hardenberg, welches ſich den 24ſten mit dem Erb-Prinzen von Braunſchweig nach Unna zog. Den 25ſten verlegte er ſein Haupt-Quartier nach dem Schloſſe Reck, und gönnete den Truppen einige Ruhe in Cantonirungen; dargegen die zu Ham und Lühnen, auch im Münſteriſchen bisher geſtandene Engliſche und Hannöveriſche Truppen unter dem General von Spörken und dem Lord Sackville bey Dulmen und Haltern ſich gelagert hatten, um die Bewegungen der Franzoſen am Rheine deſto näher zu beobachten."

§. 39.

Die Franzoſen beſetzen Caſſel und Minden.

Den 6ten Jun. brach der Marſchall von **Contades** mit ſeiner Armee aus der Gegend von **Marpurg** auf, marſchirte in zwey Colonnen, wobey der Graf von **Noailles** die Avant-Garde führte, über **Frankenberg** und **Saſſenberg** ins **Waldeckiſche**, und nahm zu **Corbach** ſein Haupt-Quartier. Da der General von **Imhof** merkte, daß man ſein Corps von der Alliirten Armee abzuſchneiden ſuchte, verließ er den 8ten Jun. Abends ſein bisheriges Lager zu **Fritzlar** und zog ſich nach der Gegend von **Caſſel**, nachdem er die Artillerie, Pontons und Bagage ſchon den Tag vorher dahin abgeſchickt hatte. Von hier ſetzte er den 9ten Jun. ſeinen Marſch über **Warburg** und **Lichtenau** nach dem **Paderborniſchen** fort, und lagerte ſich den 11ten zu **Büren** neben dem Corps des General-Lieutenants von **Wutgenau**. Er ließ 14 Infanterie-Regimenter und ein Dragoner-Regiment nebſt dem **Stockhauſiſchen** Jäger-Corps unter dem General-Major von **Poſt** bey **Caſſel** ſtehen. Allein da die **Franzöſiſchen** leichten Vortruppen, welche ſogleich mit den Jägern in Scharmützel geriethen, den 10. anlangten, brachen dieſe Regimenter in der folgenden Nacht auch auf und zogen ſich über **Minden** nach **Eimbeck**. Die **Caſſeliſchen** Bürger mußten darauf ihre Stadt-Thore ſelbſt beſetzen. Allein den 17ten früh zwiſchen 3 und 4 Uhr kamen ſchon die Vortruppen des Herzogs von **Broglio** unter dem Prinzen **Camillo** von **Lothringen** zu **Caſſel** an, und beſetzten die Thore. Sie nahmen auch am 12ten die **Hannöveriſche** Stadt **Minden** in Beſitz, allwo ſie ein beträchtliches Magazin antrafen, worauf ſie ſich vor der Stadt auf dem ſo genannten Forſte lagerten.

§. 40.

Beyde Armeen ſtehen nahe an einander.

Mittlerweile that der Erb-Prinz von **Braunſchweig** den 3ten Jun. Abends mit einem auserleſenen Corps von Cavallerie und Infanterie aus dem Lager bey **Unna** einen geſchwinden Marſch durch die Grafſchaft **Mark** nach **Elverfeld** im **Herzogthum Bergen**, wo er den 5ten früh ſo unvermuthet anlangte, daß die darinnen ſtehende **Franzöſiſche** Beſatzung von 150 Mann nicht das geringſte davon erfuhr. Sie ſuchte ſich zu retiriren, der Prinz aber ließ ſie mit ſo gutem Erfolg angreifen,

daß

daß ſie ſich mit Verluſt vieler Todten und Bleßirten zu Kriegs-Gefangenen ergeben mußte. Ihre Anzahl belief ſich auf 100 Mann, worunter der Obriſt-Lieutenant, Ritter von **Montfort**, der vornehmſte war. Nachdem er die übrigen Poſten der **Franzoſen** im **Bergiſchen** bis **Düſſeldorf** zurücke getrieben, langte er über **Hattingen**, **Bochum** und **Dortmund** den 9ten zu Mittage wieder im Lager an, und brachte 10 Geiſeln aus dem **Bergiſchen** mit. Den 10ten brach er mit allen Truppen aus dieſem Lager zur Haupt-Armee auf, die ſich den 7ten bey **Werl** gelagert hatte, dargegen der General von **Spörken** mit ſeinen Truppen aus der Gegend von **Dulmen** das Lager bey **Ham** bezog. Den 11ten brach Prinz **Ferdinand** von **Werl** nach **Soeſt** auf, wo er ſich mit dem General **Spörken** vereinigte, worauf er den 14ten über **Anröchte** nach **Büren** marſchirte, und allda die Corps der Generäle von **Imhoff** und **Wutgenau** an ſich zog, das Haupt-Quartier aber zu **Brinken** nahm. Da nun faſt zu gleicher Zeit der Marſchall von **Contades** mit ſeiner Armee aus dem **Waldeckiſchen** bis **Stadtberge** und **Fürſtenberg** vorrückte, welches von **Büren** nur eine Meile liegt, vermeynte jederman, es würde nunmehro zwiſchen beyden Armeen auf dem ſo genannten **Sintfelde** zu einer Schlacht kommen, wie denn die Vortruppen nicht eine halbe Stunde von einander ſtunden, auch die ſchwere Bagage der hohen **Alliirten** ſchon zurück geſchickt worden.

§. 41.

Rückmarſch der Alliirten in die Grafſchaft Rittberg.

Allein es erfolgte ſolche nicht, weil die **Franzoſen** die vortheilhaftige Lage bey **Stadtberge** nicht verlaſſen wollten, auch Bedenken trugen, die Alliirten, ohngeachtet ihrer Ueberlegenheit in ihrem durch Kunſt und Natur befeſtigtem Lager anzugreifen. Jedoch da während dieſer Inactivität ein **Franzöſiſches** Corps von 15000 Mann ſich gegen **Paderborn** bewegte, und am 18ten Jun. über **Lichtenau** marſchirte, um, wo möglich, der Alliirten Armee durch forcirte Märſche über **Rittberg** und **Bilefeld** die Gemeinſchaft mit der **Weſer** und dem **Münſterlande** längſt der **Ems** abzuſchneiden, beſchloß der Prinz **Ferdinand**, ſich mit ſeiner Macht über **Lippſtadt** und **Rittberg** dem gegenſeitigen Vorhaben zu widerſetzen. Er ließ daher den 19ten die ganze Armee nach **Lippſtadt** zurück kehren, und ſie den 20ſten früh die **Lippe** paßiren, nachdem er den General von **Imhoff** mit einem anſehnlichen Corps zu Pferde und Fuß, auch genugſamer Artillerie durch die Stadt nach **Rittberg** voraus geſchickt hatte. Der Prinz ſelbſt gieng mit der Haupt-Colonne unterhalb **Lippſtadt** ebenfalls über die **Lippe**, während deſſen die Bagage und Vivres durch die Stadt giengen. Der Prinz **Carl** von **Bevern** mit den ſämtlichen Grenadiers und der Obriſt-Lieutenant **Narzinsky** mit dem **Preußiſchen** Huſaren-Corps formirten die Arriere-Garde. Dieſer Rückmarſch geſchah ohne die geringſte Beunruhigung von den **Franzoſen**. Man langte glücklich in der Grafſchaft **Rittberg** an, und nahm das Haupt-Quartier in der Stadt dieſes Namens. Man poſtirte ſich ſo, daß man nicht Urſache hatte, wegen eines feind-

feindlichen Angriffs in Sorgen zu ſeyn. Indeſſen ſtund der General von **Wangenheim** mit einem anſehnlichen Corps zwiſchen **Haltern** und **Dulmen** und der General von **Poſt** mit einem Corps bey **Eimbeck**. Der erſte wurde durch ein **Franzöſiſches** Corps unter dem Marquis von **Armentieres** beobachtet, der zwiſchen **Dorſten** und **Schermbeck** ſeinen Poſten hatte, der andere aber wurde nach einiger Zeit zur Armee beordert, nachdem er einen Theil ſeiner Truppen in die Feſtung **Hameln** geworfen. Prinz **Ferdinand** ließ auch die Beſatzung zu **Münſter** und **Lippſtadt** verſtärken.

Indeſſen war der Herzog von **Broglio** mit der Reſerve-Armee den 14. Jun. von **Caſſel** zu **Warburg** und den 16ten zu **Lichtenau** angelanget, nachdem er **Caſſel** und **Minden** jedes mit 2 Bataillons beſetzt, zwiſchen beyden Städten aber 2 Eſcadrons in die Cantonirungen gelegt. Man meynte nunmehro abermals, es würden die Armeen an einander gerathen, weil ſie wiederum ſehr nahe bey einander ſtunden. Der Marſchall von **Contades** hatte ſein Haupt-Quartier zu **Paderborn**, und ſeine Armee ſtund der Alliirten Armee deren Haupt-Quartier zu **Rittberg** war, gegen über. Der Herzog von **Broglio** ſuchte dieſer letztern in Rücken zu kommen, daher er von **Lichtenau** ſich nach **Pyrmont** wendete, wo er den 18. Jun. anlangte. Jedoch da der Anſchlag nicht ausgeführet werden konnte, machte er Mine, als ob er **Hameln** belagern wollte, und nahm ſein Haupt-Quartier zu **Blumberg**. Der Commendant zu **Hameln**, General von **Brunk**, war ſchon im Begriff, die Schleuſſen zu öfnen, und dadurch die eine Seite der Stadt bis an die Berge unter Waſſer zu ſetzen.

§. 42.

Und in das Osnabrücki-ſche.

Den 30ſten zog ſich die **Contadiſche** Armee völlig in das **Lippiſche**, und rückte bis **Lippſpring** vor. Es bewog dieſes den Herzog **Ferdinand**, ſeine Stellung gleichfalls zu verändern, und ſein Haupt-Quartier den erſten Jul. von **Rittberg** nach **Marienfeld** und von dar den 3ten dieſes nach **Diſſen im Osnabrückiſchen** zu verlegen. Vor dem Aufbruche geriethen annoch den 30ſten Jun. bey **Güſterlohe** die **Franzöſiſchen** und **Preußiſchen** Huſaren an einander, wobey der Obriſt-Lieutenant von den letztern, Herr von **Marzinski**, ſo glücklich war, dieſelben faſt gänzlich zu zerſtreuen, nachdem er 50 Mann davon getödtet und 70 gefangen genommen. Nach dem Aufbruche des Prinzen **Ferdinands** rückte der Marſchall von **Contades** in das von ihm verlaſſene Haupt-Quartier zu **Rittberg**, von dar er es nach **Stückenbrock** zwey Meilen von **Dermold** verlegte.

Indeſſen ſtunden die Generals von **Wangenheim** und **Armentieres** immer noch gegen einander in ihrer alten Stellung. Der erſtere hatte den Obriſt-Lieutenant von **Luckner** mit ſeinen leichten Truppen bey ſich, der nebſt dem Rittmeiſter von **Scheither** die daſige Gegend vor den feindlichen Streifereyen bedeckte. Der Obriſt-Lieutenant von **Freytag** aber befand ſich bey der Haupt-Armee, und that ſich durch ſeine glücklichen Streifereyen gar ſehr hervor. Sonderlich überfiel er den

4ten

4ten Jul. mit ſeinem Detaſchement die Volontairs von Elſas in dem Sollinger-Walde, und machte von demſelben 2 Staabs- 27 Ober- und 20 Unter-Officiers nebſt 187 Gemeinen zu Kriegs-Gefangenen, nachdem er die übrigen zerſtreuet und viele davon getödtet hatte. Er kriegte darauf auch 30 Mann zu Badenfelde und über 40 Franzöſiſche Huſaren bey Uslar gefangen.

§. 43.

Den 8ten Jul. verlegte der Prinz Ferdinand ſein Haupt-Quartier nach Osnabrück, die Franzöſiſche Armee aber breitete ſich über Lemgow bis an die Weſer aus. Der Marſchall von Contades ſchickte den 9ten früh ein Corpo nach Minden, um ſich dieſer Stadt zu bemächtigen. Wie glücklich ſolches bewerkſtelliget worden, erhellet aus folgendem Schreiben, das den 10ten dieſes aus Minden gegeben worden und alſo lautet: Die Franzoſen bemächtigen ſich der Stadt Minden.

„Wir haben geſtern einen Tag gehabt, welcher ſich in Furcht und Angſt für die Einwohner unſerer Stadt geendiget hat. Geſtern in der Frühe näherten ſich 3000 Mann Infanterie, und 3500 Mann Cavallerie von der Franzöſiſchen Armee, da denn um 6 Uhr des Morgens in allen Gaſſen Lärmen geſchlagen wurde. Um 8 Uhr nahm bereits die feindliche Canonade mit vieler Heftigkeit den Anfang. Die Kugeln ſtreiften durch alle Theile der Stadt, ſo, daß ſich niemand ſicher zu ſeyn glaubte. Gegen Mittag hörte das Feuer auf, und alles blieb bis Abends um 6 Uhr ruhig. Hierauf machte der Feind verſchiedene Bewegungen, welche anzudeuten ſchienen, daß er über die Weſer gehen wollte. Unvermuthet aber entſtund ein fürchterliches Geſchrey durch die ganze Stadt. Denn die Fiſcheriſchen Huſaren drangen hinein, und hieben gewaltig um ſich. Alsdenn wurde alles ohn Anſehen der Perſon und des Geſchlechts geplündert. Vor Ablauf zweyer Stunden war alles, was zur Beſatzung gehörte, zu Kriegs-Gefangenen gemacht. So bald die regulairen Truppen einrückten, hatte die Plünderung ein Ende. Die Garniſon hat nicht viel gelitten. Die Franzoſen ſind im Angriffe überaus activ geweſen, und haben den Sturm mit vieler Geſchwindigkeit ausgeführet. Kurz vorher ſendeten ſie einen Obriſten mit einem Trompeter in die Stadt und lieſſen eine Capitulation anbieten. Allein der General Zaſtrow, der darinnen lag, ſchlug dieſelbe ab, weil er einen baldigen Succurs erwartete. Die Beſatzung, ſo zu Kriegs-Gefangenen gemacht worden beſtund aus 7 bis 800 Mann.“

Dieſe Eroberung verurſachte in der ganzen Gegend ein groſſes Schrecken, weil man viele widrige Folgen davon befürchtete. Der Prinz Ferdinand, der das Corpo des Generals von Wangenheim an ſich gezogen hatte, rückte den 13ten mit der Armee in die Grafſchaft Diepholz und verlegte ſein Haupt-Quartier von Böhmte nach Diepenau. Er ließ die Avant-Garde in das Fürſtenthum Minden einrücken, die ſchwere Bagage aber von Nienburg über Hoya nach Verden abgehen. Den 12ten wurde zwiſchen Diepenau und Minden ein Franzöſiſches Cüraßier-Regiment durch den Obriſt-Lieutenant Luckner und den Major Fried-

Friedrichs, davon jener die Hannöveriſchen Huſaren, und dieſer die Jäger commandirte, theils getödtet, theils zerſtreuet, der Prinz von Salm aber, der dieſes Regiment geführet, nebſt 200 Mann zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Es hub auch gedachter Major noch andere 80 Franzoſen nicht lange darauf auf. Man hätte Minden gerne den Franzoſen, die es mit 2000 Mann beſetzt hatten, wieder entriſſen, wenn es hätte bewerkſtelliget werden können. Es war noch ein Glücke, daß das anſehnliche Magazin daſelbſt bis auf einen geringen Reſt, den man verbrannt, noch zu rechter Zeit gerettet worden.

§. 44.

Und ſchlieſſen Münſter und Lippſtadt ein.

Nachdem der General von Wangenheim mit ſeinem Corps den 4. Jun. Nachmittags von Dulmen aufgebrochen, und ſeinen Marſch zu der Alliirten Armee genommen hatte, that der Marquis von Armentieres mit ſeinem Corps ein gleiches, und rückte in drey Märſchen vor Münſter. Der Ritter von Chabot, der mit der Avant-Garde den 7. Jul. vor Tage vor der Stadt anlangte, foderte ſo gleich den Commendanten, General von Zaſtrow, auf, der aber eine abſchlägliche Antwort ertheilte. Den 9ten wurde die linke Seite der Citadelle, und die rechte der Vorſtadt von St. Moritz eingeſchloſſen, nachdem vorher ſchon mit dem übrigen Theile der Stadt ein gleiches geſchehen war. Faſt zu gleicher Zeit wurde auch Lippſtadt, worinnen der General von Hardenberg das Commando führte, und Hameln, und zwar das erſte von dem Herzoge von Chevreuſe, eingeſchloſſen.

Den 14ten kam der Prinz Ferdinand bey Stolzenau zu ſtehen, wo er ſich ſtellte, als ob er über die Weſer gehen wollte, welche der Herzog von Broglio ſchon mit einem ſtarken Corps bey Oldendorf paßirt war, um, wie es ſchiene, Hameln zu belagern. Alleine der Prinz brach den 16. von Stolzenau weiter vorwärts gegen Minden auf, und lagerte ſich den 17ten bey Petershagen, um den Franzoſen eine Schlacht zu liefern. Der Erb-Prinz von Braunſchweig und der General von Wangenheim, die die Avant-Garde führten, beunruhigten ſie deswegen den 17ten Vormittags mit Kanoniren und Scharmuziren gewaltig. Allein der Marſchall von Contades retirirte ſich in groſſer Eil hinter die Moräſte von Minden und berief den Herzog von Broglio wieder über die Weſer zurücke. Indeſſen befand der Prinz Ferdinand vor nöthig, ſich der Reichsſtadt Bremen zu bemächtigen, weil er aus aufgefangenen Briefen erſehen, daß die Franzoſen einen Anſchlag darauf gemacht hätten. Es geſchahe den 15ten Jul. frühe durch eine Ueberrumpelung, davon die Umſtände alſo erzählet werden:

§. 45.

Die Alliirten überrumpeln Bremen.

Der General-Major von Drevee, dem dieſe Expedition aufgetragen worden, langte mit 4 Regimentern, nemlich zwey Hannöveriſchen, einem Heßiſchen und einem Braunſchweigiſchen, den 15ten frühe nicht weit von der Stadt an, und beſetzte alle Zugänge zu derſelben. Ein Commando von 80 bis 100 Mann

wurde mit Feldflaggen unter einem Heßiſchen Capitain nach dem Stadt-Thore geſchickt, welcher verlangte, zum regierenden Präſidenten geführt zu werden, um von ihm den Durchzug eines Commando nach der Burg zu begehren. Der Unter-Officier von der Wache ſchlug es ihm ab, und zeigte an, daß niemand herein gelaſſen werden dürfte, bevor es gemeldet, und darzu Ordre ertheilet worden. Der Capitain verlangte darauf den Wachthabenden Officier zu ſprechen. Dieſer begieng die Unvorſichtigkeit, ſich zu ihm vor den Schlagbaum zu begeben, ohne die Zugbrücken vorher aufziehen zu laſſen. Der Capitain fragte nach verſchiedenen Bekannten in der Stadt, und bat, ihn für ſeine Perſon einzulaſſen. Er machte auch den Officier ſo treuherzig, daß er ihm die Einlaſſung zugeſtund; es drungen aber zugleich einige Officiers zu Pferde mit gezogenen Degen und Piſtolen mit hinein, und ritten vor den Wachthabenden Officier vorüber. Das Commando ſelbſt drunge nach, die Wache aber wurde verhindert, die Brücke aufzuziehen, und als ſie mit den Bajonetten das fernere Eindringen verwehren wollte, übern Haufen geworfen, auch Poſto an der Wache gefaßt. Das ganze Corps folgte auf dem Fuſſe nach, und war ſchon um halb 6 Uhr auf dem Dom-Hofe, bevor noch von deſſen Einrückung einige Nachricht zur Stadt gekommen war. Es wurden hierauf alle Poſten in der Stadt beſetzt, der Magiſtrat aber ließ den Wachthabenden Officier mit der ganzen Wache in Arreſt nehmen. Der General **Dreves**, der vorher ſchon einmal in **Bremen** geſtanden, verlangte gleich nach ſeiner Ankunft die Einquartierung der Truppen, ingleichen die Rationen und Portionen zu deren Unterhaltung, auch die Schlüſſel zu dem Zeughauſe und den Stadt-Thoren. Rath und Bürgerſchaft verſammleten ſich alsbald und bequemten ſich zu der Einquartierung, zu den übrigen Forderungen aber wollten ſie ſich nicht verſtehen. Der General ließ hierauf die Thor-Schlüſſel durch abgeſchickte Commandos wegnehmen und in den folgenden Tagen nicht nur das Zeughaus beſetzen, ſondern ſolches auch von ſeinen Zimmerleuten unter einer Bedeckung von beynahe 1000 Mann mit Gewalt erbrechen, obgleich öffentlich darwider proteſtirt, auch Couriers und Staffeten an den Prinzen **Ferdinand** abgeſchickt wurden. Es wurden auch die Pulver-Magazine, weil man die Schlüſſel beſtändig verweigerte, wie auch der Stadt-Zimmerhof, das Gießhaus, und das Haus der Reitbahn aufgebrochen, auch ohngeachtet aller von dem Magiſtrat und der Bürgerſchaft ohne Unterlaß geſchehenen Vorſtellungen und Beſchwerden, das vorräthige Geſchütze aus dem Zeughauſe und von den Wällen, nebſt einer groſſen Menge kleinem Gewehr, und vorhandenen Munition theils zu Lande, theils zu Schiffe nach **Stade** abgeführt.

§. 46.

Der Marquis von **Armentieres** that indeſſen einen Verſuch, die Stadt **Münſter** mit Sturm einzunehmen. Die Beſchreibung hiervon lautet alſo: Der Franzoſen Verſuch auf Münſter.

„Da der Marquis von Armentieres genauere Nachricht wünſchte, wie es um die Stadt Münſter ſtünde, ob eine Möglichkeit vorhanden wäre, dieſelbe mit den

Degen in der Fauſt wegzunehmen, ſo entſchloß er ſich in der Nacht den 11ten zum 12ten Jul. fünf verſchiedene Attaquen vorzunehmen. Zwey von dieſen Attaquen ſollten ernſtlich ſeyn, weswegen der General die darzu beſtimmten Truppen mit Flöſſen, Faſchinen, Erdſäcken, und allem übrigen, was nöthig zu ſeyn ſchiene, verſehen ließ, um den Graben zu paßiren, und wo möglich, in die Stadt ſelbſt, oder doch wenigſtens auf die Wälle derſelben einzudringen. Die drey andern Angriffe waren nur falſch, dienten aber ſehr gut zum Recognoſciren; jedoch haben ſie auch ziemlich viel Volk gekoſtet, wegen des feindlichen Feuers, das von 11 Uhr des Nachts bis den folgenden Morgen fortdauerte. Der Brigadier de la Channella iſt dabey geblieben, der Brigadier von Jenner aber verwundet worden. Der feindliche Verluſt iſt uns nicht bekannt, muß aber anſehnlich geweſen ſeyn, weil bey derjenigen Attaque, welche der Marſchall de Camp, Herr von Travers, dirigirte, alle feindliche Vorpoſten zum Weichen genöthiget, die auf ſelbiger Seite befindliche vornehmſte Redoute weggenommen, Gefangene gemacht, und die Kanonen vernagelt wurden. Die Attaque unter dem Herrn de la Tour du Pie war eine der lebhafteſten und wurde ſehr wohl ausgeführt. Man kann auch das Verhalten des Herrn von Thianges bey der ihm anvertraut geweſenen Attaque nicht genug rühmen. Ueberhaupt würde dieſe ganze Expedition einen guten Erfolg gehabt haben, wenn die beyden Angriffe der Herrn von Maupeau und von Groslier ſtatt gefunden hätten. Aber es ereigneten ſich ſo viele Schwierigkeiten unter währendem Marſche ihrer Truppen, daß ſie die Oerter ihrer Beſtimmung nicht zur geſetzten Stunde erreichen konnten.

§. 47.

Die Franzoſen erobern Münſter.

Der Prinz **Ferdinand** blieb indeſſen in ſeinem Lager bey **Petershagen** unberuhiget ſtehen. Er hatte die Armee des Marſchalls von **Contades** im Geſichte, und wurde durch die Gebürge und tiefen Moräſte, die dieſelbe bey **Minden** bedeckte, gehindert, ein Treffen zu wagen. Der Herzog von **Broglio** ſtund jenſeit der **Weſer**, bey **Bückeburg**, und der Graf von **St. Germain** mit 4 Regimentern in der Gegend von **Hameln**. Ein Commando von der Königl. Legion hatte das Glücke, den **Hannöveriſchen** Obriſten **de la Chevalier**, der zum zweyten Commendanten zu **Münſter** ernennet worden, gefangen zu bekommen. Man kriegte ſogleich verſchiedene wichtige Depeſchen, die er bey ſich hatte, in die Hände.

In der Nacht vom 20ſten zum 21ſten Jul. fiengen die **Franzoſen** an, vor **Münſter** ihre Laufgraben zu öfnen und ihre Batterien zu errichten, woran ſie ſich durch das ſtarke Feuer der Belagerten ſo wenig hindern lieſſen, daß ſie noch vor Tage damit fertig wurden. Der Marquis von **Armentieres** ließ darauf ſo ſtark auf die Stadt canoniren, daß die **Hannoveraner** den 22ſten zu Mittage vor gut befanden, dieſelbe zu verlaſſen, und ſich in die Citadelle zu werfen, worauf die **Franzoſen** die Stadt beſetzten. Nachmittags um 3 Uhr hielte der Marquis mit der ſämtl. Generalität ſeinen Einzug darinnen, und empfieng von dem verſammleten

Adel die Glückwünſchungen, kehrte aber bald hernach wieder in ſein, vor der Stadt habendes Haupt-Quartier zu **Winckinghegge**, nachdem er den Marquis von **Gayon** zum Commendanten beſtellt hatte. Man fieng gleich in der folgenden Nacht an, die Batterien zu Bombardirung der Citadelle zu errichten, worauf man von demſelben den 24. frühe ein ſolches Feuer aus Kanonen und Mörſern auf die Citadelle machte, daß nicht nur alsbald ein Pulver-Magazin in die Luft flog, ſondern auch der Commendante genöthiget wurde, den 25. frühe die Chamade zu ſchlagen und um Capitulation zu bitten, nachdem er das Feuer die ganze Zeit ſtark unterhalten hatte. Er erhielte keinen andern Accord, als daß er ſich mit ſeiner ganzen Beſatzung zu Kriegs-Gefangenen ergeben mußte, nachdem ſolche den 27ſten frühe mit geſchulterten Gewehr und klingendem Spiel bis zum neuen Thor ihren Auszug gehalten. Sie beſtund aus 3500 Mann und wurde nach **Weſel** abgeführt.

§. 48.

Bewegung der Alliirten.

Den 28ſten bemächtigten ſich die Alliirten der Stadt **Osnabrück** und machten 300 Mann von der **Franzöſiſchen** Beſatzung darinnen zu Kriegs-Gefangenen, auſſer denen, die nieder gehauen wurden. Es war der General-Major von **Dreves**, der dieſen Streich ausführte. Er vereinigte ſich von **Bremen** aus mit der Garniſon zu **Vechte**, marſchirte in der größten Stille vor **Osnabrück** und ließ die Thore ſprengen. Er kriegte das ſchöne Magazin, das die Alliirten vorher daſelbſt gelaſſen hatten, noch unbeſchädigt und ſo gar vermehrt, verlohr aber verſchiedene brave Leute, worunter der **Braunſchweigiſche** Obriſt-Lieutenant von **Cram** und der **Hannöveriſche** Obriſt-Lieutenant von **Bacholle** die vornehmſten waren, wovon jener getödtet, dieſer aber tödtlich bleßirt wurde. Den 29. vertrieb der Erb-Prinz von **Braunſchweig** mit 8 Bataillons und 6 Eſcadrons die **Franzoſen** aus der Stadt **Lubbeke**, wobey er einen Theil von der **Franzöſiſchen** Beckerey erbeutete. Die Abſchneidung dieſes Paſſes war für die Alliirten von groſſer Wichtigkeit, indem die **Franzoſen** bisher alle Subſiſtenz aus den **Paderborniſchen** von daher erhalten.

An eben dieſem Tage zur Nacht brach Prinz **Ferdinand** mit der Alliirten Armee von **Petershagen** auf und marſchirte anderthalbe Stunde weiter nach **Hille**, ließ aber den General von **Wangenheim** mit einem ſtarken Corps bey **Petershagen** ſtehen. Dieſen griff der Marſchall von **Contades** den 1. Aug. mit ſeiner ganzen Armee daſelbſt an, da es denn, weil der Prinz **Ferdinand** mit ſeiner Armee auch herbey rückte, zu einer blutigen Schlacht kam, in welcher die Alliirten einen herrlichen Sieg erhielten.

Schlacht bey Minden.

§. 49.

Die erſte vorläufige Nachricht davon kam auf Seiten der Alliirten aus dem Haupt-Quartier bey Sudhemmern im Amte Petershagen unterm 2ten Aug. 1759. heraus, und lautete alſo:

„Geſtern früh um 5 Uhr kam es zwiſchen unſrer und der Franzöſiſchen Armee unweit Minden zu einem hitzigen Treffen, welches bis 11 Uhr gedauert hat, und zu unſerm Vortheile ausgefallen iſt; der feindliche Angriff geſchahe zuerſt auf das anſehnliche Wangenheimiſche Corps und hernach auf die Ferdinandiſche Armee. Das Artillerie-Feuer war von beyden Seiten ernſthaft, und von unſrer Seite trug es nebſt der Tapferkeit der Truppen das mehreſte bey, daß die beyden feindlichen Flügel und beſonders ihre Cavallerie und die Sächſiſchen Truppen ſehr gelitten haben. Ueber 40 Kanonen, worunter 20 Batterie-Stücke ſich befunden, ſind bereits nebſt einer groſſen Anzahl Fahnen und Standarten allhier eingebracht worden. Sechſe der letztern hat allein die Hannöveriſche Garde erbeutet. Die Engliſchen Infanterie-Regimenter Napier, Stuart und Scot haben nebſt unſerer Fuß-Garde ſo wohl in Deroutirung der Franzöſiſchen Infanterie, als durch mehrmalige Repouſſirung der hartnäckig auf ſie gedrungenen feindlichen Gendarmerie und Carabiniers eine groſſe Tapferkeit bewieſen. Nicht weniger hat ſich die Hannöveriſche, Heßiſche und Preußiſche Cavallerie aufs rühmlichſte hervor gethan. Der Heßiſche General von Urf hat durch Einhauen dem Feinde einen beträchtlichen Schaden zugefüget. Das Preußiſche Regiment von Finkenſtein hat eine Batterie von 9 Kanonen weggenommen. Die Feinde hatten ſich zwar, nachdem ſie auf ihrer Retirade das Dorf Halen verbrannt zuerſt hinter Minden geſetzt; alle Umſtände aber verſicherten uns ſchon zum voraus, daß ſie wegen der allzunahen Nachbarſchaft des Erb-Prinzlichen Corps ſich nicht daſelbſt würden halten können. Dieſe Erwartung hat uns nicht betrogen. Denn nachdem des Erb-Prinzen Durchl. ebenfalls an dieſem Tage den Herzog von Briſſac bey der Brücke zu Cafeld geſchlagen, und demſelben 6 Kanonen abgenommen, ſo haben wir heute früh wieder in den Beſitz der Stadt und Feſtung Minden, wohin das Haupt-Quartier kommen wird, gelangen können. Von unſern Staabs-Officiers iſt auſſer dem Obriſt-Lieutenant du Bois und dem Herrn von Bulow, einen Neveu des Generals von Breitenbach, keiner geblieben, da hingegen Franzöſiſcher Seits ſehr viele Officiers theils getödtet worden, theils ſonſt verlohren gegangen.“

§. 50.

Franzöſiſcher vorläufiger Bericht davon.

Franzöſiſcher Seits lautete die vorläufige Nachricht von dieſem Treffen alſo:

„Die Bewegungen des Prinzen Ferdinands, die er den 29ſten Jul. bey Hille machte, und das ſtarke Detaſchement, das er unter dem Erb-Prinzen von Braunſchweig gegen Lübeck vorzog, veranlaſſeten den Marſchall von Contades zu einem Angriffe, zu welchem auch den 31ſten alle Anſtalten vorgekehret wurden. In der

Nacht vom 31ſten Julii bis zum erſten Aug. ſetzte ſich die Armee in 8 Colonnen in Bewegung und die Reſerve des Herzogs von Broglio kam über die Weſer herüber, wo ſich bereits 8 Bataillons Grenadiers befanden. Die Diviſion des Ritters von Nicolai ſtieß an ſeine linke Flanque. Die von dem Herrn von Beaupreaux folgte ihm, und der Marſchall ſtellte ſich in das Centrum der Armee. Der Herzog von Broglio, der bey dem Recognoſciren den Feind vor ſich fand, ließ gleich ſeine Artillerie vorrücken, welche in 18 ſchweren Kanonen, 4 Haubitzen und den Regiments-Stücken beſtund. Anfänglich war das Feuer der Feinde ſehr ſchwach, es vermehrte ſich aber ſo, daß es gleichſam die dreyſtündige Franzöſiſche Canonade übertäubte. Alle Generals behaupteten ihre Poſten aufs beſte. Der Herzog von Fitzjames that eigentlich den Angriff. Der Prinz von Conde führte die Gendarmes und Carabiniers. In dem Gefechte kamen die Sachſen zur rechten Zeit dazu, um die 2 erſten Brigaden zu retten, und der Herr Graf von der Lauſitz (Prinz Xaverius von Pohlen) that während der ganzen Action Wunder der Tapferkeit. Da aber das Centrum eine Oefnung bekam, ſo veranſtaltete der Marſchall die Retirade, die in guter Ordnung geſchah, obgleich die zahlreiche feindliche Artillerie heftig auf ſie feuerte.“

§. 51.

Die vollſtändige Franzöſiſche Relation von der Schlacht bey Minden am 1. August lautete alſo: Vollſtändiger Franzöſiſcher Bericht.

„Nachdem ſich am 31. Jul. des Abends um 6 Uhr alle Generals der Franzöſiſchen Armee bey dem Marſchall von Contades verſammlet hatten, ſo wurde groſſer Kriegs-Rath gehalten, worinnen beſchloſſen wurde, noch in derſelben Nacht gegen den Feind anzumarſchiren, und denſelben bey dem Anbruche des Tages anzugreifen. Die Generals erhielten von den Marſchall dem Befehl aufzubrechen, und Nachricht von der, bey dem Angriffe zu beobachtenden, Stellung. Die Armee ſollte in 8 Colonnen nach dem Platze, wo ſie ſich in Schlacht-Ordnung ſtellen ſollte, aufmarſchiren. Die neunte Colonne ſollte aus der Broglioiſchen Reſerve beſtehen, die durch 8 Bataillons Grenadiers de France und Royaux verſtärket werden, und zur Rechten längſt dem linken Ufer des Weſer-Stroms marſchiren ſollte. Dieſe ganze Verfügung gründete ſich darauf, daß der Marſchall zu Folge den Bewegungen, die der Prinz Ferdinand am 29. Jul. und auch noch nachher gemacht, vorausgeſetzet hatte, als ob dieſer Prinz ſeine Haupt-Macht gegen ſeinen rechten Flügel gezogen und zu ſeiner Linken nur ein mittelmäßiges Corps gelaſſen hätte, welche an das abhängige Weſer-Ufer ſtieß, und von dem Reſte ſeiner Armee, deren rechter Flügel bis an Hille gieng, ſehr entfernt war. Dem Herzoge von Broglio wurde aufgetragen, dieſes, an das abhängige Weſer-Ufer ſtoſſende, Corps anzugreifen. Man zweifelte nicht, daß die Franzöſiſche Reſerve demſelben überlegen ſeyn würde und in der Ordre war enthalten, daß, wenn wir daſſelbe würden in Unordnung und zum Weichen gebracht haben, ſo dann der Herzog von Broglio in die linke

ke Flanque des feindlichen Corps der Armee fallen ſollte, um dadurch der Contadiſchen Armee den Angriff und Sieg deſto leichter zu machen.“

„Ehe es noch Tag wurde befand ſich der Herzog von Broglio einen Büchſen-Schuß weit von der feindlichen Haupt-Wache. Seine erſte und zweyte Linie beſtunden jede aus 9 Bataillons, und ſeine Reſerve aus den 4 übrigen. Seine Cavallerie ſtund in 2 Colonnen hinter der Linken ſeiner Infanterie, um ſich nöthigen Falls zur Unterſtützung dieſer letztern in Schlacht-Ordnung ſtellen zu können, und zugleich den General-Lieutenant, Ritter von Nicolai, zu unterſtützen, deſſen aus 3 Infanterie-Brigaden beſtehende Diviſion an die beſagte linke Seite der Broglioiſchen Infanterie ſtieß, und keine Cavallerie bey ſich hatte. Der linke Flügel der Franzöſiſchen Armee unter dem General-Lieutenant von Guerchi ſtieß an einen Bach, deſſen Ufer eine Art von Moraſt vorſtellte. Es machten 60 Eſcadrons das Centrum der Armee des Marſchalls aus, und hatten zu ihrer Unterſtützung keine andere Infanterie, als diejenige, die zu ihrer Rechten und Linken in Linien aufgeſtellt war.

„Alſo ſtund der Herzog von Broglio noch vor Tage in Schlacht-Ordnung. Er verſchob ſeinen Angriff, bis die Deviſion des Ritters von Nicolai, wie des Herrn von Beaupreau ſeine, an ihrer gehörigen Stelle angelanget. So bald dieſe Herren ihre Poſten erreicht hatten, ſo ließ der Herzog einige Pelotons Infanterie vorrücken, um die feindlichen Hauptwachen anzugreifen. Dieſe Pelotons verurſachten, daß der Herzog ſich ſelbſt auf den Gipfel der Anhöhe begeben konnte, die ſich über die ganze Fronte des Feindes erſtreckte, und ſeine Diſpoſitionen völlig verbarg. Die Gelaſſenheit, womit der Feind dieſe erſte Annäherung der unſrigen ertrug, und überhaupt der ganze erſte Anſchein beſtätigte die Meynung, auf deren Vorausſetzung der Marſchall ſeinen Plan zum Angriff gegründet hatte. Denn man hatte wirklich Urſache zu glauben, daß der Feind daſelbſt nur einige Poſten und ein kleines Corps Truppen zur Unterſtützung derſelben ſtehen hätte. Die Verwunderung des Herzogs war alſo nicht geringe, als er von der Spitze der Anhöhen ein ſtarkes, in Schlacht-Ordnung geſtelltes, Hannöveriſches Infanterie-Corps wahrnahm, welches ſich von dem abhängigen Ufer der Weſer bis ans Holz erſtreckte, und das Vorwerk oder die Meyerey Thonhauſen, welcher Ort ein verſchanzter feindlicher Poſten war, mit in ſeiner Linie liegen hatte. Nichts deſto weniger ließ der Herzog ſeine Kanonen herbey führen, welche um 5 Uhr zu ſpielen anfiengen; und da er ſah, daß die Sachen ſich in einer ganz andern Stellung befanden, als diejenige war, auf welche er ſeinen Plan zum Angriffe gemacht hatte, ſo fertigte er ſogleich jemand an dem Marſchall ab, um demſelben Nachricht davon zu geben.“

„Der Feind beantwortete anfänglich unſere Canonade nur mit einem ſchwachen Feuer. Nachdem er aber geſehen, daß ſich der Herzog dadurch nicht in die Falle locken ließ, ſo verſtärkte ſich ſein Feuer, welches unſere Truppen in Erwartung der Antwort des Marſchalls indeſſen aushielten. Der Herzog ließ die von ihm entdeckten Umſtände auch von den übrigen Generals ſeines Corps bemerken, und dieſe ſahen eben das, was er geſehen hatte. Man feuerte beſtändig aus den Kanonen

nonen in Erwartung einer neuen Ordre, welche einzuholen der Herzog von Broglio ſich in eigner Perſon in das Centrum, wo ſich der Marſchall befand, begeben hatte. Bey Verlaſſung ſeines Flügels machte er ſolche Verfügungen, daß der Feind aus ſeiner Abweſenheit keinen Vortheil ziehen konnte. Der Marſchall befand, daß es zu ſpäte war, ſeinen Plan zu ändern."

„Es war ſchon 8 Uhr, und der Feind machte Bewegungen, die unſerm Centro droheten. Es kam auch wirklich ein ſtarkes und mit Cavallerie unterſtütztes Corps Engliſcher und Hannöveriſcher Infanterie hervor, und marſchirte gegen die Cavallerie los, die unſer Centrum ausmachte. Dieſe aber kam dem feindlichen Angriffe zuvor; und dieſes war noch das einzige Rettungs-Mittel. Ob ſie aber ſchon ſehr hitzig in den Feind einfiel, ſo wurde ſie doch repouſſirt, weil es ihr an der geringſten Unterſtützung fehlte. Die Brigaden der Infanterie-Regimenter Touraine und Rovergue, die auf einerley Linie zur Rechten unſers Centri ſtunden, wagten zwar einen Verſuch, derſelben beyzuſtehen; aber ſie wurden über den Haufen geworfen. In demſelben Augenblicke, da der Feind mit einem Corps Infanterie gegen unſer Centrum rückte, konnte man prophezeyen, daß wir die Schlacht verlieren würden. Der Herzog von Broglio und die Generals bey ſeinem Corps faßten ſogleich einen Entſchluß. Die Reſerve vereinigte ſich geſchwinde mit der Diviſion des Ritters von Nicolai, und die beyden Corps, die der Herzog anführte, rückten heran, um das in Unordnung gebrachte Centrum gleichſam zu maſquiren, und demſelben ſtatt einer Mauer zu dienen. Dieſe Manöuvre war um deſto verwegener, weil man dadurch dem ſieghaften Corps, welches an dem abhängigen Ufer der Weſer poſtirt war, ein Blendwerk vorzumachen hatte."

„Vermittelſt dieſer guten Contenance des rechten Flügels paßirte das Centrum wieder über den Fluß, und ſtellte ſich in ſeinem ehmaligen Lager in Schlacht-Ordnung. Der linke Flügel folgte, wie auch die Reuterey des rechten Flügels, deſſen Infanterie Gliederweiſe in Schlacht-Ordnung unter den Kanonen von Minden blieb, um dieſe Bewegungen mit ihrem Feuer zu decken. Nichts nöthigte uns, daß wir uns weiter zurück zogen; und die Sache hätte leicht alſo ausſchlagen können, daß dieſer Tag weiter nichts als eine Gelegenheit zu einem nochmaligen Angriffe gegeben hätte. Aber eben damals, da unſer Centrum von dem Feinde war bedrohet worden, hatte der Marſchall von dem Herzoge von Briſſac, der mit einem Corps Truppen zu Coſeld ſtund, um dadurch die Sicherheit der Communication mit Hervorden zu unterhalten, die Nachricht bekommen, daß der Erb-Prinz von Braunſchweig ihn des Morgens um halb fünf Uhr mit 10000 Mann angegriffen, und zur Retirade nach Minden genöthiget hätte. Dieſer Coup machte den Prinzen zum Meiſter über die engen Päſſe. Der Marſchall entſchloß ſich alſo die Armee nach der andern Seite der Weſer zu ſchicken. Der Uebergang geſchah des Abends, nachdem bereits die ganze Equipage defilirt hatte. Die Infanterie, welche in ihren Gliedern unter dem Schutze der Mindiſchen Kanonen ſtund, gieng durch Minden, wo noch 300 Mann lagen, um wegen der Bleßirten zu capituliren."

„Die

„Die Retirade iſt mit gar keinem Schrecken begleitet geweſen, und die Truppen haben keinesweges dadurch ihren Muth verlohren. Die Franzöſiſche Armee iſt den ganzen 2ten Aug. eine halbe Stunde von Minden gelegen, und der Feind iſt erſt des Nachmittags in dieſe Stadt eingezogen. Am 3ten begab ſich unſere Armee nach Oldendorf, wo ſie den 4ten geblieben. Die Nothdurft an Lebens-Mitteln wird es allein ſeyn, die ſie nöthigen könnte, noch einige Märſche gegen das Heſſen-Land zu thun; aber wir werden uns zu gleicher Zeit aller engen Päſſe und aller Poſten, deren wir zu unſerer Zurückkunft nöthig haben, verſichern. Am 5ten dieſes iſt die Armee zu Haſtenbeck geweſen, und am 6ten ſteht ſie zu Minden.“

„Sie iſt bey ihrem Marſche am 3ten keinesweges beunruhiget worden. Indeſſen gehören alle Merkmaale des Sieges dem Prinzen zu, doch iſt ſein Verluſt auch beträchtlich geweſen. Die Franzoſen haben 5 bis 6000 Mann verlohren, theils an Todten und Verwundeten, theils an Gefangenen. Ueberdieß führen ſie eine groſſe Anzahl Verwundete mit ſich. Der Marſchall de Camp von Lützelburg iſt gefangen. Die General-Lieutenants Beaupreau und Poyanne, der Marſchall de Camp von Monti, und die Obriſten, Herzog von Montmoranci, von Gace, von Sechelles und von Vattan ſind bleßirt; der Prinz von Chimay aber und der Herr de la Fayette, Obriſten unter den Grenadiers de France, ſind geblieben. Die Armee hat 30 Kanonen verlohren, das Broglioiſche Corps aber nur eine einzige, welche ſie wegen der zerbrochenen Lavette zurück laſſen mußte.“

§. 53.

Ausführlicher Bericht der Alliirten.

Alliirter Seits iſt folgende ausführliche Relation von dieſem bey **Minden** erhaltenen Siege zum Vorſchein gekommen:

„Den 1. Aug. früh um 1 Uhr waren alle Generals im Lager bey ihren Brigaden und Colonnen bey der Hand, und wie der Tag anbrach, wurde zur gewöhnlichen Zeit Reveille geſchlagen. Als es völlig Tag wurde, fieng die feindliche Batterie zu Eickhorſt an, auf die, von uns bey der Hiller-Windmühle errichtete Batterie, zu ſpielen. Von dieſer wurde geantwortet, und darauf trat die Armee ins Gewehr. Die Zelter wurden abgebrochen und mit den Pack-Pferden nach Petershagen geſchickt, die bey der Armee noch befindliche Bagage aber gieng nach Stolzenau von dar ſie weiter nach Nienburg gehen und allda bis auf weitere Ordre verbleiben ſollte. Der Herzog von Broglio hatte ſich mit ſeinem Corps dieſe Nacht über die Weſer herüber gezogen, und den rechten Flügel der feindlichen Armee gegen das Corps des Generals von Wangenheim, ſo den linken Flügel unſrer Armee ausmachte, formiret. Unſere Armee ſetzte ſich nach des Herzogs Ferdinands vorher gemachten Diſpoſition mit 9 Colonnen in aller Geſchwindigkeit in Marſch. Inzwiſchen hatte der General von Wangenheim den Feind in Schlacht-Ordnung wahrgenommen, worauf der Obriſt-Lieutenant Huth mit der ſchweren Artillerie gegen die feindliche vorrückte, dieſe letztere aber ein ſtarkes Feuer gegen die erſtere anfieng. Der feindliche

liche rechte Flügel marſchirte vor. Der General von Wangenheim avancirte gegen denſelben, und fieng allhier des Morgens gegen 5 Uhr die Bataille an. In währender Zeit drunge die Armee mit Colonnen halb rechts und halb links durch die gemachten Oefnungen nach der Mindener-Heide, und marſchirte an dem aßignirten Orte in aller Geſchwindigkeit auf. Als der feindliche linke Flügel, ſo aus 15 Bataillons Sachſen beſtund, dieſes wahrnahm, avancirte derſelbe gegen die auf unſerm rechten Flügel ſtehende Engliſche Infanterie. Dieſe lief, ſo zu ſagen, gegen denſelben, und fiengen beyderſeits hitzig zu feuern an. Zu gleicher Zeit ſpielten die Kanonen, von beyden Armeen entſetzlich auf einander, und dieſes war ohngefehr gegen 7 Uhr des Morgens. Der Feind hatte ſeine meiſte Force auf den rechten Flügel gezogen, um, wie man nachher gehöret, das Wangenheimiſche Corps, worunter auch die Grenadier-Bataillons begriffen, übern Haufen zu werfen, bevor die Armee ſich formirt hätte, und ſolcher hernach in die Flanque kommen zu können. Allein der Obriſt-Lieutenant Huth hatte mit ſeiner Brigade ſchwerer Artillerie die gegen ihn gelegenen drey feindlichen Batterien dergeſtalt zugerichtet, daß ſie mehrentheils ſchweigend geworden und er ſeine Artillerie alsdenn gegen die feindliche Cavallerie und Infanterie wenden konnte, welche gegen ſelbige ein ſo erſchreckliches Feuer gemacht, daß ſie nicht weiter avanciren, ſondern ſich in Unordnung retiriren müſſen, und nicht eher als auſſer unſerm Kanonen-Schuß in eine Tiefe ſich ſetzen konnte. Der Graf von der Lippe-Bückeburg, ſo ſelbſt auf dieſer Batterie commandirte, hat nebſt dem Wangenheimiſchen Corps unter beſtändigen Chargiren mit groſſem und kleinem Gewehr dem Feinde ſolchergeſtalt zugeſetzt, daß er nicht länger widerſtehen können, ſondern mit Zurücklaſſung verſchiedener Kanonen, ohne diejenigen, die demontirt worden, ſich nach der Flucht umſehen müſſen. Indeſſen gieng es bey der Armee und beſonders auf unſerm rechten Flügel der Engelländer und daran ſtoſſenden Hannoveraner hitzig her, und da dieſe ſehr litten, mußte das Engliſche Regiment von Kingsley aus der zweyten Linie vorrücken. Man war mit groſſem und kleinem Gewehr in beſtändigem Feuer. Der Prinz von Anhalt-Bernburg, welcher nebſt dem Königl. Preußiſ. General-Major, Grafen von Finkenſtein, du jour war, und das Piquet von ohngefähr 1600 Mann Infanterie, und 200 Pferden commandirte, und den rechten Flügel bedeckte, bekam Ordre, den Feind, ſo das Dorf Halen beſetzt hatte, heraus zu treiben, und ſich jenſeit des Dorfs zu ſetzen, um etwan dem Feinde in die Flanque zu kommen, es möchte koſten, was es wolle. Derſelbe wurde aber zweymal repouſſirt, und als er das drittemal mit aller Force attaquirte, ſteckte der Feind einige Häuſer in Brand, den Prinz aufzuhalten. Allein derſelbe darang durch und delogirte den Feind. Unterdeſſen litte die Engliſche Infanterie ſehr, daher der General-Lieutenant von Wutgenau von ſeiner Diviſion aus dem Centro der Armee das Hannöveriſche Regiment von Wangenheim und die Heßiſche Garde den Engländern zu Hülfe ſchicken mußte. Bevor dieſe aber ankamen, hatten die feindlichen Carabiniers in die Hannöveriſche Garde und in das Engliſche Regiment Welſch-Füſiliers und Kingsley ge-

ſetzt; und ohngeachtet von dieſen Carabiniers ein ziemlicher Theil von den Pferden herunter geſchoſſen wurden, mußten jedoch dieſe 3 Regimenter Infanterie replüren. Die Heßiſche Garde und das Wangenheimiſche Regiment kamen zu gleicher Zeit an, und chargirten auf den Reſt dieſer Carabiniers, die ſich denn mit vollem Gallop in größter Confuſion retirirten. Gedachte Heßiſche Garde und das Wangenheimiſche Regiment avancirten alsdenn in ſolcher Eil, daß ihnen ihre Kanonen nicht folgen konnten. Sie ſtieſſen auf 4 Bataillons Sachſen, und chargirten gegen dieſelben mit kleinem Gewehr, bis die Feld-Stücke beſagter beyden Regimenter ankamen, deren Decharges mit Kartätſchen aber die Sachſen nicht aushalten konnten, ſondern in Confuſion durch einander fortliefen und ihr Gewehr wegwarfen. Indeſſen hatten ſich die repoußirt geweſenen Regimenter wieder geſetzt, da denn der Hannöveriſchen Garde zu Fuß die von den Carabiniers verlohrnen Paucken und Standarten zu Theile wurden.“

„Auf dieſe Art war der feindliche linke Flügel durch unſern rechten geſchlagen, und lief erſterer in voller Confuſion nach Minden zu. Das Centrum der erſtern Linie mußte alſo beſſer vorrücken, und die zweyte Linie mit einigen Bataillons, die hier und da durch beſagtes Mouvement entſtandene Oefnungen ergänzen, da denn der Feind in ſeiner völligen Flucht noch eine ſtarke Canonade ausſtehen mußte. Da indeſſen dieſes vorgieng, ſtund unſere Cavallerie vom linken Flügel zwiſchen dem Wangenheimiſchen Corps und der Armee poſtirt, und hatte eine ſehr ſtarke Linie feindlicher Cavallerie vor ſich. Als der Feind auf ſie zukam, choquirten ſie faſt eine Stunde gegen einander, bis unſere Cavallerie die Franzöſiſche über den Haufen warf, und dieſer verſchiedene Standarten und Paucken abnahm. Vor unſerm linken Flügel der Infanterie war eine Batterie von 8 Kanonen, welche von etlichen Brigaden Franzöſiſcher Grenadiers bedeckt war. Dieſe feuerten ſehr ſtark auf uns und unſere Cavallerie des linken Flügels. Dieſe hatte unterſchiedliche mal verſucht, ſolche wegzunehmen, allein ſie wurde mit groſſem und auch mit kleinem Gewehr allezeit repoußirt. Indeſſen avancirte unſere Infanterie vom linken Flügel in möglichſter Geſchwindigkeit auf dieſe Batterie. Das Hannöveriſche Leib-Cavallerie-Regiment machte während der Zeit ein ſolches Mouvement, daß es zwiſchen dem Heßiſchen Grenadier-Regimente der feindlichen Batterie und den dabey ſtehenden Franzöſiſchen Grenadiers vorbey gieng, ſich aber hierdurch ein greuliches Cartätſchen und Mouſqueten-Feuer auf den Hals zog, wodurch es genöthiget wurde, ſich zu entfernen, bedeckte aber das Heßiſche Grenadier-Regiment vor beſagtem Feuer, daß es hierdurch keinen ſonderlichen Verluſt bekam. Immittelſt war dieſes Regiment nebſt denen von Prinz Wilhelm und Gilſe nahe an beſagte Batterie gekommen, und that einen furieuſen Anfall. Es kam gerade gegen der Batterie, und eroberte ſolche, ehe der Feind mit den Kanonen feuern konnte, bekam aber eine General-Decharge von denen darhinter ſtehenden feindlichen Brigaden, woran es ſich aber nicht kehrte, ſondern mit gefälltem Bajonet auf dieſelbe eindrunge, die aber ſolches nicht erwarteten, ſondern davon liefen. Hier hatte der Prinz von Holſtein

mit

mit der Preußiſchen und der General Urf mit der Heßiſchen Cavallerie Gelegenheit einzuhauen, und ſie in völlige Deroute zu bringen, auch Kanonen und Fahnen zu erbeuten.“

„Nun war alles geſchlagen, und die ganze feindliche Armee in der Flucht. Deſſen Cavallerie ſetzte ſich zwar öfters, allein unſere Kanonen machten ſelbige auch bald weichend. Beſonders hatte der General von Wangenheim Gelegenheit, und Terrain, den Feind bis vor Minden zu verfolgen. Der Graf von der Lippe mit des Obriſt-Lieutenants Huth Artillerie hat dem Feinde einen entſetzlichen Schaden verurſacht. Wie denn auch unſer rechter Flügel den Feind mit Kanonen bis vor Minden verfolgt, und woraus von der Garniſon zwar auch mit Kanonen, aber ohne ſonderlichen Effect geſchoſſen worden. Die Bataille hat etwas über zwey Stunden gedauert, und die Engliſche Cavallerie iſt nicht zum Choc gekommen; gleichwie denn auch aus der zweyten Linie nur einige Bataillons an den Feind zu kommen Gelegenheit gehabt. Es werden wenig Actiones geweſen seyn, wo mit ſolcher Geſchwindigkeit und Bravour eine noch einmal ſo ſtarke Armee völlig geſchlagen worden.“

„Noch iſt nicht zu vergeſſen, daß der Feind jenſeit dem Moraſte aus der groſſen Eickhorſter Schanze auf die diſſeitige bey Hille ſehr ſtark feuern laſſen, um die Aufmerkſamkeit unſerer Armee dahin zu ziehen, und mit dem Wangenheimiſchen Corps deſto eher fertig werden zu können. Allein der Herzog Ferdinand kehrte ſich hieran nicht, ſondern ſchickte den General-Lieutenant von Gilſe, ſo bey Lübeck ſtund, die Ordre zu, mit ſeinen bey ſich habenden 3 Regimentern Infanterie und 300 Pferden jenſeit des Moraſtes nach Eickhorſt zu marſchiren und die Feinde von da zu delogiren, es möchte koſten, was es wolle. Als aber derſelbe dahin kam, hatte das, bey daſiger Schanze geſtandene Corps die Kanonen ſchon abgeführt und war auch ſelbſt bey Annäherung beſagten Generals von Gilſe zurück gegangen, welches er aber bis faſt vor ihr gehabtes Lager, das ſie vor einem groſſen Defilee gehabt, verfolget, und mit Kanonen-Schüſſen weiter fortgetrieben hat.“

„Der Erb-Prinz von Braunſchweig, welcher mit ſeinem Corps jenſeits dem Gebürge gegen Lübbecke poſtirt ſtund, und mit dem General von Gilſe Communication hatte, war von einem feindlichen Corps von 8000 Mann unter der Ordre des Generals, Herzogs von Briſſac obſervirt worden. Als ihm aber der Herzog Ferdinand durch einen Adjutanten wiſſen ließ, daß die feindliche Armee verwichene Nacht in die Mindener Ebene vorgerücket, und er im Begriff ſey, ſolche zu attaquiren, griff beſagter Erb-Prinz ſogleich auch das Briſſackiſche Corps in ſolcher Stille und Geſchwindigkeit an, und ſchlug es, daß es 6 Kanonen eroberte und über 100 Gefangene machte, ohne was geblieben. Ueberhaupt iſt der heutige Tag durch GOttes Gnade und Beyſtand ſo glücklich als glorreich für die Alliirte Armee geweſen, indem ſie viele Kanonen, Standarten, Fahnen und Paucken erobert. Die Armee hat des Abends gegen 6 Uhr das Lager auf der Mindener-Heide, als dem Schlachtfelde, aufgeſchlagen; und das Haupt-Quartier iſt zu Sudhemmern genom-

men worden. Aus allen umliegenden Dörfern ſind die Bauern mit Schüppen und Hacken herbey geholet, um die, zwiſchen den Regimentern gelegenen, todten Körper und Pferde zu begraben. Der Verluſt beyder Armeen iſt noch nicht anzugeben, doch muß der Franzöſiſche ſehr ſtark ſeyn.“

„Den 2ten Aug. mit anbrechendem Tage ſah man gar nichts mehr vom Feinde, als einen ſtarken Rauch von Minden, und man erfuhr, daß die Arriere-Garde bey dem Abmarſch das groſſe Stroh- und Heu-Magazin, ſo jenſeits der Stadt an der Weſer gelegen, nebſt ihren Brücken angeſteckt habe. Der Herzog Ferdinand ließ bereits geſtern die Stadt auffordern, die Antwort aber iſt nicht bekannt worden. Jedoch als es dieſen Morgen wieder geſchah, mußte ſich der Commendant mit der Garniſon zu Kriegs-Gefangenen ergeben. Der Herzog hat noch heute das Haupt-Quartier dahin verlegt. Der Marſchall von Contades hat heute einen Brief an den Herzog Ferdinand geſchickt, worinnen er ihn einen Ueberwinder nennet, und bittet, für ſeine vielen braven und in Minden zurück gebliebenen bleſſirten Officiers und Soldaten gute Sorge tragen zu laſſen. Dieſen Morgen wurde bey der ganzen Armee das Te Deum Laudamus geſungen. Abends aber um 6 Uhr rückte die Armee en Ordre de Bataille aus, und machte mit allen Kanonen und der Muſqueterie ein dreymaliges Freuden-Feuer, wobey die eroberten Kanonen, das Ihrige mit thun mußten. Der Herzog ließ noch heute bey der Parole der ganzen Armee vom Höchſten bis zum Niedrigſten für ihre ausnehmende Bravour danken, mit der Verſicherung, daß er es auf alle Art und Weiſe zu vergelten wiſſen würde.“

§. 53.

Des Erbprinzen von Braunſchweig Action bey Cofeld.

Von des Erb-Prinzens von Braunſchweig glücklichen Action bey Cofeld hat man folgende beſondere Relation zu leſen bekommen:

„Das Corps des Herzogs von Briſſac campirte den 31ſten Jul. Abends dergeſtalt, daß es den kleinen Fluß Werre vor der Fronte, den linken Flügel bey dem Flecken Cofeld und den rechten bey dem Salzwerke ſtehen hatte. Man rechnete deſſen Stärke auf 8000 Mann. Es war unmöglich, dieſes Corps von ferne anzugreifen, und es blieb kein ander Mittel übrig, als es auf dem linken Flügel zu attaquiren. Zu ſolchem Ende wurden drey Attaquen formirt, welche ſich alle nach dem Ausgange von der rechten Seite richten ſollten. Die Truppen des Centri ſollten den Feind aufhalten, während daß unſer rechter den feindlichen linken Flügel angreifen ſollte, und unſer linker Flügel war beordert, ſich der Brücke zu dem Salzwerke zu bemächtigen, um dem Feinde den Rückzug nach Minden abzuſchneiden. Der Erb-Prinz commandirte den rechten Flügel, die Generals von Kielmannseck und Dreves das Centrum, und der General Bock den linken Flügel. Man marſchirte des Morgens um 3 Uhr von Quernum ab, während der Zeit der Feind ein Gleiches that, um uns anzugreifen. Da der General von Kielmannseck durch die Engen von Beck marſchirt war, fand er den Feind vor ſich, und das Kanonen-

Feuer

Feuer gieng von beyden Seiten an. Der rechte Flügel ſollte die Werre mittelſt einer kleinen Brücke bey dem Dorfe Riechlinger paßiren, um den rechten Flügel des Feindes einzuſchlieſſen. So ſchwer nun dieſe Sache war, ſo überwand doch ſolche die Bereitwilligkeit der Truppen, indem ſie theils durchwadeten, theils auf Bauer-Wagen überſetzten. Hierdurch wurde die Stellung des Feindes gänzlich geändert. Das Kanonen-Feuer war ſehr lebhaft, und dauerte faſt zwey Stunden, wiewohl das unſrige allezeit überlegen war. Endlich da der Erb-Prinz ſich in dem Rücken des Feindes zeigte, ſo fieng derſelbe an zu weichen, da ihn der General Bock mit einem ſtarken Kanonen-Feuer von der Seite empfieng. Endlich da er ſich allenthalben umgeben ſah, blieb ihm nichts übrig, als die Flucht zu ergreifen. Wir haben 5 Kanonen und alle Equipage des Feindes bekommen. Die Anzahl der Gefangenen iſt annoch unbekannt. Unſer Verluſt iſt ſehr mittelmäßig."

§. 54.

Gleich nach geendigter Schlacht ſchickte der Herzog **Ferdinand** den Grafen von **Oynhauſen** an das Königl. Staats-Miniſterium nach **Hannover**, den General-Adjutanten von **Eſtorf** nach **London**, den Baron von **Bülow** an den König in **Preuſſen**, den Herrn von **Dehrenthal** an den Herzog von **Braunſchweig**, und den Herrn von **Wintzingerode** an den Landgrafen von **Heſſen-Caſſel**. Die Alliirte Armee ſoll wegen der vielen abgegangenen Beſatzungen und Detaſchements nicht über 30000 Mann, die **Franzöſiſche** aber bey 80000 Mann ſtark geweſen ſeyn. Man zählte 60 Kanonen, die man in der Schlacht erobert hatte. Der General von **Urf** verfolgte mit 20 Eſcadrons das Groß der Armee, die Chefs von den Frey-Bataillonen aber, als **Freytag**, **Luckner**, **Stockhauſen**, **Friedrich** und andere verfolgten mit ihren leichten Truppen das Corps jenſeits der **Weſer**. Dem Obriſt-Lieutenant **Freytag** glückte es, daß ihm den 5. Aug. bey **Detmold** die ſämtliche Bagage des Marſchalls von **Contades**, des Prinzens von **Conde** und anderer Generals in die Hände fiel. Unter des Marſchalls ſeiner befand ſich das **Franzöſiſche** Feld-Archiv und 200000 Thaler bar Geld. Seine Familien-Schriften wurden ihm wieder zurück geſchickt. *Fernere Umſtände von der Schlacht bey Minden.*

In einem Schreiben aus **Hannover** vom 9ten Aug. ward in Anſehung dieſer Schlacht annoch folgendes berichtet: „Von der am 1ſten dieſes vorgefallenen Bataille wird die Folge derſelben immer wichtiger, und man zählet ſchon bey der Armee an eroberten Sieges-Zeichen 103 Kanonen 18 Standarten, 6 Fahnen, 2 Paar Pauken und 1 Trompete. Die erbeutete Bagage iſt ſehr groß. Bey unſern Soldaten gehen die erbeuteten goldenen und ſilbernen Uhren und Doſen in vollem Schwange, und die Ludwigs-Orden ſind ganz wohlfeil. Seit der Schlacht gehet kein Tag vorbey, da nicht dem Feinde ein Verluſt zugefüget wird. Was unſre Armee in der Schlacht verlohren, erſtrecket ſich nicht über 1600 Mann. Der feindliche Verluſt iſt noch nicht bekannt, muß aber ſehr wichtig ſeyn. Die Retirade der Feinde iſt eine der allerbeſchwerlichſten zu nennen, weil ſie lauter Defileen haben paſ-

 ſiren

ſiren müſſen, wo Cavallerie und Infanterie ſich gleichſam über einander geſtürzt, und ein gräßliches Cartätſchen-Feuer aus unſern Kanonen auf dem Rücken gehabt. Die allenthalben zerſtreueten Partheyen, welche ſich ſehen laſſen, ſind froh, wenn ſie Quartier bekommen und gefangen werden. Die Deſertion geſchieht Compagnienweiſe. Sonderlich iſt das Ausreiſſen der Sachſen ſehr groß, weil ſie nicht bey den Franzoſen ſtehen wollen. Man will den ganzen feindlichen Verluſt an Todten, Bleſſirten, Gefangenen, und Deſerteurs bereits auf 30000 Mann ſchätzen. Auch macht dieſes ihre Retirade ſehr ſchwer, und ihren Verluſt ſo groß, daß ſie vor dem Treffen weder das Lager abgebrochen, noch die Bagage in Sicherheit gebracht, als welches ſie für unnöthig gehalten, weil ſie ſich, da der Erb-Prinz von Braunſchweig mit einem ſtarken Corps von unſrer Armee abgegangen, nur vorgenommen gehabt, zuerſt das Wangenheimiſche Piquet, wie ſie es genennet, und hernach die Ferdinandiſche Wacht-Parade aufzuheben. Die Retirade nach Weſtphalen war ihnen ſchon vor der Schlacht abgeſchnitten. Es ſtund ihnen alſo nur noch die Weſer offen. Der rechte Flügel, welcher von dem linken getrennet worden, hat ſich durch Minden, der linke aber durch Rinteln retiriret. In der Gegend von Haſtenbeck unweit Hameln ſind ſie wieder zuſammen gekommen ꝛc."

Unter den Schriften des Marſchalls von **Contades**, welche dem Alliirten den 5ten Aug. zu **Detmold** in die Hände gefallen, befand ſich auch ein Schreiben des Marſchalls von **Bellisle** an den Marſchall von **Contades**, worinnen unter andern folgendes ſtund: „Die Franzoſen ſollten ſtarke Contributionen eintreiben, groſſe Magazine formiren, und für die fremden Corps in Franzöſiſchen Dienſten Recruten ausheben. Den Winter über ſollten ſie in der Gegend, wo ſie ihre Quartiere hätten, ſo viel als möglich verwüſten, damit die Alliirten ſich auſſer Stand befänden, ſich ihnen zu nähern, und nur für die Franzoſen auf dem Wege, den ſie mitten im Winter nehmen möchten, um die Alliirten aus ihren Quartieren zu vertreiben, einige Subſiſtenz übrig bleibe." Auf ſolche Weiſe hatten ſich die **Franzoſen** vorgenommen, das **Hannöveriſche** den Winter über vollends zu verderben, und durch dieſes Mittel dem Kriege ein Ende zu machen.

Was ſich mit dem General, Lord **Sackville**, der über die **Engliſchen** Truppen bey der Alliirten Armee das Commando geführet, aber in der Schlacht bey **Minden** ſeine Schuldigkeit nicht gethan hat, zugetragen, ſoll künftig umſtändlich erzählet werden.

§. 55.

Einfall der Preuſſen in Polen.

Während dieſer Zeit war die Flamme des Krieges auch ſchon in andern Provinzen wiederum ausgebrochen: Die **Pohlen** beſorgten gleich von Anfang des gegenwärtigen Kriegs, es möchte ihr Vaterland ein Tummel-Platz der fremden Truppen werden, daher ſie ſo ſchwer daran giengen denen **Ruſſen** den Durchzug nach den **Preußiſchen** Landen zu verſtatten. Man bewunderte die Mäßigung des Königs von **Preuſſen**, daß er dieſen Durchzug nicht gleich für eine Verletzung der

Neutralität ausgab, und ſich deshalben an der Republik zu rächen ſuchte. Es giengen auch wirklich einige Jahre hin, ehe er denen **Pohlen** ſeinen Unwillen, den er darüber geſchöpft, empfinden ließ. Endlich erfolgte ſolches im Februar dieſes Jahres da ein Corpo von etliche 1000 Mann unter dem General-Major von **Woberenow** und **Braun** aus **Schleſien** nach den Gegenden von **Reuſſen** und **Liſſa** abgeſchickt wurde. Sie langten den 24. Febr. daſelbſt an, und verlangten bey den daſelbſt reſidirenden Fürſten von **Solkowski** den Durchmarſch. Nach geſchehener Beſichtigung der daſigen Gegend, rückten ſie vor das Fürſtl. Schloß und kündigten dem Fürſten, jedoch mit Beybehaltung ſeines Degens, den Arreſt an. Die Fürſtliche Garde und Grenadiers wurden darauf entwafnet, die dort herum liegenden leichten Reuter aber durch die Huſaren aufgehoben, davon man zwar die Ober- und Unter-Officiers wieder los ließ, die Gemeinen aber zu Kriegs-Dienſten zwang. Der Fürſt ſelbſt wurde den folgenden Tag nach **Glogau** gebracht, die **Preuſſen** aber ſetzten den Marſch nach **Poſen** fort, nachdem ſie eine Quantität Mehl und Fourage mitgenommen, auch mehrere ausgeſchrieben hatten.

§. 56.

Preußiſches Manifeſt in Polen.

Das Manifeſt, das die gedachten Generals in **Pohlen** ausſtreueten, war ſpäter datirt, als der Einfall wirklich geſchahe, und lautet alſo:

„Wir Friedrich, von GOttes Gnaden, König in Preuſſen ꝛc. Entbieten der Durchl. Republik Pohlen, denen anſehnlichen Herrn Magnaten und allen übrigen Einwohnern dieſes Königreichs, unſern freundlichen und gnädigen Gruß! Da wir bey gegenwärtigen Zeitläuften, nicht umhin können, ein und anderes Corps Unſerer Truppen in das Königreich Pohlen einrücken zu laſſen, ſo wird ein jeder Unpartheyiſcher geſtehen, daß wir vollkommen befugt ſeyn, uns hierunter eben deſſelben Rechts zu bedienen, welches die Ruſſen gebraucht haben, um gegen uns feindlich zu agiren. Jedoch iſt hierbey der groſſe Unterſchied, daß wir nichts weiter als einen, der Durchl. Republik ohnſchädlichen und ohnpräjudicirlichen, Durchmarſch verlangen, anſtatt daß die Ruſſen die Pohlniſchen Garniſons und Truppen vertrieben haben, und auf die Poſſeßion derer unter der Durchl. Republik Protection ſtehenden anſehnlichſten Plätze dringen. Gleichwie wir nun für unſere Truppen bey ihrem Hindurch- und Zurückmarſch, dergleichen zu fordern keinesweges gemeinet ſind, noch jemanden von denen Unterthanen der Durchl. Republik feindlich begegnen laſſen werden, auſſer daß wir etwan die öffentlichen Adhärenten derer Ruſſen, und die als Particuliers alle Animoſität gegen uns erwieſen, auch unſerer Feinde Parthey öffentlich ergriffen, Unſere gerechte Indignation darüber empfinden laſſen möchten; alſo declariren wir Kraft dieſes Patents auf das feyerlichſte, daß wir ſo wenig gegen des Königs von Pohlen Majeſtät, als gegen die Durchl. Republik Pohlen im geringſten feindlich agiren, ſondern im Gegentheil allezeit die Republik, deren Vaſallen und Unterthanen bey allen ihren Prärogativen, Privilegien und Freyheiten, nach aller unſerer Macht zu mainteniren und zu protegiren, dieſelbe von Unſerm inviolablen Deſinter-

intereſſement ferner zu überzeugen, und das Band der engſten Freundſchaft ſo wohl bey dieſer, als jeder andern Gelegenheit zu conſerviren ſuchen werden, maſſen wir hierdurch nochmals auf das heiligſte verſichern, daß wir durch den gegenwärtigen Einmarſch Unſerer Truppen, nichts feindliches gegen die Durchl. Republik intendiren, ſondern nur unſere Feinde abzuhalten, und an ihren feindſeligen und ſchädlichen Abſichten zu hindern trachten. Urkundlich unter Unſerer höchſt eigenhändigen Unterſchrift und beygedruckten Königl. Inſiegel. Gegeben, Breslau den 2. Mart. 1759."

§. 57.

Und Declaration wegen des Fürſtens Sulkowski.

Wegen des Fürſtens **Sulkowski** Aufhebung ließ der König eine beſondere Declaration bekannt machen, die dieſes Inhalts war:

„Se. Majeſtät hätten zwar durch Dero Manifeſt von 2. März feyerlich verſichert, daß Dero in Pohlen einrückende Truppen den Gliedern und Unterthanen der Republik nicht feindlich begegnen ſollten; doch wären diejenigen davon ausgenommen geweſen, die ſich für Anhänger der Ruſſen erkläret, oder doch deren Parthey unterſtützt hätten. Da nun der Fürſt von Sulkowski nicht nur der Armee Sr. Maj. groſſen Tort gethan, ſondern ſo gar, wie aus ſeinen Briefen erhellet, mit Aufrichtung eines Regiments unter Anführung ſeines Sohnes umgegangen, welches er nur zum Schein Sr. Königl. Pohlniſchen Majeſtät hätte antragen, ſelbige aber zugleich erſuchen laſſen wollen, damit von wegen des Fürſten Ihro Kayſerl. Königl. Majeſtät ein Geſchenke zu machen; ſo ſey die an dieſen Fürſten genommene Ahndung ſehr gerecht; übrigens wäre durch dieſe Privat-Sache die genaue Freundſchaft Sr. Majeſtät von Preuſſen, mit der Durchlauchtigſten Republik Pohlen keinesweges verletzt worden."

§. 58.

Die Ruſſen rücken den Preuſſen nach Pohlen entgegen.

Das **Preußiſche** Corpo langte den 28. Febr. zu **Poſen** an, und bemächtigte ſich des daſigen Magazins, worauf es den 4. Mart. die Stadt wieder verließ, und ſich nach **Schleſien** wieder zurücke zog. Als man zu **Petersburg** von dem Einmarſche der **Preuſſen** in **Pohlen** Nachricht empfinge, kriegte der General-Lieutenant **Jefremow**, welcher die Armee in Abweſenheit des Grafens von **Fermor** commandirte, Befehl, die Truppen aus den Winter-Quartieren aufbrechen zu laſſen, und dem eindringenden Feinde entgegen zu gehen, der aber ſelbſt ſich bald wieder zurücke zog. Den 19. Mart. langte der Graf von **Fermor** aus **Petersburg** zu **Königsberg** an, von dar er den 21ſten ſeine Reiſe nach **Marienwerder**, wo er ſein Haupt-Quartier hatte, fortſetzte, um das Commando der **Rußiſchen** Armee zu übernehmen. Jedoch den 29. Junii langte der General en Chef, Graf von **Soltikow**, bey derſelben an, der mit Genehmhaltung des Grafens von **Fermor** das Commando übernahm, nachdem er den 5ten von **Petersburg** abgereiſet war.

§. 59.

Immittelſt hatte der Rußiſche General, Fürſt **Gallicʒin**, unterm 28. May ein Patent publiciren laſſen, darinnen er denen **Pohlen** den Marſch der **Rußiſchen** Armee von 40000 Mann nach **Glogau** angekündiget, und die Anſchaffung der benöthigten Lebensmittel für dieſelbe verlanget hatte. Der König in **Preuſſen** wurde hierdurch bewogen, bey **Landsberg an der Warta** eine Armee zuſammen zu ziehen, über die der Graf von **Dohna** das Commando kriegte, der deshalben den 31. May von **Berlin** dahin aufbrach. Die **Ruſſen** ſtreiften indeſſen ſtark in die **Preußiſchen** Lande, und übten viele Gewaltthätigkeiten aus. Den 20. Junii kam eine Parthey von 2000 Mann über die **Neumärkiſchen** Städte **Dramburg, Neuwedel** und **Reetʒ**, und ſuchte ſo gar die Stadt **Stargard** zu überrumpeln. Da aber der alldort mit 200 Mann ſtehende Major von **Wedel** mit Feldſtücken unter ſie feuern ließ, retirirten ſie ſich, nachdem ſie eine Vorſtadt ausgeplündert, und 3 unbewehrte Menſchen erſtochen hatten. So bald der Graf von **Dohna** von dieſer Streiferey Nachricht bekommen, detaſchirte er den General-Major **Malachowski** nach **Arenswalde**, es hatte ſich aber ſchon der ganze Schwarm in ſolcher Eilfertigkeit über **Fürſtenau** nach **Pohlen** retirirt, daß man nur 2 Mann davon gefangen kriegte. Streifereyen der Ruſſen.

§. 60.

Den 23ſten Junii brach der Graf von **Dohna** mit der Armee von **Landsberg** nach **Pohlen** auf, und nahm den 25ſten ſein Lager bey **Schwerin**. Der General **Malachowski**, den er mit der Avant-Garde voraus ſchickte, mußte in ſeinem Namen aller Orten in **Lateiniſcher** und **Pohlniſcher** Sprache folgende Declaration bekannt machen: Preußiſche Declaration in Pohlen.

„Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen, mein allergnädigſter Herr, finden ſich gemüßiget, einen Theil höchſt Dero Armee unter meinem Commando in das Gebieth der Erlauchten Republik Pohlen einrücken zu laſſen, um von Dero Staaten die Einbrüche abzuwenden, womit ſolche vom Feinde bedrohet werden. Durch ſolchen Schritt iſt man gar nicht gemeint, die bisher zwiſchen Sr. Königl. Maj. von Preuſſen und der Erlauchten Republik von Pohlen obwaltende nachbarliche Freundſchaft zu ſtören, oder derſelben einigen Eintrag zu thun, vielmehr wiederholet man die Verſicherungen, daß diſſeitig nichts geſchehen werde, was den bisher geäuſſerten Geſinnungen entgegen ſeyn könnte; wogegen man aber auch von Seiten einer Erlauchten Republik, um ſo mehr aller freund-nachbarlichen Willfährigkeit ſich verſiehet, da man nichts mehr verlanget, als was den feindlichen Mächten eingeräumet worden. Dieſemnach wollen die ſämtlichen Herrn von Adel, Eigenthümer und Magiſträte der Gegenden längſt den Preußiſchen Grenzen bis hinter Poſen jedes Orts anſehnliche Vorräthe von Lebens-Mitteln, Getrayde und Fourage auf eine Armee von einigen 40000 Mann des förderſamſten zuſammen bringen laſſen, und der feſten Verſicherung ſeyn, daß nichts ohne baare Bezahlung davon verlanget oder

genommen werden ſolle. Wobey man jedoch hinzu zufügen ſich nicht entübrigen kann, daß, wenn es an einem oder andern Orte an ermeldeten Naturalien fehlen ſollte, man eben dadurch ſich gedrungen ſehen würde zu fouragiren, und ſich darunter gleicher Rechte zu bedienen, deren ſich eine feindliche Macht anmaſſet, die mit einer Erlauchten Republik in Frieden und Freundſchaft zu ſtehen, öffentlich ſo ofte betheuret. Man iſt aber des Vertrauens, es werden ſämtliche Jurisdictiones der Oerter längſt der Grenze bis hinter Poſen und weiter, es ſich angelegen ſeyn laſſen, des baldigſten alles dasjenige herbey zu ſchaffen, was zur Subſiſtenz der Königlichen Preußiſchen Armee, bey deren nächſten und in wenig Tagen zu erfolgenden Ankunft, in ſolchen Gegenden erforderlich iſt, und werden ſodenn von ſelbigen alle Unordnungen auf das ſorgfältigſte verhütet, und alles mit baarem Gelde bezahlet werden. Gegeben im Feldlager den 15. Jun. 1759."

Chriſtoph, Burggraf und Graf zu Dohna.

§. 61.

Fortſetzung. Nicht lange darauf gab der Graf von **Dohna** ein abermaliges Patent heraus, das den 22. Jun. unterſchrieben worden. Es wurde darinnen das Obige umſtändlich wiederholet, aber auch dieſes noch hinzu geſetzt: „Hätte jemand Neugung in Königl. Preußiſche Kriegsdienſte zu treten, und Luſt und Vorſatz ſich darinnen treu und redlich zu verhalten, der kann ſich im Haupt-Quartier melden und gewärtig ſeyn, daß nicht allein auf 3 bis 4 Jahr Capitulation bewilliget, ſondern auch ein gutes Handgeld gezahlt werden ſoll. Wären auch etwan die Fürſten und Glieder einer Erlauchten Republik diſponiret einen Auſſitz zu veranlaſſen und Trupp- oder Fahn-Weiſe ſich zu der Preußiſchen Armee zu wenden, und mit ſelbiger gemeinſchaftliche Sache zu machen, ſo können ſie ſich aller guten Aufnahme verſprechen."

Wider die **Preußiſchen** Declarationes gab die **Rußiſche** Kayſerin unter den 13. Jul. eine nachdrückliche Gegen-Erklärung heraus, darinnen ſonderlich die jetzt angeführten Einladungen zu **Preußiſchen** Kriegs-Dienſten ſehr übel ausgelegt, und deshalben die härtſten Drohungen wider alle, die denſelben Gehöre geben würden, ausgeſtoſſen wurden.

Indeſſen ſetzte die **Preußiſche** Armee unter dem Grafen von **Dohna** über **Birnbaum**, **Sierabow** und **Wronky** bis **Obezyko**, wo man ein **Rußiſches** Magazin aufhub, ihren Marſch an dem rechten Ufer der **Warta** fort, während daß die **Rußiſche** Armee ſich an der linken Seite derſelben befand, bey welcher den 29ſten die letzte Diviſion unter dem General **Baggiow**, wie auch der neue commandirende General, Graf von **Soltikow**, anlangte, der den 1. Jul. die ganze Armee bey **Poſen** die Muſterung paßiren ließ. Die **Preuſſen** giengen hierauf bey **Obernick** über die **Warta**, und waren entſchloſſen die **Ruſſen** bey **Poſen** anzugreifen, die aber nicht Stand hielten, weil ihr Abſehen nur auf **Schleſien** gerichtet

richtet war. Beyde Armeen kamen einander ſehr nahe den 12. Jul. und canonirten ſtark auf einander.

§. 62.

So bald indeſſen der commandirende Rußiſche General, Graf von Fermor von Petersburg wieder bey der Armee angelangt war, ließ er den 12. Apr. 1759. an die ſämtliche Generalität der verſchiedenen Diviſionen, und des neuformirten Corps die Ordre ergehen, ſich gegen den 27. April fertig zu halten, um aus den Winter-Quartieren zu rücken, und über die Weixel zu gehen. Dieſem Befehle zu Folge wurden von allen Generals die Anſtalten zum Marſch gemacht. Den 1. May gieng bereits der Graf von Fermor mit dem General-Stabe über die Weixel, und nahm das Haupt-Quartier zu Münſterwalde, worauf ein Regiment nach dem andern in dem Lager einrückte. Stärke der Rußiſchen Armee.

Man kriegte darauf ein Verzeichniß von der ganzen Rußiſchen Armee, nebſt allen dabey befindlichen Generals zu ſehen. Die Avant-Garde beſtund aus 5 Grenadier- und 4 Fuſelier-Regimentern, wobey ſich etliche Eſcadrons Huſaren und 100 Däniſche Coſacken befanden. Das Commando führte der General-Lieutenant Mordwinow, die General-Majors Tottleben und Jeropkin und der Brigadier Brand.

Die erſte Diviſion, welche den rechten Flügel der Armee ausmachte, beſtund aus 2 Grenadier, 9 Fuſelier- 5 Cüraßier- und 2 Huſaren-Regimentern, nebſt 2000 Coſacken. Das Ober-Commando über dieſe Diviſion führte der General-Lieutenant Frolow-Baggeow, der die General-Lieutenants Leontiew und Demicow, die General-Majors Fürſt Wolkonski, Nummers, Berg und Gaugraven, und die Brigadiers Benkendorf, Derfelden und Jeltſchaninow, ingleichen den Brigadier Krasnotſchokow, der die Coſacken commandirte, unter ſich hatte.

Die zweite Diviſion, welche das Corps der Armee formirte, beſtund aus 2 Grenadier, 8 Fuſelier- 4 Dragoner- und 2 Huſaren-Regimentern, nebſt 1000 Coſacken unter dem Obriſten Krasnotſchokow. Der commandirende General war der General-Lieutenant Villebois, der die General-Lieutenants Fürſt Lubomirski und Panin, die General-Majors Plemenicow, Fürſt Dolgoruki und Jacowlew, und die Brigadiers, Schwanenberg, Bachmann, Adam Brill und Braun unter ſich hatte.

Das neue Corps, welches den linken Flügel der Armee ausmachen ſollte, beſtund aus einem Grenadier und 4 Fuſelier-Regimentern, 1000 Doniſchen Coſacken unter dem Obriſten Screbrekow, dem Artillerie-Corps unter dem General-Lieutenant Holmer und dem Ingenier-Corps unter dem Obriſten Eſtinger. Das Commando über dieſes Corps führte der General-Lieutenant Fürſt Gallitzin, der die General-Lieutenants von Olitz und von Faſt, die General-Majors von Ko-

kotſchkin und Baron von Roſen und die Brigadiers von Eſſen, Nevedamski und Ebel unter ſich hatte.

Das General-Quartier ſollte allemal bey der 2ten Diviſion ſeyn, welcher überall der General-Quartier-Meiſter von Stoffeln, der Artillerie Park mit dem General-Lieutenant Borosdic, das Ingenier-Corps mit dem Obriſten Garbel, und das Coſacken-Regiment Tſchugujew, welches dem General-Quartier-Meiſter zur Bedeckung dienen ſollte, wenn er mit der Avant-Garde zu Anweiſung eines Lagers ausmarſchirte, folgen ſollten.

Der General-Major Karabacow ſollte die Haupt-Direction über die Kriegs-Caſſe, und die darzu gehörigen Officiers, der Obriſt-Kriegs-Commiſſarius von Nirolew aber insbeſondere die Direction über die Kriegs-Caſſe bey der erſten Diviſion führen. Der General-Major Dietz ſollte das Departement der Lebens-Mittel verwalten, und der Brigadier Thamutow die Stelle eines Intendanten bekleiden.

Das von der Haupt-Armee abgeſonderte Corps, welches zu Bedeckung Preuſſens und der Weixel dienen ſollte, war in der Anzahl der 60000 Combattanten nicht begriffen. Der commandirende General-Lieutenant dieſes Corps war der Graf Romanzow, der die General-Majors Treyden und Leontiew und die Brigadiers Molgunow und Johann von Brilby unter ſich hatte. Es beſtund aus 6 Infanterie-Regimentern, die bey Marienwerder vertheilt ſtunden, die Brücke über die Weixel zu bedecken, und für die Sicherheit derer in dieſer Gegend errichteten Magazine zu wachen.

§. 63.

Sie rückt in Pohlen ein.

Nachdem der Graf von Fermor in dem Lager zu Münſterwalde alle Anſtalten zum Aufbruch der Truppen gemacht hatte, erfolgte ſolcher den 18. May ſt. n. und gieng der Marſch nach Schwetz, wo die zweyte Diviſion unter dem General Villebois ſich ſchon gelagert hatte. Der General Mordwinow war indeſſen bereits mit der Avant-Garde ingleichen der General Olitz mit etlichen Regimentern vom neuen Corps weiter vorgerücket. Den 28. brach man von Schwetz auf und ſetzte den Marſch nach Poſen fort. Man paßirte glücklich die Nezze und hernach auch bey Poſen die Warte und lagerte ſich auf der andern Seite dieſes Fluſſes. Den 27. Jun. langte der General, Fürſt Menſchikow und den 29. der Graf Peter von Soltikow im Lager an, der den folgenden Tag das Ober-Commando übernahm, worauf der General Frolow Bagreew das Commando der erſten Diviſion dem Grafen von Fermor übergab, und den 1. Jul. nach der Weixel abreiſete, um den Grafen Romanzow in dem Commando daſelbſt abzulöſen. Der Anſchlag des Generals, Fürſtens Wolkonski, auf Stargard, wurde durch die guten Anſtalten derer darinnen liegenden Preuſſen vereitelt, daher er den 30. Jun. mit ſeinem Corps ebenfalls nach Poſen kam, wo er ſich diſſeit der Warte lagerte, um die Wagenburg zu bedecken, da indeſſen die Generals, Panin, Stof-

fel, Jeropkin und Tottleben fleißig ausgeſchickt wurden, den Feind, der nun wirklich das Pohlniſche Gebiete betreten hatte, zu recognoſciren. Sie berichteten, daß die Preuſſen längſt der Warte bis Obernick marſchirt wären, wo ſie den Fluß paßirt, und ſich zwiſchen dieſem Orte und Bogdanowo gelagert, bey Obernick aber ein Detaſchement gelaſſen hätten.

§. 64.

Den 8. Jul. brach die Rußiſche Armee von Poſen auf, und bezog das Lager von Jankowitz, worauf die Preuſſen ſich zurücke zogen, die auf ihren Marſche von dem General Tottleben ſehr beunruhiget wurden. Beyde Armeen marſchirten darauf einander immer zur Seiten in Schlacht-Ordnung, und canonirten fleißig auf einander. Endlich lenkten ſich die Ruſſen gegen die Oder und richteten ihren Marſch über Babimoſt und Züllichow nach Croſſen. Da aber die Preuſſen ſolches zu verhindern ſuchten, und deshalben über Moſeritz nach Züllichow marſchirten, wo ſie ſich lagerten, kam es den 23. Jul. bey dem Dorfe Palzig zu einem Treffen, das Rußiſcher Seits vorläufig alſo erzählet wurde: Treffen bey Palzig.

„Gegen 2 Uhr Nachmittags befand ſich der Rußiſche rechte Flügel an der Oder, der linke am Dorfe Nicken und das Centrum bey dem Dorfe Palzig. Der Feind, welcher ſich auf dem Berge Klockſen geſetzet hatte, fieng ſo fort mit den diſſeitigen leichten Truppen ein heftiges Feuer an. Er wendete ſich aber plötzlich mit dem linken Flügel und griff den Rußiſchen rechten an, worauf das Kanonen-Feuer von beyden Seiten anfieng und eine Stunde dauerte. Der Feind canonirte im Anmarſche, und wie er auf einen Musquetenſchuß angerückt war, ſo that er den Angriff mit ungemeiner Hitze. Er wurde aber durch das diſſeitige, gleichfalls ſtarke Musqueten-Feuer zum Weichen gebracht; und ob er gleich im Zurückeziehen immer neue Truppen wieder anrücken ließ, und auf ſolche Art dreymal hintereinander attaquirte, ſo wurde er dennoch jedesmal zurücke getrieben. Er ließ unter dieſer Zeit auch ſeine Cavallerie anrücken, die zwar durch die erſte Rußiſche Linie durchbrach, aber auch gleich von dem General-Lieutenant Demikow, welcher mit der Reſerve zwiſchen dem erſten und zweyten Treffen ſtund, zum Weichen gezwungen wurde. Bey dieſem Rückzuge der Preußiſchen Cavallerie detaſchirten ſich einige Eſcadrons, und fielen auf das diſſeitige erſte Grenadier-Regiment, das Artillerie-Feuer nöthigte ſie aber ebenfalls zum Weichen. Da der Feind gegen den rechten Flügel durch 3 Attaquen nichts ausrichten konnte, ſo griff er den linken zu zweyenmalen mit der größten Heftigkeit an, und ſchickte einen Theil ſeiner Cavallerie nach dem Dorfe Nicken, um durch ſelbiges zu gehen und in die diſſeitige linke Flanque zu fallen. Der General-Major Tottleben aber, welcher ſich wieder bey dem linken Flügel der Rußiſchen Armee eingefunden hatte, ließ gedachtes Dorf anzünden, und dadurch das feindliche Vorhaben zernichten. Indeſſen fiel der Obriſt Brulazel auf ein Preußiſches Infanterie-Regiment und nahm ſelbigem eine Kanone ab. Der Feind war alſo nach einer fünfſtündigen Schlacht überall zum Weichen gebracht worden, und er

wurde von den leichten Truppen verfolget. Die Annäherung der Nacht hinderte aber, noch gröſſere Vortheile zu erhalten.“

§. 65.

Rußiſcher umſtändlicher Bericht davon.

Der commandirende General, Graf von Soltikow, hat dieſen Sieg nachgehends umſtändlicher beſchrieben, als er ihn an ſeine Kayſerin berichtet. Er ſchreibet alſo:

„Den $\frac{12}{23}$. Jul. ſetzte ſich die Armee mit anbrechendem Tage wieder in Marſch und defilirte rechter Hand um dem Feinde zuvor zu kommen, und die Straſſe nach der Oder auf Croſſen und Franckfurt zu gewinnen. Es giengen unterdeſſen von allen Seiten Nachricht ein, daß der Feind Vorhabens wäre, unſere Bagage anzugreifen. Ob ich wohl nicht ohne Grund urtheilte, daß er ſelbſt dergleichen Nachricht ausſtreute, um nur mich dadurch in meinem Marſche aufzuhalten, mittlerweile aber ſelbſt die Land-Straſſe zu erreichen, ſo unterließ ich dennoch nicht ohne mein Augenmerk fahren zu laſſen, für die Sicherheit der Bagage gehörig zu ſorgen. Es wurde demnach der General-Lieutenant Faſt mit 2 Regimentern vom neuen Corps und einer Brigade Artillerie dahin zu gehen beordert, zu denen der General-Major Tottleben mit einem Theil der leichten Truppen, und der General-Lieutenant Mordwinow mit ſeinem Corps unverzüglich ſtoſſen ſollten. Die Haupt-Armee continuirte ihren Marſch immer fort, und nachdem ſie das Dorf Micken erreicht, machten ſie Halte, um etwas auszuruhen. Vor der erſten Diviſion zeigten ſich zwar einige Eſcadrons feindliche Cavallerie, der General, Graf von Fermor aber begrüßte ſie ſo nachdrücklich aus ſeinen Kanonen, daß ſie bald unſichtbar wurde, und man weiter nichts als viele ohne Reuterey herum laufende Pferde und verſchiedene auf der Stelle liegen gebliebene Todte ſahe. Man vermuthete alſo um ſo viel weniger, daß es dieſen Tag zu einer Bataille kommen würde, da die ganze Zeit über, ohngeachtet die Armee der feindlichen beſtändig nachgegangen, und ſich jedesmal im Geſichte derſelben ohngefehr nur einen Kanonen-Schuß weit, gelagert, der Feind ohngeachtet der Anhöhen und übrigen für ihn vortheilhafte Gegenden, dieſelben dennoch mehrentheils des Nachts wieder verlaſſen hatte. Es war ihm aber gar zu ſehr daran gelegen, die Landſtraſſe nach der Oder zu gewinnen, daher er die vorerwehnten Eſcadrons, um zu recognoſciren, vorrücken laſſen, damit er mit der ganzen Armee ihnen nachmarſchiren könnte. Ich ſetzte alſo meiner Seits die Armee, nachdem ſie ein wenig ausgeruhet, ſogleich wieder in Bewegung und nachdem ich mit dem rechten Flügel die Straſſe eingenommen hatte, extendirte ich denſelben bis zu dem Gehölze, welches an die Oder gehet, den linken aber lehnte ich an ein anderes Gehölze, ſo daß ſich das Dorf Palzig hinter der Fronte beyder Linien, jedoch mitten im Centro der Armee befand. Während der Zeit, daß wir dieſe Stellung einnahmen, fiengen unſere Huſaren und Coſacken an, vorwärts auf einer Anhöhe bey dem Dorfe Klockſen mit dem Feinde zu ſcharmuziren, welcher ſeine Armee Colonnenweiſe zur Attaque führte. Da er eine Defile paßiren und ſeine Fronte der unſrigen gegen über

über formiren mußte, that unſere Artillerie, beſonders die Einhörner und Schuwalowiſchen Haubitzen eine ſo erſtaunliche Wirkung, daß, woferne der Feind wegen des engen Terrains nicht allezeit friſche Truppen zur Abwechſelung in Bereitſchaft gehabt hätte, und woferne dieſer Paß für ihn nicht von ſolcher Wichtigkeit geweſen wäre, um alles daran zu wagen, er ſogleich die Flucht hätte ergreifen müſſen. Nachdem das Kanonen-Feuer über eine Stunde lang gedauert, näherte ſich endlich der Feind unter beſtändiger Abwechſelung von friſchen Truppen und in allezeit ſtärkerer Anzahl, bis auf einen Flinten-Schuß und fieng darauf an, aus dem kleinen Gewehr zu feuern, wobey er einen ſo deſperaten Angriff that, daß es ſchiene, als wenn er den letzten Mann zu verliehren oder den Sieg davon zu tragen ſich vorgeſetzet. Seine Deſperation aber half ihm nichts gegen die gute Ordnung, Tapferkeit und den unerſchrocknen Muth der Rußiſchen Truppen. Nachdem der Feind aus dem Gehölze eine neue Verſtärkung erhalten, fiel er zu dreyen malen unſern rechten Flügel mit der größten Heftigkeit an, wurde aber jedesmal mit groſſem Verluſt zurücke geſchlagen.“

„Man würde ſich über dieſes verzweifelte Unternehmen des Feindes noch mehr verwundern müſſen, wenn er nicht, ohne auf ſeinen ſchon erlittenen groſſen Verluſt zu ſehen, ſich, den Sieg davon zu tragen, geſchmeichelt hätte. Er hatte 4 Regimenter durch einen Wald defiliren laſſen um unſerm rechten Flügel in die Flanque zu fallen. Die daſelbſt poſtirten 2 Regimenter, als das Siberſche und Permiſche ſchlugen zwar den Feind dreymal wieder zurücke, hatten aber indeſſen ſelbſt viel gelitten und verſchiedene Lücken bekommen, ob ſie gleich nicht einen Fuß breit gewichen waren. Die feindliche Cavallerie ſprengte alſo in ſie hinein, allein der Beyſtand des Allerhöchſten und das Glücke Ew. Kayſerl. Maj. waren ſo groß und augenſcheinlich, daß unſere Artillerie dieſen 4 Regimentern nicht einmal aus dem Walde ins freye heraus zu kommen geſtattete, ſondern ſelbige umzukehren und die Niederlage ihres linken Flügels vermehren zu helfen nöthigte. Die eingebrochene Cavallerie hingegen wurde von dem General-Lieutenant Demikow ſo bewillkommet, daß nur ſehr wenige ihr Leben mit der Flucht davon brachten. Solchergeſtalt war der Feind von unſerm rechten Flügel gänzlich in die Flucht geſchlagen; dem ohngeachtet aber detaſchirte er noch den Reſt ſeiner Cavallerie, um durch das Dorf Nicken unſerm linken Flügel in die Flanque zu kommen. Allein der General-Major von Tottleben, welcher mittlerweile von der Bagage zurücke gekommen war, und die Abſicht des Feindes gemerkt hatte ließ gedachtes Dorf ſogleich in Brand ſtecken, daß die feindliche Cavallerie nicht einmal vorrücken konnte. Der vom Feinde zu zweyenmalen ohne Cavallerie wiederholte Anfall auf unſerm linken Flügel diente alſo zu weiter nichts, als nur ſeinen eigenen Verluſt deſto merklicher zu machen. Es blieb ihm auch keine andere Rettung übrig, als ſein Heil in der Flucht zu ſuchen. . . . An Todten haben wir unſerer Seits nur den braven General-Lieutenant Demikow, 2 Staabs-Officier, 2 Capitains und 11 Subalterne, an Unter-Officiers und Gemeinen aber nicht mehr als 878 Mann verlohren, an verwundeten aber 158 Offi-

ciers

ciers und 3744 Gemeine bekommen, worunter der General-Lieutenant von der Artillerie Borosdin, der Brigadier Jeltſchaninow und die Obriſten, Gottfried Freymann, Guſtav von Naß, Peter Kretchetnikow und Alexius Maslow die vornehmſten ſind. Von feindlicher Seite iſt der General Wobersnow tod, und die Generals Manteufel, Stutterheim und Caniß verwundet. Es ſind ſchon wirklich 4220 feindliche Leichen begraben und über 1200 Mann gefangen worden, unter welchen letztern ſich der Obriſt von Wartenberg und 15 Ober-Officiers befinden. Die Anzahl der Deſerteurs iſt noch viel beträchtlicher, ohne diejenigen zu rechnen, welche ſich Compagnienweiſe in Pohlen verſtreuet, und ſo wohl nach Poſen als andern von den Ruſſen beſetzten Oertern haufenweiſe mit völliger Rüſtung gekommen und ihr Gewehr abgegeben haben. Während dem Treffen ſelbſt hat man 14 Kanonen, 4 Fahnen und 3 Standarten erobert, auf der Wahlſtatt aber 45 Trommeln gefunden. Das ganze Schlachtfeld iſt mit kleinem Gewehr, Munitions-Stücken und Artillerie-Geräthe gleichſam beſäet geweſen. Nachdem der Feind von dem geraden Wege nach der Oder abgeſchnitten worden, würde er gewiß gänzlich aufgerieben worden ſeyn, wenn ihm nicht die Dunkelheit der Nacht zu ſtatten gekommen wäre. Der General-Major von Tottleben, der den Feind zu verfolgen abgeſchickt wurde, berichtete nachgehends, daß der flüchtige Feind einen Umweg durch Wälder und ſehr üble Wege nach der Oder genommen, überall eine Menge Leute und Pferde im Stiche gelaſſen, ſeine Bagage verbrannt, und mit der größten Eilfertigkeit die Infanterie die Brücken, die Cavallerie aber an einigen untiefen Stellen unweit Glogau die Oder paßiret, wobey ihm die nachſetzenden Truppen überall vielen Abbruch gethan.

„Den 24. Jul. wurde der General-Major Fürſt Wolkonski, mit einem Corpo abgeſchickt, die Stadt Croſſen zu beſetzen, welches auch den folgenden Tag glücklich bewerkſtelliget wurde, nachdem der General-Major Malachowski mit ſeinen Huſaren daraus vertrieben worden. Man erbeutete ein anſehnliches Magazin daſelbſt. Den 26. brach die ganze Armee nach Croſſen auf, nachdem der Graf von Soltikow den Tag vorher im Lager ein feyerliches Dankfeſt begangen hatte. Als er den 27. mit der Armee zu Croſſen anlangte, nahm er ſein Quartier im Schloſſe, der General Villebois aber ward abgeſchickt, die Stadt Frankfurt an der Oder zu beſetzen, der Brigadier Nummers aber mußte nach Schneibus abgehen, und allda Contributiones eintreiben. Als der General Villebois den 28ſten vor Frankfurt anlangte, und die Stadt aufforderte, wollte die daſelbſt befindliche Garniſon ſich anfangs wehren. Nachdem aber 2 Bomben in die Stadt geworfen worden, zog ſich der Commendant, Major von Arnim, mit der Garniſon heraus und ſuchte nach Cüſtrin zu entkommen. Allein da der General Villebois, der ſolches vermuthet, den Obriſten Luckowkin mit einem Detaſchement an die daſige Landſtraſſe geſtellt hatte, um die ſich entfernende Garniſon ſo lange aufzuhalten, bis ſie von denen inzwiſchen auch anlangenden, Obriſten Soritſch und Bülow umringet worden, ſahe ſie ſich genöthiget, 486 Mann ſtark ſich zu Kriegs-Gefangenen zu ergeben. Man erbeu-

erbeutete zu Frankfurt ein anſehnlich Getrayde- und Salz-Magazin, nebſt einer Menge von allerhand Kriegs-Geräthſchaft und 2 Metallene Feld-Stücke.“

§. 66.

So klang es auf Rußiſcher Seite. Wir wollen nunmehro auch die Preuſſen hören: Preußiſcher Bericht davon.

„Da der Rußiſchen Armee von der öſtlichen Seite bey Poſen mit Vortheil nicht beyzukommen war, gieng die Preußiſche Armee den 5. Jul. bey Obernick über die Warte und nahm ihr Lager bey Objeczerce, um diſſeits auf den Feind bey Poſen loß zu gehen, ſo bald die Beckerey mit dem nöthigen Brod-Vorrathe fertig seyn würde. Den 9ten frühe brach die Preußiſche Armee auf, um den Feind aufzuſuchen, welcher bey Caſimirsz ſein Lager nehmen wollte. Weil aber die Preuſſen dieſen Ort eher erreichten, blieben die Ruſſen zwiſchen Tornowa und Jancowitz auf der geraden Straſſe nach Schleſien ſtehen. Den 10. wollte die Preußiſche Armee gegen den Abend marſchiren, um den Feind daſelbſt anzugreifen, der aber im Begriff war, der Berge bey Wielczina, die auf der diſſeitigen rechten Flanque waren, ſich zu bemächtigen. Allein man kam ihm Preußiſcher Seits zuvor und beſetzte dieſe Anhöhen, wobey es zu einer Kanonade kam, die aber wegen der Entfernung wenig Wirkung hatte. Der Feind war durch Defileen und Waſſer vor dem Angriff genugſam geſichert.“

„Den 12. machte derſelbe eine gegenſeitige Wendung und ſuchte den Preußiſchen Truppen in die linke Flanque zu kommen, welche ihm hingegen beſtändig die Fronte boten, und es, jedoch vergeblich, zur Attaque zu bringen ſuchten, weil die Ruſſen durch Moräſte gedeckt waren. Es blieb daher bey einem 12 ſtündigem Kanonen-Feuer, welches in der feindlichen Armee ofte Lücken machte. Beyde Armeen ſtunden einander ſo nahe, daß ſie nicht über 2000 Schritte von einander waren. Den 13. erfuhr man, daß die Rußiſche Armee ſich nach Pinne zöge, weshalben die Preußiſche Armee ſich genöthiget ſahe, gleichfalls aufzubrechen, und in der Nacht auf Neuſtadt zu marſchiren, um ſich nicht von dem Feinde einen Marſch abgewinnen zu laſſen. Den 14. ſahe man die Rußiſche Armee zwiſchen Conin und Pinne poſtirt, da man ſie denn durch ein ſtarkes Kanonen-Feuer nöthigte, ſich gegen die Wälder zu ziehen, jedoch da es hier der Preußiſchen Armee an Subſiſtenz fehlte, war ſie genöthiget, über Petetz und Meſeritz ſich nach Züllichau zu ziehen und allda ſich zu lagern.“

„Während der Zeit, da die Königl. Armee in der Gegend von Poſen ſtunde, wurde der Obriſt Graf Hårdt, mit ſeinem Frey-Regimente und 200 Huſaren nach der Weixel abgeſchickt, und den Ruſſen die Zufuhre abzuſchneiden, da es ihm denn glückte, zu Bromberg und an vielen andern Orten den Feinden anſehnliche Magazine wegzunehmen und zu ruiniren, auch zu Bromberg 3 Officiers mit 72 Gemeinen zu Gefangenen zu machen. Ueberhaupt hatten die Preuſſen vom 8. bis 16. Jul.

den Ruſſen 9 Magazine, die zuſammen 61254 Schfl. von allerley Getraydeund Grütze betrugen, zu Grunde gerichtet.“

„Sobald der General-Lieutenant von Wedel den 22. Jul. über Croſſen bey der Armee anlangte, übergab ihm der Graf von Dohna das Commando und gieng nach Berlin ab. Den 23. frühe um 3 Uhr recognoſcirte der neue Chef das feindliche Lager bey Langmeil, das bereits in Bewegung war. Man beobachtete, daß die Ruſſen auf dem Wege nach Croſſen defilirten. Um ihnen zuvor zukommen, brachen die Preuſſen ſogleich auf und marſchirten in 2 Treffen, das erſte auf Kay, und das andere auf Maſe. Die Tete von der Cavallerie hatte kaum das Defilee bey Kay paßirt, ſo ſtieß ſie auf feindliche leichte Truppen, welche repouſirt wurden, aber immer verſtärkt wieder andrungen, daher man ſich allmählig mehr engagirte. Der Feind hatte die Anhöhen, ſo wir paßiren mußten, mit Artillerie beſetzt, daher beſchloſſen wurde, ſie anzugreifen. Die beyderſeitigen Avant-Garden trafen auf einander. Die erſte Attaque that der General-Lieutenant von Manteufel mit 6 Bataillons. Er nahm dem Feinde die erſten Batterien und bey 40 Kanonen weg, wurde aber bleßirt. Die Rußiſche Cavallerie und Infanterie war bereits in völliger Retirade. Allein der Feind hatte eine Strecke von Anhöhen eingenommen, deren eine von der andern beſtrichen wurde und auf welche derſelbe ſtets mehr Artillerie aufführen ließ. Das Cartetſchen-Feuer aus derſelben war das heftigſte, ſo man ſich vorſtellen kann. Wegen der Moräſte konnten wir unſere Artillerie nicht herfür bringen, noch gehörig gebrauchen. Es mußte daher alles mit dem kleinen Gewehr ausgerichtet werden. Dieſes und das ungemein difficile Terrain ließ uns nicht in den bereits erhaltenen Vortheilen bleiben. Das Feuer währte von beyden Seiten von halb 4 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends. Wir behielten unſern rechten Flügel an dem Berge bey Kay, wo ſich die Attaque anfieng, und nach Palzig zu fortgeſetzt wurde, wobey wir uns auf die nebenliegenden Anhöhen poſtirten, in welcher Stellung man die Nacht über ſtehen blieb. Der Feind hat nicht wenig verlohren, und was wir eingebüſſet, iſt nicht beträchtlich. Der General-Major Wobersnow iſt geblieben. Dreye unſerer 12 pfündigen leichten Kanonen, 2 Haubitzen und 10 Feldſtücke, von denen die Lavetten zerſchmettert und die Pferde erſchoſſen worden, mußten wir im Stiche laſſen. Den 24. giengen wir bey Tſchicherzig über die Oder und nahmen das Lager bey Sawada. Der Feind hat währender Action ohne Noth über 5 Dörfer in Brand geſteckt.“

§. 67.

Auswechſelung der Kriegsgefangenen.

Aus dieſen verſchiedenen Relationen erhellet, daß die **Ruſſen** allerdings den Sieg erhalten; doch hatten die **Preuſſen** denſelben anfangs ziemlich in den Händen. Der Verluſt mochte wohl auf beyden Seiten faſt gleich geweſen ſeyn. Die **Preuſſen** haben allerdings eine Art der Flucht ergriffen und ſo wohl **Croſſen** als **Frankfurt** verlaſſen müſſen. Jedoch die bald darauf erfolgte Ankunft des Königs ſchien ihre Sache wieder gut zu machen. Wie es aber abgelaufen, werden wir künftig

hören. Jmmittelſt fügen wir hier bey, daß wegen der Auswechſelung der Preuſ-ſiſchen und Rußiſchen Kriegs-Gefangenen zu Bütow in Hinter-Pommern eine Commißion niedergeſetzt worden, wobey Preußiſcher Seits der General-Major von Wylich und der Ober-Auditeur Spangenberg, Rußiſcher Seits aber der General-Major Jacoblew und der Obriſt von Sievers zu Gevollmächtigten ernennet worden. Jene langten den 25. Jul. und dieſe den 4. Aug. unter einer Eſcorte zu Bütow an. Jetzt wollen wir nur noch ſehen, was zwiſchen den Preuſſen und der Reichs-Armee in den erſten Monaten dieſes Jahres vorfiel.

§. 68.

Vorgang zu Schlaitz im Voigtlande.

Nachdem die Reichs-Armee den 24. Nov. 1758. aus einander gegangen war, und der General, Graf von Maquire, den Cordon an der Sächſiſchen Grenze angeordnet hatte, übergab er das Commando dem Reichs-General-Feldmarſchall-Lieutenant, Prinzen von Stollberg, der darauf das Haupt-Quartier zu Culmbach nahm, da ſich inzwiſchen der Prinz Friedrich von Zweybrücken, nebſt dem General, Grafen von Serbelloni nach Nürnberg begeben hatten. Es wurde aber dieſer Cordon von den Preußiſchen Truppen nicht wenig beunruhiget, da den 22. Dec. 200 Mann nebſt 30 Huſaren von dem Mayeriſchen Corps, zu Schlaitz im Voigtlande anlangten, und dieſen Ort beſetzten, ohngeachtet die Reichs-Truppen nicht über anderthalbe Stunde davon ſtunden. Als der Prinz von Stollberg Nachricht davon erhielte, gab er dem zu Saalburg ſtehenden Obriſt-Lieutenant, Baron von Spleny, Befehl, den 25ſten mit 200 Croaten und 100 Huſaren dieſelben von dar wieder zu vertreiben, welches derſelbe auch glücklich bewerkſtelligte, nachdem man den Ort überrumpelt hatte. Sie hieben einige nieder, und machten über 20 Mann zu Kriegs-Gefangenen. Ein Theil derſelben zog ſich nach Mühltroff, wo der Obriſt-Lieutenant Wunſch mit ſeinem Frey-Bataillon ſtunde, die übrigen wurden meiſtens zerſtreuet.

§. 69.

Die Reichs-Armee ſucht ſich in Thüringen feſt zu ſetzen.

Den 23. Dec. rückten an verſchiedenen Orten in Thüringen, beſonders in der Gegend von Cölleda, Preußiſche Truppen zu Pferde ein, die die rückſtändigen Gelder im Thüringiſchen Krayſe eintreiben ſollten. Man war daher zu Erfurt, wo der General-Wachtmeiſter, Graf von Guaſco, das Commando führte, ſehr beſorgt, ſich allda recht feſte zu ſetzen. Er hielte um deswillen nicht nur das Krämpter-Thor verſchloſſen, ſondern ließ auch ſtark an den Veſtungs-Werken arbeiten. Der Oeſterreichiſche General von Arberg aber mußte mit dem General von Blonquet, ein Corpo von 4 Regimentern zu Fuß und eben ſo viel zu Pferde in Böhmen zuſammen ziehen, und den Marſch nach Franken nehmen, um den daſigen Cordon der Reichs-Armee zu verſtärken, und die Bambergiſchen und Würzburgiſchen Lande, nebſt denen daſigen Magazins zu decken, da inzwi-

ſchen 2 andere Corps unter den Generals von Haddick und Campitelli, den Cordon gegen Thüringen und an der Voigtländiſchen Grenze formiren ſollten.

Den 7ten und 8ten Jan. 1759. gieng ein Corps von den Oeſterreichiſchen und Reichs-Truppen über Meinungen nach der Gegend von Waſungen, dargegen nicht lange darauf ein anderes Corps von Fulda nach Eiſenach ſich zog, in Erfurt aber rückten den 13ten Jan. ein Pfälziſches Dragoner-Regiment, 2 Escadrons Huſaren und 3 Bataillons zu Fuß ein. Der Commendant daſelbſt ließ unabläßig an den Veſtungs-Werken arbeiten, worzu aus dem Fürſtenthum Gotha 18800 Palliſaden, 6000 ſechzig Schuh hohe Bäume, 40000 Faſchinen, 20000 Stangen und 550 Klaftern Holz gefodert wurden. Als man ſich damit ſchwierig erwies, ſchickte er ein Executions-Commando in das Gothaiſche Amt Krannichfeld, um darinnen einen Wald umzuhauen, worzu eine Menge Bauern zuſammen getrieben wurden, die damit den Anfang machten, ſo aber nicht ganz vollendet wurde. Indeſſen beſetzte man auch Illmenau und Arnſtadt, der General Riedeſel aber mußte mit dem Pfälziſchen Dragoner-Regimente, zu Ende des Januarii, nach Georgenthal und Apfelſtädt, und die Sczeniſchen Huſaren nach Eiſenach ziehen, um die Communication mit den andern Truppen zu unterhalten. Der Heßiſche Obriſt von Prüſcheng, der ſich während der Winter-Quartiere nach ſeinen Gütern in Eiſenachiſchen begeben hatte, um ſeiner geſchwächten Geſundheit zu pflegen, ward um dieſe Zeit von den Reichs-Truppen aufgehoben und zum Kriegs-Gefangenen gemacht.

§. 70.

Die Reichs-Armee ziehet ſich nach Heſſen.

Immittelſt hatte ſich der Preußiſche General-Major von Aſchersleben mit einem kleinen Corpo jenſeits der Unſtrut bis Sachſenburg ausgebreitet, und ein anderes Preußiſches Detaſchement, unter dem Major von Kalben, ſtund in der Gegend von Langenſalza, um die rückſtändigen Gelder einzutreiben, von welchen Geldern aber den 26. Jan. durch ein Oeſterreichiſches Huſaren-Commando, eine Summe von 9200 Thalern zu Weiſſenſee aufgehoben wurde, die nach Leipzig beſtimmt war.

In den erſten Tagen des Februarii näherte ſich das Corps des Generals von Arberg, das aus Oeſterreichiſchen und Reichs-Truppen beſtunde, den Heßiſchen Landen. Es beſetzte Schmalkalden, und die Aemter Friedland und Landeck, und breitete ſich bis Vach aus. Den 9. bemächtigten ſich dieſe Truppen der Stadt Hersfeld, und ob ſie gleich die Alliirten nöthigten, den 17ten die Stadt wieder zu verlaſſen, beſetzten ſie doch den Ort von neuen, nachdem ſie den 20ſten die ſchwarzen Huſaren daraus vertrieben hatten. Der Graf von Arberg nahm ſein Haupt-Quartier zu Schenklengsfeld im Amte Landeck, von dar er ſeine Vorpoſten bis Morſchen ausbreitete.

Zu Caſſel gerieth man widerum über die Annäherung dieſes Corps in groſſe Bewegung, und befürchtete daſelbſt einen dritten Beſuch von feindlichen Truppen. Man

Man ſchätzte dieſelben auf 30000 Mann. Der Prinz von Iſenburg, der mit ſeinem Corps bey Fritzlar cantonirte, ſetzte ſich in gute Verfaſſung, um das Vorhaben der Feinde zu nichte zu machen. Er rückte näher gegen Caſſel, ließ den 14. Febr. oberhalb der Stadt eine Schiff-Brücke über die Fulda ſchlagen, und erwartete von der Alliirten Haupt-Armee eine anſehnliche Verſtärkung.

§. 71.

Der Prinz Heinrich von Preuſſen, der in Sachſen das Commando führte, und den 6 Febr. aus Berlin zu Dresden angelangt war, zog dieſe Umſtände in Erwegung, und befand für nöthig, die hierunter verborgenen feindlichen Abſichten zu hintertreiben. Nachdem er mit dem Herzog Ferdinand von Braunſchweig, der die Alliirte Armee commandirte, die nöthige Abrede genommen, hielte er vor rathſam, den General-Major von Knobloch mit einem Corpo aus Sachſen nach Erfurt abzuſenden. Dieſe Truppen verſammleten ſich bey Naumburg an der Saale, und ſetzten ſich den 25ſten daſelbſt in Bewegung. Der Prinz Heinrich gieng ſelbſt dieſen Tag von Dresden nach Naumburg ab, um die nöthigen Anſtalten vorkehren zu helfen. Indeſſen hatte der General von Aſchersleben den 16. Febr. die Stadt Gotha beſetzt. Die Preuſſen beſetzen Erfurt.

Den 27ſten langte der General von Knobloch mit ſeinem Corps bey Erfurt an. So bald der Commendant, Graf von Guaſco, zu Mittage von dem Anmarſch dieſer Truppen Nachricht kriegte, ließ er die Stadt-Thore ſchlieſſen, und die Garniſon in die Waffen kommen.

Als die Preuſſen über den Stollberg herunter in das Krämpfer-Feld näher anrückten, wurde ein Trompeter in die Stadt geſchickt, worauf zwey Preußiſche Officiers in derſelben anlangten, mit welchen die Capitulation geſchloſſen, und ſolche alsdenn dem General von Knobloch in das Haupt-Quartier nach Neumark zur Unterſchrift überſchickt wurde. Zu Folge derſelben wurde noch dieſen Abend das äuſſerſte Krämpfer-Thor mit 30 Mann Preuſſen beſetzt, an dem innern Thore aber ſtund noch die Wache von der Garniſon. Das vor der Stadt befindliche Preußiſche Corps quartierte ſich des Nachts auf dem nächſten Dörfern ein.

Den 28ſten frühe marſchirte der Commendant, Graf von Guaſco, mit den 2 Bataillons von Darmſtadt, und Naſſau-Weilburg ſamt der Bagage aus, und wurde bis Illmenau begleitet, das Bataillon von Gaisrügg aber zog ſich auf die Feſtung Petersberg, die nebſt der Cyriacsburg, Kraft der Capitulation neutral bleiben ſollte. Nach 8 Uhr rückte das Preußiſche Huſaren-Regiment Szeculi, unter dem Obriſt-Lieutenant von Kleiſt ein, welches 38 Pfälziſche Dragoner mit einem Hauptmann und Lieutenant, ingleichen 15 Huſaren mit einem Lieutenant als Kriegs-Gefangene mit ſich führte. Alsdenn folgten einige Eſcadrons von dem Dragoner-Regimente Meinicke, 4 Grenadier-Compagnien von Prinz Heinrich und Münchow, und der Obriſt-Lieutenant von Wunſch mit ſeinem

Frey-Bataillon und einigen Stücken. Des Nachmittags wurden verſchiedene Expeditiones in der Stadt von Preußiſchen Commiſſarien verſiegelt, und die Ablieferung der Caſſen-Gelder anbefohlen.

Den 1. März ſchloß man eine Convention wegen derer von der Stadt und dem Lande verlangten Contributionen und Lieferungen. An die Catholiſche Geiſtlichkeit geſchahe eine Forderung von 100000 Thalern, welche Summa aber auf 24000 Thaler gemindert, und dabey feſt geſetzt wurde, 9000 Thaler binnen 2 Tagen abzutragen. Zu den übrigen 15000 Thalern ſetzte man eine Friſt von 3 bis 4 Monaten, bis dahin die Regierungs-Räthe Heiland und Spitz als Geiſſeln genommen und nach Naumburg abgeführt wurden. Die Preuſſen ſtreiften darauf in der ganzen umliegenden Gegend herum, und breiteten ſich bis ins Eiſenachiſche und Heßiſche aus. Die Huſaren kamen ſo gar nach Fulda, und trieben eine Contribution von 12000 Gulden ein. Den 5ten machte man den Anfang, das zu Erfurt vorhandene Magazin, das ſich auf 700 Erfurter Malter Hafer belief, nach Naumburg abzuführen.

§. 72.

Vorgang bey Eiſenach und im Heßiſchen.

Immittelſt hatte der Obriſt-Lieutenant von Kleiſt mit 200 Huſaren auf der Seite von Vach die Stadt Eiſenach überrumpelt, und daſelbſt 1 Capitain, 3 Lieutenants und 120 Gemeine von den Münſteriſchen Truppen zu Kriegs-Gefangenen gemacht, die er den 4 zu Erfurt einbrachte. Indeſſen war auch der Heßiſche General-Major von Urf mit 4000 Mann von der Alliirten Armee abgeſchickt worden, um die Reichs-Truppen aus dem Heßiſchen zu vertreiben. Der Angriff ſollte den 2. Mart. an verſchiedenen Orten geſchehen. Da aber die leichten Truppen ſchon den Abend vorher den Angriff thaten, entſtund darüber ein ſolcher Lermen, daß die Reichs-Völker ſich in der größten Eil aus dem Heßiſchen nach Königshofen und Meinungen, ja bis in das Bambergiſche zurücke zogen. Immittelſt wurde zu Friedewald ein Rittmeiſter mit 25 Huſaren und 60 Pferden und zu Philippsthal ein Capitain mit 90 Cöllniſchen Grenadiers aufgehoben. Es griff auch der Obriſt-Lieutenant von Wunſch mit 3000 Mann einen feindlichen Verhau bey Frauenwalde an, welchen die Grenadierer von dem Thierheimiſchen Regimente beſetzt hatten. Er vertrieb ſie aus dieſen Poſten, nahm ihnen eine Kanone ab, und machte 27 Mann zu Kriegs-Gefangenen.

Während dieſen Bewegungen wurden auf Seiten der Reichs-Armee alle Maaßregeln genommen, die Magazine zu Bamberg, Schweinfurt, Kitzingen und Marckbreitungen vor allem Ueberfall zu bedecken, weshalben ſchon den 7. Mart. verſchiedene Fränkiſche Crayß-Regimenter gegen Forchheim und Bamberg anrückten, wohin auch der Kayſerl. General, Graf von Serbelloni über Erlangen abgienge. Den 11ten verlieſſen die Preuſſen wiederum die Stadt Erfurt, und zogen ſich von dar eben wie von Illmenau, Arnſtadt und andern Orten theils nach Naumburg, theils gegen Langenſalza zurücke, worauf die Reichs-Trup-

pen

pen wieder bis Erfurt vorrückten, auch die Heßiſchen Städte Schmalkalden, Friedewald, Vach und Hersfeld wieder beſezten.

Vach wurde den 12ten März und Schmalkalden den 15ten von ihnen wieder in Beſitz genommen. Als der General von Kolb an dem leztern Orte anlangte, forderte er von der Stadt und von dem Amte 50000 Thaler Brandſteuer, nahm die Vornehmſten in Verhaft, und machte die Unterthanen wehrlos. Man bemächtigte ſich auch des daſigen Forſtmeiſters von Mannsbach und ſeiner Schriften. Alle Staabs- und Ober-Officiers mußten frey Tractament und jeder Gemeine täglich 1 Pfund Fleiſch nebſt Zugemüſe und 2 Maaß Bier kriegen, auch Fourage vor die Pferde frey geliefert werden. Es wurde auch aller Vorrath an Mehl, Korn, Hafer und Stahl weggenommen, und eine ſtarke Contribution gefordert.

Den 16ten März langte der Oeſterreichiſche Obriſte von Wecſey von Vach zu Hersfeld an, wo der General Urf ſtunde, der kaum ſo viel Zeit hatte, ſich nach Caſſel zurücke zu ziehen. Der gedachte Obriſte hatte die Infanterie über die Brücke gehen, zu gleicher Zeit aber ingeheim 400 Mann zu Pferde durch die Fulda ſezen laſſen, worauf er denen Heſſen plözlich über den Hals kam. Es wurden ihrer ein Theil niedergehauen, viele verwundet, und eine Anzahl gefangen genommen. Man eroberte auch einige Kanonen, erbeutete ein anſehnliches Magazin, und ſchlug die Kayſerl. Executions-Patente überall an, ſezte auch das ganze Land unter Contribution. Es wurde auch das Heßiſche Berg-Schloß, Friedewald in Beſitz genommen, wo man viele Artillerie und Munition fand. Alleine es währete wenige Wochen, ſo rückten die Alliirten wieder an, und vertrieben die Reichs-Truppen aus dieſer ganzen Gegend.

§. 73.

Die Preuſſen waren indeſſen aus der Gegend von Erfurt wieder in ihren Cantonirungs-Quartieren angelangt, kriegten aber bald wieder eine neue Expedition auszuführen, und zwar zu Saalfeld, wo ſich die Reichs- und Oeſterreichiſchen Truppen feſte geſezt hatten, die man von dar vertreiben wollte. Prinz Heinrich trug dem General-Major von Knobloch die Expedition auf, die folgendergeſtalt ausgeführet wurde: Expedition der Preuſſen auf Saalfeld.

„Es war den 25ſten März, als die Preußiſchen Truppen, ſo aus 1 Grenadier-Bataillon, dem Frey-Bataillon von Wunſch und 280 Pferden beſtunden, von Eiſenberg, Camburg und Naumburg aus ihren Cantonirungs-Quartieren aufbrachen, und ſich den 26ſten zu Rudolſtadt mit dem Corps des General-Majors von Knobloch, das aus 3 Bataillons und 150 Huſaren beſtund, und von Gera über Neuſtadt anlangte, conjungirte, und noch an eben dieſem Tage Saalfeld erreichte. Die hier geſtandenen Oeſterreichiſchen und Reichs-Truppen hatten bereits die Stadt verlaſſen, und ſich hinter dem Dorfe Garnsdorf auf einem Berge linker und rechter Hand des Weges, der nach Gräfenthal gehet, alſo poſtirt, daß ſie nicht anders, als en Fronte angegriffen werden konnten.

Das

Das ganze Corps beſtund aus 2 Bataillons von Jung-Colloredo, 2 Bataillons von Salm, 1 Bataillon von Mayuz, 4 Grenadier-Compagnien mit 12 Kanonen, einigen hundert Huſaren von Spleni, Szeczeni und Baroniay, und denen Pfälziſchen Dragonern, die zuſammen 4 bis 5000 Mann ausmachten, welche von dem General-Wachtmeiſter, Grafen von Broune, und dem Obriſten Etvös commandirt wurden.

Die Canonade fieng ſich von beyden Seiten um 2 Uhr Nachmittags an und dauerte bis 6 Uhr. Die Oeſterreicher hatten das Dorf Garnsdorf mit ihren Grenadiers ſtark beſetzt, weil ihnen an dieſen Poſten viel gelegen war, um ihre Retirade zu decken. Da aber der Preußiſche Obriſt-Lieutenant von Wunſch ſeine Kanonen auf einer Anhöhe rechter Hand von Garnsdorf hatte aufführen laſſen, ſo wurde dadurch die Oeſterreichiſche Cavallerie ſogleich zur Flucht gebracht ohne daß ſolche im geringſten hatte agiren können. Der Obriſt von Schenkendorf von Preußiſchen Truppen, welcher währender Zeit mit ſeinen Grenadier-Bataillon auch angekommen war, fieng alsdenn die Oeſterreicher ebenfalls mit gutem Erfolg zu beſchieſſen an, das Wunſchiſche Frey-Bataillon aber, welches diſſeit dem Dorfe aufmarſchirt war, detaſchirte ſeine Jäger in das Dorf hinein, um die Grenadiers daraus zu vertreiben. Gegen 6 Uhr Abends brachten die Oeſterreicher ihre Kanonen weg, worauf der Obriſt-Lieutenant von Wunſch ſeine Kanonen in die Ebene, näher an die Oeſterreicher, bringen und beſtändig auf ſie feuern ließ, wodurch ihre Infanterie ihre Retirade beſchleunigte. Die Oeſterreichiſchen Grenadiers, deren tapferes Verhalten der ganzen Diſpoſition des Generals von Broune gerühmet ward, wurden endlich auch zum Weichen gebracht. Die Preuſſen, die ihren Verluſt auf 12 Todte und 5 Verwundete ſchätzten, kehrten mit einigen Gefangenen, die ſie gemacht, wieder in ihre vorigen Cantonirungs-Quartiere zurücke, nachdem ſie die, von den Oeſterreichern angelegten, Werke demolirt, und die vorhandenen Lebens-Mittel weggenommen hatten. Die Oeſterreicher, die nur 150 Todte und Bleßirte bekommen haben ſollten, zogen ſich dieſelbe Nacht bis Gräfenthal zurücke."

Zu gleicher Zeit trieb auch der General-Major von **Lindſtedt** den **Oeſterreichiſchen** General **Campitelli** aus Hof, mußte aber dieſe Stadt den 30. Mart. ſchon wieder verlaſſen, worauf ſie der General **Campitelli** den 2. April von neuen beſetzte.

§. 74.

Marſch des Prinzen Heinrichs nach Böhmen.

Nach der Expedition in **Thüringen** faßte der Prinz **Heinrich** den Endſchluß, die **Oeſterreichiſchen** Truppen, welche von denen, die ſich gegen die **Schleſiſche** Grenze und nach dem Reiche gezogen hatten, in **Böhmen** zurücke geblieben waren, über die **Eger** zu treiben, und ihnen ihre Magazine wegzunehmen. In dieſer Abſicht brach dieſer Prinz den 14. April 1759. von **Dresden** auf, und nahm ſein Haupt-Quartier zu **Groſſen-Sedlitz**, in welcher Gegend alle unter ſeinem Commando ſtehende Truppen cantonirten. Von hier aus geſchahe der Einmarſch

in Böhmen in 2 Colonnen, davon die eine über Peterswalde, die andere aber über Paßberg und Commotau gienge. Die erſte führte der Prinz ſelbſten, die andere aber der General-Lieutenant von Hülſen.

Der Prinz beorderte den 14. Apr. den Obriſt-Lieutenant von Wunſch, der mit der Avant-Garde zu Zehiſt ſtunde, daß er mit 2 Frey-Bataillons, 600 Commandirten von der Infanterie, und einigen Commandirten von den Dragonern und grünen Huſaren nach Peterswalde und Nollendorf voraus gehen ſollte, wo er auch den 15ten mit des Tages Anbruch anlangte. An dieſen beyden Orten hatten die Oeſterreicher ſtarke Verhaue gemacht, und dieſelben mit einem Bataillon Ungriſcher Infanterie und etliche hundert Croaten beſetzt, welche in beſter Ordnung zugweiſe gegen die Preußiſchen Truppen anrückten. Der Obriſt-Lieutenant von Wunſch ließ dieſelben durch ſeine Bataillons attaquiren, und nachdem ſie ſich in ihren Verhauen einige Zeit hartnäckig vertheidigt hatten, wurden ſie durch das Preußiſche Kanonen-Feuer mit Verluſt von vielen Todten und Verwundeten, daraus vertrieben und zur Flucht gebracht. Ein dicker Nebel und die bergigte Gegend verhinderten, daß die Preußiſchen Dragoner und Huſaren nicht agiren konnten. Zu Gefangenen wurden von ihnen ein Major und 16 Croaten gemacht, wovon der erſtere nebſt einigen von den letztern zu Außig an den Wunden geſtorben ſind.

Die Preuſſen marſchirten darauf nach Außig. Eine Stunde diſſeits der Stadt ſtund das in Kayſerl. Sold überlaſſene Chur-Maynziſche Infanterie-Regiment auf einem hohen Berge, welches aber, ſo bald es ſahe, daß die Preußiſchen Truppen daſſelbe abzuſchneiden ſuchten, den Rückweg nahm. Die in Außig ſtehende Beſatzung, und ein Regiment Oeſterreichiſcher Cüraßiers thaten ein gleiches. Von der Beſatzung, welche mit Prahmen über die Elbe gienge, wurden 30 Mann zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Das Cüraßier-Regiment ſtunde auf einem Berge, retirirte ſich aber auch bald. Der Preußiſche Verluſt bey dieſen Vorfällen belief ſich auf 10 Todte und 18 Bleßirte, worunter 1 Officier von dem Frey-Bataillon von Wunſch war. Das zu Außig gefundene Magazin beſtund in 850 Fäſſern Mehl, einigen tauſend Scheffeln Haber, und einer groſſen Menge Heu. Auch wurden daſelbſt etliche hundert Kiſten mit Munition, Kugeln, Bomben, und Gewehr, welches für die Reichs-Truppen beſtimmt war, erobert, ſo man alles theils verbrannte, theils in die Elbe warf.

Hierauf gieng der Marſch der Preuſſen nach Lowoſitz. Allhier fanden ſie 400 Fäſſer Mehl und etwas Heu. In dem Dorfe Proßmick aber 28 Fäſſer Mehl. Zu Leutmeritz diſſeit der Elbe lagen 1000 Fäſſer Mehl und 30000 Portionen Brod, welches alles verbrennt, die Backöfen aber zerſchlagen wurden. In der Stadt ſelbſt fand man 1500 Scheffel Hafer und eine groſſe Quantität Heu, welches ebenfalls theils verbrannt, theils in die Elbe geworfen wurde.

Den 17ten April marſchirten dieſe Truppen nach Budin, ohne daß ſolches die Oeſterreicher verhindern konnten. Hier wurde das groſſe Magazin gefunden,

welches in 13 groſſen Schütt-Boden beſtunde, deren jeder über 6 Fuß hoch mit Hafer und Gerſte angefüllt war. Etwa 10 bis 12 Wiſpel Waizen, ſo viel Rocken und Erbſen, einige Säcke Reis und Hirſen wurden nebſt einem Magazin von Salz, und 100000 Rationen Heu und Stroh erobert, welches alles nach der Auſſage daſiger Einwohner über eine Million gekoſtet haben ſollte. Der Hafer und die Gerſte wurden in den Schloß-Graben geworfen, worzu über 400 Perſonen gebraucht wurden. Weil nun zu Ruinirung dieſes groſſen Vorraths mehr als 10 Tage Zeit würde haben angewendet werden müſſen, die Preußiſchen Truppen aber ſich damit nicht aufhalten wollten, ſo deckten ſie die Dächer der Magazine ab, damit der Stadt kein Schade geſchehen möchte, und ſteckten dieſelben den 19ten als ſie nach Lowoſitz zurücke marſchirten, in Brand. Es würde alles ohne Unglück abgegangen ſeyn, wenn nicht ein, von dem Schloſſe entlegenes Haus, man weiß nicht, ob es durch den Wind, der denſelbigen Vormittag ſehr heftig wehete, oder durch einen andern Zufall, in Brand gerathen wäre, welches verurſachte, daß ein ziemlicher Theil dieſes unglücklichen Städtgens in die Aſche gelegt wurde. Ohngeachtet der commandirende Preußiſche Obriſt-Lieutenant von Wunſch an die Einwohner Geld austheilen ließ, um ſie zum Löſchen zu encouragiren, ſo fehlte es doch an Waſſer und Spritzen, ſo, daß der Brand nicht verhindert werden konnte. Nachdem die Preußiſche Cavallerie, welche bey Budin und Wellwarn geſtanden, über die Brücke marſchirt war, ſo wurde dieſelbe ebenfalls bis auf den Grund abgebrannt.

§. 75.

Fortſetzung. Der Prinz Heinrich marſchirte indeſſen allmälig nach, und bedeckte die Unternehmung des Obriſt-Lieutenants von Wunſch. Er detaſchirte den General-Major von Meinike, nebſt dem Obriſt-Lieutenant von Kleiſt, von den grünen Huſaren, über die Eger, die ein Corps von feindlichen Huſaren und Croaten angriffen, viele davon niederhieben, und 130 Mann mit 3 Officiers gefangen nahmen, auf der Elbe aber den Oeſterreichern auf 150 Fahrzeuge verbrannten.

Was die zweyte Preußiſche Colonne unter dem General-Lieutenant von Hülſen anbetrift, welche zu gleicher Zeit auf der Seite von Commotau in Böhmen eingerückt war, ſo fand ſie die Paſſage des Paßbergs, mit einem Corps von Croaten und den Regimentern von Königseck und Aulau beſetzt. Die Cavallerie, welche durch Prißnitz marſchirt war, fiel dem Feinde in den Rücken, während deſſen die Infanterie denſelben vorwärts angriff, und aus allen Verſchanzungen trieb. Es wurden hiebey der General-Wachtmeiſter von Reinhard, 51 Officiers und bey nahe 2000 Gemeine zu Kriegs-Gefangenen gemacht, drey Fahnen aber, 2 Standarten und 3 Kanonen erbeutet, wobey die Preuſſen mehr nicht als 70 Mann an Todten und Verwundeten zählten. Der General-Major von Aſchersleben, der bey dem Hülſiſchen Corps die Avant-Garde führte, rückte bis Saatz vor, um daſelbſt eben ſo wohl, wie bereits zu Commotau und anderwerts geſchehen, das groſſe feindliche Magazin zu verwüſten, nachdem die Oeſterreichiſchen Truppen

pen ſich eiligſt gegen Prag zurücke gezogen hatten. Immittelſt beobachtete der General-Lieutenant von Platen die Feinde zu Hof, wo er den 17. April Poſto faßte, und einen Officier mit 24 Mann aufhub.

Nachdem Prinz Heinrich den Endzweck ſeiner Expedition erreicht hatte, kehrte er mit ſeinen Truppen in kleinen Märſchen nach Sachſen zurücke, und bezog den 26. April wieder ſein Haupt-Quartier zu Groß-Sedlitz. Bey dem Ausmarſche aus Böhmen, wurden noch 3 Officiers und 60 Mann gefangen genommen, dargegen die Croaten 20 Mann von einem Frey-Bataillon und einen Major von dem Meineckiſchen Dragoner-Regimente, durch eine Patrouille in ihre Hände kriegten. Die Preuſſen zählten auſſer dem obgedachten General, 65 Officiers, die ſie bey dieſer Expedition in Böhmen zu Gefangenen gemacht hatten. Unter ſolchen waren der Obriſt, Baron Likaßinow, von den Bannaliſten, und die Obriſt-Lieutenants, Graf von Neuhauß bey Königseck, und Baron von Terzi, bey Andlau, die vornehmſten. Sie machten auch eine Liſte von den ruinirten Magazinen bekannt, deren Werth ſie nach dem Dresdner Markt-Preiſe auf 433600 Thaler ſchätzten. Man kann es am deutlichſten aus folgender Tabelle erkennen:

Namen der Oerter.	Tonnen Mehl.	Brod à 4 Pf.	Scheffel Hafer.	Rationes Heu à 8 Pfund.
Außig	700	—	200	1000
Töblitz	60	—	2000	—
Lobositz	450	—	—	—
Leutmeritz	—	—	3000	2000
Lukowitz	—	36000	—	—
Libochowitz	—	—	10000	—
Worwitzau	1000	30000	—	—
Budin	1000	—	100000	20000
Schatz	32000	—	20000	60000
Poſtelberg	50	—	—	—
Commotau	205	4000	700	1375
Brix	21	3400	920	1925
Summa	35486	73400	136820	86300

§. 76.

Expedition des Prinzen Heinrichs nach Franken. Vorgang bey Aſch.

Nachdem der Prinz Heinrich aus Böhmen nach Sachſen zurücke gekommen war, und die Truppen einige Tage ausgeruhet hatten, ſo unternahm er eine neue Expedition, und zwar gegen die Reichs-Armee in Franken. Er verſammlete zu dem Ende ſeine Armee den 5. May zu Zwickau, nachdem er den General von Knobloch mit einem Corps über Jena und Rudolſtadt gegen Saalfeld abgeſchickt hatte, der bey Saalburg über die Saale gieng und den 8. May den General von Ried bey Nordhalben angriff, ihn zurücke trieb, und ſich den 10ten bey Cronach lagerte, welche Stadt er nebſt dem Schloſſe Roſenberg aufforderte, und nach empfangener abſchläglichen Antwort zu beſchieſſen anfieng.

Ein anderes Corps wurde unter dem General-Lieutenant von Fink von dem Prinzen beordert, auf Aſch los zu gehen, wo der General von Maquire mit 9 Bataillons Infanterie, 2 Regimentern zu Pferde, und 2 Huſaren-Regimentern ſtunde. Um demſelben glaubend zu machen, als wenn ſeine Abſicht auf Eger gerichtet wäre, nahm er ſeinen Marſch nach Adorf. Den Verlauf dieſer Expedition erzählet ein Preußiſcher Officier mit folgenden Worten:

„Es war den 21. April, als wir von Dohna abmarſchirten, da wir denn den 7. May bey Adorf unſer Lager aufſchlugen. Hier bekamen wir die erſten Oeſterreicher zu ſehen, machten auch gleich einige Huſaren zu Gefangenen, von welchen wir erfuhren, daß ein Corpo unter dem General Maquire bey Aſch ſtünde. Wir giengen den 8ten gerade auf Aſch los. Allein die Nacht vorher hatten die Feinde ihre Schanzen bey Aſch verlaſſen, und ſich hinter der Stadt an einem Walde auf die Berge poſtirt. So bald wir auf die Höhen bey Aſch kamen, canonirten die Feinde auf uns, aber ohne uns Schaden zu thun, und wir antworteten ihnen auch ohne ſonderliche Wirkung. Als wir dem Feinde näher kamen, ward auch das Kanonen-Feuer deſſelbigen heftiger. Wir giengen daher friſch auf die Berge loß, und wurden von unſern, auf der Höhe gepflanzten, Kanonen, die über uns wegſchoſſen, gut ſecundiret. So bald wir uns dem Walde näherten, gaben die Feinde auf allen Ecken Feuer. Dem ohngeacht drungen die Frey-Bataillons von Monjou und Wunſch, nebſt 400 Commandirten von der Infanterie, zur Seiten aber die grünen und ſchwarzen Huſaren ein, und ſolchergeſtalt trieben wir den Feind durch den 2 Stunden langen Wald, bis nahe vor Eger, wo ſich die Feinde wieder auf einem hohen Berge ſetzten. Weil der General-Lieutenant von Fink mit dem ganzen Corps bey Aſch ſtehen geblieben war, ſo waren wir zu ſchwach, die Feinde nochmals aus ihrem vortheilhaftigen Poſten zu forciren; wir ſetzten uns daher gegen ihn über, und blieben ſo lange da ſtehen, bis wir Ordre erhielten, zum Corps zurücke zu kommen, welches gegen Abend geſchahe, worauf wir in unſerm Lager bey Aſch wieder einrückten. Bey dieſer Affaire haben wir ohngefehr 40 Todte und Bleßirte gehabt. Der Obriſt von Belling, der nebſt dem Obriſt-Lieutenant von Kleiſt, die Arriere-Garde angegriffen hatte, welche der Obriſt, Prinz von Salm, commandirte, wurde am Fuſſe bleßirt, dargegen hatte er einen groſſen Theil davon nieder gemacht,

macht, und den Prinzen ſelbſt, nebſt 4 Officiers und 126 Gemeinen zu Kriegs-Gefangenen gemacht.“

§. 77.

Der Prinz Heinrich mit dem Haupt-Corps nahm ſeinen Marſch über Reichenbach und Oelsnitz auf Hof, wo ſich 4000 Mann leichter Truppen unter dem General von Kleefeld geſetzt hatten, die ſich aber auf den Anmarſch der Preuſſen eiligſt entfernten. Die Armee lagerte ſich darauf bey Hof, die Vortruppen aber giengen bis Birk, wo der General Rudolph Palfy, der die feindliche Avant-Garde commandirte, bisher geſtanden hatte, der ſich gegen Hornberg zog. Die Feinde verlieſſen den 9. May ihr Lager bey Mönchsberg, nachdem ſie das Magazin daſelbſt in Brand geſteckt hatten, worauf der Marſch über Gefreeß, wo man 300 Tonnen Mehl erbeutete, und einen Trupp mit 4 Officiers in einem Walde gefangen nahm, nach Bayreuth gienge. Den 11. paßirte die Armee die Defileen von Berneck, und lagerte ſich eine Meile von Bayreuth bey Ponk, wo der Prinz Heinrich das Haupt-Quartier nahm; die Avant-Garde aber marſchirte bis Droſſenfeld. Jenſeits Himmelecron ſtund der General von Riedeſel, mit einem Bataillon von Cronegg und dem Pfälziſchen Dragoner-Regimente. Dieſes Corps wurde von dem General-Major von Meineke mit ſeinen Dragoner-Regimente und dem Obriſt-Lieutenant von Kleiſt mit den Huſaren angegriffen, ohne die Infanterie abzuwarten, da denn ein groſſer Theil davon getödtet, und der General Riedeſel ſelbſt mit 30 Officiers und 800 Gemeinen zu Gefangenen gemacht, auch 2 Kanonen, 3 Fahnen und 2 Standarten erobert wurden. Vorgang in Franken.

Immittelſt verfolgte der General Fink den General Maquire durch die Ober-Pfalz bis gegen Nürnberg. Er marſchirte den 10. May bis Weiſſenſtadt, um ihn von ſeiner Armee abzuſchneiden. Allein dieſer langte noch denſelben Abend zu Frankenhammer an, und marſchirte die ganze Nacht, um über Wonſiedel durch die Ober-Pfalz zu entkommen.

Der General Fink folgte ihm auf dem Fuſſe nach, nachdem er durch 2 Regimenter zu Pferde verſtärkt worden, und ob ihn gleich die Defileen verhinderten, den Feind gänzlich einzuholen, ſo machte er doch auf dem Marſche 350 Mann und 10 Officiers zu Kriegs-Gefangenen. Den 12. May langte er wieder aus der Ober-Pfalz jenſeits Bayreuth an, und vereinigte ſich den folgenden Tag mit der Armee, die dieſen Tag durch Bayreuth gezogen war. Es rückte auch der General-Lieutenant von Platen mit ſeinem Detaſchement wieder im Lager ein, der kurze Zeit bey St. Johannis geſtanden, um den General Maquire abzuſchneiden, wenn er den Weg nach Bayreuth genommen hätte. Die Preußiſchen Vortruppen giengen durch Droſſenfeld, beſetzten Schönfeld und ſchickten ein Detaſchement nach dem engen Wege von Hollfeld, welchen einige Croaten und Huſaren beſetzt hatten, die eiligſt ſich entfernten und 20 Gefangene zurück lieſſen.

Ehe Prinz Heinrich aus dem Lager von Penk aufbrach, wurde der General-Lieutenant von Itzenbliz mit einigen Truppen gegen Culmbach geſchickt, um den General Major von Knobloch, welcher gegen Lichtenfels marſchirte, zu unterſtützen. An beyden Orten fand man Vorrathe von Lebens-Mitteln, welche der Feind verlaſſen hatte. Den 16ten vereinigten ſich die Generale von Itzenpliz und Knobloch mit einem Theile der Vortruppen zu Bamberg, wo bisher der Prinz von Zweybrücken mit dem Groß der Reichs-Armee geſtanden, der aber bereits ſein Lager verlaſſen und ſich nach Forchheim gewendet hatte. Die Preuſſen trafen noch einige Croaten und Huſaren in Bamberg an, die ſie zu Gefangenen machten. Der Feind hatte ein anſehnlich Magazin hier, das er verließ, nachdem er für mehr als 200000 Thaler davon zu Grunde gerichtet hatte. Indeſſen fand man doch noch 400000 Portionen und 100000 Rationen Hafer. Den 17. nahm die Armee ihr Lager zu Sachſendorf, die Vortruppen aber ſetzten ſich zu Streitberg und Ebermannſtadt, von dannen verſchiedene Corps abgeſchickt wurden, um die noch übrigen feindlichen Magazins vollends zu verderben. Unter andern giengen die Obriſt-Lieutenants von Kleiſt und Wunſch über Burg-Eberach nach Kitzingen, unweit Würzburg, und beſetzten ſolches, da indeſſen der General von Knobloch ſich zu Burg-Eberach lagerte, um ihren Marſch zu decken. Sie fanden zu Kitzingen ein anſehnlich Magazin, welches ſie größtentheils ruinirten, auch es völlig zu Grunde gerichtet haben würden, wenn nicht von dem General von St. Andre aus Würzburg, ein ſtarkes Detaſchement angelangt wäre, das ſolches verhindert hätte. Es kamen hierbey 20 Mann von den Frey-Bataillons nebſt einem Officier in die Gefangenſchaft; doch hinderte dieſes nicht, daß nicht der Vorrath von Lebens-Mitteln, welche der Feind zu Marktbreit und Steft niedergelegt hatte, ruinirt wurde.

§. 78.

Rückmarſch des Prinzen Heinrichs nach Sachſen.

Die Reichs-Armee, die ſich bis Nürnberg zurücke gezogen, und ihr Lager bey Fürth genommen hatte, recolligirte ſich indeſſen dergeſtalt wieder, daß ſie anfieng, vorzurücken, wobey auch der General St. Andre zu Würzburg ſich ſo verſtärkte, daß er anſehnliche Detaſchements ausſchicken, und dadurch den Preuſſen vielen Abbruch thun konnte; zu geſchweigen, daß auch die Oeſterreicher einen Einfall in den Erzgebürgiſchen Crayß gethan hatten. Dieſes bewog den Prinzen Heinrich, den 24. May von Bamberg wieder aufzubrechen, und ſeinen Rückweg nach Sachſen zu nehmen. Der Marſch gieng über Bayreuth, Hof, Gefreeß, nach Plauen, wo er den 1. Jun. anlangte, und ſich in hieſiger Gegend in die Cantonirungs-Quartiere legte. Zu Gefreeß traf man den 30ſten den General Kleefeld mit 3000 Mann an, deſſen leichte Truppen ſich alsbald entfernten, die 2 Bataillons Croaten aber, ſo hinter Mönchsberg ſtunden, und ſich wehren wollten, wurden über den Haufen geworfen und ihnen 2 Kanonen abgenommen. Nachdem man einen

Theil

Theil derſelben getödtet, und bey nahe 100 Gefangene gemacht, wurde der Feind bis über dem engen Weg von Berneck zurücke getrieben.

Die Preuſſen hatten bey dieſer ganzen Expedition einige feindliche Magazine ruinirt, etliche 1000 Feinde theils getödtet, theils gefangen genommen, und das Stift Bamberg in ſchwere Contribution geſetzt. Unter den Kriegs-Gefangenen, die ſie gemacht, befand ſich der General-Major, Riedeſel, der Obriſt, Prinz von Salm, der Obriſt von Epting vom Cronachiſchen Krayß-Regimente, der Obriſt-Lieutenant von Floret und der Major von Wieſer von den Pfälziſchen Dragonern, und noch 47 Officiers. In dem Journal der Reichs-Armee heißt es von dieſer Preußiſchen Unternehmung alſo: „Es iſt nicht zu beſchreiben, wie ſehr der Feind das Bambergiſche mitgenommen hat. Den armen Einwohnern iſt faſt nichts als das Leben gelaſſen, auch nach vielen Bedruckungen dem Hochſtifte zu Bamberg noch eine Contribution von 500000 Reichsthalern in 5 Monaten zu bezahlen auferlegt, auch zu dem Ende verſchiedene Geiſſeln mitgenommen worden.“ Ich werde den Erfolg der Unternehmungen der Reichs-Armee hernach erzählen, wenn ich erſt dasjenige bemerket habe, was bisher in der Lauſitz und Sachſen vorgegangen war.

§. 79.

Aufbruch der Dauniſchen Armee.

Nachdem die Kayſerin Königin dem Grafen von Daun in dem bisherigen Haupt-Commando gegen den König in Preuſſen beſtätiget hatte, langte er den 29. Mart 1757. in dem Haupt-Quartier zu München-Grätz zwiſchen Jung-Bunzel und Turnau in Böhmen an, konnte aber die Truppen wegen der rauhen Witterung nicht eher aus den Cantonirungen aufbrechen laſſen, als bis den 2ten May, da ſie ſich zwiſchen Schurz und Jaromirz lagerten. Der Feld-Marſchall nahm an dem erſten Orte das Haupt-Quartier, wobey der General Laudohn die Avant-Garde und der General Beck die Arrier-Garde führen ſollte. Der General de Ville, der bisher an der Schleſiſchen Grenze geſtanden, war den 29. April bis Zuckmantel vorgerückt, von dar er aber auf die Nachricht, daß der König in Preuſſen mit einer Armee von Neuß über Neuſtadt im Anmarſch ſey, ſich über Hermanſtadt nach Freudenthal zurück zog, aber hernach, da der König ſich in ſein voriges Lager bey Oppersdorf zurück begeben, bey Hermanſtadt ſich lagerte. Ein ſtarkes Corpo unter dem General Gemmingen ſtunde indeſſen bey Budin an der Eger, das ſich hernach bey Saatz lagerte, und von dar ſich bis Tuppau und Falkenau ausbreitete. Den 15ten wurde der General Brentano mit den leichten Völkern über Neudeck und Platten nach Sachſen geſchickt. Er langte über Johanngeorgenſtadt den 20ſten zu Schneeberg an, von dar er Detaſchements nach Zwickau, wie auch ins Reußiſche und Altenburgiſche abſendete.

Der General Laudohn, der bey Trautenau ſtunde, ſtreifte indeſſen beſtändig in Schleſien und beunruhigte die Preußiſchen Poſtirungen, die ſich in der Gegend von Libau befanden, welches an der Straſſe nach Landshut liegt, allwo

unweit

unweit davon die Preußiſche Armee ihr Lager hatte. Der General Caramelli und die Obriſten von Bethlen, Voit und Andraſi thaten ſich bey dieſen Streifereyen am meiſten hervor; beſonders der Obriſt Bethlen, der den 14. May ein ganzes Preußiſches Feld-Piquet von etlichen 30 Mann bey Liebau aufhub. Den 21ſten wollte der General Laudohn ein ganzes feundliches Detaſchement in eben der Gegend überrumpeln, mußte aber ſich mit einigem Verluſte wieder zurück ziehen.

Den 27ſten May kam es zwiſchen dem General Brentano und dem Preußiſchen General Schenkendorf, der über Aue und Eubenſtock anrückte, bey Buckau zu einem hitzigen Scharmützel, der aber von keiner ſonderlichen Folge war, doch den erſtern nöthigte, ſich nach Platten zurück zu ziehen, von dar er bald aber wieder bis Annaberg vorrückte.

Der Graf von Daun lag indeſſen in ſeinem Lager bey Schurz ganz ſtille, und ließ die Truppen fleißig in den Waffen üben. Die detaſchirten Corps blieben zu gleicher Zeit in ihren angewieſenen Poſten, und zwar der Feld-Zeugmeiſter von Harſch bey Neuſtadt, deſſen Vorpoſten ſich bis Reinerz in der Grafſchaft Glatz ausbreiteten, der General de Ville zwiſchen Johannisberg und Weidenau, deſſen leichte Truppen bis Pözkau ſtreiften; der General Beck zwiſchen Politz und Braunau und der General Laudohn bey Trautenau. Die Preußiſche Haupt-Armee, bey welcher ſich der König ſelbſt befand, lag ebenfals noch in ihrem bisherigen wohl verſchanzten Lager bey Reich-Hennersdorf in der Gegend von Landshut; desgleichen ſtund der General Bülow noch in dem kleinen Lager bey Bärsdorf; der General Fouquet aber mit ſeinem Corps hatte die vorigen Cantonirungs-Quartiere in und bey Frankenſtein bezogen. Indeſſen fielen zwiſchen den beyderſeitigen Vorpoſten öftere Scharmützel vor. Unter andern ließ der General von Beck den 19. Jun. den Preußiſchen Vorpoſten zu Friedland durch den General von Nauendorf überfallen und zurück treiben, wobey Preußiſcher Seits einige getödtet, ein Rittmeiſter aber mit 34 Huſaren und 20 Musquetiers gefangen wurden.

Den 28ſten Jun. ſtieß der General von Harſch mit ſeinem Corpo zur Haupt-Armee, die an dieſem Tage von Schurtz in drey Colonnen aufbrach, welches auch den folgenden Tag die Generals von Laudohn und Beck thaten, die mit ihrem Corps ebenfalls ihren Marſch nach dem Bunzlauer-Krayße antraten. Die erſte Colonne der Haupt-Armee führte der General Buccow, die andere, wobey ſich der Feld-Marſchall ſelbſt befand, die Generals Odonel und Sincere, und die dritte der Herzog von Aremberg. Der Graf von Daun nahm das Haupt-Quartier zu Lomnitz und hielt den 30ſten Raſttag, die Preuſſen aber faßten an dieſem Tage zu Schatzlar und Trautenau Poſto. Den erſten Jul. wurde der Marſch der Haupt-Armee fortgeſetzt und den 2ten zu Reichenberg das Haupt-Quartier genommen, wo der Graf von Daun bis den 5ten ſtehen blieb.

§. 80.

§. 80.

Mittlerweile behauptete der General von Harſch ſeinen Poſten bey Schurtz, wo er mit einem ſtarken Corps zu Bedeckung des Königreichs Böhmen bey dem Aufbruche ſtehen blieb. Es zog ſich auch das Preußiſche Corps den 4ten Jul. von Trautenau wieder nach Landshut zurück, welchen Ort der General Janus, der an der Schleſiſchen Grenze ſtund, wieder beſetzte. Als man auch vernahm, daß der Preußiſche General Seidlitz mit 10 bis 15000 Mann ſich bey Lahn an der Bober zwiſchen Hirſchberg und Löwenberg poſtirt hätte, wurde der General Laudohn den 4ten Jul. nach Schleſien detaſchirt, der ſein Corps in 2 Colonnen theilte, davon die nur unter dem General Caramelli über Markliſſa nach Löwenberg, er ſelbſt aber mit der andern über Greifenberg nach Hirſchberg vorrückte. Bey Liebenthal kam es mit den Vorpoſten zu einem Scharmützel, dabey auf beyden Seiten einige blieben, von den Oeſterreichern aber bey 80 Mann, die abgeſchnitten worden, gefangen wurden. Und der Preußiſchen.

Als der Graf von Daun den 5ten Jul. von Reichenberg aufbrach, ließ er den General Sincere mit einem Corps de Reſerve zurück, der aber der Armee bald nachfolgte, auch den 7ten wieder zu derſelben ſtieß. Der Marſch gieng über Friedland nach Marklißa in die Ober-Lauſitz, wo das Haupt-Quartier genommen wurde. Es blieb bis den 30ſten daſelbſt, da es nach Lauban verlegt wurde. Den 6ten langte der General Gemmingen zu Gabel an, von dar er nach Ullersdorf, der General Vehla aber nach Hirſchfeld vorrücken mußte. Der General Haddick mußte ſich indeſſen bey Dux lagern, um die Bewegungen des gegen Tſchopau ſtehenden Preußiſchen Corps zu beobachten. Den 8ten rückte der General Vehla bis Oſtritz, von dannen er Görlitz beſetzen und bis Bautzen, Reichenbach, Rottenberg und Lauban patrouliren ließ. Der General Haddick ſetzte ſich bey Außig, um den weiter vorwärts befindlichen General Brentano allenfalls zu unterſtützen, mithin das Königreich Böhmen zu decken, und dem Prinzen Heinrich, wenn er etwas gegen dieſes Königreich unternehmen ſollte, in Sachſen eine Diverſion zu machen.

Mittlerweile war der König den 5ten Jul. von Landshut aufgebrochen, und hatte ſich zwiſchen Liebenthal und Greifenberg gelagert, nachdem der General Seidlitz bis Löwenberg vorgerücket, der General Fouquet aber das Lager bey Landshut eingenommen hatte. Dieſer letztere ſollte in Schleſien ſtehen bleiben, und dieſes Land gegen die Oeſterreicher bedecken, wenn ſie unter dem General von Harſch etwas gegen dieſes Land unternehmen ſollten. Wir werden von den Kriegs-Operationen dieſer beyden Corps künftig ein mehrers berichten. Jetzt wollen wir nur vernehmen, was zwiſchen den Haupt-Armeen in der Lauſitz und in Sachſen vorgefallen ſey.

Den 9ten Jul. rückte der General Harſch mit ſeinem Corps von Schurtz nach Trautenau, um ſich daſelbſt mit dem Corps des Generals de Ville, davon aber einige Truppen zu Bedeckung des Mähren-Landes zurück geblieben waren,

zu vereinigen. Auch traf der General Beck zu Neuſtadt ein, von dannen er den 10ten nach Gebhardsdorf marſchirte, um den General Laudohn abzulöſen, welcher darauf zu Lauban Poſto faßte, und beträchtliche Detaſchements gegen Naumburg und Sagan abſchickte, um die feindlichen Bewegungen in der daſigen Gegend zu beobachten. Der König von Preuſſen detaſchirte hierauf den Prinzen von Würtemberg mit einem Corps nach Bunzlau und Sprottau, um die Feinde an der Queiß in Obacht zu nehmen.

§. 81.

Bewegungen beyder Armeen.

Den 20ſten mußte der General Haddick, der den 14ten mit ſeinem Corps von Außig nach Leutmeritz gerückt war, in das Haupt-Quartier nach Markliſſa kommen, wo er die nöthigen Verhaltungs-Befehle wegen der Operationen eines, ihm zugedachten, beſondern Corps von 30000 Mann erhielt. Er rückte zu dem Ende mit ſeinen Truppen über Böhmiſch-Leipa nach Gabel, von dar er den 22ſten nach Groß-Hennersdorf verrückte, wo der General Gemmingen zu ihm ſtieß, der bisher bey Rumburg geſtanden. Der General Maquire mußte zu Beobachtung der Preußiſchen Bewegungen an der Elbe mit einem hinlänglichen Corps dahin gehen, zu welchem auch der General Vehla den 21ſten mit ſeinen leichten Truppen ſtoſſen mußte, um die feindlichen Streifereyen von den daſigen Gränzen abzuhalten. Da auch der General Laudohn zu dem Haddickiſchen Corps beſtimmet war, rückte er den 21ſten von Lauban nach Radmeritz an die Neiſſe, dargegen der General Beck den Poſten bey Lauban und der General d'Aynſe den bey Gebhardsdorf einnahm.

Immittelſt war der Prinz Heinrich, der bisher das Preußiſche Ober-Commando in Sachſen geführt, mit ſeiner Armee bey Dresden über die Elbe gegangen, nachdem der General Fink mit der Avant-Garde einige Tage vorher, nemlich den 11. Jul. dieſen Strohm paßirt hatte, der ſich zwiſchen Biſchofswerde und Pulznitz lagerte, und ſeine Vorpoſten bis Bautzen ausbreitete. Nachdem der Prinz einige Tage zwiſchen Dresden und Biſchofswerde geſtanden, marſchirte er mit Hinterlaſſung des Finkiſchen Corps über Marienſtern, Königswarte, Moſca und Sorau nach Sagan, wo er zu dem Könige ſtieß, der mit einem Corpo und einiger Artillerie den 29ſten Jul. aus dem Lager bey Lahn in Schleſien aufgebrochen war. Der Prinz kriegte dargegen Befehl an ſeine Statt das Commando in dem gedachten Lager zu übernehmen, er ſelbſt aber, der König gieng mit dem bey ſich habenden Corps, nachdem er einen Theil von den Truppen des Prinzen Heinrichs, ſamt dem Corps des Prinzen von Würtemberg, der damit bisher zwiſchen Sprottau und Bunzlau geſtanden, zu ſich genommen, den Ruſſen entgegen, und lieferte ihnen das bekannte Treffen bey Kunnersdorf, davon ich hernach handeln werde.

§. 82.

Das Abſehen des Generals Haddick war auf Berlin gerichtet, welche Stadt er abermals, wie er ſchon 1757. gethan, zu überrumpeln gedachte. Der General Laudohn, der dieſe Unternehmung unterſtützen ſollte, marſchirte von Radmeritz über Görlitz bis Rottenburg, der General Haddick aber gieng über Löbau nach Hochkirchen, nöthigte den General Fink, nach Camenz zurück zu ziehen, marſchirte längſt der Spree über Klix nach Pförten, wo er den 31ſten Jul. anlangte, in welcher Gegend ſich zu gleicher Zeit auch der General Laudohn einfand. Der Rußiſche General, Graf von Soltikow, ließ Ihnen hier durch einen Rittmeiſter melden, daß er ſich mit ſeiner Armee nach Frankfurt ziehen würde, weshalben ſie ihre Märſche ebenfalls dahin richten ſollten. Sie marſchirten hierauf, der General Laudohn über Grünwald nach Groß-Breſen, der General Haddick aber ſeitwärts über Forſte gegen Guben. Der erſte ſetzte den 1. Aug. ſeinen Marſch eiligſt nach Frankfurt fort, welches der Rußiſche Generall Villebois beſetzt hatte, der andere aber, nemlich Haddick, wurde den 2ten Aug. von den Preuſſen genöthiget, ſich aus der Gegend von Guben zurücke zu ziehen. Dieſe trieben nicht nur den General Palfy, der bey Kohle zwiſchen Guben und Pförten ſtund, zurücke, ſondern nöthigten auch, da mehrere Preußiſche Truppen zu Verſtärkung der erſtern anlangten, die ſämtlich gegen Guben anrückten, den General Haddick, um nicht eingeſchloſſen zu werden, nach der Dämmerung von dar abzumarſchiren und ſich ſeitwärts hinter Forſta bis Weiſſag zu ziehen. Allein die Preuſſen, bey denen ſich der König ſelbſt befand, marſchirten ihm die ganze Nacht nach, und scharmuzirten ſtets mit ihrer Arrier-Garde, konnten ihn aber nicht völlig einholen, weil er den 2. Aug. die Gegend von Spremberg glücklich erreichte; jedoch von der Bagage, die durch ein Bataillon von Würzburg und ein Eſcadron von Modena bedeckt wurde, einen groſſen Theil verlohr; es wurde auch die Bedeckung, die ſich auf einen Nebenweg begeben und von einer Uebermacht ſeitwärts angefallen wurde, mit 4 Kanonen gefangen genommen. Unternehmung des Generals Haddick auf Berlin.

§. 83.

Mittlerweile war der General Maquire mit ſeinem Corps über Kreivitz, und der General Brentano über Nollendorf in Sachſen eingerückt, davon jener ſich zwiſchen Putzke und Biſchofswerde lagerte und Stolpen beſetzte, dieſer aber über Gieshübel ſich gegen Pirna zog. Der erſte näherte ſich darauf den General Fink, der bey Camenz ſtund, und beſetzte Bautzen, nöthigte auch den General Fink, ſich den 30. Jul. nach Hoyerswerde zu ziehen und den 31ſten Witgenau zu verlaſſen, nachdem es bey dieſem Orte zu einem blutigen Scharmützel gekommen, wobey ein Oeſterreichiſcher Obriſt-Lieutenant und ein Rittmeiſter mit 20 Mann gefangen worden. Der General Maquire war indeſſen bey Königswarte angelangt und ſetzte dem General Fink nach, der mit ſeinem Corps über Leipa und Hohenbocka nach Torgau marſchirte, ohne daß ihn der General Vorgang in Sachſen.

 Vehla,

Vehla, der die Maquiriſche Avant-Garde commandirte, an ſeinem Marſche hintern konnte.

Den 4ten Aug. rückte der General Beck von Naumburg an der Queiß bis Pribus, deſſen bisherige Stellung der General d'Aynſe einnahm; der Graf von Daun aber, der mit der Haupt-Armee immer noch bey Lauban ſtund, ließ an dieſem Tage, wegen des Rußiſchen Sieges, bey Palzig Victoria ſchieſſen. Den 5ten wendete ſich der General Fink von Torgau über Luckau und Lübben zu der Armee des Königes, der den Ruſſen zu Leibe gieng, und ſich mit dem General Wedel vereinigte, der General Haddick aber verließ ſein Lager bey Wittigau und zog ſich nach Hoyerswerde, von dar er den General Uyhaſy mit einigen leichten Truppen ins Brandenburgiſche abſchickte. Den 11ten Auguſt brach der Graf von Daun von Lauban auf, und rückte mit der Armee über Rottenburg nach Pribus, wo er ſich den 13ten lagerte, und an ſolchem Tage die erfreuliche Nachricht von dem Rußiſchen Siege über den König bey Kunnersdorf erhielt, weshalben er den 15ten ein Dankfeſt begehen ließ. Der General Beck war indeſſen bis Sorau vorgerückt, von deſſen Operationen ich zu andrer Zeit handeln werde, zwiſchen Lauban und Marklisſa aber blieben die Generals Buccow und Aynſe ſtehen, um den Prinz Heinrich in Schleſien zu beobachten.

§. 84.

Märſche beyder Armeen. Den 15ten ſchickte der Graf von Daun den General Laſcy zur Rußiſchen Armee, um den Plan der weitern Operationen mit der daſigen Generalität feſt zu ſetzen. Den 16ten wollte der General Haddick, welcher den Tag zuvor mit der Cavallerie bey Mühlroſe angelangt war, gegen Frankfurt vorrücken. Weil aber die Preußiſche Armee ſtarke Bewegungen machte, ſo wurde er bewogen, in ſeiner Stellung zu bleiben, um den linken Rußiſchen Flügel zu decken. Inzwiſchen traf den 16ten auch die Infanterie in dem Lager des gedachten Generals ein, der General Laudohn aber gieng bey Frankfurt über die Oder, wo er ſich diſſeit des Fluſſes bey Seczenau ſetzte. Da indeſſen die Rußiſche Armee ebenfalls das Lager bey Luſſow bezogen hatte, brach die Preußiſche Armee Nachmittags um 2 Uhr gegen Fürſtenwalde auf, wo ſie etwas ausraſtete, ſodann aber den Weg weiter über Petershagen gegen Falkenhagen fortſetzte, und ſich an der Berliner Straſſe lagerte, wo ſie den 19ten von dem General Laudohn recognoſcirt wurde, der ſie zwar nicht in ordentlichen Treffen, ſondern nur in abgeſonderten Corps, aber doch ſehr vortheilhaftig und ganz verdeckt hinter Büſchen und Waldungen poſtirt fand, ſo, daß er für gut befand, ſich, ohne etwas zu wagen, zurück zu ziehen.

Mittlerweile hatte ſich der General Maquire von Wittgenau und Hoyerswerde nach Görlitz und von dar wieder nach Rottenburg gezogen, der General Vehla aber hielt bey Dresden die Straſſe nach Meiſſen, Groſſenhayn und Königsbrück, der General Brentano aber die Gegend bey Sedlitz beſetzt. Den 23ſten trat der General Maquire mit ſeinem bey Rottenburg geſtandenen Corps,

wie

wie auch denen dis- und jenſeits der Elbe unter dem Generals **Brentano** und **Vehla** ſich befundenen Truppen, ſo zuſammen bey 12000 Mann ausmachten, den Marſch nach der Reichs-Armee an, um dieſelbe zu verſtärken, von deren Progreſſen ich hernach reden werde. Den Poſten bey **Rotenburg** beſetzte hinwiederum der General von Aynſe, der den 25ſten nach **Görlitz** marſchirte. Immittelſt hatte ſich der Graf von **Daun**, der ſich den 18. bey **Triebel** gelagert, den 22ſten Aug. in dem Rußiſchen Lager mit dem Grafen von **Soltikow** unterredet, der General **Haddick** aber zwiſchen **Buchholz** und **Storkau** in der **Mark** poſtirt, von dar er durch ſtarke Commando fleißig gegen die Armee des Königs patroulliren ließ. Er kriegte auch von dem Grafen von **Daun** den Befehl, ſich der Feſtung **Peitz** zu bemächtigen, weshalben er den 26. Aug. den General **Seckendorf** mit einem Detaſchement abſchickte, der den Platz ſogleich unter der Bedrohung, ihn in Weigerungsfall in Brand zu ſtecken, auffordern ließ, welches den Commendanten, Obriſt von **Bröſicke**, bewog, den 27ſten zu capituliren, worauf die Beſatzung einen freyen Abzug bis **Berlin** erhielt, aber allen Proviant, Fourage, Artillerie und Munition zurück laſſen mußte.

Den 30ſten Aug. brach der Graf von **Daun** auf Vernehmen, daß der Prinz **Heinrich** aus **Schleſien** anrücke und bereits anfienge bey **Sagan** über die **Bober** zu gehen, von **Triebel** nach **Moska** auf, wo auch der General **Buccow** mit ſeinem Corps eintraf, der hier ſtehen blieb, als Graf von **Daun** den 1. Sept. über **Forſta** nach **Triebel** zurück gieng, wohin ihn alsdenn der General **Buccow** folgte. Der General **Haddick** hatte ſich indeſſen zu **Beskow** gelagert, wo er die Bewegungen des Königes, der den 31ſten Aug. mit der Armee über **Lieberoſa** nach **Sachſen** aufgebrochen war, beobachtete, aber von deſſen leichten Truppen öfters angegriffen wurde. Den 2. Sept. marſchirte der Graf **Daun** wieder rückwärts nach **Sorau**, wo der Preußiſche General **Ziethen** mit einem Corps ſtunde, der ſogleich die Zelter abbrechen ließ und ſich nach **Sagan** zog, um ſich daſelbſt mit dem Prinz **Heinrich** zu vereinigen. Sein Abzug geſchah ſo eilig, daß ihn der Fürſt von **Löwenſtein**, der ihm mit dem Grenadiers und Carabiniers nachſetzte, nicht einholen konnte. Der General **Beck** mußte ſich darauf an den **Saganer** Wald poſtiren, und der General **de Ville** von **Markliſſa**, wo er bisher das zurück gebliebene Corps commandirt hatte, bis **Lauban** vorrücken, der General **Haddick** aber ſich zwiſchen **Cotbus** und **Peitz** ſetzen, von dar er den 7ten über **Spremberg** und **Hoyerswerde** zu **Königsbrück** anlangte.

§. 85.

Der Prinz **Heinrich** war immittelſt mit ſeinem Corps über **Sprottau** nach **Bunzlau** marſchirt, von dar er den 7ten gegen **Naumburg** aufbrach, alsdenn über die **Queiß** gieng, den 8. ſich bey **Laban** lagerte, ſeine Vorpoſten bis **Markliſſa** und **Schönberg** ausbreitete, und den General **Ziethen** mit 6000 Mann gegen **Friedland** ſchickte, da indeſſen der General **de Ville** ſich gegen **Görlitz** gezo- Fortſetzung.

 gen

gen hatte, von dar er den 12. nach Bautzen marſchirte, um das von den erſtern Orte dahin gebrachte Magazin zu bedecken. Mittlerweile lief den 5ten bey dem Grafen von Daun die erfreuliche Nachricht ein, daß die Stadt Dresden capitulirt habe, worauf er den 9ten von Sorau aufbrach und nach Spremberg marſchirte. Der König ſchickte den 7ten aus dem Lager bey Waldau den General Fink mit einem Corpo über Senftenberg und Ruhland nach Torgau um den allda ſtehenden Wunſch zu verſtärken. Den 12ten ließ der Prinz Heinrich durch den General Stutterheim, der ſeine Arriere-Garde commandirte, den Oberſten Conti, der in Zittau lag, auffordern, der aber eine abſchlägliche Antwort ertheilte, worauf man aus Mangel des groben Geſchützes von der Stadt wieder abzog, der General Beck aber über Eckersberg längſt dem Gebürge nach Friedland marſchirte, um den feindlichen Unternehmungen gegen die Böhmiſche Grenze Einhalt zu thun. Der General Ziethen verließ darauf dieſe Gegend und zog ſich nach Radmeritz, Prinz Heinrich aber lagerte ſich bey Görlitz, wobey von Greifenberg bis Markliſſa längſt der Queiß ein Cordon gezogen wurde.

Den 13ten langte der Graf von Daun mit der Armee in 4 Colonnen bey Bautzen an, wo er das Corps des Generals de Ville an ſich zog, der General Palfy aber poſtirte ſich bey Spremberg und Hoyerswerde. Den 15ten langte der Prinz von Zweybrücken unvermuthet in dem Haupt-Quartier zu Teichnitz an, der nach zweyſtündiger Unterredung mit dem Grafen von Daun ſich wieder zurück begab. Es langte auch an dieſem Tage der General Rumanzow aus dem Rußiſchen Lager an, der den folgenden Tag zur Rußiſchen Armee zurück kehrte, die ſich nach Guben in Bewegung geſetzt hatte. Es mußten darauf 19000 Mann von der Dauniſchen Armee zu derſelben ſtoſſen. Als der König in ſeinem Lager bey Waldau von der Bewegung der Ruſſen Nachricht erhielt, zog er den rechten Flügel näher gegen Lübben.

In der Nacht auf den 17ten Sept. ließ Prinz Heinrich einige Truppen aus ſeinem Lager bey Landscron unweit Görlitz wieder über die Neiß gehen, der General Ziethen aber poſtirte ſich nach Seidenberg und der General Stutterheim marſchirte von Markliſſa nach Schönewalde, ſo nicht weit von Friedland liegt, wo es zwiſchen den beyderſeitigen Vorpoſten zu einem Scharmützel kam. Man ſuchte Preußiſcher Seits bis Reichenberg vorzudringen, aber der gegen Zittau abgeſchickte General Beck mußte eine ſolche Stellung nehmen, daß er dieſem Vorhaben allenfalls vorbeugen könnte. Den 18ten brach der König mit ſeiner Armee von Betſchau in 3 Colonnen gegen Hoyerswerde auf, nachdem er die Vorpoſten des Generals Palfy und Vehla zurück getrieben hatte, er wandte ſich aber auf einmal gegen Moſca und von dar gen Forſta, obgleich die Rußiſche Armee mit dem Corps des Generals Laudohn von Guben gegen Sommerfeld im Anmarſche war. Der König hatte Luſt, dieſer Armee die Spitze zu bieten, daher er ſeinen Marſch über Sorau nach Sagan nahm, den 23ſten die Bober paſſirte, und ſich ſodenn nach Grünberg wendete. Allein da die Ruſſen nicht Stand

hielten,

hielten, kehrte er nach der Lauſitz zurück, ſchickte aber zu Ende des Octobr. ein ſtarkes Corps von ſeiner Armee zu Verſtärkung des Prinzen Heinrichs nach Sachſen ab.

§. 86.

Es hatte aber dieſer Prinz den 23ſten Sept. in der Nacht ſein Lager bey Görlitz in der Stille verlaſſen und ſich über die Neiß gezogen, weil er vernommen, daß der Feld-Marſchall Daun mit ſeiner ganzen Armee von Bautzen im Anzuge ſey. Dieſer ließ ihn zwar durch die leichten Truppen verfolgen, konnte ihn aber nicht einholen, doch kriegte er einige Bagage und Kriegs-Gefangene weg. Der Prinz ſtellte ſich als ob er nach Halbau marſchiren wollte, daher der Graf von Daun den 25ſten mit ſeiner ganzen Armee in 6 Colonnen ſich nach Galitz zog, er war aber kaum daſelbſt angekommen, ſo lief die Nachricht ein, daß ſich der Prinz Heinrich nicht nach Halbau gewendet, ſondern bey Rotenburg über die Neiß gegangen, und ſchon über Reichwalde und Lahmen nach der Spree gerückt wäre, welchen Marſch er in 2 Tagen und Nächten forcirt hatte. Marſch des Prinzen Heinrichs nach Sachſen.

Weil der Graf von Daun hieraus deutlich erkannte, daß des Prinzens Abſehen auf Sachſen gerichtet ſey, ließ er ſeine Armee in 7 Colonnen wieder gegen Bautzen aufbrechen, wo ſie den 26ſten eintraf. Er erfuhr bald hernach daß Prinz Heinrich nach Hoyerswerde gezogen und allda nicht nur des Generals Vehla Vorpoſten überrumpelt und aufgehoben, ſondern auch den General ſelbſt umringet und mit ſeinem ganzen Corpo über den Haufen geworfen und ihn ſelbſt gefangen bekommen habe. Den 28ſten brach ſo wohl der Prinz Heinrich mit ſeiner Armee von Hoyerswerde, als der Graf von Daun von Bautzen auf, und gieng über Düreſur und Harta nach Dresden, wo die Armee den 29ſten auf Schiffbrücken die Elbe paßirte und ſich bey Keſſelsdorf lagerte. Der Graf von Daun gieng nach Dresden voraus und unterredete ſich mit dem Prinzen von Zweybrücken, worauf er ſich in dem Haupt Quartiere zu Peſterwitz einfand. Den 30ſten langte auch der General Odonell mit der Arrier-Garde und Bagage in dem Lager an, der General Emeric Eſterhaſy aber poſtirte ſich bey Radeberg.

Der Marſch des Prinzen Heinrichs geſchah in drey Colonnen. Eine gieng über Camenz, die andere über Ruhland und die dritte über Senftenberg. Es wurde zugleich ein beträchtlicher Succurs unter dem Marggrafen Carl zu dem Corps des Generals Fink über die Elbe geſchickt.

§. 87.

Inzwiſchen war den 12ten Auguſt ein ſehr blutiges Treffen zwiſchen den Preuſſen und Ruſſen bey Kunnersdorf vorgefallen. Um den Vorwurf der Partheylichkeit zu vermeiden, will ich das vornehmſte, ſo dieſe Schlacht anbetrift, aus eines jeden Kriegführenden Theils bekannt gemachten Relationen meinen Leſern mittheilen. Treffen bey Kunnersdorf. Rußiſcher Bericht davon.

»Die

„Die Rußiſche Relation war die umſtändlichſte. Nach ſolcher erwartete der commandirende General, Graf von Soltikow, die anrückende Preuſſen auf den Anhöhen von Frankfurt mit ſtandhaftem Muthe. Sein rechter Flügel reichte bis an die Oder, der linke aber erſtreckte ſich bey dem Dorfe Kunnersdorf vorbey, bis in die Gegend, wo die Anhöhen und der Wald aufhörten. Den rechten Flügel formirte die erſte Diviſion unter dem Grafen von Fermor, nebſt der Avant-Garde unter dem General-Lieutenant Villebois. Die zweyte Diviſion unter dem General-Lieutenant Rumanzow ſtund in dem Centro, und der Fürſt Galliczin formirte mit dem neuen Corps den linken Flügel. Das Oeſterreichiſche Corps von 18 bis 19000 Mann, das unter dem General Laudohn den 3. und 4. Aug. zu Frankfurt angelangt war, und ſich mit der Rußiſchen Armee vereinigt hatte, konnte wegen Mangel des Raums nicht mit in die Linien kommen, daher es hinter den rechten Flügel geſtellt wurde. Indeſſen hatte man den General von Tottleben mit den leichten Truppen ausgeſchickt, den Feind zu beunruhigen und von deſſen Bewegungen von Zeit zu Zeit Nachricht zu erhalten. Er wurde aber den 11. Aug. Nachmittags durch die anrückenden feindlichen Vortruppen genöthiget, ſich zurücke zu ziehen, und ſich vor die Fronte des rechten Flügels zu ſtellen. Der Feind machte alsdenn auf den Bergen, vier Werſte von der Rußiſchen Armee, halte und, brachte die Nacht daſelbſt zu.

Den 12. Aug. frühe um 2 Uhr ſetzte ſich der Feind ſchon in Bewegung und näherte ſich bald dem Rußiſchen rechten, bald dem Rußiſchen linken Flügel, um zu ſehen, wo er am beſten ſeinen Angriff thun könnte. Wollte er auf dem rechten Flügel den Angriff thun, mußte er erſt über einen Moraſt eine groſſe Brücke paßiren. Dieſe ließ der Graf von Soltikow durch den General-Major Tottleben in Brand ſtecken, worauf der Feind nur einige Cavallerie dem rechten Flügel entgegen ſtellte, und ſich mit der übrigen ganzen Macht nach dem Rußiſchen linken Flügel zog. Gegen 12 Uhr that er wirklich den Angriff mit einem ſo heftigen Feuer aus denen von Cüſtrin mitgebrachten ſchweren Kanonen, dergleichen man ſich kaum vorſtellen kann. Indeſſen rückte ſeine im Thal poſtirte Infanterie und Cavallerie unter die Rußiſchen Kanonen, worauf das Feuer aus dem kleinen Gewehr ſeinen Anfang nahm. Quer vor der Flanque ſtund das Grenadier-Regiment vom neuen Corps, welches, ohngeachtet ſeines tapfern Widerſtandes, bald zum Weichen gebracht wurde. Weil nun dadurch die Flanque bloß geſtellt wurde, ſo geriethen beyde Linien in groſſe Gefahr. Ob nun wohl der Fürſt Galliczin, ſogleich einige andere Regimenter herbey rücken, dieſelben eine Wendung machen, und aus der linken Flanque die Fronte der Armee formiren ließ, ſo hatten doch die Feinde durch das Zurückweichen des gedachten Grenadier-Regiments Gelegenheit bekommen, die Rußiſchen Anhöhen zu erſteigen, ſich zu verſtärken und ihre ſehr tiefe Fronte weiter auszudehnen, ſo, daß zuletzt dieſe Regimenter nicht im Stande waren, ihre Linien zu erhalten. Da auch der Feind ſich zweyer Rußiſchen Batterien bemächtigte, ſtellte er ſeine ganze Armee in eine Colonne auf, deren Fronte die ganze Weite

der Rußiſchen auf den Anhöhen geſtellten Linien einnahm, auch ſo dicht an einander ſtund, daß man das Ende davon nicht überſehen, doch dieſes wohl abnehmen konnte, daß derſelbe ſich vorgeſezt hatte, bis an den Rußiſchen rechten Flügel, und, wo möglich, bis an das Ufer der Oder durchzudringen.

Gegen dieſes feindliche Vorhaben mußten Rußiſcher Seits alle Kräfte angewendet werden. Der Graf von Soltikow beorderte deswegen den General-Lieutenant Panin, die wankenden Regimenter mit Friſchen zu unterſtützen. Da aber das enge Terrain nicht erlaubte, mehr als zwey Regimenter in die Seiten-Linie zu ſtellen, ſo wurde ein Grenadier-Regiment aus der zweyten Linie der andern Diviſion unter dem Brigadier, Graf von Bruce, und die Grenadier-Compagnien von den Oeſterreichiſchen Regimentern unter dem General Campitelli dahin gezogen, hinter dieſe aber rangirte man zwey neue Linien hinter einander, deren jedwede aus zwey Rußiſchen Regimentern beſtunden, wobey auch zwey Oeſterreichiſche Regimenter zu Unterſtützung der Grenadiers heranrückten. Solchergeſtalt wurde der Feind aufgehalten. Er ſezte aber alle ſeine Kräfte an, ließ auch ſeine Cavallerie anrücken, ob ſie gleich wegen des engen Terrains nicht mit Vortheil agiren konnte. Allein der General Romanzow nahm die Rußiſche und der General Laudohn die Oeſterreichiſche Cavallerie, giengen damit auf die feindliche Cavallerie loß, warfen ſie glücklich über den Haufen und brachten ſie in die Flucht. Der General Prinz Lubomirski, ließ zu gleicher Zeit mit einigen Rußiſchen Infanterie-Regimentern eine Wendung auf die feindliche Infanterie machen, die in ziemliche Confußion gebracht wurde, da eben der General-Major, Fürſt Wolkonski, ihn mit einigen Regimentern unterſtützte.

Um die Sache wieder herzuſtellen, ließ der Feind von dem Ende ſeiner ſo dichten Colonne eine beſondere Colonne formiren, welche er hinter der zweyten Rußiſchen Linie durchzubringen ſuchte, um ſolche zwiſchen zwey Feuer zu ſetzen, und den vom rechten Flügel anrückenden Succurs zurücke zu halten. Allein der General-Major Berg, und der Brigadier von der Felden, ſtellten ſich mit einigen Regimentern dieſer abgetheilten feindlichen Colonne entgegen, und brachten ſie ſo wohl mit ihren Feldſtücken, als beſonders mit den Einhörnern und Schuwalowiſchen Haubitzen, die von der Feld-Artillerie unter die zum Gefechte anrückenden, Regimenter vertheilt wurden, völlig in die Flucht, wozu auch die Oeſterreichiſchen auf einer Anhöhe vor den Regimentern aufgeführten Kanonen vieles beytrugen. Nun konnte man die Schlacht ſchon für gewonnen halten. Denn ob der Feind ſich gleich beſtrebte, ſeine Truppen wieder in Ordnung zu bringen, ſo wurde er doch gezwungen, ſich beſtändig zurücke zu ziehen, da die Rußiſchen Truppen immer weiter in ihn hinein drangen. Zulezt führten der General-Lieutenant Villebois und der General-Major, Fürſt Dolgorucki, gegen 5 Uhr zwey Regimenter von der Avant-Garde herbey, an die ſich der General-Major Berg, da er mit einigen Regimentern dem Feinde in die Flanque fiel, anſchloß, wodurch der Feind, der ſchon in der Retirade begriffen war, genöthiget wurde, völlig die Flucht zu ergreifen. Sie

 nahmen

nahmen ihm die Kanonen ab, trieben ihn aus dem ganzen Retrenſchemente heraus, und verfolgten ihn bis ins Thal. Der König von Preuſſen that alles mögliche, um ſeine Retirade ordentlich zu verrichten, daher er dem Obriſt-Lieutenant Billerbeck Befehl gab, mit 2 Eſcadrons von dem Leib-Cüraßier-Regimente die nachſetzenden beyden Regimenter von Moskow und Narva anzugreifen. Allein die Feinde waren ſchon ſo entkräftet, daß die Tſchuguzewiſchen Coſacken alleine hinlänglich waren, dieſe beyden Eſcadrons gänzlich aufzureiben, und den Obriſt-Lieutenant zum Gefangenen zu machen, auch die Standarte zu erbeuten. Die ganze feindliche Armee ergriff hierauf die Flucht. Der Oeſterreichiſche General Laudohn wurde mit der geſamten Cavallerie, nebſt dem Brigadier Stojanow mit ſeinem Regimente linker Hand, der General-Major von Tottleben aber mit dem übrigen leichten Truppen rechter Hand, den Feind zu verfolgen, abgeſchickt.

Auf ſolche Weiſe endigte ſich die, faſt 7 Stunden lang angehaltene, heftige und blutige Bataille mit völliger Zerſtreuung des Feindes zum unſterblichen Ruhm der Rußiſchen Waffen. Der Graf von Soltikow hielte es für ſeine Schuldigkeit, die Generalität zuſammen kommen zu laſſen, um auf derjenigen Stelle der Wahlſtatt, wo das Gefechte am heftigſten geweſen, und der Feind zuletzt überwunden worden, GOtt auf den Knien zu danken.

Der, den fliehenden Feinden nachgeſchickte General von Tottleben that ihnen noch mit den bey ſich habenden Coſacken und Huſaren groſſen Abbruch. Er hieb ihrer nicht nur viele nieder, ſondern zerſtreuete ſie auch noch mehr, brachte viele Gefangene ein und erbeutete verſchiedene Kanonen. Der General Laudohn fügte den Preuſſen auf der Flucht nicht weniger groſſen Schaden zu, indem er ihnen zwey Meilen, oder 15 Werſte weit nachſetzte und nur durch die Dunkelheit der Nacht, an dem weitern Verfolgen gehindert wurde.

Unſer Verluſt, ſchreibt der Graf von Soltikow, iſt viel geringer, als ich anfangs habe vermuthen können. Von Generals iſt keiner geblieben; nur ſind die General-Lieutenants Galliczin, Prinz Lubomirski und Oliz und die Brigadiers, Wilhelm Eſſen, Wilhelm Löbel und Buchmann, jedoch nicht gefährlich bleßirt. Von Stabs-Officiers iſt der einzige Obriſt Budberg todt. Wir zehlen überhaupt an Todten nur 2614 Mann vom vornehmſten bis zum geringſten. Dargegen iſt die Zahl derer Verwundeten, worunter ſich alleine 474 Stabs- und Ober-Officiers befinden, ſehr groß und beläuft ſich auf 10863 Mann. Feindlicher Seits ſind 7627 Todte auf der Wahlſtatt begraben, und 4542 Mann zu Gefangenen gemacht worden, unter welchen letzten ſich 2 Obriſt-Lieutenants und 1 Major befinden. An Deſerteurs haben wir 2055 Mann ohne zu rechnen, was ſich nach Pohlen und in andere Gegenden verlaufen hat, bekommen. Bey dem Corps des Generals, Barons von Laudohn, zehlet man an Todten und Vermißten 893, und an Verwundeten 1398 Mann. Dargegen hat daſſelbe 5 Fahnen und 6 Kanonen erbeutet, und 252 Mann, worunter 4 Officiers, gefangen genommen. Auch haben ſich bey dieſem Corps 345 Deſerteurs angegeben. Rußiſcher Seits hat man 26 Fahnen und 2

Stan-

Standarten 172 Kanonen von allerhand Caliber 120 Feld- und Pulver-Käſten, eine groſſe Menge Kugeln, Cartetſchen, gefüllte Bomben, Granaten, Patronen, und andere Munitions-Stücke, ferner 295 Cüraſſe, eine groſſe Menge klein Gewehr, Patrontaſchen, Palaſche, und Grenadier-Mützen, 135 Spontons, und 157 meßingene Trommeln erbeutet.

§. 88.

Die erſte Nachricht von dieſem Siege brachte den 24. Aug. Abends der Brigadier, Fürſt **Chawonski** nach **Petersburg**, worauf noch um 8 Uhr die Kanonen zu **Peterhof** gelöſet wurden, wo ſich damals die Kayſerin befand, und von da ſie ſich ſogleich nach **Petersburg** erhub, allwo ſie in dem Winter-Pallaſte des Nachts um 1 Uhr die Glückwünſche von den fremden Geſandten empfienge. Kurz darauf wurde das Te Deum Laudamus abgeſungen, und dieſe erfreuliche Begebenheit den Einwohnern durch eine dreymalige Abfeuerung der Kanonen von der Feſtung und Admiralität bekannt gemacht. Den 31. Aug. langte auch der Obriſt-Lieutenant von **Soltikow**, mit den eroberten 2 Standarten und 26 Fahnen, wie auch einer ausführlichen Relation von dem erhaltenen Siege zu **Peterhof** an. Nachdem die Kayſerin die mitgebrachten Briefe durchgeleſen, beliebte ſie den Obriſt-Lieutenant über verſchiedene Umſtände der Schlacht zu befragen, auch ſich inſonderheit nach den Verwundeten zu erkundigen, wobey ſie ſo wohl dieſer, als der Gebliebenen wegen Dero Mitleiden durch einige Thränen zu erkennen gab. Freude darüber zu Petersburg und Wien.

War die Freude über dieſen Sieg am **Rußiſchen** Hofe groß, ſo war ſie gewiß an dem **Wieneriſchen** nicht geringer, als derſelbe den 15. Aug. von dem Feld-Marſchall Grafen von **Daun**, durch einen Courier die erſte Nachricht davon erhielte. Den folgenden Tag langte der Obriſt-Lieutenant Graf von **Kinski**, unter Vorreutung von 20 blaſenden Poſtillions mit der Beſtätigung dieſes erfochtenen Sieges zu **Wien** an. Der Bericht, den er zugleich mitbrachte, lautete alſo:

§. 89.

„Den 11. Aug. gieng der König von Preuſſen mit einer Armee von etwan 60000 Mann zwiſchen Lebus und Cüſtrin über die Oder. Schon einige Tage vorher hatte der Graf von Soltikow unweit Frankfurt eine vortheilhafte Stellung genommen, und die Anſtalten gemacht, dem Feinde den äuſſerſten Widerſtand zu thun. So bald man nun erfuhr, daß die Preuſſen über die Oder gegangen wären, ſo bereitete man ſich zum Gefechte und ſchickte die groſſe Bagage noch in der Nacht vom 11. dieſes über die Oder. Den 12. frühe um 3 Uhr ſetzte ſich der König in Bewegung. Es ſchien als wenn der Angriff auf dem Rußiſchen rechten Flügel geſchehen ſollte, er ſuchte aber nur die Stellung der Rußiſchen Armee zu recognoſciren und eine Batterie, die er gegen ihrem linken Flügel errichten ließ, zu verbergen. Um halb 12 Uhr fieng dieſe Batterie zu ſpielen an und zugleich brachen die feindlichen Kanonen aus den Thälern und Wäldern hervor und vereinigten ihre Angriffe Oeſterreichiſcher Bericht davon.

gegen den linken Flügel und die daſige Flanque der Rußiſchen Armee. Das Muſqueten-Feuer gieng von allen Seiten an, und die Heftigkeit der erſten Attaquen verurſachte, daß die vereinigte Armee einiges Erdreich verlohr. Allein der Graf von Soltikow brach vermittelſt einer ungemeinen Gegenwart des Geiſtes in das zweyte Treffen der Armee, theilte ſolches in verſchiedene Linien und ſtellte ſelbige hinter einander auf ſeine linke Flanque. Da nun auch der König ſeine Macht wider dieſe Flanque verdoppelte, ſo wurde dadurch die Stellung der ganzen vereinigten Armee nach und nach verändert. Die verſtärkten Defenſions-Linien wurden den feindlichen Colonnen überlegen, und es verwandelte ſich der, bis dahin auf Seiten der combinirten Armee geweſene Defenſiv-Kampf in einen offenſiven. Der Feind wurde zum Weichen gebracht, ob er gleich ſein äuſſerſtes that, ſeine Vortheile zu behaupten. Er wagte über 7 friſche Angriffe, und das Gemetzel wurde ſo weit getrieben, daß man von beyden Theilen nur auf 40 Schritte weit mit Cartetſchen auf einander feuerte. Gegen 5 Uhr fiengen endlich die ganz ungemein geſchwächten Preuſſen an umzukehren, die vereinigte Armee aber ſie von Poſten zu Poſten zu vertreiben, und gegen 7 Uhr nahmen die Feinde von allen Seiten die Flucht. Die Preußiſche Infanterie konnte den ſie verfolgenden Ueberwindern nicht anders, als unter der Begünſtigung des von ihrer Cavallerie, welche hernach ebenfalls die Flucht nahmen, gemachten heftigen Staubes entgehen, indeſſen wurden ſie von dem Kayſerl. Königl. General Laudohn mit etlichen Oeſterreichiſchen Eſcadrons, ihrer Eilfertigkeit ungeachtet, eingeholet und verſchiedene von den letzten feindlichen Eſcadrons in die Moräſte geſprengt. Auch wurde von den Oeſterreichiſchen Huſaren unter dem General, Grafen von Bethlen, ein ganzes feindliches Bataillon zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Der Ruhm der Generals und die Tapferkeit der vereinigten Truppen, die einander an unbeweglicher Standhaftigkeit nichts nachgaben, überſteigt alles Lob. Ein Geiſt belebte an dieſem erſchrecklichen Tage beyde Nationen, und ſie legten die Freundſchaft und Hochachtung, die ſie gegen einander trugen, nach dem erhaltenen Siege durch wiederholte Umarmungen an den Tag. Der geſamte Verluſt ſo wohl an Ruſſen als Oeſtereichern wird zwiſchen Todten und Verwundeten auf 9 bis 10000 Mann, der feindliche hingegen mit Inbegriff der Gefangenen auf 20000 Mann geſchätzt. An Siegs-Zeichen ſind ſchon den 14. im Rußiſchen Lager 196 Kanonen, einige 30 Fahnen und Standarten, nebſt einer groſſen Anzahl Kriegs-Munition, Flinten, Trommeln und d. g. vorhanden geweſen. Der beſondere Verluſt Oeſterreichiſcher Seits hat an Officiers in 15 Todten, 93 Verwundeten und 8 Verlohrnen, und an Gemeinen in 425 Todten, 1343 Verwundeten und 447 Verlohrnen, zuſammen in 2331 Mann beſtanden."

Den 19. Aug. wurde wegen dieſes Sieges ein feyerliches Te Deum in Gegenwart des ganzen Hofs unter dreymaliger Abfeurung von 100 Kanonen, und einer dreyfachen Salve aus dem kleinen Gewehr geſungen, welches auch den 12. Sept. wegen der Eroberung der Stadt Dresden geſchahe, als den Tag zuvor der General-Wachtmeiſter, Graf von Guasco, unter Vorreutung 12 blaſender Poſtillions

den Bericht davon, nebſt der Capitulation überbracht hatte. Den 23ſten wurde ein ſolches Dankfeſt auch zu Prag gefeyert, nachdem der Sächſiſche Chur-Prinz mit ſeiner Gemahlin und den übrigen Königl. und Chur-Sächſiſchen Prinzen den 20. Sept. daſelbſt angelangt, und in dem Czerniniſchen Hauſe auf dem Radſchin ſein Quartier genommen hatte.

§. 90.

Nun wollen wir auch hören, wie die Preußiſchen Erzehlungen lauten. „Nach der am 23. Jul. 1759. bey Palzig geſchehenen Schlacht, rückte der General von Wedel von Sawada näher nach Croſſen, und nahm den 28. dieſes ſein Lager bey Plauen, ſo eine Meile von Croſſen liegt, hier hielte er ſich in dem Angeſichte eines ſehr überlegenen Feindes, bis er durch den König verſtärkt wurde. Dieſer Monarch kam aus Schleſien, wo er ſeine Armee, die der Oeſterreichiſchen unter dem Grafen von Daun entgegen ſtunde, den 29. Jul. verlaſſen hatte, und nur mit wenig Truppen und einiger Artillerie nach Frankfurt aufgebrochen war. Bey Sagan vereinigte er ſich ſo wohl mit dem Corpo des Prinzens von Würtemberg, als auch einem Theil der Truppen des Prinzen Heinrichs, die derſelbe aus Sachſen brachte, wobey er dieſem Prinzen das Commando über die Armee in Schleſien auftrug, der auch mit noch einigen bey ſich habenden Truppen ſogleich dahin aufbrach. Der König ſetzte alsdenn ſeinen Marſch über Chriſtianſtadt, Sommerfeld, Markersdorf und Berskow nach Mühlroſe fort, wo er ſich den 4. Aug. mit der Wedeliſchen Armee vereinigte." Preußiſcher Bericht davon.

„Den 2. Aug. traf er bey Markersdorf auf die Arrier-Garde des Generals von Haddick, der ein beſonderes Corps in der Lauſitz commandirte. Er griff dieſelbe mit der Cavallerie an, und nahm ein ganzes Bataillon von dem Regimente Blau-Würzburg, nebſt allen dabey befindlichen Officiers, ohne dem geringſten diſſeitigen Verluſt gefangen, wobey er zugleich 4 Kanonen, 2 Fahnen, bey 500 Mehl-Proviant-Munitions- und andre Wagen, wie auch die eiſernen Feld-Backofen erbeutete. Es belief ſich überhaupt die Anzahl derer Kriegs-Gefangenen, die er vom 1. bis zum 4. Aug. gemacht hatte, auf 36 Officiers, worunter Obriſt Baron Moſer von Filſeck von Blau-Würzburgiſchen Regimente der vornehmſte war, und 2000 Gemeine."

„Nach der Vereinigung des Königs mit dem General von Wedel war die Preußiſche Armee 48000 Mann ſtark, davon die Avant-Garde die General-Majors von Lindſtädt und von Schenkendorf, das erſte Treffen der König ſelbſt, und unter ihm die General-Lieutenants Prinz von Würtemberg, Wedel, Hülſen und Schorlemmer, wie auch die General-Majors von Schlaberndorf, Diercke, Gablenz, Knobloch, Stutterheim und Schmettau, das zweyte Treffen die General-Lieutenants von Caniz, Platen und Itzenblitz, und die General-Majors von Malachowski, Sparr, Rebentiſch, Prinz von Bernburg, Grabow, Platen und Puttkammer, das Corps de Reſerve aber der General-Lieutenant von Seidlitz, und die

General-Majors von Aſchersleben, Graf von Flemming und Meinecke commandirten. Hierzu kam noch das Corps des General-Lieutenants von Fink, der den General-Major von Wunſch unter ſich hatte.“

„Den 5. Aug. brach der König mit der Armee von Mühlroſe auf und marſchirte bis Wulkow an der Oder, welches zwiſchen Frankfurt und Lebus liegt, allwo er bis den 10. ſtehen blieb und indeſſen Brücken über die Oder ſchlagen, auch den 9. wegen des bey Minden erfochtenen Sieges der Alliirten Victoria ſchieſſen ließ. Die Rußiſche Armee blieb indeſſen geruhig hinter der Oder ſtehen, ob ſie gleich Frankfurt diſſeits des Stroms inne hatte. Sie war wenigſtens 70000 Mann ſtark, ohne das Corps des Generals von Laudohn zu rechnen, welches auch über 18000 Mann ſtark, darzu geſtoſſen war. Ungeachtet nun die Königl. Armee kaum halb ſo ſtark war, und die Rußiſche überdieß Zeit genung gehabt hatte, ein vortheilhaftiges Lager einzunehmen, und ſelbiges mit Schanzen, Auſſenwerken, und vielen Batterien, die mit einer erſtaunlichen Menge von Geſchütze beſetzt waren, zu befeſtigen, ſo erlaubten doch die Umſtände nicht, den Angriff länger aufzuſchieben, da theils die Reichs-Armee Sachſen überzogen hatte, theils die Reſidenzſtadt Berlin von dem General Haddick mit einem Ueberfall bedrohet wurde. Dieſer Angriff erfolgte auch den 12. Aug. davon folgender Bericht aus Magdeburg, wohin ſich der Preußiſche Hof, und das Miniſterium den 13. von Berlin abermals begeben hatte, unter dem 18. dieſes bekannt gemacht wurde;

§. 91.

Fortſetzung.

Nachdem die Königl. Armee den 11. Aug. bey Reitwein, eine Meile diſſeit Cüſtrin, glücklich über die Oder gegangen war, ſo geſchahe den 12. Vormittags um 11 Uhr der Angriff, und zwar anfänglich mit ſo gutem Erfolge, daß man 3 feindliche Batterien eroberte, und bereits 80 Kanonen in den Händen hatte. Der größte Theil der Rußiſchen Armee wurde in die Flucht geſchlagen, und der Sieg war bey 6 Stunden auf Seiten der Königl. Armee, dergeſtalt, daß auch die Ruſſen ſelbſt ſchon anfiengen, ihre eigene Bagage zu plündern, in Meynung, daß die Schlacht verlohren wäre. Da aber ein Theil ihrer Truppen bey einer groſſen Batterie, ſo auf dem Juden-Kirchhofe unweit Frankfurt angelegt war, ſich noch hielte, ſo that die noch ganz friſche Oeſterreichiſche Cavallerie auf die unſrigen den Angriff und repouſſirte ſelbige, zumal, da der General-Lieutenant von Seidlitz nach einer empfangenen Wunde das Commando über ſelbige nicht weiter führen konnte. Die Cavallerie jagte in die Infanterie und brachte dieſelbe in Unordnung. Se. Königl. Maj. thaten alles nur erſinnliche, um die Sache wieder herzuſtellen. Sie führten die Truppen ſelbſt dreymal von neuen an, wobey Sie vor Dero Perſon die höchſte Gefahr liefen, indem Ihnen zwey Pferde unterm Leibe erſchoſſen, und Ihr *Kleid* durch Kugeln zerlöchert wurde. Da ſie aber ſahen, daß die Truppen durch die ausgeſtandenen Fatiquen und auſſerordentliche Hitze des Tages dergeſtalt abgemattet waren, daß man gegen die Ueberlegenheit des Feindes nichts weiter ausrichten konnte,

te, ſo wurden ſie genöthiget, ſich zurücke zu ziehen, und die erhaltenen Vortheile zu verlaſſen. Die Armee retirirte ſich alſo zuförderſt bis zu dem Orte, wo der Angriff geſchehen, den folgenden Tag aber bis Reitwein, wo ſie die Oder paßirt hatte. Hieſelbſt ſtehet ſie noch, und hält die Anhöhen des Fluſſes beſetzt. Der Feind ſtehet annoch in ſeinem vorigen Lager, und hat bisher noch nichts weiter unternommen. Der Verluſt unſerer Armee iſt nicht geringe. Er gleichet aber bey weitem nicht demjenigen, welchen die Feinde erlitten und welchen man daraus beurtheilen kann, daß unſere Cavallerie an dieſem erſchrecklichen Tage bey 6 Stunden ein greuliches Blutbad unter dem Feinde angerichtet, daher man gewiß nicht zu viel thut, wenn man deſſen Verluſt alleine an Todten auf 10000 Mann ſetzt. Von diſſeitigen Generals und Officiers ſind viele bleßirt, alleine meiſtens ſo leichte, daß man ihre baldige Herſtellung hoffen kann. Der größte Verluſt, den man diſſeits hat, iſt an Kanonen, welche man, ohngeachtet der eroberten feindlichen Kanonen vorrücken laſſen müſſen, weil man wegen Unterſchied des Calibers letztere nicht gebrauchen können, und nachhero, da das Blatt ſich umwendete, viele der unſrigen verlaſſen werden müſſen. Währender Action hat der General-Major von Wunſch mit ſeinem Frey-Regimente die Stadt Frankfurt eingenommen, und daſelbſt 300 Ruſſen zu Gefangenen gemacht; da aber die Umſtände ſich geändert, ſo hat derſelbe die Stadt wieder verlaſſen, und ſeine 300 Gefangene ins Lager gebracht.“

§. 92.

Noch umſtändlicher wird dieſe Schlacht Preußiſcher Seits alſo beſchrieben: Fortſetzung. „Die Armee gieng in der Nacht von 10. Aug. ungehindert über die Oder, worauf ſie ſich bey dem Dorfe Etſchen in Schlacht-Ordnung ſtellte, und ihren Marſch bey Biſchofs-See fortſetzte, da hingegen der General Fink mit ſeinem Corps auf den Anhöhen zwiſchen Trettin und Biſchofs-See Poſto faßte, und die Avant-Garde ſich hinter dem letzten Dorfe lagerte. Den 12. Aug. frühe um 2 Uhr rückte die Armee nach Reppen, machte aber in dem Holze Halte, um ſich zu formiren, worauf ſie ſich dem Feinde mit Vorbeygehung des Rußiſchen linken Flügels durch das Holz näherte. So bald die Avant-Garde bey der, dem feindlichen linken Flügel gegen über liegenden Anhöhe angekommen war, wurden ſo fort Batterien aufgeworfen, von welchen ſo wohl als von Finkiſchen Batterien mit gutem Erfolg auf den Feind gefeuert wurde. Man ſetzte dieſe Canonade eine Zeitlang fort, worauf die Avant-Garde gegen den feindlichen linken Flügel anrückte, und denſelben nach wenig Widerſtande, und mit geringem Verluſte aus ſeinen Verſchanzungen trieb, in welchen 72 Kanonen angetroffen wurden. Nachdem man ſich des verſchanzten Gebürges bemeiſtert hatte, marſchirte der General Lieutenant von Fink durch das Thal, und ſtieß zu der Avant-Garde, die ſich aufs neue mit dem rechten Flügel auf dem Gebürge formirte, um die feindlichen zwiſchen dieſem Gebürge und dem Dorfe Kunnersdorf befindlichen Verſchanzungen über den Haufen zu werfen. Dieſen Angriff zu unterſtützen, wurden auf dem Gebürge neue Batterien aufgerichtet, deren Wür-

kung wegen der Höhe ſehr nachdrücklich war. Dieſe feindliche Verſchanzungen wurden ohne ſonderliche Mühe und mit wenigem Verluſte erobert, worauf einige Escadrons den Platz bis nach Kunnersdorf von dem Feinde ſäuberten, welcher ſich zwar äuſſerſt bemühete, dieſen Platz durch Anrückung einiger Brigaden Infanterie und Cavallerie zu behaupten, dennoch aber ſolchen nach einem lebhaften Widerſtande zu räumen, und ſich hinter ſeine Schanzen zu ziehen, genöthiget wurde. Die Preußiſche Infanterie marſchirte theils durch Kunnersdorf, theils auch neben dieſem Dorfe vorbey, und bemeiſterte ſich noch verſchiedener feindlichen Redouten und Batterien. Von der Cavallerie geſchah auch auf die feindliche Infanterie zu rechter Zeit, da dieſe aus ihren Verſchanzungen wich, ein Angriff. Weil ſelbige aber auf einige Batterien ſtieß, ſo war ſie genöthiget, ſich auſſer dem Kanonen-Schuſſe zu halten. So bald ſich der Feind geſchlagen ſahe, zog er ſeine ganze Macht und beſonders den rechten Flügel zuſammen, um noch eine Verſchanzung, die ſich auf einer groſſen Anhöhe befand, zu behaupten. Die diſſeitige Infanterie griff ihn mit einer ausnehmenden Bravour an. Allein ſo wohl die vortheilhafte Stellung als auch die zahlreiche Artillerie deſſelben, welche letztere der diſſeitigen, die man nicht ohne groſſe Mühe anrücken laſſen konnte, überlegen war, verurſachte, daß nicht nur dieſer, ſondern auch ein nochmaliger Angriff der Infanterie fruchtlos ablief. Man ſuchte darauf den Feind durch die Cavallerie zum Weichen zu zwingen, welche auch verſchiedene der lebhafteſten Anfälle that, dem ohngeachtet aber durch das unaufhörliche Cartetſchen-Feuer zurücke getrieben wurde. Dieſen Umſtand machte ſich die feindliche Cavallerie, die bis dahin ruhig geblieben war, zu Nutze und trieb die diſſeitige Reuterey in unſere Infanterie hinein, wodurch auf dem linken Flügel, welcher gegen Kunnersdorf rückte, um den rechten Flügel beyſammen zu halten, viel Unordnung angerichtet wurde. Se. Königl. Maj. wendeten alles Erdenkliche an, und ſetzten Dero Perſon der äuſſerſten Gefahr aus, um den Sachen eine andre Geſtalt zu geben, alleine es war unmöglich. Die meiſten Generals und Officiers waren entweder geblieben oder verwundet, und der gemeine Mann, welchen die heftige Tages-Hitze, und das ſo lange angehaltene Gefechte abgemattet hatte, war nicht im Stande, gegen immer friſche Truppen etwas auszurichten, die in der vortheilhafteſten Stellung von einem erſchrecklichen Kanonen-Feuer unterſtützt wurden. Die Armee zog ſich daher nach Kunnersdorf und bis an das von den Feinden verſchanzte Gebürge zurücke, wo ſie ſich zu behaupten ſuchte. Der Feind rückte ihr, ohne ihr Zeit zu laſſen, nach, und griff das Gebürge an, deſſen er ſich auch nach einem wiederholten Angriffe, und nachdem er anfänglich mit vielem Verluſte war zurücke getrieben worden, zuletzt wirklich bemächtigte. Die Preußiſche Armee entfernte ſich darauf durch das Thal und verſammlete ſich auf denen, von dem Finkiſchen Corps vor der Schlacht beſetzten Anhöhen. Den 13. Aug. frühe langte ſie wieder in dem Lager bey Etſchen an, von dar ſie Nachmittags um 4 Uhr über die Oder zurücke gienge, und ſich bey Reitwein lagerte.

§. 93.

§. 93.

Die **Preuſſen** geben ſelbſt folgenden Verluſt an, den ſie in dieſer blutigen Bataille erlitten, nemlich 1) bey der Infanterie an Todten 5081 an Bleßirten 10206 und an Vermißten 1095. 2) Bey der Cavallerie an Todten 975. an Bleßirten 876 an Vermißten 258. Hierzu kommen noch Vermißte von verſchiedenen Regimentern, ſo nicht in der Liſte ſtehen, 76 Mann, ingleichen Bleßirte von dieſer Art 37 Mann. Dieſes macht in der Summa 6056 Todte und 1429 Vermißte, ſo zuſammen 7485 Mann betragen; ingleichen 11119 Bleßirte, welches alles zuſammen 18604 Mann ausmacht. Hierzu kömmt noch ein Verluſt von 2661 Pferden. Verluſt der Preuſſen.

Unter den Todten, die auf der Wahlſtatt blieben, waren die Vornehmſten:

1. Der General-Major von **Putkammer.**
2. Der Obriſt von **Steinwehr**, bey **Zaſtrow.**
3. Der Obriſt von **Sydow**, bey **Spaen.**
4. Der Obriſt-Lieutenant von **Lehwald** bey **Kanitz**, und
5. Der Obriſt-Lieutenant von **Breitenbach** bey **Hauſen.**

Unter den Bleßirten aber befinden ſich

1. Der Prinz von **Würtemberg**, durch die Schulter geſchoſſen.
2. Der General-Lieutenant von **Seydlitz** der Arm entzwey.
3. Der General-Lieutenant von **Wedel** in die Seite.
4. Der General-Lieutenant von **Hülſen**, durch die Lende.
5. Der General-Lieutenant von **Itzenblitz** in die Seite, ſo hernach ſtarb.
6. Der General-Lieutenant von **Fink.**
7. Der General-Major von **Knobloch**, in die Schulter und der Arm entzwey.
8. Der General-Major von **Stutterheim**, eine Contuſion, ſo geſchnitten wurde.
9. Der General-Major von **Klitzing**, der Arm entzwey, ſo ſtarb.
10. Der General-Major von **Itzenblitz**, in das Bein und in den Arm.
11. Der General-Major von **Platen**, am Kopfe.
12. Der General-Major von **Spaen.**
13. Der Obriſt von **Billerbeck.**
14. Der Obriſt von der **Tanne.**
15. Der Obriſt von **Herzberg**, ſo hernach ſtarb.
16. Der Obriſt von **Lettow.**
17. Der Obriſt von **Tettenborn.**
18. Der Obriſt von **Böhen.**
19. Der Obriſt von **Wagner.**
20. Der Obriſt von **Mannſtein.**
21. Der Obriſt von **Kleiſt** von den Huſaren.
22. Der Obriſt von **Löber.**

23. Der Obriſt von Harlocher, und

24. Der Obriſt von Röben.

Von den Obriſt-Lieutenants wurden bleßirt von Küchenmeiſter, bey Marggraf Carl; von Boſeck, bey Spaen, und von Nuille bey Dohna. Der Obriſt-Lieutenant von Below bey Braun ward gefangen, und der Obriſt-Lieutenant von Biederſee bey den Leib-Cüraßiers, iſt verlohren und vermuthlich getödtet worden.

Von den Majors wurden bleßirt von Schwarz, Chef eines Grenadier-Bataillons; von Rothkirch, bey Marggraf Carl; von Lichnowski, Serbuſch, Sydow, Diebitſch und Erlach, bey Hülſen; von Billerbeck, Ramecke, Ruiſch und Thiele, bey Prinz Heinrich; Prinz von Hollſtein, von Burgsdorf und Buttlar, bey Bredow Infanterie; von Luck und Knobelsdorf, bey Knobloch; von Rheden, bey Schenckendorf; von Zaſtrow, bey Leſtwitz; von Mylen und Kahlenberg, bey Bevern; von Timpling und Lehſten, bey Neuwied; von Wollersdorf und du Moulin, bey Grabow; von Lehwald, bey Bülow; von Ingersleben, bey Zaſtrow; von Rheden, bey Prinz Friedrich; von Arnſtedt, bey Prinz von Preuſſen; von Langen, bey Spaen; von Studnitz, bey Schlaberndorf; von Loß, bey Horn; von Podewils, bey Schorlemmer; von Thambau, bey Krokow; von Bohlen, bey Kleiſt Huſaren, und von Ziegler, bey Puttkammer Huſaren.

§. 94.

Bewegungen in Schleſien. Wir müſſen aber nunmehr auch ſehen, was inzwiſchen in Schleſien vorgefallen iſt. So bald der König von Preuſſen den 23. Mart. von Breslau aufgebrochen war, und das Haupt-Quartier zu Ronſtock bey Jauer genommen hatte, ſetzte ſich die ganze Preußiſche Armee in Schleſien in Bewegung. Die Ruhe, die die Preußiſchen Truppen den Winter über in ihren Cantonirungs-Quartieren genoſſen, wurde durch die Annäherung eines Oeſterreichiſchen Corps unter dem Obriſten, Grafen von Bethlen, gar bald geſtöret, da derſelbe an verſchiedenen Orten in der Gegend von Landshut durch die Preußiſchen Poſtirungen durchzubrechen und in Schleſien einzudringen ſuchte. Bey Schönberg, Liebau, Zeickersdorf und Lindenberg wollte es ihm nicht gelingen, weil die daſelbſt ſtehenden Truppen überall auf guter Hut waren, und die Feinde mit Verluſt zurücke trieben, wobey die Frey-Bataillons von Angenelli und du Verger, die unter ihren Chefs die Poſtirungen an der Grenze hatten, ſich beſonders hervor thaten. Allein bey Greiffenberg gelunge es ihm beſſer, da den 26. Mart. ein Corps von 8000 Mann das allda ſtehende Grenadier-Bataillon von Düringshofen nebſt einer Eſcadron von den Ziethiſchen Huſaren mit gröſter Wuth angriff und dieſe Truppen, weil ſie bey ihrer Schwäche nicht unterſtützt werden konnten, völlig über den Haufen warf, und theils tödete, theils gefangen nahm. Das Corps ſelbſt aber blieb bey Greiffenberg ſtehen.

§. 95.

Den 12. April verlegte der König ſein Haupt-Quartier nach **Landshut**, wo ſich die Armee in einer ſehr vortheilhaftigen und überall mit Redouten, Anhöhen und Artillerie verſehenen Stellung befand. Das Lager blieb bis den 5. Jul. hier ſtehen. Mittlerweile geſchahen von den **Oeſterreichern** viele Verſuche, dieſes Lager zu überrumpeln und in **Schleſien** einzufallen. Sonderlich geſchah den 21. May bey dem Dorfe **Dittersbach** in der Gegend von **Liebau** ein ſtarker Angriff von dem General **Laudohn**, der ein Corpo von 9 bis 10000 Mann bey ſich hatte. Er ließ vorher durch Croaten und Huſaren die Poſtirungen allarmiren und ſie an verſchiedenen Orten angreifen. Der General-Major **Angenelli** zog eiligſt die umliegenden Poſten zuſammen und that tapfern Widerſtand. Immittelſt rückte der General **Laudohn** mit dem ganzen Corps an, das er in 2 Colonnen theilte, davon eine gerade durch **Königshayn** und **Dittersbach** marſchirte, um die **Preußiſchen** Vorpoſten bis über **Liebau** zurück zu treiben, die andre aber über die Höhen auf **Buchwald** gieng. Die Frey-Bataillons hielten ſich durch ihr heftiges Feuer ſo lange in guter Stellung, bis der König Zeit gewann, ihnen zu Hülfe zu kommen. Er traf ſo gute Diſpoſitiones, daß der Feind nicht für gut befand, Stand zu halten, ſondern ſich in guter Ordnung ſo eilig zurücke zog, daß es dem Könige unmöglich fiel ihn zu erreichen, oder das Corps des Generals von **Rebentiſch**, das zu ihm ſtoſſen ſollte, zu erwarten. Nichts deſtoweniger verfolgte man die **Oeſterreicher** eine Meile weit in **Böhmen** bis an den Ort **Vorwerck**, wo ihn die engen Wege an einer weitern Verfolgung verhinderten. Da der König, der ſich an der Spitze der Truppen befand, die Schwierigkeiten, weiter vorzudringen, einſah, gab er Befehl, ins Lager zurück zu kehren, welcher Zurückzug bis 10 Uhr des Abends dauerte. Der Verluſt war auf beyden Seiten geringe. Vorgang bey Landshut.

§. 96.

Immittelſt hatte der General, Baron von **Fouquet**, einen Zug in **Ober-Schleſien** gethan, um das Corps des Generals **de Ville** in ſeinen Quartieren zu überfallen. Er brach den 16. April mit ſeinen Truppen aus der Gegend von **Zültz** auf, und gieng den 17ten bey **Creutzendorf** und **Dirſchkowitz** über die **Oppa**, ohne daß die dort herum geſtandenen **Oeſterreichiſchen** Truppen einigen Widerſtand thaten, als welche ſich vielmehr retirirten. **Jägerndorf** war bereits völlig geräumt worden, als die **Preuſſen** anruckten. Die Beſatzung zu **Troppau**, die aus 3 Bataillons **Ungariſcher** Infanterie unter dem General-Wachtmeiſter **Simſchön** beſtunde, war gleichfalls ſchon zwey Stunden vor dem **Preußiſchen** Anmarſche ausgezogen, und hatte ſich gegen **Grätz** gewendet. Die Avant-Garde der Cavallerie ſetzte dieſen Truppen ſogleich nach. Da aber die Infanterie wegen der moraſtigen Gegend nicht folgen konnte, ſo wurde nur ein Theil des Hintertreffens abgeſchnitten, eine Anzahl davon nieder gemacht, 2 Capitains, 3 Lieutenants und 261 Mann gefangen genommen, und die Bagage des Generals **Simſchön** und Fouquet ſtreift nach Ober-Schleſien.

aller in Troppau geſtandenen Officiers erbeutet. Die übrigen von dieſen 3 Bataillons retteten ſich mit der Flucht durch die Oppa, durch welche ſie bis über die Hüften giengen.

Der General von Seidlitz blieb den 18ten mit einiger Cavallerie und Infanterie bey Troppau ſtehen, wo eben ſo wie zu Jägerndorf, alle Werke und Palliſaden zu Grunde gerichtet wurden. Es verlieſſen zu gleicher Zeit alle Oeſterreichiſchen Beſatzungen die benachbarten Plätze und zogen ſich nach der Morau. Der General Fouquet verfolgte indeſſen mit ſeinem Corps ſeinen Feind, welcher nach der aus Böhmen erhaltenen Verſtärkung bey 30000 Mann ausmachte, und trieb ihn bis über die Morau, wo derſelbe hinter ſich die Brücken abwarf und das, an dieſem Fluſſe gelegene Dorf Hartau in Brand ſteckte. Er poſtirte ſich darauf jenſeit der Morau auf den daſigen Anhöhen dergeſtalt, daß er nicht angegriffen werden konnte. Der General Fouquet ließ die folgende Nacht ſein Corps diſſeit der Morau campiren, und da die Oeſterreicher den 19ten früh ſich weiter gegen Hof zurücke zogen, verließ er dieſe Gegend, die von den Oeſterreichern völlig ausgezehret worden, und marſchirte an eben dem Tage mit ſeinem Corps wieder nach Troppau, wo er den 20ſten Raſttag hielt, und den 21ſten zurück kam.

§. 97.

Angriff des de Villiſchen Corps.

Indeſſen vernahm man, daß der Feldmarſchall von Daun das bis Neuſtadt vorgerückte Corps des Generals de Ville dergeſtalt verſtärkt hätte, daß es ſchien, als ob derſelbe das Fouquetiſche Corps mit ſeiner überlegenen Macht anzugreifen geſonnen ſey. Der König ſchickte daher dem General Fouquet nicht nur eine Verſtärkung zu, ſondern gieng auch ſelbſt den 29. April in aller Stille dahin. Der General Fouquet war eben mit ſeinem Corps über Hotzenplotz nach Neiſſe gegangen, um das de Villiſche Corps in die daſige Ebene zu locken, das aber ſich bey Zuckmantel in die Gebürge poſtirte, als der König den 30ſten mit einigen Cavallerie-Regimentern bey dem Fouquetiſchen Corps anlangte. Er ließ den erſten May ein ſtarkes Detaſchement von Grenadiers, Dragonern und Huſaren gegen Zuckmantel vorrücken, um den Feind daſelbſt anzugreifen, welches aber derſelbe nicht abwartete, ſondern ſich ſogleich durch die Gebürge von Würbenthal retirirte, jedoch der König holte mit den Huſaren und dem Frey-Bataillon von Lüderitz die feindliche Arrier-Garde ein, und ruinirte ein ganzes Bataillon Croaten, das er von den übrigen abſchnitte. Er hieb über 200 Mann davon nieder, und machte 2 Capitains, 4 Lieutenants und 184 Mann gefangen. Der König kehrte darauf wieder zu der Haupt-Armee nach Landshut zurück.

Den 6. May detaſchirte der General Fouquet den General-Major Werner mit einigen Grenadiers und Huſaren, um den Sächſiſchen General Renard, der mit den Ulanen und einem Detaſchement Croaten jenſeits Neuſtadt in den Gebürgen und Wäldern ſtunde, zu überfallen, welches dergeſtalt von ſtatten gieng, daß gedachte Ulanen und Croaten bey Hennersdorf aus ihren Gebüſchen und Verhacken

hacken völlig vertrieben, viele davon niedergehauen und ein Sächſiſcher Lieutenant und Adjutant nebſt 50 Mann, davon aber die meiſten geſtorben, zu Gefangenen gemacht, auch einige 40 Pferde erbeutet wurden. Das de Villiſche Corps befand ſich indeſſen immer noch in den Gebürgen bey Herrnſtadt gegen Würbenthal zu.

§. 98.

Marſch der Oeſterreichiſchen Armee nach der Lauſitz.

Mittlerweile näherte ſich die Rußiſche Armee den Schleſiſchen und Märckiſchen Grenzen, worauf die Oeſterreichiſchen Truppen ſich den 28. Jun. ebenfalls in Bewegung ſetzten, um ſich durch Böhmen nach der Lauſitz zu ziehen. In dieſer Abſicht wendete ſich ein Corps derſelben nach der Seite von Böhmiſch-Aicha, die Haupt-Armee nach Jung-Bunzlau, das Laudohniſche Corps nach Prausnitz, das Harſchiſche nach Jaromirz und das de Villiſche nach Weydenau. Von den Preußiſchen Truppen hingegen wurde den 29. Jun. der Poſten von Schatzlar in Böhmen eingenommen, und dabey faſt 100 Huſaren und Croaten nebſt einigen Officiers zu Gefangenen gemacht, worauf die Preußiſche Avant-Garde den 30ſten nach Trautenau rückte, von dannen aber den 4. Jul. wieder nach Landshut zurück marſchirte.

So bald der König von dem Marſche der Oeſterreichiſchen Armee Nachricht erhielte, wurde der General Seidlitz mit einem anſehnlichen Corps in die Gegend von Hirſchberg geſendet, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Der König ſelbſt brach den 5. Jul. aus ſeinem Lager bey Reich-Hennersdorf in der Gegend von Landshut auf, und marſchirte den 6ten über Hirſchberg nach Lahn. An eben dem Tage traf der General Laudohn zu Greiffenberg ein, und ſuchte bey Hirſchberg einzudringen; er wurde aber von dem General Seidlitz, welcher demſelben mit der Avant-Garde auf dem halben Wege begegnete, ſo übel empfangen, daß er ſich in gröſter Eil nach Böhmen zurück ziehen mußte, wobey die Oeſterreicher 2 Rittmeiſter, 3 Lieutenants und 100 Gemeine an Kriegsgefangenen, ohne die Todten und Bleßirten einbüßeten, die Preuſſen aber kaum 30 Mann verlohren. Das Seidlitziſche Corps rückte darauf bis Löwenberg, die darzu gehörigen leichten Truppen aber ſetzten ſich jenſeit des Queiſſes zu Schloßdorf und Eckertsdorf.

Den 10. Jul. ſtund die Oeſterreichiſche Haupt-Armee bey Marck-Liſſa, deren Vorpoſten ſich bis Görlitz und Bautzen ausbreiteten; die Preußiſche hingegen hatte ſich an der Bober zwiſchen Liebenthal und Greiffenberg gelagert, der König aber das Haupt-Quartier zu Gerisdorfen genommen. Aus Coſel vernahm man, daß die Oeſterreicher die Bloquade daſelbſt aufgehoben hätten, der General Fouquet aber bezog das Lager bey Landshut, das der König verlaſſen hatte. Indeſſen zogen ſich die Oeſterreichiſchen Corps der Generale von Harſch, de Ville und Janus in der Gegend von Trautenau und Schatzlar zuſammen, davon ein Detaſchement ſich den 17. Jul. oberhalb Conradswalde gegen Friedland

land poſtirte. Den 18ten marſchirte dieſe ganze Armee unter dem General von Harſch bis Schömberg und machte Miene, als ob er den Poſten von Landshut angreifen wollte. Den 20ſten gieng der Oeſterreichiſche General von Wolfersdorf mit einem Detaſchement nach Schatzlar zurück, um daſelbſt die Zugänge nach Böhmen zu beſetzen, der General von Harſch aber begab ſich wegen Unpäßlichkeit nach Königsgrätz, nachdem er den General de Ville das Commando übergeben hatte. Dieſer brach den 21ſten mit dem ganzen Corps von Schömberg nach Conradswalde auf, von dar er den folgenden Tag, nachdem er den Preußiſchen Major von Fräncklein, der mit einem Detaſchement von 150 Mann und 40 Huſaren zu Freyburg ſtunde, nach tapfern Widerſtande über den Haufen geworfen, und ihn ſelbſt nebſt dem größten Theile ſeines Detaſchements gefangen genommen hatte, in das Schleſiſche Gebürge bis Fürſtenſtein rückte, zu Friedland aber ein Detaſchement unter dem General Janus poſtirte, um die Zufuhre der Lebens-Mittel aus Böhmen zu befördern und ihre Bagage zu bedecken. Allein da der General-Major von Golze mit einem Corpo anrückte, ergriff dieſes Corpo den 23ſten eiligſt die Flucht, und ließ das ganze Lager und Feldgeräthe im Stiche. Es wurden über 100000 Thaler, gegen 300 Pferde und einige 40 Maulthiere erbeutet, auch 35 Mann gefangen.

§. 99.

Scharmützel mit dem de Villiſchen Corps.

Den 24. Jul. rückte der General Fouquet mit ſeinem Corps nach Gottesberg, und den 25ſten nach Conradswalde, um ſeinem Feinde vollends alle Zufuhre aus Böhmen abzuſchneiden. Dieſer wurde dadurch genöthiget, den 27ſten früh ſein Lager bey Fürſtenſtein aufzuheben, um den Rückmarſch nach Böhmen zu nehmen. Er wollte auf eben dem Wege, durch welchen er einmarſchirt war, wieder zurück gehen, daher er bey Conradswalde, wo der General Fouquet ſtunde, durchzudringen ſuchte. Sie griffen daher um 10 Uhr Vormittags die Preußiſchen Vorpoſten an, wurden aber durch den allda ſtehenden General-Major von Ramin, nachdem das Feuer bis Abends gewähret, bis Gottesberg zurück geſchlagen, wobey ſie einige 100 Mann verlohren, die Preuſſen aber nur 60 Mann einbüßeten.

Da dieſe Unternehmung den Oeſterreichern mißlungen war, verſuchte der General Janus den 28. Jul. mit ſeinem Corps bey Friedland durchzubrechen, wo er aber von dem General Golze durch einige Kanonen-Schüſſe ebenfalls zurück gewieſen wurde. Wie nun der General de Ville ſah, daß er in dieſen Gegenden nichts ausrichten konnte, ſchickte er den 28ſten Abends ſeine Bagage voraus, er ſelbſt aber folgte den 29ſten mit ſeinem ganzen Corps nach, und nahm ſeinen Rückweg in größter Eil über Langen-Waltersdorf und Reinswalde durch verſchiedene Nebenwege und Gebüſche auf Johannisberg in der Gegend von Braunau, nachdem ſeine Truppen in 4 Tagen kein Brod gehabt, und daher an verſchiedenen

Orten

Orten geplündert hatten. Die Preuſſen kriegten bey dem Nachſetzen über 30 Mann gefangen, eine groſſe Menge aber deſertirten.

Nachdem die Oeſterreicher Schleſien wieder verlaſſen hatten, ließ der General Fouquet den größten Theil ſeiner Armee mit der Bagage den 31ſten Jul. von Conradswalde wieder in das Lager bey Landshut rücken, der übrige Theil aber brach in drey Detaſchements gegen Schatzlar auf, wo ſich die Oeſterreicher in einem feſten Lager befanden. Der General Fouquet befand ſich ſelbſt bey dieſen letztern, und marſchirte mit zwey Detaſchements unter den General-Majors von Krokow und Kamin über Liebau gegen den Feind, welcher bey ſeiner Annäherung ſogleich ſein Lager verließ und ſich zurück zog, wobey zwey Officiers mit 104 Gemeinen gefangen wurden. Die Preuſſen drungen auf ihn ein, und trieben ihn bis Trautenau, wobey deſſen ganzes Lager ſamt der Bagage, vielen Pferden und zwey hundert Maulthieren erbeutet wurde. Die General-Majors von Golze und Werner deckten dieſe Unternehmung mit dem dritten Detaſchement gegen Schömberg zu, und machten daſelbſt zwey Officiers nebſt achtzig Mann zu Gefangenen. Der Preußiſche Verluſt war bey dieſer ganzen Entrepriſe ſehr geringe.

§. 100.

Prinz Heinrich commandirt in Schleſien.

Mittlerweile wurde der Prinz Friedrich von Würtemberg mit 5 bis 6000 Mann nach Bunzlau, Sprottau und Freywalde detaſchirt, der Königliche Prinz Heinrich aber mußte auf erhaltene Königl. Ordre den 19ten Jul. mit einem Theile ſeiner Armee den Marſch aus Sachſen nach der Ober-Lauſitz antreten, welcher den 27ſten bey Sorau anlangte. Den 29ſten Jul. verließ der König ſein Lager, und marſchirte mit einem Theil ſeiner Truppen zu der Armee des Generals von Wedel, mit welcher er ſich unweit Croſſen vereinigte. Der Prinz Heinrich übernahm an des Königs Statt das Commando über die Armee in Schleſien, nachdem er einen Theil ſeines bisher gehabten Corps aus Sachſen nach Sagan geführet, den andern Theil aber unter dem General Finck allda zurück gelaſſen hatte. Er nahm ſein Haupt-Quartier zu Löwenberg, und ſtellte ſeine Vorpoſten längſt der Bober bis Sprottau aus. Die Oeſterreichiſche Armee hatte damals ebenfalls ihre Stellung geändert und ſich bey Lauban, der General Beck aber bey Naumburg an dem Queiß gelagert; und um eben dieſe Zeit war es auch, da der General de Ville von dem General Fouquet obgedachter maßen aus Schleſien nach Böhmen zu weichen genöthiget worden.

§. 101.

Bewegungen bey beyden Armeen.

Der General Fouquet hatte indeſſen ſein Lager bey Landshut, und war gegen die Bewegungen des Generals de Ville auf guter Hut. Es fiel aber zwiſchen ihnen nichts merkwürdiges vor. Den 4. Aug. rückte der General de Ville mit

ſeinem

ſeinem Corps aus der Gegend von Braunau abermals bis Schömberg und Liebau vor, zog ſich aber in der Nacht zwiſchen dem 9. und 10. in groſſer Eil wieder zurück, und richtete ſeinen Marſch in verſchiedenen Corps theils über Oppau, Kunzendorf und Marſchendorf theils über Schazlar und Trautenau, theils nach Goldenelſe, um näher an die Dauniſche Armee zu kommen. Man verfolgte ihn bis Schatzlar, der General-Major von Krokow aber, der bey Hirſchberg ſtunde, griff ein Commando von 250 Mann bey Schreiberhau an und war ſo glücklich, daß er 135 Mann davon mit 5 Officiers zu Kriegs-Gefangenen machte, die übrigen aber zerſtreuete.

Der Prinz Heinrich blieb bis den 27. Aug. in dem Lager bey Löwenberg ſtehen, und beobachtete die Bewegungen der Dauniſchen Haupt-Quartiere. Der Obriſt von Gersdorf recognoſcirte fleißig das Oeſterreichiſche Lager, und hatte viele glückliche Scharmützel mit den feindlichen Vortruppen. Den 11. Aug. marſchirte der Feld-Marſchall von Daun mit ſeinem linken Flügel von Lauban ab, und gieng über Rothenburg und Moska, da zu gleicher Zeit der General Beck näher nach Naumburg an dem Bober und der Graf Eſterhaſy in die Gegenden von Sorau und Sagan rückte. Der rechte Flügel der Dauniſchen Armee blieb unter dem Herzog von Aremberg bey Lauban ſtehen, der General von Buccow aber nahm ſein Lager zu Markliſſa wo er durch den General de Ville, der das Corpo, das er bisher anſtatt des Generals von Harſch, der bey ſolchen wieder angelanget war, wieder verlaſſen hatte, verſtärket wurde. Den 16. Aug. wurde der General von Ziethen abgeſendet, um den Feld-Marſchall von Daun zu beobachten. Als darauf der Prinz Heinrich vernahm, daß derſelbe nach Triebel marſchirt ſey, zog er einen Theil des Fouquetiſchen Corps an ſich und brach den 27. Aug. von Löwenberg nach Bunzlau, den 28. bis Sprottau und den 29. bis Sagan, von dannen der, den Tag vorher daſelbſt angelangte General von Ziethen nach Sorau abgieng.

Den 31. Aug. überfiel der General Janus mit einem Detaſchement von Huſaren und Ulanen die Preußiſchen, jenſeit Blasdorf gegen Weißbach ſtehenden Feldwachten, die ſich auch zurücke ziehen mußten, der General Werner aber kam mit 6 Eſcadrons Huſaren und Dragonern aus dem Lager herbey, der zwar die Feinde bis hinter Weißbach zurück trieb, aber, da ein Trupp Sächſiſche Dragoner zum Succurs anlangte, mußte er ſeinen Rückzug durch die Defileen bey Blasdorf nehmen, ſetzte ſich aber in ſolche Verfaſſung, daß das ganze feindliche Corps wieder in ſein Lager zurück kehrte. Immittelſt war Oeſterreichiſcher Seits ein Patent in der Grafſchaft Glatz ausgeſtreuet worden, dadurch man die Einwohner von der Treue gegen den König in Preuſſen abwendig zu machen ſuchte. Dawider gab der Preußiſche Vice-Commendant zu Glatz, Obriſt von O, unter dem 28. Aug. eine Beantwortung heraus.

§. 102.

§. 102.

Prinz **Heinrich** ließ durch die Vortruppen des Generals von **Ziethen**, die der Obriſte von **Gersdorf** commandirte, das Lager des Grafens von **Daun** zu **Triebel** ſtark beunruhigen, wodurch dieſer bewogen wurde, über die **Neiſſe** zurück zu gehen, wie ſich dann auch der General **Beck** von **Zeipa**, und der General **Eſterhaſy** von **Chriſtianſtadt** entfernte. Der Feld-Marſchall von **Daun** ließ darauf den rechten Flügel, welcher bisher noch zu **Lauban** geſtanden, zu ſeiner Armee ſtoſſen, ſo, daß nur der General **de Ville** bey **Markliſſa** ſtehen blieb. Da er alle detaſchirten Corps an ſich gezogen hatte, marſchirte er den 2. Sept. wieder auf **Sorau**, von dar ſich der General **Ziethen** ohne Verluſt nach **Sagan** zurück zog, ob ihn gleich der Fürſt von **Löwenſtein** mit der Avant-Garde verfolgte. Der General **Beck** lagerte ſich hierauf mit 12000 Mann bey **Hermsdorf**, der General **Eſterhaſy** zu **Chriſtianſtadt** und 3000 **Ruſſen** bey **Croſſen**. Fortſetzung.

Der General **Harſch** fiel wieder in **Schleſien** ein, und nahm ſein Lager zu **Liebau**. Der General **Fouquet**, der bey **Kalten-Vorwerk** ſein Lager hatte, beſchloß, den General **Golze** zu **Landshut** zu verſtärken, weshalben er ſelbſt mit einem Detaſchement dahin marſchirte. Man befand für nöthig, den **Oeſterreichern** eine Diverſion zu machen, daher der Prinz **Heinrich** den 5. Sept. mit der Armee von **Sagan** aufbrach und ſein Lager bey **Michelsdorf** nahm, nachdem er während ſeinen Aufenthalte zu **Sagan** über 300 Kriegs-Gefangene gemacht hatte. Den 6. marſchirte die Armee nach **Bunzlau** und den 7. nach **Neuſtadt**, der General-Major von **Stutterheim** aber rückte von **Kalten-Vorwerk** nach **Markliſſa** vor, nachdem der General **de Ville** ſich nach **Lauban** gewendet hatte, von dar er aber bald weiter rückte. Der General **Ziethen** wurde nach **Markliſſa** und der General **Stutterheim** nach **Friedland** geſendet, an welchem letztern Orte dem Feinde 2 Kanonen und ein Magazin genommen, auch die daſelbſt geſtandenen 700 Croaten gefangen wurden.

Den 9. Sept. da Prinz **Heinrich** ſich bey **Lauban** lagerte, vereinigte ſich der General **Beck** mit dem General **de Ville**, und beyde lagerten ſich zu **Görlitz**, worauf ſich die **Preußiſche** Armee nach **Pfaffendorf** zog und der **Neiſſe** näherte. Der General **Ziethen** lagerte ſich zu **Schömberg** und der General **Stutterheim** rückte gegen **Zittau**, wo er das Magazin, das die Bauern nach **Gabel** bringen ſollten, und ſchon aufgeladen hatten, verbrennen und zernichten ließ. Es beſtund aus 4300 Fäſſern Mehl, 100000 Rationen Heu und einer Menge Gewehr und Munition. Er ſchickte auch den Major **Reitzenſtein** mit einem Detaſchement nach **Gabel**, der ebenfalls viele Mehlwagen, die er unterwegens antraf, ruinirte, und von der daſigen Garniſon, die ſich heraus gezogen hatte, 3 Officiers und 103 Gemeine gefangen kriegte, viele aber davon tödtete.

§. 103.

Prinz Heinrich gehet nach Sachſen.

Den 12. lagerte ſich Prinz Heinrich bey Görlitz, nachdem die feindlichen Generals de Ville und Beck ſich von dar weggezogen hatten. Der General Krokow, der ihnen nachſetzte, machte bey 100 Gefangene von ihnen. Er fiel auch den 13. dem Grafen von Daun bey Bautzen in die Arrier-Garde, nahm einige 100 Wagen und kriegte bey 200 Kriegs-Gefangene. Da auch der General Beck ſich nach Zittau zog, ſchickte Prinz Heinrich ein Detaſchement nach Friedland, um ſo wohl dieſen General zu beobachten, als auch Fourage aus Böhmen zu ziehen. In dieſer Stellung blieb die Armee bis zum 23. Sept. da der Feld-Marſchall Daun ſein Lager bey Reichenbach nahm. Der Prinz Heinrich ſchickte darauf einige Truppen nach Schleſien, er ſelbſt aber brach nach Sachſen auf. Den 24. warf er den General Vehla bey Hoyerswerde über den Haufen, langte über Ruhland und Elſter den 2. Oct. zu Torgau an, paßirte den 3. die Elbe und vereinigte ſich den 4. bey Strehlen mit dem General Fink. Mittlerweile hatte ſich den 11. Sept. der General Harſch von Liebau wieder nach Trautenau zurück gezogen, und der General Janus mit ſeinem Corps ſich bey Schatzlar geſetzet.

§. 104.

Fernerer Vorgang in Schleſien.

Während dieſer Begebenheiten war die, mit dem Laudohniſchen Corps vereinigte, Rußiſche Armee, die den 21. Sept. von dem Grafen von Daun eine neue Verſtärkung erhalten, durch die Lauſitz gegen die Schleſiſche Grenze marſchirt, um vor Groß-Glogau zu gehen. Allein der König kam ihr mit einem geſchwinden Marſche zuvor, und machte ihre Abſichten zu nichte, wie wir künftig hören wollen. Aus Ober-Schleſien aber lief die Nachricht ein, daß der dahin abgeſendete General-Major Werner die eingedrungenen Oeſterreichiſchen Truppen aus dieſem Lande vertrieben, und ſie genöthiget, die Bloquade von Coſel wieder aufzuheben. Den 8. Nov. kam er von ſeiner Streyferey aus dem Fürſtenthum Teſchen nach Coſel zurücke. Seine Huſaren hatten bis über Jablunka und auch rechter Hand bis in Mähren geſtreifet. Es hätte ihnen bald geglücket, den entflohenen Biſchof von Breslau, Fürſten von Schaffgotſch, zu Carwin zu ertappen, allwo er bey dem Präſidenten, Grafen von Lariſch, Abends zuvor, als die Huſaren dahin gekommen, noch geweſen war. Ob er aber gleich für ſeine Perſon ihren Händen entwiſchte, ſo fiel doch in Teſchen deſſelben Garderobbe und andere Effecten in ihre Hände.

Nach dem Abzuge der vereinigten Rußiſch-Oeſterreichiſchen Armee aus Schleſien, fiel nichts weiter vor, als daß die Coſacken und andere ſtreifende Partheyen ſtark über die Grenze kamen und viele Dörfer ausplünderten, auch verſchiedene derſelben in Brand ſteckten. Der General Foquet brach daher von Landshut auf, und gieng den 5. Nov. mit ſeinem Corps durch Breslau nach Wartenberg, um die daſelbſt ſtehenden General-Majors von Schmettau nach Gablenz

zu

zu unterſtützen und die Streifereyen der Feinde abzuhalten. Der General-Major von Goltiz blieb mit einem Corps bey Landshut ſtehen, die Oeſterreichiſchen Generals Harſch und Beck zu beobachten. Als er hörte, daß der General Laudohn, der mit ſeinem Corps, das auf 10000 Mann geſchmolzen, die Rußiſche Armee bis Zdany in Pohlen begleitet, von dar aufgebrochen ſey, und ſeinen Marſch über Czenſtochow und Cracau nach Mähren fortſetzte, folgte er ihm längſt der Grenze zur Seiten, und langte ſchon den 10ten Nov. in der Gegend von Brieg an, der General-Major Werner aber ſetzte ſich bey Klein-Glogau, um das Land gegen die vorbey gehenden Laudohniſchen Truppen zu decken. Jedoch er wurde nicht lange darauf nach Troppau detaſchirt, um die dortige Garniſon unter den Obriſten Kallinich und Klein aufzuheben, welche er glücklich aus der Stadt jagte, und endlich jenſeit derſelben mit ſolchem Erfolge attaquirte, daß davon 180 Mann auf dem Platze blieben, 11 Officiers aber nebſt 383 Gemeinen zu Kriegs-Gefangenen gemacht und etliche 80 Pferde erbeutet wurden.

§. 105.

Den 21. Nov. marſchirte der Obriſt von Bülow mit 9 Eſcadrons nach Czenſtochow von dar aber der General Laudohn ſchon den Tag vorher abmarſchirt war, daher er nicht mehr den 8 Gefangene, nebſt einigen Bagage-Wagen und einem Theil der Feld-Apotheke kriegte, ihn aber über eine Meile hinter Czenſtochow verfolgte, alsdann aber zurück kehrte. Auf die bald darauf erhaltene Nachricht, daß der General Laudohn ſich von Cracau auf Bielitz gewendet, wurde der General-Major Grant und der Obriſt Bülow in die Gegend von Berun und Pleſſe und der General-Major von Ramin zu deren Unterſtützung über die Oder abgeſchickt. Der General Laudohn verſuchte den 27. bey Oswenczin und Gotſchalkowitz an der Weixel unweit Pleſſe durchzubrechen; er wurde aber am erſtern Orte durch den Obriſten von Bülow und am letztern durch den General-Major Grant wieder zurück gewieſen, welches auch den 30. bey dem dritten Verſuche von dem General-Major Werner in der Gegend von Pleſſe geſchahe. Fortſetzung.

Den 29. Nov. vertrieb der General Grant die feindlichen Vorpoſten aus Dziedzitz und Czechow zwiſchen Pleſſe und Bielitz und machte hierbey 5 Gefangene. Endlich da der General Draskowitz in der Gegend von Troppau eine Verſtärkung erhalten, marſchirte er gegen das Teſchiſche und bedeckte den Marſch des Generals von Laudohn dergeſtalt, daß ſie ſich mit einander vereinigen, und die Oerter Beneſchau und Hultſchin, jeglichen mit ohngefehr 1000 Mann beſetzen konnten. Der General Fouquet war indeſſen den 30 mit ſeinem Corps von Coſel nach Ratibor aufgebrochen, um ſich dieſen Truppen zu nähern. Er ſchickte den 6. Dec. die General-Majors von Gablenz und Queiß mit beſondern Detaſchements ab, die Feinde aus den gedachten Oertern wieder heraus zu treiben, welches ſie auch glücklich bewerkſtelligten, ſolche über die Grenze jagten, und dabey einen Lieutenant mit 47 Mann gefangen kriegten.

Den 26. Nov. brach das bisher bey Trautenau geſtandene Oeſterreichiſche Corps unter dem General von Wolfersdorf auf, und nahm ſeinen Marſch nach der Gegend von Habelſchwert, in der Grafſchaft Glatz, wo es nicht nur Fourage und Lebens-Mittel im gröſten Ueberfluß eintrieb, ſondern auch groſſe Summen Geld erpreßte. Immittelſt hatte der König von ſeiner Armee, die er mit nach Schleſien genommen ein anſehnliches Corps unter dem General-Lieutenant von Hülſen nach Sachſen geſchickt, welchem er ſelbſt den 7. Nov. von Glogau nachfolgte. Es beſtund aus 11 Regimentern zu Fuß, 2 Regimentern zu Pferde und einer Eſcadron Huſaren. Die Generals hierbey waren, auſſer dem General Hülſen, die General-Lieutenants von Canitz, Schorlemmer und Platen, und die General-Majors von Kleiſt, Lindſtädt, Grabow, Diercke, Flemming, Prinz von Bernburg, Norman, Spaen und Schlaberndorf. Die übrigen Truppen blieben in Schleſien und vertheilten ſich unter die Corps, die die Generals von Fouquet, Golze, Schmettau, Gablenz, und andere commandirten.

§. 106.

Unternehmungen der Reichsarmee in Franken.

Indeſſen hatte die Reichs-Armee in Sachſen gewonnen Spiel gehabt. Der Prinz Heinrich, der darinnen Preußiſcher Seits das Ober-Commando führte, mußte ſich vor derſelben zurücke ziehen. Leipzig, Torgau, Wittenberg und Dresden ſahen ſich genöthiget zu capituliren. Jederman zweifelte, daß dieſe Plätze wieder in Preußiſche Hände kommen würden, weil nunmehro Sachſen von ſeinen Feinden völlig befreyt zu ſeyn ſchiene. Allein das Spiel kehrte ſich bald wieder um. Die Preuſſen kriegten abermals die Oberhand, und wurden von neuen von dem ganzen Lande, bis auf die Hauptſtadt Dresden, Meiſter. Wir werden das letztere künftig erzehlen, jetzo aber nur den Feldzug der Reichs-Executions-Armee beſchreiben.

Das Ober-Commando bey dieſer Armee führte noch ferner der Durchl. Prinz Friedrich von Pfalzzweybrück, der den 3. April in dem Haupt-Quartiere zu Bamberg anlangte. Zu Ende dieſes Monats ſetzte er die ganze Armee in Bewegung, und ließ für die geſamte Infanterie drey verſchiedene Lager abſtecken, eines unter dem General von Maquire bey Aſch, das andere unter dem General von Haddick bey Mönchsberg und das dritte unter dem Prinzen von Durlach bey Steinach, die Cavallerie aber wurde in die nächſten Dörfer gelegt. Den 2. May brach der Prinz von Zweybrücken von Bamberg nach Culmbach auf, wo er den 4. das Haupt-Quartier nahm; da indeſſen die Generals von Kleefeld, Ried und Palfy zu Bedeckung dieſer Stellung die Vorpoſten zu Hof, Lichtenberg und Birk inne hatten, der Obriſt von Wecſey aber mit einem kleinen Corpo zwiſchen Hammelburg und Biſchofsheim ſtunde, und Franken auf Fuldiſcher Seite bedeckte.

Allein, da man in dem Haupt-Quartiere hörte, daß nicht nur der Prinz Heinrich mit einer Preußiſchen Armee im Anzuge ſey, ſondern auch der Erb-

Prinz

Prinz von Braunſchweig mit einem Corpo über Fulda ins Würzburgiſche eingedrungen wäre, zog der Prinz von Zweybrücken ſeine Truppen zuſammen, und gieng den 11. von Culmbach nach Bamberg zurücke, wo er den 13. ſich lagerte und durch den General von Bretlach, welcher Lichtenfels und Staffelſtein beſetzt gehalten hatte, verſtärket wurde. Jedoch die Annäherung der Preußiſchen Armee bewog ihn, den 14. mit der Armee wieder aufzubrechen, und ſich nach Nürnberg zu ziehen, wo er den 17. in das, hinter der Stadt abgeſteckte Lager rückte, in welchem der General von Maquire nach einem weiten Ummarſche ſchon den Tag vorher angelangt war. Den 18. wurde der Feld-Zeugmeiſter St. Andree mit einem Corpo nach Würzburg und der Obriſt Wecſey mit einem Detaſchement nach Kitzingen, den 20. aber der General von Haddick nach Erlangen geſchickt, um das Commando über das Grenadier-Corps und die ganze Avant-Garde zu übernehmen.

Den 23. berichtete der General St. Andree aus Würzburg, daß er den Feind, da er ſich nach Kitzingen und Markbreit gewendet, um die daſigen Magazins zu verderben, durch den Obriſten Wecſey angreifen laſſen, da es ihm denn geglückt, die Preuſſen von Kitzingen zu vertreiben und ihnen einen Verluſt von 60 Todten und 40 Gefangenen beyzubringen. Er hatte ſie bis Kloſter Eberach verfolgt, daſelbſt Poſto gefaßt und dadurch nicht nur die Magazine zu Kitzingen, Ochſenfurt und Markbreit gerettet, ſondern auch das Würzburgiſche von allen Streifereyen befreyet. Den 24. verlieſſen die Preuſſen Bamberg wieder und zogen ſich nach Sachſen zurücke, worauf die Vortruppen der Reichs-Armee die Stadt ſogleich wieder beſetzten. Den 27. hatte der Oeſterreichiſche General-Wachtmeiſter Brentano bey der Bockauer Mulden-Brücke im Voigtlande einen glücklichen Scharmützel mit einem Preußiſchen Detaſchement, das von Zwickau ausgegangen war, um das Croatiſche Lager bey Tſchopau anzugreifen, und ihm den Rückweg von Böhmen abzuſchneiden, die Preuſſen mußten mit etlichen 100 Todten und Bleßirten das Feld räumen.

§. 107.

Den 31. May brach der Prinz von Zweybrück mit ſeiner Armee von Nürnberg wieder auf und lagerte ſich bey Forchheim, wo er bis den 13. Jun. ſtehen blieb, da er ſeinen Marſch über Bamberg, Eltmann, und Königsberg nach Hofheim richtete, und ſich den 23. daſelbſt lagerte, nachdem der General von St. Andree ſchon den 5. Jun. wieder zu ihm geſtoſſen, der General Haddick aber, mit denen meiſten bey der Reichs-Armee befindlichen Oeſterreichiſchen Truppen nach Böhmen gegangen, und die Generals Ried, Kleefeld, Luſinski und Wecſey mit ihren Detaſchements bis an die Voigtländiſche und Thüringiſche Grenze vorgerückt waren.

Sie ſtreift in das Halberſtädtiſche und Magdeburgiſche.

Immittelſt hatte ſich Prinz Heinrich mit dem größten Theile ſeiner Armee gegen Torgau gezogen, um daſelbſt über die Elbe zu gehen; der übrige Theil ſeiner

ner Armee aber hatte unter dem Commando der Generale von Itzenblitz und Fink das vortheilhaftige Lager bey Tſchopau eingenommen, wiewohl der Prinz ſich bald hernach ſelbſt in dieſem Lager einfand und ſich bis Chemnitz ausbreitete, nachdem er viele Bagage, Kranke, Gefangene und Magazin-Vorräthe nach Torgau und Magdeburg geſchaft hatte.

Den 24. Jun. übergab der Prinz von Zweybrück das Commando über die Reichs-Armee dem, vor kurzen zum General-Feld-Marſchall ernennten, Grafen Serbelloni und that eine Reiſe nach Mannheim. Den 28. wurden die Generals von Kolb und Auger mit dem Obriſten von Seckendorf, der die Cavallerie commandirte, über Meinungen nach Schmalkalden geſchickt, um aus dieſem Gebiethe ſo wohl die noch rückſtändige, als die aufs neue verlangte Contribution einzutreiben. Den 2. Jul. rückte die Armee von Hofheim nach Trapſtadt und den 5. nach Römhild, von dar ſie den 12. nach Schleuſingen kam, wo den folgenden Tag der Prinz von Zweybrücken wieder bey der Armee anlangte, der den 16. mit der Armee bis Illmenau und den 18. bis Arnſtadt vorrückte. Inmittelſt war der Prinz Heinrich mit ſeiner Armee aus den Lägern von Zſchopau und Chemnitz nach Dresden marſchirt, wo er den General Fink mit einem ſtarken Detaſchement über die Elbe geſchickt, er ſelbſt aber bis gegen Maxen und von dar in das Lager bey Plauen gerückt, allwo vorher das Finkiſche Corps geſtanden hatte.

Den 15. kriegten die Generals Ried und Weczey Befehl, von Salzungen über Eiſenach nach Mühlhauſen vorzurücken, von dar ſie über Bleicherode in die Preußiſche Grafſchaft Hohnſtein eingedrungen, wo ſie alle daſige Gegenden in Contribution ſetzten, verſchiedene Geiſſeln und Kriegs-Gefangene einbrachten, und über Klettenberg und Haſelfeld bis Blankenburg vorrückten, auch Nordhauſen, Aſchersleben, Elrich und Walkenried beſetzten. Den 21. kamen ſie nach einem geſchwinden und geheimen Marſche zu Halberſtadt an, bey deren Annäherung ſich die Garniſon nach Magdeburg retirirte, worauf ſie in der Stadt Poſto faßten und das daſige Fürſtenthum nebſt den angrenzenden Landen mit Execution belegten, auch zu dem Ende einige Geiſſeln mitnahmen. Den 22. zogen ſie ſich über Haſelfeld und Klettenberg zurücke, da ſie denn durch ein, aus Leipzig abgeſchicktes, ſtarkes Commando auf dem Marſche etwas beunruhiget wurden. Sie ſetzten ihren Weg über Heiligenſtadt nach Querfurt und Merſeburg fort, von dar der General Weczey den 1. Aug. die Stadt Halle beſetzte, deren Beſatzung ſich bereits nach Leipzig retiriret hatte. Er ſetzte den ganzen Hälliſchen Krayß in Contribution und breitete ſeine Vorpoſten bis Zörbig und Bitterfeld aus.

§. 108.

§. 108.

Immittelſt war der Prinz von Zweybrücken mit der Armee den 24. Jul. nach Erfurt, den 25ſten nach Weimar, den 31ſten nach Marck-Sulza, und den 1. Aug. nach Naumburg gekommen, wo er bis den 7ten ſtehen blieb, und indeſſen durch den Obriſt von Wiedmann den 3ten die Stadt Leipzig auffordern ließ, nachdem die Generals von Roſenfeld, Ried, Weczey, Kleefeld und Luſinski mit ihren Detaſchements ſich der Stadt auf allen Seiten genähert hatten. Sonderlich langte der General von Kleefeld den 5. Aug. glücklich mit ſeinem Corps vor Leipzig an, nachdem er den Abend zuvor um 7 Uhr von Weiſſenfels aufgebrochen war. Ehe er ſich noch wirklich der Stadt näherte, ſchickte er ſeinen Adjutanten mit einem Trompeter ab, der mit dem Commendanten, dem General-Major von Hauß ſprechen ſollte. Er wurde mit verbundenen Augen zu ihm geführt, der aber anfangs nicht Luſt hatte, ſich zu ergeben, weil er zu Vertheidigung der Stadt alles mögliche veranſtaltet, auch dieſelbe mit zwey- und dreyfachen Paliſaden umgeben hatte. Allein da das Kleefeldiſche Corps von 5 bis 6000 Mann über Schönau und Lindenau mit klingendem Spiel anrückte, der Obriſt von Loſy aber mit 400 Croaten an der äuſerſten Brücke von Lindenau Poſto faßte, und der Major von Schirnding mit einem Detaſchement wirklich auf die Vorſtadt losgieng, erklärte ſich der Commendant, die Stadt mit Accord zu übergeben. Beſetzt Leipzig.

Nachdem die Capitulation von beyden Seiten geſchloſſen und unterzeichnet worden, begab ſich der Obriſt von Wiedmann zu dem Prinzen von Zweybrücken, der General von Kleefeld aber ließ Nachmittags um 3 Uhr das Ranſtädter Thor durch 2 Bataillons Licaner unter dem Obriſten von Loſy beſetzen. Der vornehmſte Inhalt der Capitulation beſtund in folgenden Puncten: 1) Die Garniſon und alles, was darzu gehöret und in Preußiſchen Dienſten ſtehet, erhält einen freyen Abzug. 2) Die Garniſon marſchirt mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen aus. 3) Sollte jemand von der Garniſon bey dem Auszuge zu der Ranſtädter Thor- und Schlag-Wacht übergehen wollen, ſo ſollen ſolche Deſerteurs wieder ausgeliefert werden. 4) Alle Schulden, welche die abziehende Garniſon gemacht hat, müſſen vor dem Abzuge bezahlt werden. 5) Von Stund an ſoll von der Stadt und Bürgerſchaft keine Contribution genommen, noch wegen des etwan rückſtändigen die geringſte Exaction geſchehen, oder einige Geiſſel mitgenommen werden. 6) Alle und jede zu Leipzig befindliche Geiſſeln, und Oeſterreichiſche Kriegs-Gefangene werden zurücke gelaſſen, jedoch vor die letzten die Verpflegung vergütet. 7) Die Kranken von der Garniſon bleiben bis zu ihrer Geneſung zurücke. 8) Die Gefangenen von der Reichs-Armee bleiben auf Parole bis zur künftigen Auswechſelung ebenfalls zurücke ꝛc. Dieſe Capitulation war von dem General von Hauß und dem Obriſten L. von Wiedmann unterzeichnet.

Den 7ten Auguſt marſchirte der Prinz von Zweybrück mit der Armee von Naumburg nach Rippach, nachdem der General von Trautmannsdorf den Tag vorher mit ſeinen Truppen bis vor Leipzig gerückt war. An eben dem Tage

zog die Preußiſche, zu Leipzig geſtandene Garniſon, ſo aus 4 Bataillons, 1000 Fuſiliers und 100 Huſaren beſtunde, und 12 Feldſtücke bey ſich führte, unter dem Commando des General-Majors von Hauß mit allen militariſchen Ehren durch das Halliſche Thor nach Düben aus, von dar ſie den folgenden Tag bis Wittenberg convoyirt wurde. Während dem Marſche entſtund unter der Garniſon ein Aufſtand, wobey bey 1500 Mann, unter denen ſich eine groſſe Anzahl Sachſen befand, durchgiengen.

§. 109.

Und erobert Torgau.

Den 8. Aug. bezog die Reichs-Armee das Lager bey Lindenau, der Prinz von Zweybrück aber nahm das Haupt-Quartier zu Leipzig, wo etliche Bataillons zur Garniſon eingelegt wurden. Der Prinz ſchickte darauf die in Leipzig zurücke gebliebenen Kriegs-Gefangenen zu ihren Regimentern, die Böhmiſchen und Fränkiſchen Geiſſeln aber nach Hauſe. Der General Ried rückte indeſſen nach Lauchſtedt, und der General Weczey nach Löbegin, der General Roſenfeld aber blieb mit der deutſchen Infanterie in Halle ſtehen. Der General Luſinski lagerte ſich bey Grimma, und ließ Wurzen und Colditz beſetzen. Der General St. Andree wendete ſich von Gera nach Borna, und der General von Kleefeld rückte von Leipzig nach Eulenburg und beſetzte Düben, die Haupt-Armee bey Leipzig aber verlegte ihr Lager den 10. Aug. nach Sellerhauſen an der Torgauer Straſſe. Der General von Kleefeld, der den Tag vorher durch das Pfalz-Efferiſche Regiment, und einige Kanonen und Haubitzen verſtärket worden, kriegte zu gleicher Zeit Befehl, mit ſeinen Truppen gegen Torgau anzurücken, den Ort zu berennen, und den daſigen Preußiſchen Commendanten, Obriſten von Wolfersdorf, aufzufordern. Indeſſen war der Preußiſche General Finck bis Torgau gerückt, und hatte die Beſatzung daſelbſt mit einem Regimente verſtärkt, worauf er ſich nach Herzberg gewendet, und die Elb-Brücke bey Deſſau abtragen zu laſſen, veranſtaltet. Der General Luſinski rückte zu gleicher Zeit von Grimma nach Belgern, Mühlberg und Rieſa, um ſich auf dieſer Seite Meiſter von der Elbe zu machen.

Immittelſt hatte der General Kleefeld von dem Commendanten zu Torgau, auf die geſchehene Aufforderung eine abſchlägliche Antwort erhalten, als welcher alles mit Feuer zu verwüſten gedrohet, wenn man ſich nähern würde. Jedoch Kleefeld kriegte Befehl, ohne Aufſchub zum Angriffe zu ſchreiten, welcher auch den 11. Aug. mit ſo gutem Erfolg geſchahe, daß die Preuſſen aus den Vorſtädten getrieben, auch, ohngeachtet ſolche in Brand geſteckt worden, mitten durch das Feuer bis an das Stadt-Thor verfolgt wurden, worauf der General Kleefeld hinter den Mauern der abgebrandten Vorſtädte, ohngeachtet des heftigen feindlichen Feuers, Poſto faßte. Indeſſen wurde der General, Prinz von Stollberg, in Geſellſchaft der Generals, Grafen von Gourcy und Fugger, mit einigen Truppen und groben Geſchütze, zu Verſtärkung des Generals von Kleefeld aus dem

Lager

Lager bey Leipzig abgeſchickt, der auch den 12. Aug. frühe vor Torgau anlangte. Er ließ ſogleich eine Batterie errichten, um die Elbbrücke zu ruiniren, und dadurch der Garniſon alle Retirade abzuſchneiden, zu welchem Ende der General Luſinski mit dem meiſten Theile ſeiner Truppen die Elbe oberhalb auf Flöſen und Fahrzeugen paßiren mußte, welcher ſodenn alle feindlichen Poſten bis an die Tete de Pont hineinjagte, auch dabey einige Kriegs-Gefangene machte, mithin den Feind auf dieſer Seite bloquirte. Inzwiſchen fuhr die Garniſon mit dem Feuer Tag und Nacht fort, um die Arbeit an Errichtung der obgedachten Batterie, wobey der Pfälziſche Ingenieur-Major von Pfiſter die Direction führte, zu verhindern, die aber dergeſtalt zu Stande kam, daß den 13. frühe mit guter Wirkung von ſolcher auf die Elbbrücke zu feuern angefangen werden konnte. Die Garniſon that zwar einen Ausfall, wurde aber glücklich zurücke getrieben. Das Feuer dauerte von beyden Seiten bis gegen Abend, da der Commendante zu capituliren begehrte. Den 14. wurde der Obriſt von Loſy in die Stadt geſchickt, mit welchem die Capitulation abgefaſſet, und hernach von dem Prinzen von Stollberg, und dem Obriſten von Wolfersdorf unterzeichnet wurde. Nach ſolcher kriegte die Preußiſche Beſatzung mit allen ihren Effecten und Kriegs-Geräthſchaft nach Wittenberg einen freyen Abzug, das Magazin aber nebſt allen Kriegs-Gefangenen, die ſo gleich frey wurden, blieb zurücke. Es ſollte auch, ſo lange die Preußiſche Garniſon noch nicht die Schanze paßirt wäre, von beyden Theilen kein Deſerteur angenommen worden.

§. 110.

Den 15. Aug. zog die Garniſon, die aus 6 Bataillons beſtunde, nebſt 12 Regimentsſtücken mit allen militairiſchen Ehrenzeichen aus, und wurde durch ein Commando Würtembergiſcher Dragoner nach Wittenberg begleitet. Auf dem Marſche entſtund unter dieſen Truppen ebenfalls eine Revolte, wobey über 800 Mann deſerteurten. In der Stadt wurden 300 Kriegs-Gefangene in Freyheit geſetzt, und einige Sächſiſche Kanonen, wie auch ein Magazin von 2000 Thalern erbeutet. Den 17ten rückte der Prinz von Stollberg mit einem Detaſchement wieder in das Lager bey Leipzig ein, der General Kleefeld aber blieb bey Torgau bis den 20. ſtehen, da er befehliget wurde, mit ſeinem Corps auf Wittenberg loß zu gehen, und einen Angriff darauf zu verſuchen. Dieſes geſchahe auch den 21. da er durch den Obriſten Loſy in den Vorſtädten Poſto faſſen und die Stadt auffordern ließ, welches die gute Wirkung hatte, daß der Commendant, General-Major, F. W. v. Horn, noch an dieſem Tage capitulirte. Die Bedingungen waren eben ſo beſchaffen, wie die zu Leipzig und Torgau. Die Beſatzung kriegte mit allen Effecten und Kriegs-Geräthſchaft einen freyen Abzug nach Magdeburg, mußte aber das Sächſiſche Geſchütze und das Magazin zurücke laſſen. Den 23. zog die Preußiſche Garniſon aus, worauf die Stadt unter dem Obriſt von Loſy beſetzt wurde. Der General Kleefeld gieng wieder nach Torgau zurücke, wohin

Ingleichen Wittenberg.

hin ihm zu Beſetzung der Stadt das Chur-Trieriſche Regiment aus dem Lager zugeſchickt wurde.

Immittelſt war den 18. Aug. der Feld-Zeugmeiſter, Prinz Carl Auguſt von Durlach mit einiger Infanterie und Cavallerie nach Halle marſchiret, um das Commando über die daſigen Truppen zu übernehmen, und mit ſelbigen die Avant-Garde der Armee zu formiren, dargegen der General Roſenfeld bis Cönnern, der General Ried bis Aſchersleben und der General Wecſey bis Bernburg vorrücken mußte. Es mußte auch den 20. der General Luſinski von Düben, wohin er den 17. abgeſchickt worden, aufbrechen, die Saale bey Bernburg paſſiren, und ſodann durch das Mannsfeldiſche bis gegen Sonderhauſen marſchiren, um dieſe Gegenden wider die Streifereyen ſo wohl der Magdeburgiſchen Garniſon, als auch der Alliirten Armee zu decken. Den 23. kam der Prinz von Durlach mit ſeinen Truppen aus Halle wieder zurücke ins Haupt-Lager, dargegen ſich der General Roſenfeld aus Cönnern allda eingefunden hatte.

§. III.

Sie erobert Dresden. Den 24. brach der Prinz von Zweybrücken mit der Armee von Leipzig nach Meiſſen auf, wo er den 27. anlangte. Er ließ den General St. Andree mit einem anſehnlichen Corps zurücke, um dieſe Stadt zu decken. Indeſſen wurde die Reſidenz-Stadt Dresden von den Generals Brentano und Vehla bloquirt gehalten, auch der Commendant derſelben, Graf von Schmettau, den 26. aufgefordert. Auf die von ihm erfolgte abſchlägliche Antwort ertheilte der Prinz von Zweybrücken den Befehl, das ſchwere Geſchütze welches man von Prag erwartete, förderſamſt annähern zu laſſen. Indeſſen rückte der General Maquire mit ſeinem Corps gegen die Neuſtadt an, welche die Preuſſen verlieſſen, und ſich über die Brücke in die Stadt Dresden retirirten, worauf dieſer General mit einem Bataillon Croaten die Neuſtadt beſetzte, und in ſolcher 133 eiſerne Kanonen, ein ſtarkes Magazin von Getrayde und Fourage, und eine Menge Munition und Gewehr fand.

Den 29. Aug. langte die Armee von Meiſſen nahe bey Dresden an, und beſetzte die Höhen von Roßthal, wobey das Haupt-Quartier in dem Dorfe Corbitz genommen wurde. Nachdem der Prinz von Zweybrücken die Stadt ſelbſt recognoſcirt hatte, ſo wurde den 30. ſogleich die nöthige Arbeit angeordnet, auch alles zum Angriffe veranſtaltet, die Direction darüber aber dem Pfälziſchen Ingenieur-Major Pfiſter aufgetragen. Die Truppen wurden auf die gehörigen Poſten ausgetheilet, und als dieſelben ganz nahe an die Stadt anrückten, ſchickte der Commendante einen Officier heraus, und ließ andeuten, daß er die Vorſtädte anzünden würde wenn man ſich nicht ſo gleich zurücke ziehen würde. Da nun der Prinz den Officier ſo gleich mit einer abſchläglichen Antwort zurücke ſchickte, wurden die Vorſtädte Abends um 6 Uhr in Brand geſteckt. Allein der Prinz ließ ſo gleich den größten Theil der Croaten, wie auch die ſämtlichen Grenadiers und Infanterie-

Piquets

Piquets in alle Vorſtädte einrücken und alle mögliche Vorkehrungen zum löſchen machen, welches auch die Wirkung hatte, daß, ohngeachtet des ſtarken Feuers auf die Arbeiter und der glüenden Kugeln, um den Brand zu erweitern, doch der größte Theil der Vorſtädte noch gerettet wurde; da indeſſen die Reichs-Truppen in den Vorſtädten Poſto faßten und ihre Piquets bis an den Stadtgraben ausbreiteten.

Den 31. Aug. langte die ſchwere Artillerie von Prag auf der Elbe an und wurde zu Loſchwitz ans Land gebracht, da indeſſen an den Batterien, Traverſen und Communications-Linien Tag und Nacht gearbeitet wurde. Den 3. Sept. waren alle Batterien und übrige Arbeit durch den unermüdeten Fleiß des Pfälziſchen Ingenieur-Majors von Pfiſter und der Oeſterreichiſchen Artillerie-Major von Grumbach ſo vollkommen zu Stande gebracht, daß man in Begriff war, mit dem Feuer anzufangen, auch wirklich zu 3 Attaquen Anſtalt machte, welche zu commandiren die Generals Maquire, Prinz von Stollberg und Brentano ernennet wurden, als der Commendant zu capituliren verlangte. Es wurde darauf ein Waffenſtillſtand von 24 Stunden bewilliget, binnen welchem den 4. Sept. in Betrachtung der in der Stadt eingeſchloſſenen Familie, wie auch zu Erhaltung der Hauptſtadt ſelbſt die Capitulation geſchloſſen und zu Folge derſelben noch an eben dem Abende die Elbbrücke in der Stadt, wie auch das Pirnaiſche Thor durch einige Reichs-Truppen beſetzt wurde. Gleich nach geſchloſſener Capitulation lief die Nachricht ein, daß das Preußiſche Corps bey Torgau die Elbe paßirt, und mit forcirten Märſchen bis Groſſen-Hayn gerückt ſey, und ſich allda gelagert hätte. Auf dieſe Nachricht wurde ſogleich der General Vehla mit einer Anzahl Truppen, nebſt einigen Kanonen bis über Weiſſenhirſch in den Wald vorzurücken beordert, auch der General Brentano mit ſeinen leichten Völkern, ſolchen zu unterſtützen über die Elbe abgeſchickt.

Die Capitulations-Puncte waren mit denen die zu Leipzig, Torgau und Wittenberg abgefaßt worden, faſt von einerley Innhalt. Die Preuſſen erhielten mit aller ihrer Artillerie, Munition, Bagage, Beckerey, Fuhrweſen und Geld-Caſſen, einen freyen Abzug nach Magdeburg, die Kriegs-Gefangenen aber, Geiſſeln, Magazine rc. mußten zurücke bleiben; es ſollten auch keine Deſerteurs bey den Thoren, die von den Oeſterreichiſchen oder Reichs-Truppen beſetzt waren, angenommen werden. Dieſe Capitulation war Oeſterreichiſcher Seits von dem General, Grafen von Maquire, und Preußiſcher Seits von dem bisherigen Commendanten, Grafen von Schmettau, unterzeichnet, von dem Prinzen von Zweybrücken aber, als Chef von der ganzen Armee confirmirt worden.

Den 6. Sept. zogen die Preuſſen aus, dargegen 2 Regimenter von den Reichs-Truppen zur Beſatzung einrückten. Der General Graf von Maquire erhielte die Stelle eines Commendanten, der Prinz von Zweybrück aber blieb mit der Armee bey Dresden ſtehen, und hatte ſein Haupt-Quartier zu Notiz, eine Stunde von der Stadt. Der Chur-Prinz hatte ſich mit der geſamten Königl. Herrſchaft

ſchaft gleich nach der Uebergabe nach Pirna begeben, kam aber mit ſeiner Gemahlin, dem älteſten Prinzen, den beyden Herrn Brüdern und denen 3 Prinzeßinnen Schweſtern auf die Vorſtellung des Prinzens von Zweybrücken den 11. ſchon wieder nach Dresden zurück, wo ihn der jezt gedachte Prinz und der General von Haddick, die mit einer groſſen Suite von Generals und Officiers deshalben zu Pferde nach der Stadt kamen, bewillkommten und eine Compagnie Grenadiers mit einer Fahne vor ſein Pallais ſtellten. Die übrige junge Herrſchaft blieb zu Töpliz, wohin ſie vor kurzen abgeſchickt wurden, um daſelbſt die Bade-Cur zu gebrauchen. Den 16. Sonntags wurde wegen glücklicher Befreyung der Hauptſtadt in allen Kirchen ein Dankfeſt begangen, und Mittags von dem commandirenden Generale in dem Haupt-Quartiere ein groſſes Tractament gegeben, wobey die ſämtliche Königl. Herrſchaften zugegen waren. Weil die Preußiſchen Völker ſtark im Anmarſch waren, brach der Prinz von Zweybrück den 18. aus der hieſigen Gegend wieder auf, nachdem der General Haddick mit ſeinem Corps ſchon den 15. vorher abmarſchirt war. Den 19. erfolgte die Abreiſe des Chur-Prinzens mit der geſamten jungen Herrſchaft über Pirna nach Prag, wo ſie den 20. glücklich anlangten.

§. 112.

Verfolgung der Franzoſen nach der Schlacht bey Minden.

Inzwiſchen hatte ſich gleich nach der Schlacht bey Minden die ganze Franzöſiſche Armee unter die Stücke der Stadt Minden gezogen, wo ſie einige Stunden ſtehen blieb, und ſo wohl den Transport der Bleßirten, als die Ankunft der überbliebenen Kanonen abwartete. Die Cavallerie ſetzte ſogleich über die Weſer, und die Equipage gieng über die Schiffbrücke. Endlich zog ſich während der Nacht die ganze Infanterie durch die Stadt ebenfalls über die Weſer, weil der Erb-Prinz von Braunſchweig den Weg über Hervorden geſperrt hatte, nachdem er das Corps des Herzogs von Briſſac geſchlagen. Den 2. ſetzte ſich die Armee in Marſch, und gieng über Oldendorf, Haſtenbeck und Minden nach Caſſel, wo ſie den 11. anlangte. Die Armee formirte drey Colonnen. Die Haupt-Colonne führte der Marſchall von Contades, das Corps de Reſerve der Herzog von Broglio, und noch ein anderes Corps der Marquis von Armentieres. Sie lagerten ſich ſo, daß die beyden Corps der Contadiſchen Armee zur Linken zu ſtehen kamen. Den 16. Aug. frühe brach die ganze Franzöſiſche Armee aus der Gegend von Caſſel auf, und nahm ihren Marſch über Friẞlar nach Marburg, nachdem ſie 400 Mann und 800 Kranke unter den Brigadier von Villaterque in Caſſel zurückgelaſſen hatte.

§. 113.

Der Erbprinz greift das Corps des

Der Herzog Ferdinand von Braunſchweig ſuchte indeſſen mit der Alliirten Armee den Franzoſen zuvor zu kommen, weshalben er ſeinen Marſch nach dem Waldeckiſchen nahm. Als er zur Stadt Bergen angelangt, ließ er die Armee

etliche

etliche Tage ausruhen, den Prinzen von Hollſtein Gottorp aber mit einem Corps St. Germain
bis Corbach vorrücken, da mittlerweile der Erb-Prinz von Braunſchweig den an.
Franzoſen bis über Minden hinaus nachſetzen mußte. Er war ohngefähr 8000 Mann ſtark, und lag dem Grafen von St. Germain, der die Franzöſiſche Arrier-Garde führte, und die Bagage bedeckte, ſtets im Eiſen. Bey Hameln that er einen Verſuch, den Franzöſiſchen General über den Haufen zu werfen. Allein, dieſer hatte ſeine Stellung allzugut genommen, als daß er ihn hätte angreifen können. Es lief alles auf eine Canonade hinaus, welche keinen ſonderlichen Schaden that. Man blieb den ganzen Tag unter dem Gewehre ſtehen, in der Nacht aber ſetzte der Graf von St. Germain ſeinen Marſch fort. Es ſetzte darauf bis in die engen Päſſe von Minden beſtändige Scharmützel, bis es endlich den 10. Aug. an dieſen engen Päſſen zu einer Action kam. Denn nachdem die Franzoſen mit ihren Equipagen um 4 Uhr Nachmittags über dieſe engen Wege glücklich gekommen waren, griff der Erb-Prinz den Grafen ſehr lebhaft an, der aber ſich ſchon in gute Verfaſſung geſetzt, und deshalben einen Theil ſeiner Truppen in das Holz verſteckt hatte. Der Erb-Prinz, der ſich dieſes Manoeuvre nicht vorgeſtellt, ließ, um ſich der engen Päſſe zu bemächtigen, ſeine Infanterie gegen das Holz anrücken. Nachdem aber die Franzöſiſche Infanterie jene auf wenig Schritte weit ſich nähern laſſen, gab ſie geſchwinde ein allgemeines Feuer auf die Alliirte Infanterie, marſchirte aus dem Holze heraus, und fiel die Feinde ſo grimmig an, daß ſie ſich in Unordnung zurück ziehen mußte. Jedoch der Erb-Prinz verſammlete ſeine Truppen von neuen, und gieng abermals auf die Franzoſen loß, welches aber ebenfals fruchtlos ablief. Er fieng den Angriff zu verſchiedenen malen wieder an, wurde aber allemal mit ziemlichen Verluſte repoußiret. Das letztemal war die Unordnung ſo groß, daß, wenn die Nacht nicht darzu gekommen wäre, er eine gänzliche Niederlage gelitten hätte. Der Graf von St. Germain brachte die Nacht auf dem Schlachtfelde zu, und ſetzte den folgenden Morgen ſeinen Marſch ungehindert nach Lutterburg fort.

Der Erb-Prinz gieng bey Boveringen wieder über die Weſer zurücke und marſchirte über Warburg nach Wolfshagen, wo er ſich ſetzte, nachdem er dem Corps des Marquis von Armentieres in der Gegend von Corbach den 17. Aug. eine ſtarke Schlappe angehängt und ihm etliche 100 Kriegs-Gefangene, nebſt 6 Kanonen und etlichen Fahnen abgenommen hatte. Den 19. mußte ſich der Franzöſiſche Commendant zu Caſſel mit ſeiner Beſatzung an den Major Friedrichs zu Kriegs-Gefangenen ergeben; die Alliirte Armee aber brach von Mengeringhauſen, wo ſie kurze Zeit geſtanden, über Corbach, Fürſtenberg und Züſchen nach Fritzlar auf, wo ſie den 22. anlangte. Alle abgeſonderte Corps, nemlich des Generals von Wangenheim, des Generals von Urf, des Erb-Prinzen von Braunſchweig, und des Prinzens von Hollſtein Gottorp, vereinigten ſich zu gleicher Ziet in der Gegend von Hoyna, 2 Meilen von dem Haupt-Lager, und machten zuſammen die zweyte Armee aus, der General von Imhof aber war nach Münſter abgeſchickt.

§. 114.

Ankunft des Marſchalls d'Etrees bey den Franzoſen.

Die Franzöſiſche groſſe Armee, unter dem Marſchall von Contades, langte den 23. Aug. aus der Gegend von Ziegenhayn, welches die Alliirten an dieſem Tage, unter dem Obriſt-Lieutenant Freytag, eroberten, und die Beſatzung von 300 Mann zu Kriegs-Gefangenen machten, nach einem höchſt-beſchwerlichen Marſche zu Groß-Seelheim in der Gegend von Amöneburg an; die kleine Armee aber unter dem Herzoge von Broglio ſtunde bey Marpurg, und der Marquis von Armentieres mit ſeinem Corps 2 Meilen von der Haupt-Armee zur linken Hand. Den 25ſten, als an dem St. Ludwigs-Tage, langte der Marſchall von Eſtrees, der den 22ſten aus Paris zu Frankfurt, und den 24ſten zu Gieſſen angekommen, im Lager an, und verurſachte bey der ganzen Armee eine groſſe Freude. Die erſte Frage, die dieſer beliebte General that, war: Ob nicht eine Meſſe wäre? Als nun ſolche gleich darauf gehalten wurde, wartete er ſie ab, nach deren Endigung jedermann begierig war, ihn zu ſehen und zu hören. Die Generals und Officiere formirten einen Kreys, und er empfieng ſie alle auf das höflichſte. Der Marſchall von Contades verlangte die Ordre von ihm, als dem älteſten Marſchall. Allein, der Marſchall von Eſtrees antwortete ihm: Er commandire die Armee nicht; er wäre ſein Freund und ſein Adjutant; er würde mit Vergnügen ſeinem Rathe jederzeit folgen; er hofte, daß alles aufs beſte gehen würde; er wüßte anbey die Geſinnung des Hofs, und ſie wollten beyderſeits einander ihre Gedanken eröfnen, ohne daß einer von ihnen etwas voraus hätte. Er hatte bey ſeiner Durchreiſe die Einrichtungen getroffen, die Armee mit zulänglicher Artillerie, Munition und Pferden zu verſehen, die auch nach einiger Zeit anlangten.

Es hieß, er ſey von dem Könige zu dem Ende zu der Armee geſendet worden, um die zwiſchen dem Marſchall von Contades und dem Herzoge von Broglio obwaltende Streitigkeit beyzulegen. Denn der erſtere hatte ſich in einem an den Marſchall von Belliſle überſchickten Schreiben ſehr über den Herzog von Broglio beſchweret, und ihn beſchuldiget, daß er an der verlohrnen Schlacht bey Minden Schuld ſey, weil er ſich nicht nach ſeiner Ordre gerichtet habe; der Herzog von Broglio hingegen führte zu ſeiner Rechtfertigung an, daß er deſſen Ordres unmöglich habe zur Ausführung bringen können, und daß er den Ausgang vorher geſehen, ſolches auch in dem, vor der Schlacht gehaltenen Kriegs-Rathe zu erkennen gegeben habe. So viel iſt indeſſen gewiß, daß der Herzog von Broglio den 29ſten von Marpurg aufbrach, und den folgenden Tag zu der groſſen Armee ſtieß.

§. 115.

Bewegungen beyder Armeen.

Immittelſt hatte ſich der Erb-Prinz von Braunſchweig den 24. Aug. mit der Avant-Garde Ober-Wetter gegen über, der Prinz von Hollſtein-Gottorp aber nicht gar weit davon, an der Straſſe von Fritzlar nach Marpurg mit einem ſtarken Corps gelagert, deren Abſehen auf die Truppen derer Franzöſiſchen

Generals von Broglio und Armentieres gerichtet war. Da aber dieſe zu rechter Zeit eine Verſtärkung erhielten, Ober-Wetter aber den 25ſten durch den Brigadier Fiſcher beſetzten, ward dadurch der Anſchlag zunichte gemacht. Der Prinz von Hollſtein ſchloß ſich darauf den 26ſten an den rechten Flügel der alliirten Armee an, eben zu der Zeit, da ſich der Herzog Ferdinand mit dem Erb-Prinzen vereinigte, und dieſe ganze Armee zwiſchen Ober-Wetter und Münchhauſen zuſammen kam, nur ein beſonderes Corps ſtund bey Ziegenhayn, das dieſen Platz eingenommen, und darinnen 300 Mann gefangen bekommen hatte. Weil der Marquis von Armentieres beſtimmt wurde, am Nieder-Rheine zu commandiren, ſtieß ſein Corps zu den Truppen des Herzogs von Broglio, der ſein Lager auf den Höhen von Gosfeld, im Angeſichte der alliirten Armee, nahm, die Cavallerie aber den 27ſten unter dem Fürſten von Beaufremont und Herzoge von Chevreuſe in die Ebene zwiſchen Lollar und Amöneburg marſchiren, und dem Herzoge von Havre mit einigen Bataillons und Eſcadrons die Straſſe von Lollar beſetzen ließ, welches aber nicht hinderte, daß nicht der General Wangenheim mit einem ſtarken Corps rechter Hand nach Wetzlar marſchiret wäre, um dem Franzöſiſchen linken Flügel in den Rücken zu kommen, welches den Marſchall von Contades bewog, zu befehlen, daß der Herzog von Broglio, ſowohl einige Truppen nach Gieſſen detaſchiren, und den Grafen von St. Germain auf denen, Marpurg gegen über gelegenen Anhöhen verſtärken, als auch den Grafen von Chatelet mit einem Corps nach Lollar abſchicken mußte. Mittlerweile ließ der Herzog Ferdinand den 28ſten das Fiſcheriſche Corps durch den Erb-Prinzen und General Wangenheim wieder aus Ober-Wetter vertreiben, wobey der Brigadier Fiſcher einen ziemlichen Verluſt erlitte.

§. 116.

Zu Anfange des Sept. bemächtigte ſich der Obriſt-Lieutenant von Luckner, der des Erb-Prinzen Avant-Garde commandirte, der Poſten Ober- und Nieder-Weimer, wobey er etliche 90 Franzoſen zu Gefangenen machte, und 1 Kanone erbeutete, der Erb-Prinz ſelbſten aber gieng mit ſeinem Corps bey Gosfelden über den Lahn, und marſchirte nach der Gegend von Wetzlar, welches von der beſondern Wirkung war, daß die Marſchalle von Contades und Eſtrees mit der ganzen Franzöſiſchen Macht den 4ten ihr vortheilhaftes Lager bey Groß-Seelheim verlieſſen, und ſich nach Gieſſen zurücke zogen, das Schloß zu Marpurg aber mit 400 Mann beſetzt lieſſen, welches nunmehro unter der Direction des Grafens von Bückeburg, und unter der Bedeckung des Prinzen Carls von Bevern, der mit einem beſondern Corps auf den Anhöhen von Marpurg ſtunde, beſchoſſen wurde. Den 7. Sept. bezog die Franzöſiſche Armee das Lager bey Gieſſen, die Reſerve-Armee des Herzogs von Broglio aber rückte den 8ten von dar bis Dudenhofen im Naſſau-Weilburgiſchen. Der Marſchall von Contades, Fortſetzung.

der

der die erſte commandirte, nahm ſein Haupt-Quartier zu Annerod, der Herzog von Broglio aber ſeines zu Münchholzhauſen.

§. 117.

Die Alliirten erobern das Schloß zu Marpurg.

Den 4ten Sept. ließ der Prinz Carl von Bevern den Commendanten des Schloſſes zu Marpurg, Herrn du Pleßis auffordern, der ſich aber auf das äuſerſte vertheidigen wollte. Der Prinz ließ hierauf die Stadt in Beſitz nehmen, durch den Ingenieur-Capitain von Bauer aber zu Belagerung des Schloſſes alle Anſtalten vorkehren. Der Graf von Bückeburg, dem die Direction der Belagerung aufgetragen worden, ließ in der Nacht vom 6ten zum 7den 2 Attaquen anordnen, davon eine der Ingenieur-Major du Plat, und die andere der Capitain von Bauer führte, der Heßiſche Obriſt-Lieutenant von Huth aber, und der Bückeburgiſche Artillerie-Major von Storch commandirten die Batterien. Man machte ein ſolches Feuer etliche Tage lang auf das Schloß, daß der Commendante den 10ten ſich mit ſeiner Beſatzung von 850 Mann zu Kriegs-Gefangenen ergeben mußte. Indeſſen war das alliirte Haupt-Quartier den 9ten von Wetter nach Ellinghauſen verlegt worden, von dar es den 11ten nach Nieder-Weimer kam. Der Erb-Prinz ſtund zu Ober-Weimer, und der Prinz von Hollſtein linker Hand nach Gieſſen zu, in welcher Nähe ſich auch der Obriſt-Lieutenant von Freytag befand. Den 17ten rückte der Herzog Ferdinand nach Salzbuden, und den 19ten nach Crofdorf, unweit Gieſſen, wo er ſich alſo lagerte, daß nur der Lahnſtrom beyde Armeen von einander ſchied. Der General von Wangenheim beobachtete den Franzöſiſchen linken Flügel, der unter dem Herzog von Broglio bey Klein-Linnes ſtunde; und der Prinz von Hollſtein den Franzöſiſchen rechten Flügel, der an Gieſſen ſtieß. Der Obriſt-Wachtmeiſter von Trimbach ſtunde mit ſeinem Frey-Corps zu Homburg an der Ohm, wo er ſich verſtärkte und verſchanzte. Man vermuthete täglich ein blutiges Treffen. Beyde Armeen breiteten ſich bis Wezlar aus. Die Franzoſen hielten dieſe Stadt beſetzt, der General Wangenheim aber ſtund derſelben gegen über. Man verſchanzte ſich auf beyden Seiten, und ſuchte einander durch Streifereyen Abbruch zu thun, worinnen es ſonderlich dem Hannöveriſchen Obriſten von Luckner glückte. Der Marſchall von Contades verlegte ſein Haupt-Quartier nach Klein-Linnes, als der Herzog von Broglio ſich nach Wezlar zog, wo er den 4. Oct. die Armee verließ und ſich nach Paris begab. Er hatte bey Butzbach Gefahr, von den alliirten Huſaren aufgehoben zu werden.

§. 118.

Fernere Bewegungen.

Den 11ten fiengen die Franzoſen an, das Geſchütze aus dem Zeughauſe zu Gieſſen abzuführen. Den 23ſten überrumpelte der Obriſt Luckner einen feindlichen Poſten von 400 Pferden bey Nieder-Brechten, den er völlig über den Haufen warf. Es blieb der Commendant mit 1 Capitain und 43 Mann, nebſt 34

Pferden

Pferden auf dem Platze, 1 Officier mit 105 Mann wurde gefangen, der Reſt aber zerſtreuet. Man eroberte die ganze Equipage nebſt 119 Pferden, und 100 mit Fourage beladene Wagen. Den 31. Oct. verließ der Marſchall von Eſtrees wiederum die Armee, und kehrte nach Paris zurücke, dargegen kam den 1. Nov. der Herzog von Broglio von dar wieder zu Frankfurt an, von dar er den 2ten zu der Franzöſiſchen Armee abgieng, und an ſtatt des Marſchalls von Contades das General-Commando übernahm. Dieſer langte darauf den 3ten zu Frankfurt an, und kehrte nach Frankreich zurücke.

Der neue Chef hielte ſehr ſcharfe Kriegs-Zucht, und ſorgte bey der rauhen Witterung vor die Erhaltung ſeiner Truppen, die die gröſte Kälte ausſtehen mußten. Sie waren auf beyden Seiten des Campirens müde, wenn nur die commandirenden Chefs ſolches ihren Abſichten gemäß befunden hätten. Obſchon aller Orten Holz genug herbey geſchaft wurde, und hierdurch die Waldungen ziemlich mitgenommen wurden, ſo konnten ſich doch die Truppen der Kälte kaum erwehren. Der Lahn, der beyde Armeen von einander trennte, war zugefroren, daher die Partheyen öfters darüber giengen. Zu Ende des Novembers begab ſich die meiſte Cavallerie von beyden Lägern in die Cantonirungs-Quartiere, die Infanterie aber blieb noch immer in freyen Felde ſtehen, und bauete Baraquen, um ſich hinter denſelben vor der Kälte zu verwahren.

§. 119.

Im November wurde der Erb-Prinz von Braunſchweig, nachdem er von ſeiner Unpäßlichkeit wieder geneſen, mit einem Corpo nach Münſter detaſchiret, er kriegte aber unter Wegens Contra-Ordre, um ins Fuldiſche zu marſchiren und den Würtembergiſchen Truppen, die zu der Franzöſiſchen Armee ſtoſſen wollten, entgegen zu gehen. Er war ſo glücklich, daß er das ganze Würtembergiſche Corps völlig aus Heſſen und bis in Franken zurücke trieb. Er marſchirte den 29. Novemb. nach Lauterbach, wo er den daſelbſt mit 500 Mann ſtehenden Franzöſiſchen Brigadier Normann vertrieb. So bald dieſer den Herzog von Würtemberg davon benachrichtigte, ließ dieſer den 30ſten ſein Corps vor der Stadt Fulda in Schlacht-Ordnung aufmarſchiren, und zwar mit dem rechten Flügel an einer Anhöhe, und mit dem linken im freyen Felde. Allein, der Erb-Prinz trieb mit dem Heßiſchen Grenadier-Regimente die Würtemberger gar bald aus der Stadt. Sie hatten zu Bedeckung ihres Abzuges die Thore geſperret, er ließ aber ſolche durch eine Haubitze und etliche Kanonen aufſprengen, und mit einer Grenadier-Compagnie dieſelben forciren. Wie ſie den Feind, der die Thor-Schlüſſel mitgenommen, nicht mehr fanden, und mit der Infanterie ihn nicht verfolgen konnten, ſtellte ſich der Erb-Prinz an die Spitze von 7 Eſcadrons, theils Dragoner, theils Huſaren, und holte damit den Feind ein. Nachdem er das erſte Feuer ausgehalten, ließ er mit ſolchem Erfolg einhauen, daß die Infanterie, welche aus 4 Bataillons beſtunde, zum Theil niedergehauen wurde, der ganze Ueberreſt aber mit

Der Erb-Prinz treibt die Würtenberger aus Heſſen.

Kanonen, Fahnen und Equipage ſich zu Kriegs-Gefangenen ergeben mußte. Die Würtembergiſche Cavallerie retirirte ſich zwar bey Zeiten, hatte aber doch auch viel gelitten. Unter den Gefangenen befand ſich des Herzogs General-Adjutant, der Obriſte von Pöllnitz, der nach der Retirade des Herzogs das ganze Corps commandiret hatte. Man bekam auch ein anſehnliches Magazin, worinnen alleine 40000 Rationes Brod gefunden wurden. Von den 1500 Würtembergiſchen Kriegs-Gefangenen, die man den 9. Dec. nach Caſſel brachte, ſollen über 1100 Mann bey der Alliirten Armee Dienſte genommen haben. Unter den Gefangenen befanden ſich auſſer dem obgedachten, der Obriſt von Lariſch, 2 Obriſt-Lieutenants, 3 Majors, 9 Capitains, 21 Lieutenants und 3 Fähndriche. Der Erb-Prinz ſowohl, als der Prinz Carl von Bevern, legten in dieſer Action groſſe Ehre ein, weil ſie nicht nur mit erſtaunender Eilfertigkeit dieſe Expedition ausführten, ſondern dabey auch groſſe Tapferkeit bewieſen. Der Major, Graf von Platen, wurde an des Erb-Prinzens Seite todt geſchoſſen, der ſeiner Eigenſchaften wegen ſehr bedauert wurde.

§. 120.

Cantonirungs-Quartiere beyder Armeen.

Den 5. Dec. brach endlich der Herzog von Broglio mit der Franzöſiſchen Armee aus dem Lager, darinnen ſie zwiſchen Gieſſen und Wetzlar ſeit 3 Monaten geſtanden, über Butzbach nach Friedberg auf, wo er den 7ten das Haupt-Quartier nahm, und die Truppen in die Cantonirungs-Quartiere verlegte. Der General-Lieutenant von Kielmannsegg wurde ſogleich mit 6000 Mann detaſchirt, das feindliche Lager zu beſetzen. Den 8ten ſchickte der Herzog Ferdinand den Capitain Melarti ab, den Marquis von Blaiſel, der mit 2000 Franzoſen in Gieſſen liegen geblieben, aufzufordern, der aber eine abſchlägliche Antwort ertheilte. Man ſchloß darauf die Stadt ſehr enge ein, und ließ die Truppen in die Cantonirungs-Quartiere gehen, doch ſtunden ſie von beyden Armeen ſo enge beyſammen, daß ſie in kurzer Zeit wieder zuſammen rücken konnten. Die Vor-Truppen ſtunden in der Gegend von Butzbach nahe bey einander.

Den 21ſten Dec. langte ein Courier aus Verſailles in dem Franzöſiſchen Haupt-Quartiere zu Friedberg an, der dem Herzoge von Broglio den Marſchalls-Stab überbrachte. Er ſetzte die Armee den 22ſten in Bewegung, und ließ in der folgenden Nacht den Commendanten zu Gieſſen einen Ausfall thun, der aber mit ziemlichen Verluſte zurücke gewieſen wurde. Wir werden hiervon künftig ein mehreres vernehmen.

§. 121.

Die Preuſſen vertreiben die Schweden aus Damgarten, Wolgaſt u. ſ. f.

Ehe wir Teutſchland verlaſſen, müſſen wir noch die Unternehmungen der Schwediſchen Armee betrachten. Zu Ende des Decembers 1758. langte der Preußiſche General-Lieutenant, Graf von Dohna, mit ſeinen unterhabenden Truppen wieder aus Sachſen unweit Demmin in Pommern an. An ſtatt aber

ſich

ſich mit der Belagerung von Demmin und Anclam und mit Paßirung des Peene-Stroms aufzuhalten, nahm er keinen kleinen Umweg, und richtete ſeinen Marſch auf das, 2 Stunden von Stralſund gelegene Städtchen Damgarten. Den 1. Jan. 1759. wurde der Schwediſche Commendante dieſer Stadt und der vorliegenden Schanze aufgefordert und bey erfolgter Weigerung angefangen, von denen in vorhergehender Nacht angelegten Batterien den Ort zu beſchieſſen. Nach einigem Widerſtande wurde Stadt und Schanze den Preußiſchen Truppen mit allen darinnen befindlichen Kanonen und Munition, ſamt darzu gehörigen Wagen und Pferden, nebſt allem, was ſonſt der Kron Schweden gehörte, übergeben; die Schwediſche Beſatzung aber erhielt einen freyen Abzug, unter der Bedingung, in Jahr und Tag wider Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen und Dero Alliirte nicht zu dienen.

Den 2. Jan. wurden die Schwediſchen Truppen durch die aus Stettin auf Uſedom abgeſchickten Detaſchements aus Wolgaſt vertrieben, wobey ſie 2 dreypfündige Kanonen, einen Magazin-Vorrath und verſchiedene Schifs-Geräthſchaft ohne Verluſt eines Mannes erbeuteten. Da auch die Flüſſe die Deſertion der Schweden nicht mehr hinderten, nahm ſolche dergeſtalt zu, daß den 1. Jan. allein 40 Huſaren und 20 Musquetiers bey den Preuſſen anlangten.

Nach Eroberung des Städtchens Damgarten, ſetzte der General von Dohna mit der Armee ſeinen Marſch weiter fort. Die Beſatzung zu Triebſee und der für Damgarten beſtimmte Succurs zog ſich eiligſt zurücke; gleichwohl machte man noch 11 Officiers und 300 Gemeine, worunter ſich 50 Reuter befanden, von den Schweden zu Kriegs-Gefangenen. Die Preußiſche Armee rückte beſtändig mit ſtarken Schritten vorwärts, und machte ſich von den Städten Richtenberg, Grimm und Greifswalde Meiſter; jedoch konnte ſie, ohngeachtet ihrer Geſchwindigkeit, die Schwediſche Armee nicht einholen. Sie zog ſich anfangs hinter einen Arm der Trevel, ingleichen hinter die vor Stralſund liegende Defileen, und faßte in den Dörfern Brandshagen und Elmenhorſt Poſto. Als man ſie aber dort anzugreifen Anſtalt machte, zog ſie ſich noch weiter unter die Kanonen von Stralſund zurücke.

§. 122.

Indem der Graf von Dohna ſolchergeſtalt von der Seite der Recknitz vorrückte, gieng der General-Lieutenant von Manteufel gleichfalls bey Stolpe über die Peene, und machte bey dieſer Gelegenheit 1 Officier, 2 Unter-Officiers und 34 Gemeine zu Gefangenen. Auch nahm der General-Major von Platen 1 Capitain, 5 Officiers und 50 Dragoner bey Schlatkow gefangen, welches alles ohne den geringſten Verluſt auf Preußiſcher Seite abgieng. Zu Greifswalde und Grimme traf man ſehr beträchtliche Magazine an, und die Beſatzungen von Anclam und Demmin waren durch dieſe Preußiſchen Progreſſen von den übrigen Schwediſchen Truppen gänzlich abgeſchnitten. Den 10. Jan. wurden 9 Unter-

Sie erobern Demmin und Anclam.

Officiers, 11 Huſaren, 129 Dragoner und 23 Musquetiers von den Preuſſen zu Kriegs-Gefangenen gemacht, wobey die Deſertion bey den Schweden ſo ſtark war, daß im kurzen 52 Huſaren, 2 Canoniers und 25 Grenadiers und Musquetiers zu den Preuſſen übergiengen.

Nunmehro gieng man auf die Städte Demmin und Anclam loß. Der Graf von Dohna gedachte ſie in der Güte zu kriegen. Er ſchrieb deshalben den 12. Jan. an den Schwediſchen General Herrn von Cantinghauſen, der jetzt das Ober-Commando führte, und ſtellte vor, daß weil dieſe Oerter von der Schwediſchen Armee gänzlich abgeſchnitten wären, ſo würde es ein Eigenſinn ohne Nutzen ſeyn, wenn man die Uebergabe verweigerte, vielmehr wäre es eine Zunöthigung, dieſe Oerter nicht zu ſchonen ſondern ſie ausplündern und einäſchern zu laſſen. Es beruhe auf Sr. Excellenz dieſes Uebel abzuwenden, welches zu verhängen ihm eben ſo nahe gehen würde als richtig es ſey, daß Preußiſcher Seits man zu dem Kriege in dieſen Gegenden keine Veranlaſſung gegeben.

Der Schwediſche General antwortete unter andern alſo darauf: Es wären den Officiers zu Anclam und Demmin nach übertragenen Commando Verhaltungs-Befehle gegeben worden, welche im geringſten zu ändern mich ſo wenig der drohende Inhalt von Sr. Excellenz Schreiben veranlaſſen kann, als mir darüber zu urtheilen gebühren möchte, wer in dieſen Gegenden zum Krieg Anlaß gegeben: Se. Excellenz würden ſelbſt ermeſſen, daß dergleichen Urtheile und Bewegungsgründe die Entſchlieſſung eines Befehlshabers nicht beſtimmen könnten; und da er von der ſeinigen bereits Nachricht gegeben, ſo würde die gegenſeitige ihn zu allen denjenigen Maasregeln lenken, die durch den Kriegs-Gebrauch und das Repreſſalien-Recht gebilliget werden.

Solchemnach mußten die Preuſſen die Gewalt der Waffen brauchen. Den 15 Jan. machten ſie den Anfang, die Stadt Demmin von 4 Batterien zu beſchieſſen. Sie formirten 2 Attaquen, davon eine der General-Lieutenant von Manteufel, die andere aber der General-Major von Platen dirigirte. Die Schweden antworteten mit ohngefehr 6 zwölfpfündigen Kanonen, davon 4 auf die Seite des Generals von Manteufel, und 2 auf die Seite des Generals von Platen, jedoch ohne ſonderlichen Schaden gerichtet waren. Abends wurden die Schweden auf des Generals von Platen Seite aus einem Poſten an der Brücke vertrieben, der aus 1 Unter-Officier und 12 Mann beſtunde. Die Fleſche war aber zu feſte und zu niedrig, ſo daß die kleinen Kanonen keine Wirkung thaten. Die Schweden brannten in der Nacht die Zugbrücke ab, da indeſſen die Preuſſen die kleinen Feldſtücke an dieſelben poſtirten. Der General von Platen ließ noch eine neue Batterie an der Peene aufrichten, um mit der Helfte ſeiner Artillerie auch dasjenige Baſtion, ſo von dem General von Manteufel beſchoſſen wurde, zu beſtreichen. Die Schweden nahmen von allen dieſen Werken nichts wahr. Die Nacht über wurde wenig geſchoſſen. Den 16. frühe aber gieng das Feuer von allen Seiten wieder an. Gegen 10 Uhr war eine Unterredung, da hauptſächlich die Bürgerſchaft

gerſchaft wegen Verſchonung der Stadt Vorſtellung that, aber an ihren Commendanten gewieſen wurde. Von Seiten der Stadt wurde wenig geſchoſſen.

Gegen 11 Uhr Abends, ließ der General-Major von Platen 20 Freywillige, unter dem Lieutenant von Mannſtein, auf Kähnen über die Peene ſetzen, die durch einen Umweg der feindlichen Fleſche in den Rücken kamen. Dieſer Poſten war unvermuthet bis auf 20 Mann verſtärkt worden, wovon 17 getödtet und 4 zu Gefangenen gemacht worden. Preußiſcher Seits blieben 3 Mann, und einer wurde bleßirt. Hierauf ſchlug man in der Stadt Lerm, gegen 12 Uhr des Nachts aber Chamade. Der Commendant, Obriſt von Lilienberg, ließ ſeine Garniſon zu Kriegs-Gefangenen anbieten. Den 17. wurde der ganze Tag mit den Capitulations-Puncten zugebracht. Die Beſatzung durfte mit Gewehr, Spiel und fliegenden Fahnen ausziehen, mußte aber hernach das Gewehr ſtrecken. Die Officiers ſollten ihre Degen behalten, und gegen einen Revers, daß ſie bis zu ihrer Ranzionirung Kriegs-Gefangene wären, ſich hinwenden, wohin ſie wollten. Die Artillerie, Munition, Proviant und Fourage, welches alles ziemlich beträchtlich war, wurde den Preuſſen ausgeantwortet. Die ganze Beſatzung beſtund aus 1275 Mann, die Artillerie aus 24 Kanonen, und das Magazin 500 Scheffel Mehl, 3224 Scheffel Gerſte, 1800 Scheffel Hafer, 80 Tonnen geſalzen Fleiſch, und 56 Seiten Speck.

Die Stadt Anclam that noch weniger Widerſtand. Den 21. Jan. ergab ſich die ganze Beſatzung, mit allem, was darinnen ſich befand, zu Kriegs-Gefangenen, jedoch wurde derſelben erlaubt, nach Schweden zurücke zu kehren, unterm Verſprechen, gegen Se. Königl. Maj. von Preuſſen und Dero Alliirte nicht zu dienen, bis ſie ausgewechſelt oder ranzionirt würde. Es beſtunde dieſe Beſatzung aus 1421 Köpfen, die von dem Obriſt-Lieutenant, Grafen Johann Sparre, commandirt wurde. Auſſerdem fanden die Preuſſen darinnen 238 Pferde, 6 Fahnen, 36 Kanonen, Mörſer und Haubitzen, nebſt einem Magazin von 2000 Centner Heringen, 200 Centner Salz, 1200 Centner Roggen-Mehl, 5 Scheffel Gerſten-Grütze, 4 Scheffel Roggen, 400 Scheffel Gerſte, 1300 Scheffel Hafer, 8000 Scheffel Hexel, und 3000 Centner Heu.

Ueberhaupt litte die Schwediſche Armee bey dem Vorrücken der Preußiſchen Truppen in Schwediſch-Pommern, mit Jnbegriff deſſen, ſo zu Damgarten geſchehen war, einen Verluſt von 64 Kanonen, worunter ſich verſchiedene metallene, wie auch 12 pfündige Stücke und Mörſer befanden. Jngleichen hatte man 12 Fahnen erobert, und 3000 Köpfe zu Kriegs-Gefangenen gemacht; ohne zu rechnen, was an Magazins, Munition und Gewehr in Preußiſche Hände gekommen iſt.

§. 123.

Die Schwediſche Armee war indeſſen theils in Stralſund eingerückt, theils auf der Jnſel Rügen in die Winter-Quartiere gegangen. Die Preußiſche Armee hingegen, unter dem Grafen von Dohna bezog nur einige Meilen von Stralſund *Die Preuſſen rücken in Mecklenburg ein.*

die Cantonirungs-Quartiere, ein Theil derſelben aber rückte in das Mecklenburgiſche ein, und forderte daſelbſt an Fourage 5000 Wiſpel Waizen-Mehl, 14020 Wiſpel Roggen, 6000 Wiſpel Hafer, 200000 Rationen Heu, und 28450 Bund Stroh.

Den 22. Febr. verſuchte ein Corps von 2000 Schweden einen Ausfall aus Stralſund zu thun, um zu fouragiren; es wurden aber die Vortruppen davon, durch den Preußiſchen Obriſt-Lieutenant von Beuſt, ſogleich zurücke getrieben, und ein Corporal mit 7 Mann gefangen genommen, worauf ſich gedachtes Corps unverrichteter Sachen wieder zurücke gezogen. Nicht lange darauf trieb auch ein Preußiſches Detaſchement von 50 Mann die Schweden aus ihrem Poſten bey der Mühle zwiſchen Stralſund und Langendorf. Es brannte ſolches zugleich die Mühle weg, weil die Preußiſchen Patrouillen von derſelben weit umher entdeckt werden konnten. Es geſchahe dieſes in dem Angeſichte einer, nicht weit davon befindlichen, und mit 300 Mann beſetzten Schwediſchen Redoute, wobey 2 Schweden getödtet, und 2 zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurden.

Das Königl. Preußiſche Corps, das unter dem General-Major von Kleiſt in das Mecklenburgiſche eingerückt war, breitete ſich im März über Güſtrow bis Schwerin aus, und verlangte die Uebergabe dieſer Stadt. Ein Schreiben aus Schwerin vom 16. März giebt hiervon folgenden Bericht:

„Seit geſtern befindet ſich dieſe Reſidenz in der äuſerſten Beſtürzung. Nachdem unſer Durchl. Herzog auf die eingegangene Nachricht von der Annäherung eines Corps Preußiſcher Truppen mit ſchwerer Artillerie, am 12. dieſes nebſt Dero Frau Gemahlin mit einer kleinen Begleitung nach Hamburg abgegangen, und darauf am 14. ohngefehr 800 Mann Preußiſche Cavallerie und Huſaren in dieſe Gegend marſchiret waren, ſo erſchienen geſtern 5 bis 6 Bataillons Preußiſche Infanterie mit vielen ſchweren Geſchütze unter dem Commando der Generals von Kleiſt und Malachowski, und forderten den Herzoglichen Commendanten, General-Major von Zülow mit dem Anſinnen auf, daß ſich ſowohl die Stadt als die Garniſon ergeben ſollte. Weil aber der General-Major von Zülow die Antwort gab, daß er zwar, ſo viel die Stadt beträfe, der Gewalt weichen, die Garniſon hingegen nicht ergeben würde, ſo war man Preußiſcher Seits ſchon im Begriff, die Stadt und das Schloß zu beſchieſſen, als indeſſen der vorbenannte Commendant die Beſatzung nach der, in der Schweriniſchen See liegenden Inſul, der Caninichen-Werder genannt, überſchiffen ließ. Der General-Major von Kleiſt ließ zwar auf 12. Kanonen-Schüſſe thun, wovon aber dem Vernehmen nach nur einer getroffen hat. Es ward auch darauf von dem Werder mit einigen Kanonen-Schüſſen geantwortet, aber ebenfalls ohne Wirkung. Solchemnach nahmen die Königl. Preußiſchen Truppen von der Stadt ſo wohl, als von dem Schloſſe, wo der Prinz Ludwig mit ſeiner Gemahlin, und übrigen Herzoglichen Familie annoch zurücke geblieben, Beſitz. Heute Morgens fieng man ſofort an, alle Häuſer zu viſitiren und alle junge Mannſchaft

ſchaft wegzunehmen, wovon auch angeſeſſene, Weib und Kinder habende, Kaufleute und andere Bürger, ja ſelbſt Herzogl. Livre-Bediente, nicht ausgeſchloſſen waren.“

Die Preuſſen kehrten zu Schwerin alle Veranſtaltungen vor, die Herzogl. Truppen, welche ihre Sicherheit auf dem Caninichen-Werder genommen hatten, zu delogiren, und ſich ihrer zu bemächtigen, es wollte ihnen aber nicht gelingen, weil es ihnen an dem benöthigten Geſchütze, das ſo weit reichte, und denen Fahrzeugen fehlte, weil die Mecklenburgiſchen Truppen dieſelben nach ihrer Ueberfahrt nicht wieder zurücke geſchickt hatten. Dieſe letztern waren zugleich auf 3 Monate mit allem Benöthigten und einer guten Artillerie verſehen und hatten die Ordre, ſich einer Landung mit aller Macht zu widerſetzen. Der Commendant zu Dömitz war mit ſeinen 400 Mann gleichfalls entſchloſſen, ſich im Fall eines Angriffs aufs äuſerſte zu wehren. Jedoch die Sorge war vergebens. Nachdem die Preuſſen 10 Tage zu Schwerin geſtanden, brachen ſie den 25. März frühe von dar wieder auf und nahmen ihren Weg über Sternberg und Brühl wieder nach Güſtrow zurücke, von dannen ſie weiter in das Schwediſche Pommern giengen.

§. 124.

Die Preuſſen erobern Peenamünde.

In dieſem Lande hatte bisher der Graf von Dohna das Ober-Commando geführet. Weil ihn aber ſeine kränklichen Zufälle nöthigten die erforderlichen Hülfs-Mittel auf Einrathen derer Aerzte in Ruhe zu gebrauchen, wurde ihm von Sr. Maj. verſtattet, auf einige Zeit ſich nach Berlin zu begeben und indeſſen das Commando über das Corps d' Armee dem General-Lieutenant von Manteufel zu überlaſſen, weshalben er auch ſich zu Anfang des Aprils zu Berlin einfand, und ſeinen Aufenthalt in dem Gräfl. Reußiſchen Garten daſelbſt nahm. Das wichtigſte, was indeſſen in Pommern vorgienge, war die Eroberung der Feſtung Peenamünde, davon die Beſchreibung alſo lautet: „Nachdem 6 Bataillons nebſt 200 commandirten Dragonern und 40 Huſaren in denen ihnen angewieſenen Quartieren um Peenamünde herum eingerücket waren, wurde der Major Kowalski mit 400 Mann und 3 Kanonen am 4. April vor den Fort dergeſtalt poſtirt, daß 300 Mann auf den ſo genannten Hacken in dem, nechſt dem Fort liegenden Walde, und 100 Mann an dem Wege, ſo über Neuendam nach dem Dorfe Peenamünde gehet, zu ſtehen kamen. Bey dem Hacken wurde ſogleich die Anfuhre des Depots und die Errichtung eines Laboratorii beſorget. Die Feinde machten in Zeit von 48 Stunden ein ziemliches Feuer, doch ohne den geringſten Schaden auf Preußiſcher Seite.

Den 7. wurden in einer Nacht die Batterien fertig, ohne einen Mann zu verlieren. Dieſer gute Erfolg war vornämlich der falſchen Attaque oder Erbauung einer Batterie diſſeit des Dorfs Peenamünde zuzuſchreiben, auf welche der Feind ſehr ſcharf canonirte, da indeſſen die beyden wirklichen Batterien gegen Anbruch des Tages ungeſtört erbauet worden. Der General-Major von Dierke ließ darauf den 8ten das Fort auffordern, da inzwiſchen zu der dritten und gröſten Batterie diſſeit dem Dorfe Peenamünde alle Veranſtaltungen gemacht wurden. Dieſe wurde auch

in

in der Nacht vom 9ten bis 10ten durch 400 von denen Bataillons darzu commandirten Arbeitern ſo glücklich zu Stande gebracht, daß von derſelben ohne den geringſten Verluſt, bereits am 10ten frühe gegen 6 Uhr ein ſehr lebhaftes Feuer auf das Fort gemacht werden konnte, auch durch ſolches eben dieſen Nachmittag um 3 Uhr von einer Brandkugel das beträchtliche Pulver-Magazin des Forts in Brand gebracht und in die Luft geſprengt wurde, wodurch auch die zunächſt am Thore liegenden Caſernen in Flammen geriethen, die dergeſtalt um ſich griffen, daß bis auf eine Caſerne und das Marguetender-Haus, alle übrigen Gebäude gänzlich in die Aſche gelegt wurden, wobey an die 60 Mann von der Beſatzung theils bey Auffliegung des Pulver-Magazins, theils im Feuer elendiglich umkommen ſind."

„Gegen 5 Uhr Abends wurde von dem Commendanten an denen 3 Seiten der Attaque Fahnen ausgeſteckt und Chamade geſchlagen. Da ſich nun der General-Major von Dierke in dem Dorfe Peenamünde einfand, kamen die Capitulations-Puncte gegen 11 Uhr völlig zu Stande, worauf der Hauptmann von Aderkas mit 100 Mann commandirt wurde, das Fort um 2 Uhr ſich übergeben und die Thore und Wälle beſetzen zu laſſen. Den 11. Apr. um 10 Uhr zog die Schwediſche Beſatzung, ſo in 231 Köpfen beſtund, in der Stille aus, nachdem ſie das wenige Gewehr, ſo ſie aus dem Feuer gerettet, geſtrecket hatte, und wurde noch denſelben Tag bis Wolgaſt eſcortirt. Ob nun wohl das Fort nur etwas über 48 Stunden beſchoſſen worden, ſo wurde doch den Commendanten, Capitain Roeck, nachgerühmet, daß ihn nichts, als die äuſerſte Noth zur Uebergabe gezwungen, indem durch das ſo heftige Feuer von den Preußiſchen Batterien faſt alle gegenſeitigen ruinirt wurden, und von denen, bey Anfang der Attaque gehabten 30 Kanonen und 4 Mortiers nicht mehr denn 5 Kanonen annoch gebraucht werden können. Die 4 Mortiers waren ſchon den 9ten von denen zwey erſten Batterien völlig demontirt worden, weswegen auch der Commendant ſchon alle Maasregeln genommen hatte, dieſelbe Nacht, da das Fort übergieng, ſich mit ſeiner Garniſon zu Waſſer auf die, nicht weit davon liegenden Schwediſchen Schiffe zu retten, wenn nicht der erſchreckliche Brand ihn genöthiget, ſich eiligſt zu ergeben. Preußiſcher Seits iſt ein Capitain von der Artillerie, 1 Bombardier, 1 Kanonier, 1 Grenadier und 1 Fuſelier geblieben."

§. 125.

Nachricht von der Preußiſchen Flottille auf der Oder.

Ich füge noch die Nachricht von der Preußiſchen Flottille auf der Oder bey, die in einem Schreiben aus Stettin vom 6. April 1759. mit folgenden Worten der Welt bekannt gemacht worden:

„Geſtern giengen unſere 4 groſſe und 4 kleine armirte Schiffe, wovon ein jedes 12 groſſe Kanonen führt, nebſt 2 Eſpingen, unter Abfeurung ihrer Kanonen und Beantwortung des Geſchützes von der Feſtung, auch bey einem beſtändigen Huſſai-Geſchrey der Matroſen und des ſämtlichen Schif-Volks von hier unter Se-

gel. Die Namen der Schiffe ſind: der König; der Prinz von Preuſſen; Prinz Heinrich, und der Prinz Wilhelm. Die Galeeren heiſſen: Jupiter; Mars; Neptunus und Mercurius. An den übrigen Schiffen arbeitet man mit größtem Eifer, und ſie werden nächſtens vollkommen fertig ſeyn. Die Commandeurs der Flotte, welche Capitains-Charakter haben, ſind hieſige erfahrne Schiffer. Sie tragen ganz blaue Officiers-Montirung und Port-Epees, auch Hüte mit breiten goldenen Treſſen eingefaßt. Dieſe Flotte hat dem Herzogthum Pommern ſchon einen faſt unglaublichen Nutzen gebracht, indem ſie nicht allein die Oder, ſondern auch das Haf und die 3 Pommeriſchen See-Häfen, den Rudner, den Schwiener und Dievenwer, vor den Feinden decken.“

§. 126.

Nach der Eroberung der Peenamünder-Schanze fiel bey der Preußiſchen und Schwediſchen Armee in Pommern nichts weiter merkwürdiges vor, als daß die erſte den 12. May zu campiren anfieng und ein ſtarkes Detaſchement aus dem Haupt-Quartier zu Gripswalde abſchickte, um den General-Major von Schlaberndorf, welcher zu Beobachtung der Ruſſen in Hinter-Pommern ſtunde, zu verſtärken. Die Schweden rücken wieder vor.

Die Schweden hielten ſich, ſo lange der Preußiſche General-Major von Kleiſt mit 6000 Mann diſſeit der Peene ihnen gegen über ſtunde, und dadurch das Preußiſche Gebiete vor den Streifereyen derſelben in Sicherheit ſetzte, welches von dem Frühjahre an bis faſt zu Ende des Sommers währte, ganz ruhig. Allein, da die Marck Brandenburg durch die Ruſſen von der einen, und durch die Oeſterreichiſchen und Reichs-Truppen von der andern Seite angegriffen wurde, der König in Preuſſen aber bey ſolchen Umſtänden das Kleiſtiſche Corps beorderte, über Berlin, wo es den 23. Auguſt eintraf, theils zu der Armee an der Oder, theils nach Sachſen zu gehen, ſo war die Schwediſche Armee nach der Entfernung des gedachten Corps, ſogleich darauf bedacht, ihre Kriegs-Operationes wiederum nach ihrer gewöhnlichen Weiſe mit Einnehmung derer, von den Preußiſchen Truppen entblößten Pommeriſchen Lande und offenen Städte anzufangen.

Den 27. Aug. brachen die Schweden von Schmerſow auf, und rückten fünf Viertel-Meilen vorwärts nach Bartow. Dreyßig Mann leichter Truppen, welche Uckermünde recognoſciren ſollten, ſtieſſen auf ein Preußiſches Detaſchement von 50 Mann, davon ſie einige theils tödteten, theils gefangen nahmen. Sie nöthigten auch, nachdem ſie von einem Frey-Bataillon unterſtützt wurden, den Preußiſchen Capitain Hülſen mit ſeinen Leuten zu Uckermünde, mittelſt eines freyen Abzugs, zu capituliren. Es fielen denen Schweden allhier verſchiedene, mit Bretern und anderer Geräthſchaft beladene Schiffe in die Hände. Der General-Lieutenant, Graf von Ferſen, eroberte zu gleicher Zeit mit 2 Bataillons, welche einige andre Mannſchaft zur Reſerve hatten, die ſtark verſchanzte und von denen

Kanonen der Swicher-Schanze und des Wolliner Neuen-Werks bedeckte Stadt Schwiene, worinnen der Preußiſche Obriſt-Lieutenant von Hauß mit 600 Mann lag, nach einem dreyſtündigen Angriffe und einer heftigen Gegenwehr der Beſatzung. Die Preuſſen zogen ſich theils nach Wollin, theils in die Schanze, vor welche ſodenn die Schweden rückten, die darinnen 4 Kanonen nebſt einiger Munition fanden, den Commendanten aber mit 3 Lieutenants, 1 Fähndrich und 79 Unter-Officiers und Gemeinen zu Gefangenen machten. Ihr Verluſt erſtreckte ſich auf 4 Todte und 23 Verwundete.

§. 127.

Fernerer Vorgang auf beyden Seiten.

Immittelſt nahmen die Schweden auch die Städte Anclam und Demmin ein, und bemächtigten ſich der Märckiſchen Städte, Paſewalck und Prenzlow, wo ſie überall unerſchwingliche Contributiones ausſchrieben; da ſie der Landmann nicht aufbringen konnte, fouragirten ſie die Dörfer aus, und trieben viel Vieh weg. Den 22. Sept. in der Nacht überfiel ein Detaſchement aus Stettin unter dem Major von Stülpnagel die zu Paſewalck ſtehenden 400 Schweden dermaſſen, daß von ihnen ein Major, 5 Officiers und 188 Gemeine, ſo aus Jägern, Huſaren und Grenadiers beſtunden, zu Gefangenen gemacht, die übrigen aber theils niedergehauen, theils zerſtreuet, auch über 200 Pferde erbeutet, und 9000 Thaler eingetriebene Contributions-Gelder wieder abgenommen worden. Dargegen überfiel den 6. Sept. der Schwediſche General-Lieutenant von Heſſenſtein mit einem ſtarken Detaſchement die Preußiſche Poſtirung zu Löcknitz, ſo aus einer Frey-Compagnie und einigen Huſaren beſtunde. Nachdem er die Patrouillen aufgehoben, griff er ſie ſo glücklich an, daß 1 Capitain, 1 Cornet, 6 Huſaren und über 80 Gemeine gefangen, die übrigen aber zerſtreuet, auch 2 Kanonen erobert worden.

Mittlerweile ließ ſich der Schwediſche General-Lieutenant von Ferſen mit 3000 Mann nach den Inſeln Uſedom und Wollin überſetzen, mit deren Eroberung er bald fertig wurde. Ein Bataillon Land-Miliz von 400 Mann, welches ein Blockhaus auf der Inſel Uſedom bey dem Ausfluß der Oder, die Schwiene genannt, vertheidigen ſollte, mußte der Uebermacht weichen und ſich zu Gefangenen ergeben. Ein gleiches Schickſal hatte ein anderes Bataillon, welches in der kleinen, mit einer ganz zerfallenen Mauer verſehenen Stadt Wollin, zur Beſatzung lag.

Den 26. Sept. langte der Schwediſche Major von Steding mit einem Commando zu Waſſer in verſchiedenen Böten zu Camin an, und forderte nach vorgezeigter Ordre des Generals von Ferſen von der Stadt 6000 Thaler, und von dem Dom-Capitul 2000 Thaler Strafe, weil vor 2 Jahren die Truppen eines allhier geſtrandeten Schwediſchen Transport-Schiffes in die Gefangenſchaft gerathen wären. Nachdem die Stadt mit vieler Mühe 1000 Thaler, und das Dom-Capitul 500 Thaler aufgebracht, gieng das Commando gegen Abend wieder ab. Man verließ auch die Inſul Wollin.

Die

Die Preuſſen hatten zu Stettin 12 kleine Schiffe ausgerüſtet, und mit einigen Kanonen und Land-Miliz beſetzt, die Ufer der Oder und das ſogenannte Haf, oder die See, welche die Oder vor ihrem Ausfluſſe in das Meer macht, gegen die Landungen und Plünderungen der Schwediſchen Galeeren zu bedecken. Dieſe griffen die Schweden den 10. Sept. bey Uſedom mit einer überlegenen Macht von Galeeren an, und eroberten 8 Schiffe von dieſer Flotille, auf welchen ſie über 100 kleine Kanonen, oder vielmehr eiſerne Böller, mit vielen Vorrath von Gewehr und Munition erbeuteten. Der Schwediſche General-Major von Karplan führte bey dieſer Expedition das Commando. Die Preuſſen verlohren hierbey 140 Mann mit einem Capitain von den Land- und 363 Mann von den Schifs-Truppen, die alle gefangen worden, ohne was das Leben eingebüſſet oder bleßirt worden war.

§. 128.

Um den weitern Unternehmungen der Schweden Einhalt zu thun, ſchickte der König von Preuſſen den General-Lieutenant von Manteufel mit einigen Truppen, unter welchen ſich das Dragoner-Regiment von Meinecke, das Frey-Regiment von Härdt und die Bellingiſchen Huſaren befanden, nach Pommern ab. Fortſetzung. Er brach den 23. Sept. über Berlin dahin auf, und nöthigte den 28ſten die Schweden, die Stadt Prenzlow wieder zu verlaſſen. Den 29ſten warfen die Bellingiſchen Huſaren einen Vorpoſten von 40 Schwediſchen Dragonern über den Haufen, und machten den Lieutenant Horn mit 15 Dragonern zu Gefangenen. Den 30ſten griff das Frey-Regiment von Härdt einen andern noch wichtigern Poſten an, von welchem es ſich aber, weil es keine Kanonen bey ſich hatte, mit Verluſt von 30 Todten und Bleßirten wieder zurück ziehen mußte. An eben dem Tage ſcharmuzirte auch ein aus Stettin abgeſchicktes Commando mit einer zu dem Heſſenſteiniſchen Corps gehörigen Parthey bey Jarenthin, eine Meile von Paſewalck, bey welcher Gelegenheit 47 Schwediſche Reuter und Huſaren gefangen genommen und zu Stettin eingebracht worden.

Die Schwediſchen Truppen blieben indeſſen den ganzen October hindurch in ihrem vortheilhaftigen Lager bey Werbelow, Straßburg und Paſewalck ſtehen, nachdem ſie die Inſel Wollin und den Paß zu Löcknitz verlaſſen hatten. Das Corps des Generals von Manteufel hingegen befand ſich bey Prenzlow, wo es die Schweden immer mehr einzuſchränken, und ihnen Abbruch zu thun ſuchte, da denn häufige Scharmützel zwiſchen den beyderſeitigen Huſaren vorfielen, dabey die Schwediſchen gemeiniglich den Kürzern zogen.

Den 19. Oct. wurden die Majors von Knobelsdorf und Wangenheim mit einem Bataillon von Härdt und 100 Huſaren nach Demmin abgeſendet, welche die ihnen aufgetragene Expedition, ohngeachtet die Schwediſche Armee dieſen Ort, der über 12 Meilen von Prenzlow liegt, in Rücken hatte, glücklich ausführten. Sie langten den 21ſten in der Nacht vor Demmin an, und weil die Infan-

terie wegen des ſchlimmen Wegs nicht ſo geſchwinde folgen konnte, thaten ſie blos mit den Huſaren den Angriff, welche die Schildwachen niederhieben, die Thore ſprengten und in die Stadt jagten. Die Schwediſche Beſatzung kam zwar noch ins Gewehr, richtete aber mit ihrem Feuer nichts aus, ſondern es wurden ein Capitain, ein Lieutenant und 70 Gemeine, wie auch der Chef des Feld-Kriegs-Commiſſariats, Graf von Putbus, nebſt dem Regierungs-Rath von Olthoff, zu Kriegs-Gefangenen gemacht und die Kriegs-Caſſe erbeutet. Nachdem man hierauf das Magazin zu Schmerſow ruinirt hatte, zogen ſich die Preußiſchen Truppen, denen die ganze Expedition nur 3 Mann gekoſtet haben ſollte, wieder zurücke.

Den 20. Oct. überfiel auch der Bellingiſche Huſaren-Lieutenant Wolki mit ſeinem Commando eine Schwediſche Parthey zu Anclam, wobey er 20 Mann mit 21 Pferden gefangen nahm. Es brachte auch der Lieutenant von Meſeberg 7 Mann ein, die er den 22ſten unweit Straßburg aufgehoben hatte. Man vernahm auch, daß den 21ſten eine Schwediſche Galiote mit 26 Preußiſchen Soldaten und 134 Matroſen, welche bey der Expedition auf dem Haf, in die Schwediſche Gefangenſchaft gerathen, und von Stralſund nach Carlscrona gebracht werden ſollten, zu Colberg angelangt wäre, nachdem die Preußiſchen Gefangene die Schwediſche Beſatzung der Galiote, ſo aus 1 Lieutenant, 12 Soldaten und 16 Matroſen beſtanden, entwafnet und ſich ſelbſt in Freyheit geſetzt hatten.

§. 129.

Rückzug der Schweden.

Den 30. Oct. verlieſſen die Schweden ihr bisheriges Lager bey Paſewalck, und zogen ſich über Uckermünde und Ferdinandshof nach Anclam, wo ſie den 2. Nov. größtentheils anlangten, und ſodenn über die Peene den Rückweg nach ihrem Antheil von Pommern nahmen. Der General-Lieutenant von Manteufel folgte ihnen auf dem Fuſſe nach, und marſchirte den 3. Nov. von Neu-Brandenburg nach Clempenow und Demmin. Den 5. Nov. beſchloß er, den Feind zu recognoſciren, zu welchem Ende 4 Bataillons Infanterie, 5 Eſcadrons Dragoner und 300 Huſaren commandirt wurden. Mit dieſer Bedeckung marſchirte er den 6ten früh aus denen längſt der Peene gelegenen Cantonirungs-Quartieren, und langte gegen 9 Uhr in dem Angeſichte von Anclam an. Der Obriſt von Belling trieb ſogleich die Schwediſchen Vorpoſten bis in ihr Lager, worauf die feindliche Cavallerie auffaß. Die Infanterie, die ſowohl im Lager, als noch in der Stadt war, ſchlug Lärmen und formirte ſich, und die Truppen, welche bereits über die Peene gegangen waren, mußten, nebſt dem groben Geſchütze, eiligſt zurücke kommen. Der linke Flügel der Schweden ſtieß an eine auf einem Damme gelegene Redoute, vor deſſen Fronte ſich ein breiter Landgraben befand, welcher ſich bis in die Peene erſtreckte, und nicht zu paßiren war. Gegen ihren rechten Flügel war eine kleine Brücke, die ſie eiligſt abbrannten.

Nachdem der General-Lieutenant von Manteufel nebſt dem General-Major von Stutterheim den Feind zur Gnüge recognoſcirt hatte, welches ſich bis gegen

3 Uhr

3 Uhr verzog, gab er Befehl wieder in die Cantonirungs-Quartiere zu rücken, welches auch ohne die geringſte Hinderniß und ohne von dem Feinde verfolgt zu werden, bewerkſtelliget wurde. Sechs volle Stunden hatten die Preußiſchen Truppen in dem Angeſichte der Schweden geſtanden. Daß aber dieſe letztern keine Luſt hatten, ſich in eine Schlacht einzulaſſen, auch ihnen dieſe genaue Recognoſcirung bedenklich vorgekommen, erkannte man aus dem geſchwinden Aufbruche derſelben, indem ſie noch in derſelbigen Nacht Anclam, und alſo das ganze Preußiſche Pommern gänzlich verlieſſen, nachdem ſie dieſe Stadt noch ſo ſehr hart mitgenommen, die Thore vernagelt, und die kaum wiederhergeſtellte Peene-Brücke in Stücken zerhauen hatten.

Der General von Manteufel rückte darauf mit ſeinem Corps in Anclam ein, der Obriſt von Belling aber gieng mit den Huſaren bey Stolpe über die Peene, um in das Schwediſche Pommern einzudringen. Im Dec. verlieſſen die Schweden den Hafen von Schwienemünde und zogen ſich nach Wolgaſt.

Den 20. Jan. 1760. gieng der General von Manteufel mit ſeinem Corps über die Peene, und, nachdem er alle feindliche Poſten, die ſich zu Ziethen und andern, an der Peene gelegenen, Orten befanden, über den Haufen geworfen hatte, breitete er ſich bis in die Gegend von Gripswalde aus. Weil aber die Kälte auſſerordentlich ſtarck, und auf dem Spiegelglatten Erdreich nicht fort zu kommen war, die Schweden ſich auch in einen vortheilhaften Lager befanden, ſo zog ſich der General mit ſeinen Corps wieder nach Anclam zurucke, und begnügte ſich daran, daß er den Feinden einen Verluſt von 300 Mann an Todten und Bleſſirten und 5 Officiers und 200 Gemeine an Gefangenen zugefügt, auch ihnen 2 eiſerne Kanonen und 2 Munitions Karren abgenommen hatte. Der Preußiſche Verluſt beſtund in 4 Todten und 7 Bleßirten, auch einigen Erfrornen und Deſertirten, wie auch etlichen Brod-Wagen, die ſich im Dunkeln verirret hatten.

§. 130.

Den 28. Jan. frühe um 5 Uhr wurden die zu Anclam, in der, jenſeits der Peene gelegenen Schwediſchen Vorſtadt befindlichen Preußiſchen Truppen, ſo aus 2 Frey-Compagnien und einem Bataillon von Hårdt beſtunden, von den Schweden überfallen, die zugleich in der erſten Wuth mit ihnen in das Stadt-Thor drungen. Auf den erſten Lermen begab ſich der General von Manteufel ſelbſt dahin, und da die Truppen bereits im Hand-Gemenge waren, empfieng er ſogleich 3 Wunden, worauf er fiel, und ungeachtet des ſtarken Widerſtandes gefangen weggeführet wurde. Nächſt ihm geriethen auch der Major von Kalkſtein, 3 Lieutenants und 187 Mann von den Frey-Bataillons in die Schwediſche Gefangenſchaft, 13 Mann aber wurden getödtet und 12 Mann verwundet. Es giengen auch 3 Kanonen verlohren. Jedoch der General-Major von Stutterheim, der nach des Generals von Manteufel Gefangennehmung ſogleich das Commando

Sie überfallen Anclam.

übernahm, trieb die Schweden aus der Stadt gar bald wieder heraus, und nahm von denen, die ſich in dieſelbe gewagt hatten, einen Lieutenant und 37 Mann gefangen. Es wurde auch bey ſolcher Gelegenheit die Schwediſche Vorſtadt abgebrannt. Die Schweden unternahmen darauf nichts weiter. Die Preuſſen aber nahmen ihre Stellung wieder längſt der Peene ein, um ihnen, wenn ſie etwas aufs neue wagen ſollten, gehörig zu begegnen.

Der General von Manteufel wurde von ſeinen Wunden bald wieder hergeſtellet, kriegte auch nach ausgeſtelltem Reverſe die Freyheit nach Stettin zu gehen. Man hofte ihn bald wieder in völliger Freyheit zu ſehen, weil wegen des Cartels zwiſchen beyderſeits Truppen zu Friedland im Mecklenburgiſchen eine Zuſammenkunft von beyden Theilen beliebet worden. Indeſſen ruhete ein Theil von denen in Pommern geſtandenen Preußiſchen Truppen im Herzogthume Mecklenburg aus, die Schweden aber bezogen die Winter-Quartiere, und ſchienen ſich bis zur Wiedereröfnung des Feldzugs ruhig zu halten.

§. 131.

Die Franzöſiſche Flotte des de la Clue wird geſchlagen.

Inzwiſchen hatte der Engliſche Admiral Boscawen im April 1759. das Commando im Mittelländiſchen Meere erhalten, worauf er ſich mit einigen Schiffen nach Gibraltar erhub, wo er den 26ſten April anlangte. Er gieng bald hernach wieder unter Seegel, und übernahm das Commando über die Eſcadre des Admirals Broderick, der bisher im Mittelländiſchen Meere ſein Weſen gehabt, und noch ferner bey dieſer Flotte blieb. Er wurde nicht lange hernach durch einige Fregatten und Bombardier-Gallioten verſtärket, und war beordert, der Franzöſiſchen Flotte zu Toulon, ſo bald ſie auslaufen würde, ein Treffen anzubieten.

Dieſe wurde von dem Herrn de la Clue commandirt, der in dem Hafen zu Toulon ſo gut als eingeſperrt war, aber zugleich dieſen Hafen und Platz vor einen feindlichen Angriffe bedeckte. Zu Anfang des Auguſt-Monats verließ der Engliſche Admiral die Gegend von Toulon, und kehrte nach Gibraltar zurück, um allda ſeine Schiffe ausbeſſern zu laſſen. Der Herr de la Clue ſuchte ſich dieſes zu Nutze zu machen, daher er in der Nacht von 5ten zum 6ten Auguſt mit 12 Schiffen von der Linie und 6 Fregatten auslief, um zu der Franzöſiſchen Flotte zu Breſt zu ſtoſſen. Allein ob er gleich glücklich durch die Straſſe kam, konnte er doch ſeinem Verhängniß nicht entgehen, ſondern mußte den 17ten Aug. auf der Höhe des Vorgebürges St. Maria in Algarbien dem Engliſchen Admiral Boscawen Stand halten, nachdem ſeine Eſcadre durch einen Sturm getrennet worden. Es lief auf ſeiner Seite ſehr unglücklich ab, wie alle Erzählungen davon bezeugen.

Die erſte Nachricht, die davon bekannt wurde, war aus Liſſabon, und lautete alſo:

„Der Herr de la Clue, der mit ſeiner Eſcadre von Toulon ausgelaufen war, paßirte den 16ten die Straſſe. An eben dem Abend wurde er durch eine Engliſche Fregat-

Fregatte wahrgenommen, welche dem Admiral Boscawen zu Gibraltar Signale gab. Dieſer ſeegelte ſogleich mit 17 Schiffen von dannen ab. Den 17ten früh trennete ein Sturm und ein Nebel die Franzöſiſche Eſcadre dergeſtalt, daß der Herr de la Clue mit 7 Schiffen allein blieb, mit denen er ſich gegen die Engliſche Eſcadre in Schlacht-Ordnung ſtellte. Das Gefechte nahm Mittags ſeinen Anfang und dauerte bis an den Abend. Es konnte für die Franzoſen nicht günſtig ſeyn. Das Admiral-Schiff ſtrandete unter dem Fort Almadona, das zweyte retirirte ſich unter das Fort Frigueira, ein drittes unter Saviel und ein viertes unter das Fort da Balegira. Die Forts haben einige Schüſſe gethan, die Engländer zu entfernen; dieſe aber haben ihrer Seits ſo wohl gegen die Küſte als gegen die Feſtungen einige Lagen gegeben. Die Beſatzungen haben ſich hierüber heraus gezogen, und das Fort Saviel iſt dabey ſehr beſchädiget worden. Von den Engliſchen Schiffen weiß man weiter nichts, als daß 5 derſelben, worunter das Admiral-Schiff begriffen, ſehr beſchädiget worden ſind. Auſſer den 5 Franzöſiſchen Schiffen, welche ſich zu Cadix vor Anker gelegt, ſind andere in den Spaniſchen Häfen Rota und Eſtepona eingelaufen."

§. 132.

Der Franzöſiſche Hof machte von dieſem unglücklichem See-Treffen folgende Relation bekannt: Franzöſiſcher Bericht davon.

„Die am 5ten Aug. von Toulon ausgelaufene Eſcadre legte ſich am 13ten auf der Afrikaniſchen Küſte unweit Oran vor Anker. Am 16ten Nachmittags wurde von der Fregatte, la Gracieuſe, ein Signal von der Entdeckung feindlicher Schiffe beym Eingange in der Straſſe, und um 6 Uhr noch ein anderes Zeichen gegeben, wegen einer allda kreuzenden Fregatte, welche nachdem ſie unſere Eſcadre recognoſcirt, nach Gibraltar ſegelte. Der Herr de la Clue theilte hierauf ſeine Eſcadre in zwey geſchloſſene Linien, und nachdem er die Fregatten voraus rücken laſſen, ſeegelte er mit gutem Winde immer längſt der Barbariſchen Küſte gegen die Straſſe zu. Kaum war die Eſcadre in die Straſſe gekommen, als man hörte, daß zu Gibraltar durch verſchiedene Kanonen-Schüſſe Signale gegeben wurden. Die Eſcadere ſetzte mit fortdauerndem günſtigen Winde ihren Lauf fort. Um Mitternacht ließ der Herr de la Clue ein Zeichen geben, daß man ſich den andern Schiffen nähern ſollte; und gleich hernach ließ er die Seegel einziehen, weil die Nacht ſehr dunkel und der Wind ſehr heftig wäre. Das Kriegs-Schiff le Fantasque, war früh um 3 Uhr aus der Straſſe heraus und ſeegelte weſtwärts, welchen Lauf auch der Herr de la Clue genommen zu haben ſchien. Jedoch es fand ſolches keine Geſellſchaft; und weil es urtheilte, daß die Eſcadre ſich den Wind werde zu Nutze gemacht haben, um die Küſte von Spanien und den Hafen von Cadix zu erreichen, ſo richtete es gleichfalls ſeinen Lauf dahin. Früh um 6 Uhr entdeckte es verſchiedene Schiffe und Fregatten, wie auch, daß das Schiff la Chimere ſeine Vor- und Bramſtenge verlohren hätte; und weil der Fantasque weiter keine Schiffe ſahe, ſo ſetzte er ſeinen

Lauf weiter nach Rotta und von dar nach Cadix über, und zwar in Begleitung nachſtehender Schiffe: Le Lion und le Triton unter dem Commando der Ritter de Colbert Turgis und de Venel, jedes von 64 Kanonen, welche Anzahl Stücken auch der Fantasque ſelbſt führte, auf welchem der Ritter von Caſtillon das Commando hatte; ferner le Fier und l' Oriflamme, jedes von 50 Kanonen unter den Herrn Marquiſan und Dulion; la Chimere und la Minerve; jedes von 26 Kanonen unter den Herren Faucher und Ritter de Fortin d' Oppede, und la Gracieuſe von 24 Kanonen unter dem Ritter de Fabry."

§. 133.

Fortſetzung.

Bericht von dem Herrn Dageau, Brigadier der Flaggen-Bewahrer, der am Bord des Oceans nebſt 5 andern Flaggen-Bewahrern deſſelben Schiffs zu Cadix angekommen iſt:

„Als der Herr de la Clue um Mitternacht ſeinen Schiffen ein Zeichen gegeben, die Seegel einzuziehen und bey den andern zu bleiben, ſo ſetzte er ſeinen Lauf mit dem Winde weiter fort, indem er die Obermaſt-Seegel auf dem Verdecke liegen hatte. Beym Anbruche des Tages ſahe er kein Land mehr; doch die 7 bey den andern befindlichen Schiffe entdeckten 13 bis 14 aus der Straſſe heraus kommende Seegel. Der Herr de la Clue gab auf das geſchwindeſte ein Zeichen, näher zuſammen zu rücken, zog ſein Obermaſt-Seegel ein, und legte ſich unter den Wind. Als es Tag war, und der Herr de la Clue merkte, daß 5 von den entdeckten Schiffen keine Bewegung machten, ſo ließ er das eine Reif von ſeinem Obermaſt-Seegel einbinden, und ſegelte mit 4 von ſeinen bis auf 2 bis 3 Franzöſiſche Meilen auf ſie zu. Die Schiffe, worunter ſich eine Snaue befand, zeigten die Schwediſche Flagge; und man ſahe noch mehr Schiffe aus der Straſſe heraus kommen, von denen man vermuthete, daß es die übrigen von unſrer Eſcadre wären. Doch da man hernach auf die Gedanken fiel, es könnten wohl Engliſche Schiffe ſeyn, ſo gab der Herr de la Clue ein Zeichen, um ſich hinter dem Winde zu halten, und bis gegen 9 Uhr alle Seegel auszuſpannen. Gegen Mittag kam die Engliſche Eſcadre ſehr nahe, und um halb 2 Uhr that der Centaur, welcher die Arrier-Garde ausmachte, und ſich bereits zu retiriren anfieng, einige Kanonen-Schüſſe auf das vorderſte feindliche Schiff. Als die Feinde immer näher herbey kamen, und der Herr de la Clue ſeine Schiffe in eine Linie nach der Ordnung geſtellet hatte, ſo formirten hingegen die Engliſchen Schiffe zwey Linien, und ſchloſſen alſo ein jedes von unſern Schiffen zwiſchen zwey Feuer ein. Das Treffen fieng Nachmittags um 2 Uhr an, und dauerte den ganzen Tag über. Als es dunkel wurde, hörte das Feuer auf, und der Herr de la Clue hatte noch 6 Schiffe bey ſich, da indeſſen der Centaur allein mitten unter der Engliſchen Eſcadre zurücke blieb, und ſo ſehr er auch beſchädiget war, nichts deſto weniger zur Rechten und Linken zu canoniren fortfuhr. Während der Nacht pumpte man das Waſſer aus dem Ocean aus, und beſſerte die zerriſſenen Seegel-Tücher und zerbrochenen Tauen wieder aus; wir verlohren aber dabey

bey die Engliſche Eſcadre nicht aus den Augen. Des Abends ſahen wir den Guerrier und den Souverain nicht mehr. Am folgenden Morgen ſtrandete der Ocean zwiſchen Lagos und St. Vincent an der Portugiſiſchen Küſte, allwo auch le Redoutable, le Temeraire, und le Modeſte, jedes in der Entfernung einer halben Franzöſiſchen Meile von dem andern, ſich vor Anker legten. Der Ocean wurde genöthiget, ſeine Maſten abzukappen und ſein Schiffs-Volk ans Land zu ſetzen, und es waren nur 100 Mann nebſt einigen Officiers am Bord deſſelben geblieben, als ein Engliſches Schiff, ohngeachtet des Feuers von der Batterie eines Portugiſiſchen Forts, ſehr nahe bey dem Ocean zu ankern kam. Nach zwey Tagen ſtrich man die Wimpel. Die Engländer bemeiſterten ſich des Schiffs und ſteckten es in Brand. Der Temeraire und der Modeſte wurden gleichfalls erobert, der Redoutable aber verbrannt."

Schiffe, ſo weggenommen oder ruiniret worden, oder von deren Schickſal man noch keine Nachricht hat:

„Der Ocean von 80 Kanonen, commandirt von dem Chef d' Eſcadre, Herrn de la Clue, geſtrandet und verbrannt. Der Redoutable von 74 Kanonen, geführt vom Marquis von St. Aignon, ankerte auf der Küſte von Lagos und wurde verbrannt. Der Guerrier und der Souverain, jeder von 74 Kanonen, jener von dem Herrn von Roquemaure, dieſer von dem Herrn von Panna; geführt, ſind ſeit dem 18ten nicht geſehen worden. Der Temeraire und der Modeſte, jeder von 74 Kanonen, jener von dem Herrn von Caſtillon und dieſer von dem Herrn von Monvezet geführt, ſind beyde, als ſie an der Portugieſiſchen Küſte vor Anker lagen, von den Engländern weggenommen worden. Der Centaur von 74 Kanonen unter dem Capitain, Herrn von Sabian, iſt am 17ten Abends mitten unter der Engliſchen Flotte allein mit derſelben im Treffen geblieben, und wird vermißt."

§. 134.

Großbritanniſcher Seits ließ der Hof das Schreiben des Admirals **Boscaven** an den Herrn **Cleveland**, Secretair der Admiralität, daß derſelbe den 20. Auguſt vom Schiffe **Namur** abgelaſſen und durch den Capitain **Buckle** überſchickt hatte, bekannt machen. Dieſes Schreiben lautet alſo: Engländiſcher Bericht davon.

„Ich habe Ihnen ſchon in meinem letztern Schreiben von meiner Zurückkunft nach Gibraltar, um unſere Schiffe auszubeſſern, Nachricht gegeben. So bald dieſe Schiffe bey nahe im Stande waren, ſo beorderte ich die beyden Fregatten, Lime und Gibraltar, (welche die einzigen waren, ſo fertig lagen,) daß die erſtere nach der Höhe von Malaga, die letztere aber von Eſtepona nach dem Vorgebürge von Ceuta kreuzen ſollte, um ſich umzuſehen und mir von der Annäherung der Feinde Nachricht zu geben. Am 17ten Abends um 8 Uhr, gab uns die Fregatte Gibraltar durch ein Signal zu erkennen, daß ſich der Feind, vierzehn Seegel ſtark, an der Barbariſchen Küſte oſtwärts von Ceuta ſehen lieſſe. Ich gieng ſo geſchwinde, als möglich war, unter Seegel, und war noch vor 10 Uhr mit 14 Schiffen von der Linie,

den Shannon und Brander Aetna aus der Bay heraus. Als der Morgen anbrach, erblickte ich den Gibraltar, und bald hernach 7 Schiffe, die darzu gehörten. Weil wir aber ihr Signal nicht beantworteten, ſo ſegelten ſie von uns weg. Da wir friſchen Wind erhalten, holten wir ſie bald ein; gegen Mittag aber legte ſich der Wind. Ungefähr um halb 3 Uhr lieſſen ſich einige der ſtärkſten Schiffe mit einander in ein Gefechte ein; allein ich konnte erſt gegen 4 Uhr die See hinauf kommen. Eine halbe Stunde darauf wurde der Beſans-Maſt von unſerm Schiffe Namur nebſt beyden Segel-Stangen des Ober-Maſts weggeſchoſſen; darauf ſegelte der Feind aus aller Macht zu. Ich richtete meine Flagge auf das Schif Newarck, und bald hernach ſtrich der Centaur von 74 Kanonen die Segel. Ich verfolgte die übrigen die ganze Nacht durch, und ſahe am 19ten früh nur noch 4 Schiffe, die ihren Lauf Land-wärts genommen; denn zwey von denen, die am beſten ſegelten, hatten während der Nacht ihren Lauf anders wohin gerichtet. Wir waren von jenen nicht über drey Engliſche Meilen, von dem Ufer aber nicht über fünf Meilen entfernet, und hatten nur ſehr wenig Wind. Um 9 Uhr gerieth der Ocean zwiſchen die Klippen, die drey andern aber ankerten. Ich ſchickte den Intrepide und Amerika ab, um den Ocean zu Grunde zu richten. Capitain Pratten konnte, da er Anker geworfen hatte, nicht ankommen; alſo machte ſich der Capitain Kirke alleine daran. Der Herr de la Clue, dem ein Bein zerſchmettert und der an dem andern verwundet war, hatte ſich eine halbe Stunde zuvor ans Land ſetzen laſſen. Man fand aber doch den Capitain, Grafen von Carne, und verſchiedene Officiers und Seeleute am Bord. Der Capitain Kirke ließ ſie heraus führen; und da er befunden, daß es unmöglich wäre, das Schif fortzubringen, ſo ließ er es verbrennen. Herr Bentley, Capitain des Schifs Warſpight, wurde gegen den Temeraire von 74 Kanonen beordert, der ſich deſſelben mit geringen Verluſte bemeiſterte, obgleich alle Stabs-Officiers und Mannſchaft ſich am Bord befanden. Zu gleicher Zeit ließ der Vice-Admiral Broderick durch ſeine Diviſion den Redoutable in Brand ſtecken, deſſen Officiers und Schifs-Volk vom Bord gewichen waren, weil ſie Schifbruch gelitten. Eben derſelbe Vice-Admiral wurde auch Meiſter vom Modeſten, welches von 64 Kanonen und ſehr wenig beſchädiget war. Ich habe das Vergnügen, Ihren Herrlichkeiten zu verſichern, daß die mir anvertrauten Königl. Schiffe weit beſſer, als die feindlichen, gefochten haben.“

Aus dem beygefügten ſummariſchen Verzeichniß aller auf den **Engliſchen** Schiffen Getödteten und Verwundeten erſahe man, daß die **Engelländer** nicht mehr, denn 56 Todte und 196 Verwundete bekommen haben.

§. 135.

Folgen dieſes Treffens.

Den 16. Sept. langte der Admiral Boscawen zu **London** an, und hatte ſogleich die Ehre, dem Könige aufzuwarten, von dem er aufs gnädigſte empfangen wurde. Er hatte fünf Schiffe von ſeiner Flotte, zwey Brander und zwey eroberte

oberte Franzöſiſche Schiffe mit ſich nach Portsmouth gebracht, das dritte aber, das zur Priſe gemacht worden, hatte das Schif Edgar nach Gibraltar geführet.

Der Herr de la Clue nahm ſeinen Aufenthalt im Königreiche Algarbien. Denn es langte den 23. Aug. früh ein Courier zu Liſſabon an, der den Hof benachrichtigte, daß 4 Schiffe von der Franzöſiſchen Eſcadre von Toulon, 1400 Mann von der Equipage ſamt dem Herrn de la Clue, welchen die beyden Beine durchſchoſſen waren, an der Algarbiſchen Küſte zwiſchen Lagos und Portimara ausgeſetzet. Es wurde hierauf vom Hofe dem Gouverneur alsbald Befehl zugeſchickt, die Verwundeten verbinden und die Kranken mit aller möglichen Sorgfalt warten zu laſſen, ihnen auch aus der Königl. Caſſe alles, was ſie nöthig haben möchten, zu liefern. Der durch Sturm von der geſchlagenen Eſcadre getrennete Theil hatte ſich in den Hafen von Cadix retiriret, weshalben der Admiral Broderick mit dem Reſte der Boscawiſchen Eſcadre ſich auf die Höhe von Cadix poſtirte, um den Franzöſiſchen Schiffen das Auslaufen zu verwehren.

§. 136.

Auf der andern Seite gieng der Admiral Rodney den 2. Jul. mit einer Eſcadre von 9 Kriegs-Schiffen, 8 Bombardier-Galioten und 2 Branders zu St. Helena unter Segel, und legte ſich den 3ten dieſes Nachmittags um 3 Uhr auf der Rhede von Havre de Grace in der Normandie vor Anker. Er fieng noch denſelben Abend an zu feuern, wodurch nicht nur in der Stadt an etlichen Orten ein Brand entſtunde, ſondern auch verſchiedene platte Fahrzeuge im Hafen ruinirt wurden. Unternehmung der Engelländer auf Havre de Grace.

Man kriegte aus Oſtende hiervon folgenden Bericht zu leſen:

„Den 3. Jul. erblickte man bey Anbruche des Tages zu Havre de Grace die Engliſche Flotte mit vollen Segeln. Um 7 Uhr des Morgens wurde General-Marſch geſchlagen, und die in den umliegenden Dörfern verlegte Truppen mußten ſich auf der Have verſammlen, welches eine ziemlich erhabene Ebene zur Rechten, drey Viertel-Stunden von Havre iſt, die ſich längſt der Küſte erſtrecket. Auf dem Zimmer-Werfft waren noch 130 Fahrzeuge, davon 5 von Stapel gelaſſen werden konnten, und 8 davon ſchon wirklich in dem Hafen waren. In der erſten Ungewißheit der feindlichen Abſichten konnte man nichts anders, als ein feindliches Bombardement befürchten, welches die Stadt, den Hafen und den Zimmer-Platz, wo er längſt der Küſte blos iſt, bedrohete. Die Stellung der Flotte gab nicht den geringſten Anlaß zu glauben, daß der Feind eine Landung zu unternehmen willens wäre; und auſſerdem lieſſen unſere zahlreiche Truppen, die bey der Hand waren, uns dißfalls nicht das mindeſte befürchten. Der Herzog von Harcourt nahm aber dem ohngeachtet, die nöthigen Maasregeln, die Abſichten der Feinde, wohin ſie auch gerichtet ſeyn möchten, zu vereiteln. Sie brachten den ganzen Tag mit ihren Diſpoſitionen zu, und lieſſen nach und nach ihre kleineſten und größten Fahrzeuge näher

her anrücken. Endlich ſetzten ſie ſich in der kleinen Rhede, dem Zimmer-Platze gegen über. Ihre Mörſer brachten ſie zu äuſerſt auf ihren rechten Flügel, und bedroheten in dieſer Stellung alle Theile des Hafens. Den 4ten mit anbrechendem Tage, machte der Feind mit dem Bombardement den Anfang, und richtete daſſelbe ſowohl gegen die Stadt, als den Zimmer-Platz. Unſere Batterien fiengen ebenfalls zu ſpielen an; es konnten aber unſere Kanonen, obgleich die meiſten von 24 Pfund und einige auch von 30 Pfund waren, die Engelländer nicht erreichen, weswegen wir nur die Mörſer gebrauchen mußten. Wir konnten es aber den Engelländern im Schieſſen nicht gleich thun. Einige geben dem Pulver die Schuld, andere aber meynen, unſere Mörſer, ob ſie gleich mit den Engliſchen von gleichen Calibre geweſen, hätten keine ſo ſtarke Ladung, wie dieſe, vertragen können. In Anſehung der Lage hätten die Feinde groſſen Vorzug vor uns, dergeſtalt, daß ſie faſt keinen Schuß umſonſt thaten. Die Einwohner hatten angefangen, ihre Häuſer zu verlaſſen, und einige flüchteten ſchon auf das freye Feld. Die erſten Bomben brachten vollends die ganze Stadt in eine allgemeine Beſtürzung. Hier ſtelle man ſich ein trauriges Schickſal vor. Männer und Weiber liefen die Straſſe auf und ab, und ſuchten theils ſelbſt, theils mit Pferden ihre vornehmſten Habſeligkeiten in Sicherheit zu bringen. Die Bomben ſauſeten ihnen um die Köpfe herum, und Angſt und Traurigkeit las man aus ihren Geſichtern. Dieſer jämmerliche Auftritt währte den ganzen Tag. Den 5ten war das Bombardement noch lebhafter, die Stadt aber bis auf die Garniſon, von Menſchen ganz leer. Den folgenden Tag hörte das Feuer Abends um 9 Uhr auf. Am andern Morgen wurden zwar noch einige Bomben geworfen, wir nahmen aber in den feindlichen Diſpoſitionen eine merkliche Veränderung wahr. Sie hatten ſich von den Küſten entfernt, und lieſſen nur eine einzige Bombardier-Galiote ſpielen. Um 9 Uhr des Morgens hörte das Feuer ganz und gar auf, und man ſahe, wie ſich die Schiffe in Bewegung ſetzten. Hierzu müſſen die Feinde ohnſtreitig 3 Dinge genöthiget haben; entweder die Ankunft eines Succurſes, oder die Furcht vor einem widrigen Winde, oder aber, und dieſes iſt am wahrſcheinlichſten, die Nothwendigkeit, ihre durch das unaufhörliche Feuer ſehr erhitzte Mörſer wieder ausruhen zu laſſen, und die verdorbenen wieder auszubeſſern. Die Flotte hob wirklich die Anker, und entfernte ſich wieder. Unſer Zimmer-Platz hat wenig gelitten, ohngeachtet viele Bomben dahin gefallen ſind. Es ſind 4 oder 5 Fahrzeuge leicht beſchädiget, und der größte Schade beſtehet in einem verbrannten Holz-Magazin. Es ſind auch einige Bomben in den Hafen gefallen, aber ohne ſonderliche Wirkung. Nur die Stadt iſt am ärgſten mitgenommen worden, und viele Häuſer ſind von oben bis unten durchbohret. Zween Officiers haben ihr Leben laſſen müſſen. Bey dieſer Gelegenheit ſind auch noch drey Soldaten getödtet und 10 leicht beſchädiget worden. So weit erſtreckt ſich ohngefähr unſer Verluſt."

In andern Nachrichten redeten die Franzoſen ſehr verächtlich von dieſer Unternehmung. Sie ſprachen unter andern, es wären die 11 Häuſer, welche durch

faſt

faſt 7000 Bomben ruiniret worden, lange nicht ſo viel werth, als das darüber verſchoſſene Pulver. Ueberhaupt ſchätzten ſie den ganzen Schaden ohngefähr auf 300000 Livres.

§. 137.

Die Engelländer erzählen dieſe Unternehmung alſo:

„Nachdem der Admiral Rodney am 3. Jul. Nachmittags vor Havre de Grace angelangt war, ließ er ſogleich 2 von ſeinen Bombardier-Galioten in den gehörigen Stand ſetzen, worauf er einen Officier an den Commendanten der Stadt mit der Bedeutung abſchickte, daß, woferne er die flachen Boote ausliefern würde, der Stadt geſchont werden ſollte; auſſerdem aber würde er ſich genöthiget finden, dieſelbe zu bombardieren. Der Commendant gab zur Antwort, daß er ohne Ordre ſeines Hofs dem Begehren des Admirals unmöglich willfahren könnte. Hierauf ließ der Admiral auch die übrigen 4 Bombardier-Galioten in Stand ſetzen; da denn noch in derſelben Nacht ein grauſames Bombardieren angieng, welches theils auf den flachen Schiffen, theils an verſchiedenen Orten der Stadt Brand und Verheerung anrichtete. Die Franzoſen blieben von ihren Batterien und Wällen unſern Schiffen nichts ſchuldig, und beſchädigten ſie nicht wenig. Das Ufer war mit einer ſtarken Anzahl Kanonen bepflanzt, und eine groſſe Menge ihrer Truppen konnte von unſern Maſten ganz deutlich wahrgenommen werden. Man glaubte, daß ein groſſer Theil der Stadt in die Aſche gelegt ſey. Gewiß iſts, daß ein anſehnliches mit Schif-Bauholze angefüllt geweſenes Magazin ganz verbrannt worden, und daß es allen ihren platten Fahrzeugen eben ſo würde gegangen ſeyn, wenn nicht die Franzoſen mit groſſer Mühe eine Anzahl derſelben ſo weit entfernt hätten, daß unſere Bomben, deren in allem 1900 nebſt 1150 Carcaſſen geworfen worden, ſie nicht erreichen können. Unſer Verluſt an Leuten beſtehet nur in etlichen wenigen Getödteten und Verwundeten.“ Fortſetzung.

§. 138.

Den 8. Jul. kam der Admiral **Rodney** nach **Spithead** zurück, und langte den 9ten in ſeinem Hauſe zu **London** an, worauf er ſofort dem Könige aufwartete, der ihn ſehr gnädig empfieng. Er hatte 2 Schiffe von der Linie und 3 Fregatten zurück gelaſſen, welche vor **Havre de Grace** kreuzten. Die beſchädigten Bombardier-Galioten wurden in dem Hafen zu **Portsmouth** wieder ausgebeſſert, und alles zu einer neuen Unternehmung veranſtaltet. Neue Unternehmung auf dieſen Ort.

Den 27. Auguſt ſegelte er von **Spithead** von neuem nach **Havre de Grace** ab. Auſſer den 7 Schiffen, welche ſchon davor lagen und den Hafen bloquirt hielten, nahm er 2 Schiffe von 50 Kanonen, 3 Fregatten und 7 Bombardier-Galioten mit ſich. Er langte den 29ſten früh glücklich vor **Havre de Grace** an, und machte die nöthigen Anſtalten, die Stadt und den Hafen abermals zu bombardiren.

Jedoch es ſtunde nicht in ſeinem Vermögen, den Franzoſen daſelbſt beyzukommen, weil ſie auſſer den bisherigen Batterien 2 ganz neue, auf dem Waſſer ſchwimmende Batterien daſelbſt angelegt hatten. Dieſe zu zerſtören, ſchickte er zwar die Fregatte **la Brillante** in den Hafen; allein ſie konnte den beſagten Batterien nicht beykommen, da hingegen dieſe mit ihren Kugeln die Fregatte erreichten und ſie nöthigten, ſich zur Flotte zurücke zu begeben. Der Admiral mußte daher von ſeinem Vorhaben ablaſſen, doch blieb er auf der Höhe von **Havre de Grace** ſtehen, und hielt dieſen Platz bloquirt.

§. 139.

Vorgenommene Landung der Franzoſen auf Engelland.

Die Expedition des Admirals **Hawke** war von gröſſerer Wichtigkeit. Er machte das ganze Project der **Franzoſen** zu ſchanden. Sie wollten eine Landung in **Engelland** vornehmen, und rüſteten ſich deshalben zu **Breſt** auf eine auſſerordentliche Weiſe. Man machte zu **Paris** kein Geheimniß daraus. Ein Schreiben von dar, unterm 18ten Jun. 1759. giebt es mit folgenden Worten zu erkennen:

„Zu Breſt wird Tag und Nacht an unſerer Flotte und in allen Häfen des Oceans an Erbauung der Transport-Schiffe gearbeitet. Es ſollen allemal ein halb Dutzend dieſer letztern zuſammen gehängt werden, damit die dabey befindlichen und zu einer Landung auf Großbritannien beſtimmten Truppen im Fall der Noth eben ſo, wie die Land-Truppen, einander die Hand bieten können. Jedes von dieſen Transport-Schiffen wird 4 Kanonen führen. Aus allen Regimentern werden Detaſchements gehoben, welche zuſammen ein Corps von 25000 Mann ausmachen werden.“

Jedoch man verſprach ſich ſelbſt keinen glücklichen Ausgang von dieſer Unternehmung. Denn man ſetzte hinzu:

„Wenn man aber bedenket, daß ſeit etlichen Wochen der Engliſche Admiral Hawke mit ohngefähr 30 Kriegs-Schiffen und Fregatten auf der Höhe von Breſt und Havre de Grace kreuzet, und dadurch unſere Eſcadren verhindert, in See zu gehen; ſo könnte es ſich leicht zutragen, daß alle unſere auf dieſe Expedition verwendeten groſſen Koſten endlich vergebens ſeyn werden.“

§. 140.

Unternehmung der Engelländer auf Breſt.

So bald man in **Engelland** etwas von der ſtarken **Franzöſiſchen** Kriegs-Rüſtung zu **Breſt** vernahm, traf man alle mögliche Anſtalten, ſich gegen das **Franzöſiſche** Vorhaben in gute Verfaſſung zu ſetzen, und ſonderlich das Auslaufen der **Franzöſiſchen** Schiffe aus dem daſigen Hafen zu verhindern. Es wurde der Admiral, Lord **Anſon**, ſelbſt ernennet, die **Engliſche** Flotte, die der **Franzöſiſchen** See-Macht die Spitze bieten ſollte, zu commandiren; weshalben auch deſſelben Bagage und Equipage bereits den 14ten May von **London** nach **Portsmouth**

mouth abgieng, allwo ſich die zu ſolcher Expedition beſtimmte Schiffe verſammleten. Jedoch er ſelbſt kam nicht dahin, ſondern der Admiral Hawke, der den 13. May Abends zu Portsmouth anlangte, und ſeine Flagge am Bord des Kriegs-Schiffes Ramellies von 90 Kanonen aufſteckte, hatte die Ehre, dieſe Expedition auszuführen. Den 17ten May gieng er mit 15 Kriegs-Schiffen von Portsmouth nach Torbay unter Segel. Der Admiral Hardy lief an eben dem Tage von Plymouth aus, um ſich mit 7 andern Schiffen von der Linie eben dahin zu begeben, alſo, daß die geſammte Flotte aus 22 Schiffen von der Linie und 20 Fregatten, Chaloupen, Brandern und Bombardier-Galioten beſtunde. Den 19ten befand ſich dieſe Flotte ſchon zu Torbay, allwo der Lord Anſon erwartet wurde, deſſen Ankunft aber nicht erfolgte. Die Flotte gieng den 20ſten von Torbay unter Segel, und langte auf der Höhe von Breſt an, um dieſen Hafen zu bloquiren, und die Franzöſiſche Flotte an ihrem Auslaufen zu hindern.

Man furchte ſich Engliſcher Seits gar nicht vor denen Franzöſiſchen Zurüſtungen. Man hatte die Küſte, die Frankreich gegen über liegt, mit einer guten Anzahl Truppen beſetzt, und die neue Land-Miliz zu Bewachung der vielen Kriegs-Gefangenen beſtimmt, deren Anzahl ſich über 20000 Mann, die man nach Carlisle, Newcaſtle, Berwik, Yorck ꝛc. verlegt, erſtreckte. Zu Deal in den Duynen hielt der Commandeur Boys ein ſcharfes Auge auf die Feinde, in welcher Abſicht auch einige Chaloupen nach den Schottländiſchen Küſten und nach den Orcadiſchen Inſeln beordert wurden. Der Admiral Hawke, der noch mit etlichen Schiffen verſtärket wurde, hatte Befehl, auf die Erſcheinung der Franzöſiſchen Flotte ein wachſames Auge zu haben, und ſie anzugreifen. Man wußte, daß ſich zu Breſt, Rochefort und Port-Louis 23 Schiffe von der Linie befänden, welche ſich zu Breſt vereinigen und den 20ſten May zu der projectirten Expedition zuſammen auslaufen ſollten, ſo aber durch die Ankunft der Engliſchen Flotte verhindert wurde.

Den 7ten Jun. kam der Admiral Hawke mit einem Theil ſeiner Flotte nach Torbay zurück, nachdem er die übrigen Schiffe unter dem Admiral Hardy zu Beobachtung der Bewegungen der Franzoſen in See gelaſſen. Nachdem er friſches Waſſer und Proviſion eingenommen, und durch einige Bombardier-Galioten und Branders verſtärket worden, kehrte er den 9ten zu der Flotte zurück.

Die Franzoſen machten eine fürchterliche Abbildung von ihrem See-Armement zu Breſt. Sie zählten 35 Kriegs-Schiffe, und, ohne die Fregatten, Bombardier-Galioten und Branders, noch 560 Fahrzeuge, deren jedes mit zwey 24-pfündigen Stücken beſetzt war, welche zum Transport der Truppen, Munition, Lebens-Mittel und Kriegs-Geräthſchaft dienen ſollten. Die Zahl der Embarquements-Truppen ſollte ſich auf 57290 Mann, als 47840 Mann zu Fuß, und 9450 zu Pferde, belaufen, und von einem Marſchall, 8 General-Lieutenants und zwölf Marſchallen de Camp commandirt werden. Hiernächſt befanden ſich 20 Medici, 100 Chirurgi, 50 Apotheker und 2 Aumoniers zu jedem Schiffe gerechnet, auf der

Flotte.

Flotte. So ſtark dieſe Flotte war, ſo hielt ſie ſich doch nicht für zulänglich, etwas gegen die Engliſche Flotte zu wagen, ſondern erwartete noch die Eſcadre, die der Herr de la Clüe zu Toulon commandirte, welche aber der Admiral Boscawen beobachtete.

Den 28. Jun. gieng der Marſchall von Conflans, der dieſe groſſe Flotte commandiren ſollte, von Paris nach Breſt ab, allwo er das Schiff le Soleil-Royal beſtieg. Die Truppen ſowohl als Fahrzeuge machten fleißig ihre Manöuvres und es war alles bereit, unter Segel zu gehen. Die Engländer waren indeſſen auf guter Hut, und verſtärkten nicht nur die Flotte des Admirals Hawke, ſondern lieſſen auch den Admiral Rodney mit einer Eſcadre in See gehen, der nicht nur Havre-de-Grace kreuzte. Man hatte dieſe Vorſichtigkeit um ſo viel mehr nöthig, weil man 18 bis 20 Spaniſche Kriegs-Schiffe in der See geſehen haben wollte, die zu der Franzöſiſchen Flotte ſtoſſen ſollten; welches letztere aber ein falſches Vorgeben geweſen.

Den 23ſten Jul. lichtete ein Theil der Franzöſiſchen Flotte die Anker und wollte aus dem Hafen laufen. Ihre Avant-Garde wechſelte ſchon mit einigen Engliſchen Kriegs-Schiffen einige Kanonen-Schüſſe. Allein da der Admiral Hawke ſeine Flotte in Schlacht-Ordnung ſtellte, begab ſich die Franzöſiſche in ihre vorige Stellung zurück. Den 2ten Auguſt langte der Prinz Eduard bey der Engliſchen Flotte an und begab ſich am Bord des Admiral-Schiffs, wo er von allen Capitains bewillkommet wurde. Den 17ten Auguſt ſchlug der Admiral Boſcawen an der Portugieſiſchen Küſte den Herrn de la Clüe, der mit ſeiner Eſcadre von Toulon ausgelaufen war, um nach Breſt zu ſeegeln. Hierdurch kriegte die Unternehmung der Franzöſiſchen Flotte zu Breſt einen neuen Aufſchub.

§. 141.

Bemühungen des Marquis von Conflans, aus Breſt auszulaufen.

Indeſſen wich die Engliſche Flotte, die dieſelbe beobachtete, nicht von ihrer Stelle. Der Admiral Hawke breitete ſich an der ganzen Küſte aus, und ließ ſonderlich durch den Commandeur Duff die Häfen von Quiberon und Orient ſperren, damit die darinnen liegenden Franzöſiſchen Fregatten und Transport-Schiffe nicht auslaufen konnten. Die See wurde im Octobr. ſehr ungeſtüm und die ſtarken Süd-Weſt-Winde nöthigten die Admirals Hawke und Hardy den 13. Oct. mit 12 Schiffen nach Plymouth zurück zu kommen. Allein da ſich die Winde etwas legten, kehrten ſie mit ihren Schiffen wieder zurück, und nahmen den 19ten ihre vorige Stellung ein. Der Marſchall von Conflans hatte indeſſen zu zweyenmalen verſucht, in See zu gehen, war aber allemal durch die widrigen Winde daran verhindert worden. Im Novembr. kam der Herr von Bompart mit 7 Schiffen und 3 Fregatten von Martinique glücklich nach Breſt zurück, der zugleich einige reichbeladene Kauffarthey-Schiffe mitbrachte. Der Marſchall nahm von jedem Schiffe 40 bis 50 Mann und verſtärkte dadurch die Mannſchaft auf ſeiner Flotte, mit welcher er es den 14ten Nov. da der Admiral Hawke abermals ſich

ſich nach **Torbay** gewendet hatte, wagte, auszulaufen. Man kriegte eine Beſchreibung von den vornehmſten Umſtänden, die **Engliſcher** Seits in Anſehung der **Franzöſiſchen** Flotte angemerkt worden, zu leſen, daraus wir das Vornehmſte anführen wollen:

„Der Marſchall von Conflans ſegelte mit der Franzöſiſchen Flotte von Breſt ab, und nahm ſeinen Lauf nach dem Quiberoniſchen-Meerbuſen. In dieſem Meerbuſen lagen die Transport-Schiffe, und an der Küſte die 18000 Land-Soldaten, welche von dem Herzoge von Aiquillon commandirt wurden, und beſtimmt waren, unter Bedeckung ihrer Flotte einen Einfall in England, Schottland oder Irland zu thun. So lange die Engliſche Flotte unter dem Admiral Hawke vor Breſt lag, ſo lange konnte ſich weder die Breſter-Flotte mit ihren Transport-Schiffen vereinigen, noch die Transporte nach Breſt kommen, um ſich mit der Flotte zu conjungiren. Der Admiral Hawke lag vor Breſt und der Commandeur Duff mit 8 Schiffen von der Linie, 3 Fregatten, 2 Branders und 3 Bombardier-Galioten in dem Meerbuſen von Quiberon, um die Transport-Schiffe mit den Truppen daſelbſt zu beobachten und zu bloquiren. Zwiſchen den 12ten und 13ten Nov. ſah ſich des Admirals Hawke Flotte durch einen Sturm genöthiget, von der Franzöſiſchen Küſte bis Torbay in den Canal zurück zu kommen. Dieſer Umſtand fiel alle 3 Diviſionen der Engliſchen Flotte unter den Admiral Hawke, Hardy und Geary. Indeſſen blieb die kleine Eſcadre unter dem Commandeur Duff in dem Quiberoniſchen Meerbuſen und lag daſelbſt vor Anker, ohne das Schickſal der groſſen Flotte zu wiſſen. Die Franzöſiſche Flotte zu Breſt unter dem Marſchall von Conflans, welche bereits eine geraume Zeit daſelbſt auf der Rhede gelegen, erſah nun auf einmal ihren Vortheil, und ſeegelte in aller Eil nach dem Quiberoniſchen Meerbuſen, um daſelbſt die kleine Flotte unter dem Commandeur Duff zu überfallen, welche gewiß nicht im Stande geweſen ſeyn würde, ſich gegen die Franzöſiſche groſſe Flotte zu wehren. Sie ſeegelte den 14. Nov. Abends ab, und befand ſich den 15ten etliche Meilen gegen Süd-Weſt von der Inſel Oveſand in der See. Hier mußte es ſich glücklich fügen, daß das Engliſche Kriegs-Schiff Gibraltar eben die Franzöſiſche Flotte ins Geſichte bekam, ohne von derſelben gewahr genommen zu werden, ob es gleich etliche Stunden lang in Geſellſchaft mit der Franzöſiſchen Flotte, die ihren Lauf gerade nach dem Quiberoniſchen Meerbuſen nahm, ſeegelte.“

„Den 15ten Nov. Abends verließ dieſes Schiff ſeine Geſellſchaft, und traf gleich darauf ein Holländiſches Fahrzeug an. Der Engliſche Capitain erſuchte den am Bord deſſelben befindlichen Holländiſchen Schiffer, es ſo geſchwinde als möglich zu Plymouth oder Torbay zu melden, daß die Franzöſiſche Flotte in See wäre und ihren Lauf nach Quiberon richtete. Der Holländer aber gab abſchlägliche Antwort, worauf der Capitain ſeinen Lieutenant mit 15 Mann auf ein Fahrzeug ſetzte und dieſe Zeitung an den Admiral Hawke bringen ließ. Der Capitain ſelbſt ſeegelte mit ſeinem Schiffe zum Commandeur Duff, und bracht ihm die Nachricht von dem, was er geſehen hatte. Herr Duff, um der Gefahr zu entgehen, lichtete ſei-

ne Anker und ſeegelte davon, doch ſo, daß er im Stande war, ſich mit der Hawkiſchen Flotte zu vereinigen. Die Engliſche Fregatte Juno hatte ebenfalls das Glücke die Franzöſiſche Flotte den 15. Nov. zu ſehen. Sie wurde zwar von den Franzoſen verfolget, entkam ihnen aber, weil ſie gut ſegelte, und brachte die Zeitung davon ebenfalls an den Admiral Hawke. So bald dieſer ſolche empfangen, gieng er unter Seegel, und ſetzte alle ſeine Seegel, ſo viel er konnte, an, um keine Zeit im Nachjagen zu verliehren. Er hatte treflichen und bis auf den 20ſten anhaltenden Oſt-Wind, und kriegte den 17ten Nov. die Franzöſiſche Flotte ins Geſichte, von der er nur 6 Stunden entfernt war; und zwar zwiſchen Breſt und dem Quiberoniſchen Meerbuſen, ſo daß die Franzöſiſche Flotte nicht nach Breſt zurück kommen konnte, ohne ein Treffen zu wagen. Die Franzöſiſche Flotte beſtund, da ſie aus Breſt ſeegelte, aus 21 Schiffen von der Linie, wovon 4 von 80, 5 von 74, 1 von 76, 2 von 70 und 9 von 64 Kanonen, nebſt 5 oder 6 Fregatten und andern kleinen Fahrzeugen waren; die Engliſche Flotte aber, da ſie von Torbay ſeegelte, zählte 28 Schiffe von der Linie, worunter 1 von 100, 4 von 90, 7 von 74, 3 von 70, 3 von 64 und 4 von 60 Kanonen waren, nebſt 8 bis 10 Fregatten. Der Admiral Holmes ſollte noch mit 20 Schiffen von der Linie, die zu Spithead bereit lagen, dieſelbe verſtärken, weil man glaubte, daß die Franzöſiſche Flotte durch einige Schiffe an Port l' Orient, Rochefort, Rochellepp im Quiberoniſchen Meerbuſen verſtärket werden würde. Es ſeegelte daher auch der Admiral Geary, der zu Spithead zurücke geblieben, den 18ten mit 4 Capital-Schiffen der Flotte nach, und der Admiral Saunders, der mit 3 Schiffen von Quebec zu Plymouth angekommen war, nahm ebenfalls, ſo bald er hörte, daß die Franzöſiſche Flotte ausgelaufen, ſeine 3 Schiffe, und ſeegelt dem Admiral Hawke nach, wovon er der Admiralität durch einen Brief Nachricht gab. Dieſer Eifer für das Beſte ſeines Landes, wurde ihm ſehr wohl ausgeleget."

§. 142.

See-Treffen. Den 20ſten Nov. kam es zwiſchen beyden Flotten auf der Höhe von Quiberon zu einem Treffen, das für die Franzoſen unglücklich ablief. Die erſte Nachricht, die dieſe davon bekannt machten, lautete alſo:

„Nachdem die Eſcadre des Marſchalls von Conflans von Breſt glücklich in See gegangen, ſo ſeegelte ſie, dem habenden Befehle zu folge, gegen die Bay von Quiberon, ohne den Engländern annoch ein Treffen liefern zu wollen. Dieſe zeigten ſich aber mit 35 bis 40 Schiffen, und fiengen an, die Diviſion, welche unſere Arriere-Garde ausmachte, zu attaquiren, als ſich ein gewaltiger Sturm erhub. Man blieb einige Stunden lang im Gefechte, aber ohne Ordnung; und weil der Wind alle Augenblicke ſtärker wurde, ſo wurden die beyden Eſcadren genöthiget ſich zu trennen. Der Sturm trieb 7 unſerer Schiffe von der Linie nach der Mündung der Vilaine; achte ſuchten unter dem Ritter von Beaufremont ihre Sicherheit auf der Rhede von Rochefort; das Admiral-Schiff und ein anderes ſtrandeten

zu

zu Croiſic, und das Schiff le Theſee, das der Herr von Kerſaint commandirte, ſank, indem deſſen Schieß-Löcher unter dem Winde nicht geſchloſſen waren, als es ſich wendete. Man weiß das Schickſal der drey andern Schiffe, le Superbe, le Formidable und le Magnifique noch nicht; vermuthet aber, daß ſie gleichfalls untergegangen oder aber den Engländern in die Hände gerathen ſind.“

Aus England lautete der ſummariſche Bericht von dieſem Treffen alſo:

„Den 20ſten Nov. hat der Admiral Hawke die Flotte von Breſt erreicht. Der Wind iſt ſtürmiſch geweſen; jedoch iſt es zum Gefechte gekommen, und wir haben das Schiff le Formidable von 80 Kanonen erobert. Die Schiffe le Soleil-Royal und le Heros, das eine von 80 und das andere von 74 Kanonen, ſind verbrannt: le Theſee aber von 74 und le Superbe von 70 Kanonen in Grund gebohret worden; neun andere Schiffe haben ihre Kanonen über Bord geworfen, und ſich auf einen Fluß der Inſel Belleisle ſalvirt; und 7 andere ſind in die offene See gegangen. Der Admiral Hawke hat es einigen Schiffen überlaſſen, auf das Auslaufen derer, welche ſich nach Belleisle gewendet, ein wachſames Auge zu haben oder ſie zu verbrennen, wenn man ihnen nahe genug kommen kann; er ſelbſt aber iſt den Flüchtigen nachgegangen, welche gegen Rochefort geſegelt ſind. Es heißt, man habe Branders abgeſchickt, die Transport-Schiffe zu Vannes in Brand zu ſtecken. Das Treffen hat ſich Nachmittags gegen 2 Uhr angefangen, und vor Nachts geendiget. Es hat uns nur einen Lieutenant und 33 Mann an Todten und ohngefehr 200 an Verwundeten gekoſtet. Wir haben auch 2 Schiffe, nemlich die Reſolution von 74 und Eſſer von 64 Kanonen, dabey verlohren, welche durch die ſtürmiſchen Winde an Klippen getrieben worden und geſcheitert ſind; doch iſt das Volk davon noch gerettet worden. Der Admiral Saunders iſt erſt den 22ſten mit ſeinen 3 Schiffen zu dem Admiral Hawke gekommen. Dieſe groſſe und wichtige Zeitung ward den 30ſten dem Publico durch Abfeurung der Kanonen von dem Towr und dem Parc angekündiget und Abends wurden öffentliche Freudens-Bezeugungen darüber angeſtellt.“

§. 143.

Aus dem Schreiben, das der Admiral Hawke an den Secretair der Admiralität am 24ſten Nov. abgehen laſſen, theilen wir folgenden Auszug mit: Fortſetzung.

„Die Franzöſiſche Flotte war von Breſt den 14ten Nov. und alſo an eben dem Tage, wie ich von Torbay, ausgelaufen. Ich urtheilte, ihr erſter Sammel-Platz würde zu Quiberon ſeyn, und eilte alſo auf die erſte von ihrem Auslaufen erhaltene Nachricht möglichſten Fleiſſes dahin. Anfänglich war der Wind ziemlich ſtark und trieb uns, da er aus Süſt-Oſt und Süden wehete, weit gegen Weſten: Allein den 18ten und 19ten wurde er uns um ein merkliches günſtiger. Zu gleicher Zeit gab ich denen Fregatten-Maidſtone und Coventry Befehl, vor meiner Flotte rechts und links her zu laufen. Den 20ſten früh um halb 9 Uhr gab die Fregatte Maidſtone

ein Zeichen, daß ſie eine Flotte erblickte, worauf ich allen Schiffen Befehl gab, ſich in Schlacht-Ordnung zu ſtellen. Ich nahm wahr, daß die Franzöſiſche Flotte, ſo bald ſie uns erblicket, auszuweichen ſuchte, daher gab ich den 7 Schiffen, die derſelben am nächſten waren, ein Zeichen, ſie zu verfolgen und aufzuhalten, bis die übrigen Schiffe ebenfalls an ſie gelangen könnten, die ſich denn ſo formirten, daß ſie in der Verfolgung keine Zeit verlohren. Um 11 Uhr ſtieſſen wir wieder zuſammen. Wir hatten den ganzen Tag einen heftigen Nord-Weſt- und Weſt-Nord-Weſt-Wind. Der Marſchall von Conflans machte ſich denſelben mit vollen Segeln zu Nutze, um uns zu entgehen, und wir bedienten uns aller der unſrigen, um ihn einzuholen. Da das Feuer des Nachmittags um halb 3 Uhr auf unſerer Avant-Garde anfieng, gab ich das Zeichen zum Treffen. Wir waren damals ſüdwärts von Belleisle, und der Franzöſiſche Admiral, der ſeiner Eſcadre voraus kam, beſegelte die Klippen les Cardinaux, da immittelſt ſeine Arriere-Garde in Action war. Gegen 4 Uhr ſtrich der Formidable die Flagge, und kurz hernach ſunken die Schiffe le Theſee und le Superbe. Um 5 Uhr ſtrich das Schiff le Heros auch die Flagge und warf Anker; der Wind aber war ſo heftig, daß wir keine Chaloupe an deſſen Bord ſchicken konnten. Da die Nacht dazwiſchen kam, und wir uns mit dem gröſten Theile der Eſcadre ohne Piloten an einer Küſte voller Inſeln und ſolcher Gegenden befanden, davon wir keine Kenntniß hatten, und wo auſſerdem der Wind uns mit groſſer Gewalt trieb, gab ich das Zeichen Anker zu werfen.

Den 21ſten bey anbrechendem Tage gerieth ſo wohl eines von unſern Schiffen, das maſtlos war, als das Franzöſiſche Schiff le Heros auf den Strand. Dieſes wiederfuhr auch dem feindlichen Schiffe le Soleil-Royal an dem weſtlichen Ufer von Croiſic. Bey der Bewegung dieſes letztern Schiffs gab ich dem Schiffe Eſſex das Zeichen, zu deſſen Verfolgung abzugehen, es gerieth aber unglücklicher Weiſe auf den Four, und dieſes Schiff ſo wohl als die Reſolution iſt völlig verlohren gegangen; doch iſt nicht nur die meiſte Equipage, ſondern auch der gröſte Theil der Mund- und Kriegs-Proviſion gerettet worden. Man hat hierauf die Trümmer dieſer beyden Schiffe in Brand geſtecket. Aller Verluſt, den wir erlitten, iſt durch das ſchlimme Wetter und nicht durch den Feind verurſachet worden. Als es am 21ſten Tag geworden, entdeckte ich 7 bis 8 feindliche Schiffe von der Linie zwiſchen der Spitze von Peneis und dem Fluſſe Villaine vor Anker. Ich ließ ſo fort die Anker lichten und manöuviren, um ſie anzugreifen; es gieng aber der Wind ſo ſtark aus Nord-Weſt, daß ich, anſtatt die Eſcadre vorſegeln zu laſſen, genöthiget wurde, davon abzuſtehen. Die meiſten dieſer Schiffe ſchienen bey der niedern Fluth auf dem Strande zu ſitzen; aber vermittelſt der hohen Fluth und des Windes, welcher längſt der Küſte gieng, gelangten ſie dieſelbe Nacht alle, bis auf zweye, auf den Villaine-Fluß.“

„Den 22ſten ſchickte ich etliche Schiffe ab, die Schiffe le Soleil-Royal und le Heros zu Grunde zu richten. Die Franzoſen aber kamen zuvor, und ſteckten das erſte Schiff ſelbſt in Brand, das andere aber wurde durch unſere Leute verbrannt.

Zu

Zu gleicher Zeit ſegelte ich gegen die Höhe des Vorgebirges Peneis, um die 2 feindlichen Schiffe, welche noch auſſerhalb dem Fluſſe Villaine lagen, zu verderben. Allein ehe er ſie erreichen konnte, kamen ſie en Faveur der Fluth in den Fluß. Den 23ſten ſuchte ich durch die Mündung dieſes Fluſſes zu denen feindlichen Schiffen, die in dieſem Strome lagen, zu kommen, konnte es aber, weil der Eingang enge und das Waſſer ſeichte war, nicht bewerkſtelligen. Es kreuzten 2 Fregatten auf dem Strome, die die Mündung deſſelben bedeckten. Dieſe wollte ich durch 12 lange, als Brander equipirte, Barken in Brand ſetzen, das ſchlechte Wetter und der widrige Wind aber nöthigte mich, dieſes Vorhaben auszuſetzen.“

„Bey dem Angriffe des fliehenden Feindes war es bey der kurzen Zeit eines Winter-Tages ohnmöglich, daß alle unſere Schiffe an der Action hätten Theil haben können. Die Capitains und alle Mannſchaft derer Schiffe, welche mit der Arriere-Garde der Franzöſiſchen Eſcadre am 20ſten zuſammen getroffen, haben die äuſſerſte Tapferkeit bezeiget. Der durch den Feind uns zugefügte Verluſt iſt nicht beträchtlich. Denn ich finde auf den Schiffen, welche jetzt bey mir ſind, blos einen Lieutenant und 39 Mann getödtet, und ohngefehr 200 verwundet. Wenn ich die Jahrszeit, die gewaltigen Winde am Tage der Action, den flüchtigen Feind, die Kürze des Tages und die Küſte, an welcher wir uns befunden, betrachte, ſo kann ich kühnlich behaupten, daß man bey dieſer Gelegenheit alles gethan habe, was zu thun möglich geweſen. Wenn wir nur 2 Stunden länger Tag gehabt hätten, ſo wäre ihre ganze Flotte entweder gänzlich ruinirt oder erobeet worden. Denn wir hatten, als uns die Nacht überfiel, ihre Avant-Garde faſt erreichet. Ich habe den Capitain Young nach der Bay von Quiberon mit 5 Schiffen detaſchirt und bin nun beſchäftiget, eine fliegende Eſcadre zu formiren, um die Küſte bis an die Inſel Aix zu ſaubern, und, wo möglich wider einige der feindlichen Schiffe, die ſich in dieſen Gewäſſern befinden, etwas zu verſuchen.

§. 144.

Den 1. Dec. langte der Marſchall von **Conflans** zu **Verſailles** an, und ſtattete dem Könige von den Umſtänden des Treffens Bericht ab. Er ſoll ſich, dem Verlaut nach, gegen Sr. Maj. über das Verhalten verſchiedener Capitains, die ihm nicht, wie ſie geſollt, beygeſtanden, beklagt haben. Der Ritter von **Beauſiemont**, der die zweyte Diviſion commandirt hatte, gab nachgehends eine Vertheidigungs-Schrift heraus. Die **Franzoſen** wollten nicht zugeben, daß dieſe Begebenheit ein wirkliches See-Treffen geweſen, indem die **Engländer** nur die Arriere-Garde des Marſchalls von **Conflans** angegriffen hätten, da denn durch das ſchlimme Wetter, die Nacht und den heftigen Wind beyde im Gefechte begriffen geweſene, bald wieder von einander getrennet worden wären, ehe es zwiſchen ihnen zum rechten Ernſt gekommen. Das ſtürmiſche Wetter ſey blos Urſache geweſen, daß etliche Schiffe verunglückt. Sieben Schiffe hätten auf dem Fluſſe **Villaine**, und

Folgen dieſes Treffens.

8 Schiffe, die ſich den 21ſten nach der Inſel Aix retirirt, in dem Fluſſe Charente ihre Sicherheit gefunden.

Der Admiral Hawke hielt den Hafen von Croiſic bloquirt und beſchoß das kleine Fort, welches zu deſſen Bedeckung dienet. Er gedachte durch Bemächtigung dieſes Hafens in Stand zu kommen, die Franzöſiſchen Kriegs-Schiffe, die ſich auf den Villaine-Fluß gezogen, zu ruiniren; da ihm aber dieſes nicht gelingen wollte, bombardirte er die kleine Stadt Croiſic, weil man von den daſigen Batterien auf ſeine Leute während der Zeit gefeuert, als ſie beſchäftiget geweſen, die metallenen Kanonen, von dem verbrannten Franzöſiſchen Schiffe le Soleil-Royal wieder hervor zu bringen.

Der Herzog von Aiguillon hat die Truppen, welche zu einer Landung in England beſtimmt geweſen, in den Städten, Flecken und Dörfern längſt der Küſte dergeſtalt cantonirten laſſen, daß man ſie wieder verſammlen konnte, ſo bald man es für gut befinden würde. Er legte von ſeiner auſſerordentlichen Complaiſance eine Probe ab, wenn er dem Admiral Hawke auf ſeinem Admiral-Schiffe eine Viſite gab, und ſich auf ſolchem zu Mittage bewirthen ließ. Der Lord Howe mußte darauf bey ihm die Gegen-Viſite abſtatten, der ebenfalls herrlich tractirt wurde. Viele wollten aus dieſer Zuſammenkunft eine Friedens-Handlung prognoſticiren, die aber keinem Grund hatte.

Man hat nachgehends zu London bekannt gemacht, wohin die Abſichten des Franzöſiſchen Hofs vor dem 20ſten Nov. eigentlich abgezielet. Es hatten nemlich 6000 Franzoſen ſich der Stadt Embden bemächtigen und von Vannes unter der Bedeckung einiger Kriegs-Schiffe dahin gebracht werden ſollen. Hierdurch habe man verhindern wollen, daß keine Truppen von hier zur Alliirten Armee geſchickt werden könnten. Ferner habe der Herzog von Würtemberg mit 10000 Mann in das Churfürſtenthum Hannover eindringen, der See-Capitain Thürot eine Diverſion in Schottland machen, die groſſe Armee unter dem Herzoge von Aiguillon aber mit 18000 Mann unter Bedeckung der Flotte von Breſt nach Irland ſegeln und ſich dieſes Königreichs bemächtigen, der Herzog von Broglio hingegen mit der Haupt-Armee in Deutſchland verhindern ſollen, Hannover zu Hülfe zu kommen, da immittelſt der Marquis von Armentieres Weſtphalen behaupten und weitere Progreſſen machen ſollte. Ob dieſer Plan ſeine Richtigkeit habe, laſſen wir an ſeinen Ort geſtellt ſeyn.

Den 26ſten Dec. kam der Admiral Geary mit einigen Schiffen von der Hawkiſchen Flotte, die von den Stürmen viel gelitten hatte, nach Portsmouth zurück, wohin ſchon vorher eine Anzahl Schiffe zurück gekommen waren. Der Admiral Saunders langte den 15ten zu Dubin an, wo er mit vielen Freudens-Bezeugungen aufgenommen wurde. Den 25ſten kam er nach London und wartete dem Könige auf, von dem er aufs gnädigſte empfangen worden. Den 26ſten kam auch der Admiral Rodney, der bisher vor Havre-de-Grace gekreuzet, mit ſeiner Eſcadre nach Portsmouth zurück, der Admiral Broderick aber, der mit 8 Kriegs-

Kriegs-Schiffen und 2 Fregatten die von der Eſcadre des Herrn **de la Clüe** entronnenen Schiffe in den Bayen von **Lagos** und **Cadix** bloquirt hielte, erlitte den 6ten und 7. Dec. ein groſſes Sturm-Wetter, wodurch viele Schiffe ſehr beſchädigt wurden, welches auch das Admiral-Schif mit betroffen. Er mußte ſich deswegen auf die Rhede von **Cadix** in Sicherheit begeben.

§. 145.

In **America** waren die **Engelländer** in dieſem Sommer nicht weniger glücklich, indem ſie bald anfangs die Inſel **Guadaloupe** eroberten. Man hat von dieſer Expedition folgende Beſchreibung bekannt gemacht: Die Engelländer erobern die Inſel Guadaloupe.

„Die Eſcadre des Herrn Hughes kam nebſt den Transport-Schiffen den 4ten Jan. 1759. nach einer Reiſe von 7 Wochen und 2 Tagen zu Barbados an, wo ſie bis zum 13. Jan. blieben, um ſich mit Holz und friſchem Waſſer zu verſehen, und ſich mit der Eſcadre des Herrn Moore zu vereinigen. Hierauf ſegelte dieſe vereinigte Flotte, worüber Herr Moore das Commando übernahm, innerhalb 2 Tagen in den Meerbuſen von Martinique, und kam vor dem Fort Royal an. Die Engliſchen Truppen waren nur 4000 Mann ſtark; denn es waren auf 1500 Kranke zu Barbados zurücke geblieben. Die Franzoſen, welche einen Angriff gar wohl vermuthet, hatten an allen Orten, wo ſie glaubten, daß einige Boote landen könnten, Batterien aufgeworfen, und ſie mit Kanonen bepflanzt, die aber gegen unſere Schiffe von der Linie nichts ausrichten konnten. Zweye dieſer Schiffe wurden von dem Herrn Moore nach Negroe-Point geſchickt, wo ſie die Franzoſen gar bald von ihren Batterien vertrieben. Hierauf wurden die Engliſchen Truppen ans Land geſetzt. Als aber der General Hopſon nach einer genauen Unterſuchung aller Umſtände befunden, daß nicht nur die Landung auf die übrigen Poſten eine unmögliche Sache ſey, weil wegen des aller Orten gar zu hohen Ufers und des widrigen Windes die Truppen dem feindlichen Feuer gar zu lange ausgeſetzt ſeyn würden, ſondern auch, daß wegen der vielen Berge, Gewäſſer und Hohlwege die ſchwere Artillerie nicht wohl nach dem Fort Royal fortzubringen wäre; zu geſchweigen, daß die Engliſchen Grenadiers und einige Bataillons durch die überlegene Macht der Feinde gezwungen worden, von einer bereits zweymal eingenommenen Höhe wieder abzuziehen, bey welcher Gelegenheit, wie auch durch die verborgenen Schüſſe, welche die bis auf die Zähne verſchanzten Franzoſen aus den Holzungen, und zwar theils mit Nägeln, alten Eiſen und dergleichen, auf die Engelländer thaten, dieſe einen Verluſt von 80 Mann an Todten und Verwundeten bekamen; ſo hielte gedachter General für rathſam, die Truppen wieder einzuſchiffen. St. Pierre, welches etwa 5 Meilen von dem Fort Royal liegt, war der nächſte Ort, da ſie hinſchiffeten. Die Stadt ſcheinet zwar volkreicher zu ſeyn, als das Fort Royal; aber ihre Forts ſind ſchwächer, und alſo hätten wir dieſelbe leicht überwältigen können, wenn es uns um eine Belagerung zu thun geweſen wäre, die wir vielleicht in der Folge nicht anders

anders als mit vieler Schwierigkeit und doch mit wenigem Nutzen würden behauptet haben."

„Man ließ alſo St. Pierre fahren, und ſegelte nach Guadaloupe, wo wir den 22. Jan. auf der Höhe der Haupt-Stadt Baſſeterre anlangten, und die ganze Nacht in der Bay lavirten. Den 23ſten frühe recognoſcirte der Ober-Ingenieur das Fort, und hernach wurde der Flotte das Zeichen zum Angriffe gegeben, welchen 7 Kriegs-Schiffe von verſchiedenen Seiten theils auf die Forts, theils auf die Citadelle, mit der gröſten Hitze thaten. Nach 3 Stunden wurden alle Forts zum Stillſchweigen gebracht, und in der Nacht verließ der Franzöſiſche Gouverneur mit ſeinen Leuten die Stadt und Citadelle, nachdem er alle Kanonen vorher vernageln laſſen. Er hat ſich in die Gebürge retiriret, wohin wir wegen der Waldungen nicht kommen können. Immittelſt haben ſich viele ſeiner Leute freywillig wieder eingeſtellt, und ſich ergeben; und es iſt zu vermuthen, daß die übrigen ſolchem Exempel bald folgen werden, indem ſie ſich auf den Gebürgen wohl nicht lange halten können, und ſie von dem General Hopſon bedrohet worden, daß ſie, wenn ſie ſich nicht in der von ihm vorgeſchriebenen Zeit ergeben würden, alsdenn kein Quartier zu hoffen hätten. Unſer Verluſt bey dieſer Eroberung iſt ſehr geringe. Das Schif St. George hat 15 Todte und 30 Verwundete. Die übrigen Schiffe haben nach Proportion nur etwas gelitten, und bey dem Schiffe Burford von 70 Kanonen haben wir gar keinen Todten und Verwundeten bekommen. Die Rum- und Zucker-Magazine in der Stadt ſind durch die hinein geworfenen Bomben im Rauch aufgegangen. Den folgenden Tag hatten die Engelländer weiter nichts zu thun, als von der Stadt Baſſeterre geruhigen Beſitz zu nehmen."

Uebrigens iſt **Guadaloupe** ohngefehr 70 Engliſche oder 18 Deutſche Meilen lang, und 50 Engliſche oder 13 Deutſche Meilen breit. Dieſe Inſel iſt zwar nicht ſo groß und feſte, wie **Martinique**; man hält ſie aber für noch fruchtbarer, und ſie bringt blos an Zucker jährlich über 50000 Pfund Sterl. hervor, ohne die viele Baumwolle, Indigo und andere einträgliche Waaren zu rechnen ꝛc. Sie beſtehet aus drey Theilen, Baſſeterre, Grandeterre, und Capesterre, von welchen der letztere Theil für den fruchtbarſten gehalten wird, weil er durch häufige Bäche und Flüſſe bewäſſert wird.

§. 146.

Fortſetzung. Es kam aber nicht gleich die ganze Inſel in der **Engelländer** Hände, weil der **Franzöſiſche** Gouverneur ſich mit ſeinen Truppen in die Gebürge gezogen hatte, und entſchloſſen war, ſich aufs äuſerſte zu wehren. Jedoch es währte nicht lange, ſo gieng ein Diſtrict und Platz nach dem andern verlohren, bis endlich den 1. May 1759. durch eine General-Capitulation ganz **Guadaloupe** den **Engelländern** zu Theil wurde.

Den

Den 7. May erhielte man hiervon zu London folgende Nachricht:

„Der Commandeur Moore detaſchirte in der Mitte des Febr. einige Kriegs-Schiffe und Truppen, welche ſich von Port-Louis und den benachbarten Platz Meiſter machten. Da der General Hopſon den 27. Febr. an einem Blutfluſſe ſtarb, übernahm der General Barrington das Commando der Truppen. Dieſer nahm nebſt dem Herrn Moore, nachdem ſie eine ſtarke Beſatzung zu Port Royal gelaſſen, den 6ten Mart. Grandeterre ein, und lieſſen die Fortificationen von Fort-Louis ausbeſſern. Solchergeſtalt waren die Engelländer von allen Plätzen an den Küſten der Inſel Meiſter; die Franzöſiſche Truppen und die Einwohner aber hielten ſich noch in den Wäldern und auf den Gebürgen auf.“

Man erhielte nachgehends noch folgende Nachricht von **Guadaloupe**:

„Zu Baſſeterre liegt eine Engliſche Beſatzung von 600, und zu Fort-Louis in Grandeterre eine von 1000 Mann, die übrigen Truppen hat Herr Moore mit ſich genommen, daß ſie als See-Soldaten auf den Kriegs-Schiffen fechten ſollen. Alle Häuſer um die Stadt Baſſeterre ſind von den diſſeitigen Truppen gänzlich zerſtöret. Auch haben die Engliſchen Capers die Inſel Guadaloupe bisher, ſo viel ihnen möglich geweſen, geplündert, und ſonderlich viel Vieh, Sclaven, Caffee und andere Waaren, hinweg genommen. Es giebt auch Franzöſiſche Amazonen in Amerika. Eine Dame vertheidigte mit ihren Leuten bey dem Angriff des Fort Louis 10 Tage lang ein Retrenſchement aufs hartnäckigſte, endlich mußte ſie ſich mit der Flucht retten; 30 andere Damen aber wurden nebſt 70 Indianern bey ſolcher Gelegenheit zu Gefangenen gemacht. Die Engelländer ſchickten den Franzoſen ihre Frauenzimmer unverſehrt wieder zurücke. Die Franzoſen hatten eine Mine angelegt, durch deren Sprengung ſie die ganze Engliſche Armee hätten zu ſchanden richten können. Alleine ein Italiäner entdeckte den Engelländern die ihnen bevorſtehende Gefahr, und ſchnitte die Mine ab. Daß man ſich vor dem Fort Louis in Grandeterre nicht lange hat aufhalten dürfen, daran iſt eine Engliſche Bombe ſchuld, welche das Pulver-Magazin daſelbſt in Brand geſetzet hat. Herr Moore und der General Barrington haben allenthalben Manifeſte anſchlagen und ausſtreuen laſſen, darinnen ſie den Einwohnern der Inſel und allen Indianiſchen Sclaven ihre Freyheit verſprochen, woferne ſie ſich innerhalb 12 Tagen gutwillig ergeben würden; auſſerdem aber würde man mit Gewalt gegen ſie verfahren. Auf Guadaloupe wären nicht über 1000 weiſſe Leute. Die rothe Ruhr, an welcher auch der commandirende Engliſche General geſtorben, hätte ziemlich wieder nachgelaſſen ꝛc.“

§. 147.

Den 13. Jun. 1759. langten der Obriſt **Clavering** und der Capitain **Leslie** zu **London** an, welche von dem General **Barrington** und dem Commandeur **John Moore** abgeſchickt worden, dem Hofe die wichtige Nachricht von der völli- Fortſetzung.

gen Einnahme der Inſel **Guadaloupe** zu überbringen. Man machte hierauf bekannt, daß vom Anfang des Märzes bis zum 1. May die **Engliſchen** Truppen unter dem Obriſten **Clavering** und **Crump** zur Attaque der Plätze, Forts, und zahlreichen Retrenſchements und Fortificationen gebraucht worden, und der General **Barrington** rühmete das Verhalten dieſer Officiers gar ſehr. Den 1. May wurden die Capitulationes unterſchrieben, die zwiſchen dem General **Barrington** und Commandeur **Moore** eines Theils, und dem **Franzöſiſchen** Gouverneur von **Guadaloupe**, Herrn **Dutreil**, andern Theils, ingleichen zwiſchen den obgedachten **Engliſchen** Herren, und denen Einwohnern von **Guadaloupe** geſchloſſen worden. Kraft ſolcher verwilligte man dem Gouverneur und ſeinen Truppen nebſt denen Einwohnern von **Martinique**, **Marigalante** und **Dominico**, die der Inſel zu Hülfe gekommen, mit allen militariſchen Ehren den Abzug, und brachte ſie nach **Martinique**; geſtand aber den Einwohnern den völligen Genuß ihrer Freyheiten, Haabſchaft und Religion zu.

Es wurde zugleich berichtet, daß eine Stunde nach Unterzeichnung dieſer Capitulationen in dem **Franzöſiſchen** Lager ein Expreſſer mit der Nachricht angelanget ſey, daß ein Succurs von 600 Mann regulirten Truppen und 2000 Boucaniers oder Einwohner der **Antilliſchen** Inſeln mit Gewehr für 2000 Mann, Artillerie und Munition unter dem Herrn von **Beauharnois**, und unter der Bedeckung der Eſcadre des Herrn von **Lompart** zu **St. Anna** ans Land geſetzt worden. Weil aber die Capitulation geſchloſſen geweſen, ſey dieſer Succurs wieder zu Schiffe gegangen. Als Herr **Moore** den 2. May vernommen, daß der Herr von **Lompart** ſich mit ſeiner Eſcadre bey **Marigalante** befände, ſey er unter Segel gegangen, um ihn anzugreifen. Er habe ihn auch endlich nach fünf Tagen bey **Port-Royal** angetroffen; es ſey aber nicht möglich geweſen, ihm beyzukommen. Seine Eſcadre habe aus 9 Schiffen von der Linie und 3 Fregatten beſtanden.

Der General **Barrington** wollte mit ſeiner kleinen Armee ſeit der Landung auf dieſer Inſel keinen gröſſern Verluſt gehabt haben, als daß 11 Mann erſchoſſen und 21 verwundet worden, 22 aber an Krankheiten geſtorben wären. Er nennete es in ſeinem Schreiben an den Herrn **Pitt** ein Werk, davon man nicht glauben ſollte, daß es durch ſo ein kleines Corps, und mit ſo wenig Verluſte vollführet werden können, zumal da dieſes Corps von der **Engliſchen** Flotte gar nicht habe unterſtützt werden können. Er ſetzt hinzu: „Ich glaube, daß der Vortheil und „Werth von **Guadaloupe** in **Engelland** nicht bekannt genug ſey, indem, wie „man mich verſichert, hier mehr Zucker wächſet, als in allen **Lewards-Inſeln** „zuſammen, ohne die groſſe Menge Baumwolle und Caffee zu rechnen.“ Nichts deſto weniger ſtellete man zu **London** zu jedermanns Verwunderung nicht die geringſten Freudens-Bezeugungen wegen der Eroberung von **Guadaloupe** an.

§. 148.

§. 148.

Quebec, der Haupt-Platz der Franzoſen in Amerika, kam bald hernach auch in die Hände der Engelländer. Sie wurden dadurch Meiſter faſt von ganz Canada und Neu-Frankreich. Die Generals Wolfe und Townshend hatten die Ehre, ſolche Conqueten gemacht zu haben. Es koſtete zwar dem erſten ſein Leben, er verewigte aber dadurch ſein Andenken in dem Herzen ſeiner Landsleute. Die Geſchichte von dieſer merkwürdigen Eroberung verdienet eine umſtändliche Beſchreibung.

Die Engelländer gehen auf Quebec los.

So bald die Engelländer ſich der Inſel Cap-Breton und der Feſtung Louisburg bemächtiget hatten, faßte man den Anſchlag, auf Canada los zu gehen, und ſich von Quebec Meiſter zu machen. Den 6. Jun. ſegelten die Admirals Saunders und Holmes mit 10 Kriegs-Schiffen, 4 Fregatten, 4 Branders, 3 Bombardier-Galioten und 120 Transport-Schiffen von Louisburg nach Quebec ab, um dieſe Stadt zu belagern, welchen 300 Berg-Schotten und einige Amerikaniſche Truppen unverzüglich dahin folgten, nachdem vorher ſchon der Admiral Durrel mit 8 Schiffen von der Linie und 2 Fregatten, nach dem St. Laurentii-Fluſſe abgegangen war. Der neue commandirende General der Großbritanniſchen Truppen, General-Major, Jacob Wolfe, ſollte dieſe Unternehmung zu Lande unterſtützen. Er brach zu dem Ende mit ſeinen 10000 Mann aus Neu-Schottland auf, und ſuchte ſich mit dem General Amhorſt, der mit einem ſtarken Corps aus Neu-Engelland anrückte, zu vereinigen. Ganz Canada ward von den Engelländern eingeſchloſſen, und die daſigen Franzoſen wußten ſich keiner Hülfe zu getröſten. Der Marquis von Montcalm verließ die meiſten Poſten und zog ſich nach Quebec, um dieſen Haupt-Platz zu vertheidigen. Der General Wolfe erreichte glücklich den St. Laurentii-Fluß, jedoch ohne ſich mit dem General Amhorſt vereinigen zu können. Er ließ bey ſeiner Ankunft ein Manifeſt publiciren, darinnen er ſeine Menſchen-Liebe unter andern folgender Geſtalt ausdrückte:

„Die Abſicht meines Königs gehet nicht dahin, die anſehnlichſten Etabliſſements der Franzoſen in Nord-Amerika zu zerſtören. Er will nicht den fleißigen Landmann, oder ſein Weib und ſeine Kinder, noch auch die Diener der Religion bekriegen. Er beklaget das Unglück, worein die Streitigkeit zwiſchen Engelland und Frankreich dieſe guten Leute verſezet. Er verſpricht ihnen ſeinen Schutz. Er verheiſſet ihnen, ſie in dem Beſitze ihrer Güter zu laſſen, und verſpricht ihnen die freye Religions-Uebung, woferne ſie nur weder mittelbar noch unmittelbar an den Streitigkeiten beyder Kronen Theil nähmen. —— Den Einwohnern von Canada ſind ihre Umſtände bekannt. Die Engelländer ſind Meiſter vom St. Laurentii-Fluſſe, und der General Amhorſt führet eine mächtige Land-Macht mit ſich. Alle Tapferkeit und aller Widerſtand der Einwohner würden vergeblich ſeyn, und weiter zu nichts dienen, als ſich der Vorrechte zu berauben, die ſie ſich von der Neu-

tralität verſprochen haben. Die Grauſamkeiten, welche die Großbrittanniſchen Unterthanen in Amerika von ihren Feinden erdulden müſſen, würden vielleicht eine Entſchuldigung zu den ſtrengſten Repreſſalien auf unſerer Seite abgeben; allein die Engelländer ſind viel zu großmüthig. Mitten unter dem Schrecken des Kriegs bieten ſie den Canadiern die ſüſſen Früchte des Friedens an. Die Entſcheidung ihres Schickſals wird alſo blos auf ihr eigenes Verhalten ankommen ꝛc.“

§. 149.

Und erobern dieſen Ort. Wie glücklich die Unternehmung ausgeführet worden, vernahm man den 16. October. 1759. zu **London**, da zwey Expreſſe nach einander aus **Amerika** anlangten, die die angenehme Nachricht mitbrachten, daß der General **Wolfe** Mittel gefunden, den **Franzöſiſchen** General **Montcalm** aus ſeinem Retrenſchement heraus zu locken, worauf er ihn den 13. Sept. mit ſolchem Nachdruck angegriffen, daß die **Franzöſiſche** Armee mit Verluſt 1500 Mann gänzlich geſchlagen und zerſtreuet worden; da hingegen der Verluſt der **Engelländer** an Todten und Verwundeten ſich nicht über 500 Mann erſtrecket. Die commandirenden Generals der beyderſeitigen Armeen wären auf dem Platze geblieben. Der Brigadier **Townshend**, auf welchen nach dem Tode des Generals **Wolfe** dem Range nach das Commando gefallen, habe darauf alle Anſtalten zu einem Haupt-Sturme gemacht, man habe aber ſolchen zu **Quebec** nicht abgewartet, ſondern den 18ten Sept. capituliret und die Stadt an die **Engelländer** übergeben, wodurch ſie nunmehr Meiſter von ganz **Canada** geworden. Der Ueberreſt der **Franzöſiſchen** Truppen habe ſich ohne Lebens-Mittel und ohne Bagage in die Wälder und unter die Wilden zerſtreuet ꝛc. Wie ſchwer anfangs die Eroberung von **Quebec** geweſen, und wie wenig Hofnung darzu übrig geblieben, wenn die Vorſicht es nicht dahin gelenket, daß die **Franzoſen** ſich aus ihrem Vortheil begeben hätten, erhellet mit mehrerm aus dem Berichte des Generals **Wolfe**, welcher Auszugs-weiſe alſo lautet:

„Ich wollte wünſchen, daß ich angenehmere Nachrichten von dem Fortgange der Waffen Sr. Königl. Majeſtät ſchreiben könnte; allein wir haben in dieſem Feldzuge gröſſere Hinderniſſe gefunden, als wir vorher ſehen können, nicht ſowohl durch die Anzahl der Feinde, ob ſie uns wohl überlegen ſind, als vielmehr durch die natürliche Lage des Landes, deren ſich der Marquis von Montcalm klüglich zu bedienen weiß. Da ich vernahm, daß allerhand Arten von Hülfe nach Quebec gekommen, und 5 Bataillons regulaire Truppen mit der Land-Miliz und allen Canadiern, ſo die Waffen tragen konnten, ſamt vielen Wilden ſich an einem vortheilhaften Orte gelagert hatten, konnte ich mir keine Hofnung machen, Quebec zu erobern. Ich ſuchte daher eine Gelegenheit, die Franzöſiſche Armee anzugreifen, weil ich wußte, daß es leichter wäre, mit dieſen Truppen zu fechten, und dieſelben vielleicht zu beſiegen.“

„Sie hatten ſich längſt dem Ufer von Beaufort, von dem Fluſſe von St. Charles an bis zu dem Fall von Montmorancy gelagert, und hatten alle Oerter,

wo man ſie angreifen konnte, retrenſchiret. Den 27. Jun. landeten wir auf der Inſel Orleans. Den 29ſten ließ ich die Land-Spitze von Levi durch den Brigadier Monkton beſetzen, ſo, wie ſolches mit der Weſt-Spitze der Inſel Orleans durch den Obriſten Carleton geſchah. Wir mußten nothwendig dieſe beyden Land-Spitzen beſetzen, und befeſtigen, weil ſonſt die Feinde alle unſere Schiffe verhindern konnten, in den Buſen Quebec einzulaufen. Es wurden auf der Spitze von Levi Batterien angelegt, um ſo wohl die Stadt und Magazine zu bombardiren, als auch ihre Werke zu beſchieſſen. Um ſolches zu verhindern, ſetzten die Feinde mit 1600 Mann über den Fluß und wollten unſere Werke zerſtören; allein ſie geriethen in Unordnung, feuerten ſelbſt auf einander und retirirten ſich. Die Wirkung unſers Feuers war ſo ſtark, ohngeachtet es über den Fluß gieng, daß die Unter-Stadt gänzlich verwüſtet, die Ober-Stadt aber ſehr beſchädiget wurde.“

„So bald unſere Werke um unſer Hoſpital und Magazine auf der Inſel Orleans zu bedecken, zu Stande waren, giengen wir den 9ten Jul. über den Norder-Canal und lagerten uns nahe an dem linken Flügel des Feindes, ſo, daß nur der Fluß Montmorancy zwiſchen uns war. Den folgenden Morgen wurde die Compagnie des Capitains Dank von den Wilden überfallen und gänzlich ruiniret. Es ſchien, als wenn das Ufer oſtwerts des Waſſerfalls höher wäre, als das Ufer auf der feindlichen Seite, und ich hofte, daß man daſelbſt bey der Ebbe würde übergehen, und den Feind angreifen können; allein da ich es recognoſcirte, fand ich das gegen über liegende Ufer ſo befeſtigt, und ſo waldigt, daß daſelbſt nichts zu thun war. Die Indianer griffen unſere Eſcorte zweymal an, wurden aber jedesmal zurück getrieben, doch verlohren wir 40 Mann dabey.“

„Den 18ten Jul. giengen 2 Kriegs- und 4 Transport-Schiffe ohne Verluſt mitten durch die Stadt, nach dem obern Theile des Fluſſes. Allein ich fand hier eben die gute Anſtalt des Feindes und eben die Schwierigkeiten in Anſehung der Gegend. Nichts deſto weniger wollte ichs St. Michel, 3 Meilen oberhalb der Stadt verſuchen, ich mußte aber davon abſtehen, weil die Feinde es gemerket, und Artillerie dahin gepflanzet hatten. Um die Macht des Feindes zu zertheilen, ſendete ich den Obriſt Carleton mit einem Detaſchement nach der Spitze von Trampe, zumal da ſich viele Einwohner von Quebec dahin retiriret hatten, und ich alſo daſelbſt ein Magazin vermuthete. Der Obriſte landete ohngeacht des Feuers der Indianer, fand aber keine Magazine, und brachte nur einige Gefangene ein. Bey meiner Zurückkunft nach Montmorancy fand ich, daß der Brigadier Townshend durch ein überlegenes Feuer die Franzoſen verhindert hatte, eine Batterie auf dem jenſeitigen Ufer anzulegen, wovon ſie unſer Lager zu beſchieſſen ſuchten. Ich reſolvirte nunmehro, den Feind bey der erſten Gelegenheit anzugreifen, ohngeachtet er ſehr vortheilhaft poſtirt und zu allem bereit war.“

„Den 31ſten Julii wurde ſolches verſucht, nachdem man die Truppen auf Boote geſetzet. Die 13 Compagnien Grenadiers landeten zuerſt, und ſollten in 4 Corps den Angriff thun, ſo bald die Brigade des Brigadiers Monkton gelandet hätte,

um ſie zu unterſtützen. Allein ſie warteten ſolches nicht ab, ſondern liefen mit vieler Hitze, aber in der größten Unordnung auf das feindliche Retrenſchement. Sie wurden alſo durch das feindliche Feuer leicht zurücke getrieben, und ich mußte ſie ſelbſt zurück rufen, daß ſie ſich unter dem Schutze des nunmehr gelandeten Monktoniſchen Corps wieder ſetzen konnten. Ueber alle dieſe unvermuthete Hinderniſſe brach die Nacht ein, und es kam die Fluth mit einem Sturme, daher ich rathſam hielt, von dieſem beſchwerlichem Angriffe abzuſtehen. Es hätte derſelbe nicht anders als durch ein groſſes Glück gerathen können; ich glaubte aber etwas zu des Königs Dienſte verſuchen zu müſſen, in Hofnung, daß ſieghafte Truppen alle Schwierigkeiten überſteigen würden. Seitdem haben die Feinde ſich dergeſtalt feſt geſetzt, daß ein zweyter Verſuch noch gefährlicher ausgefallen ſeyn würde.“

„Ich detaſchirte hierauf den Brigadier Murrai mit 1200 Mann, um dem Contre-Admiral Holmes zu Ruinirung der Franzöſiſchen Schiffe beyzuſtehen, und eine Communication mit dem General Amhorſt zu verſchaffen. Er verſuchte zweymal vergeblich zu landen, das drittemal aber gerieth es ihm bey Chambaud, woſelbſt er ein feindlich Magazin verbrannte. Da er aber den Feind nirgends zur Action bringen konnte, kam er zurück und brachte mir die Nachricht, daß man das Fort Niagara erobert, der Feind aber die Forts Carillon und Crownpoint verlaſſen hätte, ingleichen, daß der General Amherſt über den Champlain-See gehen würde, um das Corps des Obriſten Bourlamaque von 3000 Mann anzugreifen. Weil ich mit einem Fieber befallen ward, erſuchte ich die Generals, zu berathſchlagen, was nunmehro für das gemeine Beſte zu thun ſey? Sie waren alle der Meynung, daß, da wir nun mehrere Schiffe jenſeit der Stadt gebracht, man verſuchen ſollte, mit einem Corps von 5000 Mann, woraus noch unſere ganze Macht beſtund, den Feind, wenn wir die Inſel Orleans gehörig beſetzet, aus ſeiner gegenwärtigen Stellung und zur Action zu bringen.“

„Ich habe mit dem Admiral Saunders, wegen eines Haupt-Sturms gegen die Stadt gerathſchlaget, allein wir haben mit dem Ober-Ingenieur, welcher die Stadt ſehr wohl kennet, befunden, daß, wenn wir ſchon durch Kriegs-Schiffe die Batterien von der Unter-Stadt zum Stillſchweigen bringen könnten, man doch dadurch in Anſehung eines Sturms nicht viel gewinnen würde, weil alle Zugänge von der Unter-Stadt zur Ober-Stadt ſehr befeſtigt ſind. Auſſer der vortheilhaften Gegend haben die Feinde viele ſchwimmende Batterien zu Beſchützung des Stroms angelegt. Sie ſind ſo wachſam, daß wir nichts durch Ueberfall ausrichten können. Wir haben täglich mit den Wilden Scharmützel, in welchen wir zwar allezeit die Oberhand behalten, aber auch viel Leute verlieren. Aus der Liſte werden Sie ſehen, daß unſere Armee ſehr geſchwächt iſt. Durch die Natur des Fluſſes wird der ſtärkſte Theil unſers Armaments auſſer Stand geſetzt, etwas zu thun, da wir ohne dieß faſt die ganze Macht von Canada gegen uns haben. Aus allen dieſen Umſtänden entſtehen ſo viel Schwierigkeiten, daß ich ſelbſt nicht weiß, was ich für einen Entſchluß ergreifen ſoll. Der Dienſt des Königs erfordert die nachdrücklichſten

ſten Maaßregeln; allein der Muth von einer Hand voll braven Leuten kann ſich alsdenn nur zeigen, wenn ſich einige Hofnung zu einem guten Erfolg darbietet. Indeſſen können Sie verſichert ſeyn, mein Herr, daß ich die noch wenige Zeit der Campagne nach allen Kräften zum Dienſte des Königes und des Vaterlandes anwenden werde ꝛc.“

Aus dem Haupt-Quartier zu Montmorancy
an dem Fluſſe St. Laurent, den 2. Sept.
1759.

James Wolfe.

§. 150.

Nicht lange hernach machte der Großbritanniſche Hof nachſtehenden Brief des Brigadiers Townshend an den Staats-Secretair, Herrn Pitt, aus dem Lager von Quebec vom 20ſten Sept. bekannt, welcher alſo lautet: Fortſetzung.

„Mein Herr! Ich habe die Ehre, denenſelben von dem glücklichen Succeß, den die Waffen Sr. Maj. am 13ten dieſes in einem Treffen mit den Franzoſen auf denen, gegen die Weſt-Seite dieſer Stadt liegenden, Anhöhen gehabt, Nachricht zu geben. Da es einmal beſchloſſen war, unſere Operationen oberhalb der Stadt vorzunehmen, ſo marſchirte der General Wolfe, nachdem wir uns vorher der Poſten Point, Levi und Orleans genugſam verſichert hatten, am 5ten und 6ten Sept. mit ſeinem übrig gebliebenen Truppen von Point Levi ab, und ſetzte dieſelbe auf Transport-Schiffe, die zu ſolchem Ende vor der Stadt vorbey gefahren waren, um die Mannſchaft einzunehmen. Am 7ten 8ten und 9ten ließ der Admiral Holmes die Schiffe eine ſolche Bewegung vornehmen, dadurch der Feind, welcher nunmehro längſt dem nordlichen Ufer ſtund, aufgehalten werden möchte; weil aber die Transport-Schiffe, mit Mannſchaft überaus angefüllt waren, und wir auſſerdem ſehr ſchlechtes Wetter hatten, hielt der General für rathſam, die Hälfte ſeiner Truppen an dem ſüdlichen Ufer cantoniren zu laſſen. Daſelbſt erfriſchten ſie ſich, und giengen am 12ten dieſes alle zuſammen wieder zu Schiffe. Die leichte Infanterie unter dem Commando des Obriſten Howe, wie auch die Regimenter Bragg, Kennedy, Laſcelles, und Anſtruther, nebſt einem Detaſchement Berg-Schotten und den Amerikaniſchen Grenadiers, welche ſämtlich von den Brigadiers Mankton und Murrai commandirt wurden, wurden auf flache Boote geſetzt; und indem der Admiral Holmes mit ſeinen Schiffen eine Bewegung gemacht, um die Aufmerkſamkeit des Feindes auf dieſelben zu ziehen, ſo kamen unterdeſſen die Boote mit der Ebbe den Fluß hinunter und landeten eine Stunde vor Anbruch des Tages an nordlichen Ufer, eine Engliſche Meile weit von dem Demant-Vorgebürge.“

„Der ſchnelle Strom der Ebbe führte dieſelben ein wenig zu weit über den Ort hinunter, wo der Angriff geſchehen ſollte. Dieſer Umſtand nöthigte die leichte Infanterie, eine, mit Holz dick bewachſene, ſteile Anhöhe hinan zu klettern; um durch

Delo-

Delogirung eines Capitains-Poſtens, welcher den ſchmalen und verſchanzten Fußſteig, wo die Truppen hinauf marſchiren mußten, defendirte, die Landung der Truppen deſto ſicherer zu machen. Nachdem die leichte Infanterie ein kleines Feuer aushalten müſſen, ſo erreichte ſie den Gipfel der Höhe und zerſtreuete den Capitains-Poſten. Durch dieſes Mittel kamen die Truppen nach einem geringen Verluſte von wenig Canadiern und Indianern, die im Walde erſchoſſen worden, den Berg völlig hinauf, und ſtellten ſich daſelbſt unverzüglich in ihre gehörige Ordnung. So bald jedes Boot ledig war, ſo wurde es zur zweyten Einſchiffung, die ich Townshend, ſo fort veranſtaltete, zurück geſchickt.“

„Der Brigadier Murray, welcher mit einem Bataillon vom Regimente Anſtruther detaſchirt worden, um die, mit 4 Kanonen bepflanzte, Batterie zur Linken anzugreifen, wurde von dem General Wolf zurück berufen, weil dieſer letztere nunmehr die Franzöſiſche Armee über den Fluß St. Charles hinüber ſetzen ſah. Hierauf fieng der General an, ſeine Linie zu formiren, nachdem er ſeinen rechten Flügel durch die Grenadiers aus Louisbourg bedeckt hatte. Dieſer Linie zur Rechten ſtellte er das Regiment Otway, zur Linken aber die Regimenter Bragg, Kennedy, Laſcelles und Anſtruther, nebſt den Berg-Schotten. Den rechten Flügel dieſes Corps commandirte der Brigadier Mankton, und den linken der Brigadier Murray, welchen linken Flügel nebſt der Arriere-Garde der Obriſte Howe mit ſeiner leichten Infanterie unterſtützen mußte. Dieſe kehrte eben von der vorerwähnten Batterie von 4 Kanonen zurück, nachdem ſie mit ſolcher bald fertig geworden war.“

„Der General Montcalm hatte inzwiſchen ſeine ſämtliche Macht von der Seite von Beauport verſammlet. Er rückte vorwerts, und gab zu erkennen, daß ſeine Abſicht wäre, unſern linken Flügel in die Flanque zu fallen. Ich, Townshend, mußte alſo dieſem letztern ungeſäumt mit dem Amherſtiſchen Bataillon, welches ich en potence formirte, zu Hülfe eilen. Meine Truppen wurden durch die Ankunft zweyer Bataillons Königl. Amerikaner verſtärkt, und unſer General ließ das Regiment Webb in 8 Sub-Diviſionen, zwiſchen welchen er einen ziemlichen Raum ließ, gleichſam als eine Reſerve aufziehen. Der Feind ſtellte ſich in den Gebüſchen, gerade gegen über, mit 1500 Indianern und Canadiern in Schlacht-Ordnung; und ich darf wohl ſagen, daß er den größten Theil ſeiner beſten Indianer dahin geſtellt hatte, welche auf unſere ganze Linie ein ſehr heftiges, wiewohl unregelmäßiges Feuer machten. Die Unſrigen hielten ſolches mit der größten Geduld und in guter Ordnung aus, und ſpareten ihr Feuer auf die nunmehr anmarſchirende Haupt-Armee. Dem feindlichen Feuer wurde jedoch durch unſere Poſten an der Fronte, welche unſere Stellung zur Schlacht-Ordnung bedecken mußten, Einhalt gethan.“

„Der rechte feindliche Flügel beſtund aus der Helfte der Truppen von der Colonie, dem Bataillons la Sarre und Languedoc, und den übrigen Canadiern und Indianern. Ihr Centrum war eine Colonne, welche die Bataillons von Bearne und Guienne ausmachten. Ihr linker Flügel beſtund aus den übrigen Truppen von der Colonie und dem Bataillon Royal-Roußillon. Alſo war, in ſo weit ich es entdecken

decken konnte, ihre, in Schlacht-Ordnung geſtellte Linie beſchaffen. Sie brachten 2 Kanonen von geringem Calibre gegen uns an; wir konnten aber nur eine einzige Kanone gegen ſie gebrauchen, welche aber ſehr gut bedienet wurde, und ihre Colonne überaus ſehr beſchädigte. Meine Aufmerkſamkeit verſtattete mir nicht, alles was im Centro vorgieng, noch weniger aber den rechten Flügel nach allen Umſtänden zu beobachten. Indeſſen iſt es doch ausgemacht, daß ſich der Feind in gute Ordnung geſtellt, und auf dieſer Seite uns ſehr heftig und lebhaft angegriffen hat. Unſere Truppen ſparten ihr Feuer, bis ſie dem Feinde auf ohngefehr 40 Engliſche Ellen nahe waren; ſie brachten es alsdenn ſo gut an, daß ſie den Feind von allen Seiten zum Weichen brachten.“

„Damals war es, als unſer General Wolfe fiel, der ſich an der Spitze des Regiments Bragg und der Louisbourgiſchen Grenadiers befand, die mit ihren Bajonetten avancirten. Um eben dieſelbe Zeit, empfieng der Brigadier Monkton an der Spitze des Regiments Laſcelles ſeine Wunde. Es fiel auch der Herr von Montcalm in der Fronte der gegen über ſtehenden feindlichen Bataillons, und derjenige, der nach ihm das Commando führte, iſt nachher an ſeinen Wunden am Bord unſerer Flotte geſtorben. Ein Theil der Franzöſiſchen Truppen retirirte ſich in ein Gehölze und ſchien ſich daſelbſt zu ſetzen. In demſelben Augenblicke ſchienen mir beyde Armeen ihrem beſondern National-Character gemäß zu agiren. Die Grenadiers und die Regimenter Bragg Laſcelles drungen mit ihren Bajonetten ein. Der Brigadier Murrai, der mit ſeinen Truppen in der größten Geſchwindigkeit herum kam, machte den Marſch auf dieſer Seite vollſtändig, während daß die Bergſchotten, die von dem Regiment Anſtruther unterſtützt wurden, ihre breiten Schwerdter gebrauchten, und die Feinde theils in die Stadt hinein, theils aber in die Werke bey der Brücke am Fluſſe St. Charles jagten.“

„Bey dem linken Flügel und der Arriere-Garde war die Action nicht ſo hitzig. Die Häuſer, worein ſich die leichte Infanterie gezogen hatte, wurden gut vertheidiget, und durch den Obriſten Howe unterſtützet, der hinter einem feinen Holze mit 2 Compagnien Poſto gefaßt hatte, und zu wiederholten malen in die feindlichen Flanquen während ihres Angriffs einfiel, und dieſelben öfters haufenweiſe aus einander trieb. Ich ließ einige Pelotons von Amherſtiſchen Regimente gegen die feindlichen Fronten anrücken, und dieſes verhinderte den linken Flügel des Feindes gänzlich, ſein erſtes Vorhaben auszuführen. Vorhero war ſchon eines von den Königl. Americaniſchen Bataillons detaſchirt worden, um uns die Communication mit den Booten zu erhalten; das zweyte aber von dieſen Bataillons wurde abgeſchickt, um das Feld einzunehmen, welches durch die Bewegung des Generals Murray unbeſetzt gelaſſen worden. Ich verblieb bey dem Amherſtiſchen Regimente, um dieſe Stellung zu unterſtützen und den feindlichen rechten Flügel, nebſt ihrem Corps von Wilden, welche uns immer von hinten zu aufpaſſeten und gerade vor den Poſten unſrer leichten Infanterie gegen über ſtunden, im Zaum zu halten ꝛc.“

Beute der Engländer.

§. 151.

Die Capitulation von Quebec, die den 18. Sept. von dem Vice-Admiral, Carl Saunders, der Brigadier, George Townshend, und dem bisherigen Franzöſiſchen Commendanten, Herrn von Ranſey unterzeichnet worden, beſtund aus 11 Artikeln, nach welchen der geſamten Beſatzung mit ihren Waffen und Bagage ein freyer honorabler Abzug mit 2 Kanonen und 12 Schüſſen verſtattet, und ihr verſprochen wurde, ſie, ſo bald als möglich, zu Schiffe zu bringen, und in dem erſten Hafen in Frankreich ans Land zu ſetzen; die Einwohner ſollten in dem Beſitze ihrer Häuſer, Güter, Effecten, Privilegien, auch bey der freyen ungekränkten Uebung der Römiſch-Catholiſchen Religion geſchützet; die Kranken, Commiſſarien, Allmoſeniers, Aerzte, Chirurgi, Apothecker, und alle andere bey den Hoſpitälern und Lazarethen ſtehende Perſonen den zwiſchen Frankreich und Großbritannien den 6ten Febr. 1759. errichteten, Cartel gemäß gehalten, und dem Commendanten erlaubet werden, dem General-Gouverneur, Marquis von Vaudreuil, von der Uebergabe der Stadt Nachricht zu geben; übrigens aber ſollte man alle Artillerie und Munition treulich überliefern.

Man machte von den Kanonen, Mörſern, Munition, Gewehr, Gefangenen, die man Großbritanniſcher Seits bey dieſer Expedition bekommen, ein Verzeichniß bekannt, nach welchem man in der Stadt 6 metallene und 235 eiſerne Kanonen von vielerley Caliber, ingleichen 4 metallene und 15 eiſerne Mörſer, 2 metallene Petarden, 910 Bomben, und eine groſſe Quantität Pulver, Kugeln, Gewehr und Schanz-Zeug erbeutet. Hiernechſt ſind zwiſchen den Fluſſe St. Charles und Beauport 34 Kanonen und 1 Mörſer, auf dem Wahlplatze aber 2 Kanonen und in der Franzöſiſchen Linie 2 Kanonen erobert, auch auſſer dem Corps des Herrn von Bougainville, ſo 1500 Mann ſtark geweſen, 1910 Mann in den Linien, und 1500 Mann in dem Gehölze längſt und vorwärts des Stroms wie auch inſonderheit noch 15 Officiers, zuſammen 4925 Mann zu Kriegs-Gefangenen gemacht worden.

Freude darüber in England.

§. 152.

Die Freude der Engelländer über die Eroberung von Quebec war zu London und im ganzen Reiche allgemein. In allen Geſellſchaften beſchäftigte man ſich mit der Mittheilung und Leſung der Briefe, die dieſer und jener von ſeinem Freunde aus Canada erhalten hatte. Unter andern zeigte man folgendes Schreiben eines Officiers aus Quebec vom 20ſten Sept. worinnen es alſo hieß:

„Wenn ich Ihnen, mein Herr, die Stärke, die Stellung, die Anzahl und zugleich die bey dieſer Gelegenheit vom Feinde bewieſene ganz ungemeine Tapferkeit mit militariſchen Ausdrücken beſchreiben ſollte, ſo würden Sie ſich nicht wenig über unſere Unternehmungen verwundern müſſen. Gewiß, die göttliche Barmherzigkeit muß auf eine beſondere Weiſe die Hand dabey gehabt haben. Inzwiſchen hat auch die allgemeine gute Harmonie, die unter uns Engländern herrſchte, vieles zu dem glücklichen Ausgange beygetragen. Unſer Verluſt wurde faſt gar nicht in Betrach-

kung kommen, wenn wir nur nicht den theuren, gütigen und tapfern General Wolfe verlohren hätten. Seine Grenadiers und die Regimenter Laſcelles und Kennedy haben Wunder dabey gethan; und wenn es möglich iſt, an Muth übertroffen zu werden, ſo iſt ſolches von den Berg-Schotten geſchehen. Was für eine Verwüſtung richteten ſie nicht mit ihren breiten Säbeln an, deren jeder mit Franzöſiſchem Blute benetzt war? und wie viel Ehre machten nicht dieſe braven hoſenloſen Soldaten ihren übrigen Landsleuten? Es wäre Schade, wenn ihr Betragen kein Lob und Beyfall fände; denn das iſt es alles, was, auſſer der halben Koſt und Kleidung, die Berg-Schotten verlangen, die alle von Natur nach einer Art kriegeriſcher Ehre ſtreben.“

Der Ritter **Douglas**, Commendant des Kriegs-Schiffes **Alcides**, und der Obriſte **Hale**, welche die Nachricht von der Niederlage der **Franzöſiſchen** Armee in **Canada** und von der Eroberung von **Quebec** nach **England** überbrachten, bekam jeglicher von dem Könige 500 Pf. Sterlings zum Geſchenke. Man feyerte auch wegen dieſes glücklichen Erfolgs der Königl. Waffen in dem ganzen Reiche den 29ſten Nov. ein beſondres Dankfeſt. Der Brigadier **Murray** ward Commendant in dem eroberten **Quebec**, der Lord **Colville** aber kriegte das Commando über die Krigs-Schiffe, welche in **Nord-America** überwintern ſollten, dargegen die Admirals **Saunders** und **Holmes** nach Hauſe ſegelten.

Im Nov. erhielt man aus **Quebec** unterm 23ſten Oct. zu **London** die Bekräftigung, daß der General **Amherſt** die See **Champlain** paßirt, und ſich des Forts **St. Jean** und einiger andern **Franzöſiſchen** Forts bemächtiget habe, auch **Montreal** (welches ſich aber falſch befunden) bey ſeiner Annäherung von den **Franzoſen** verlaſſen worden ſeyn. Es wurde hinzu gefügt, daß die Einwohner von **Canada** ſich haufenweiſe dem Commendanten zu **Quebec** unterwürfen, und die **Engländer** von ganz **Canada** Meiſter wären. Es meldeten auch die Nachrichten aus **Albanien**, daß die **Engelländer** die Forts **Crowepoint**, **Niagaron**, **Ticonderago** und andere Plätze, die ſie den **Franzoſen** abgenommen, wieder hergeſtellt und befeſtigt hätten, und daß man verſchiedene Fahrzeuge, zu 10 bis 20 Kanonen an den Seen **George**, **Ontario** und **Champlain** erbauet habe.

§. 153.

Ausſpruch in England über die Holländiſchen Prieſen.

Ich habe in dem vorigen Buche der bey Gelegenheit dieſes Krieges zwiſchen **England** und **Holland** entſtandenen Irrungen gedacht. Hier will ich nur noch bemerken, daß bald zu Anfang dieſes Jahres in **England** ein Ausſpruch in dieſer Streitigkeit erfolgte. Es wurde nemlich den 24. Febr. dieſes Jahres eine groſſe Verſammlung von Rechtsgelehrten, unter dem Vorſitz des Herrn **Salisbury**, Oberrichters der Admiralität, zu **London** gehalten, und in derſelben die wichtige Frage über die Prieſen-Erklärung oder Freygebung derer bisher in **Engelland** aufgebrachten **Holländiſchen** Schiffe folgender geſtalt entſchieden: „Nach einer genauen unparteyiſchen auf die Tractaten, Geſetze und Gebräuche beyder Nationen ſo-

 wohl,

wohl, als auf den Inhalt einer Menge glaubwürdiger Pappiere und eydlicher Ausſagen ſich gründender Unterſuchung, erhellet, daß unter dieſen Schiffen 27 ſind, deren Ladungen den Franzoſen gehören, weshalben man die Ladungen für gute Prieſen erkläret; die Schiffe aber ſollen an ihre Eigener zurücke gegeben werden, ſo, wie die übrigen unrechtmäßig genommene neutralen Schiffe mit ihren Ladungen unmittelbar wieder frey zu laſſen ſind." Hierauf wurde in der Verſammlung der General-Staaten beſchloſſen, eine auſſerordentliche Deputation an den Großbritanniſchen Hof zu ſenden. Hierzu wurden 1) Herr Boreel, Fiscal des Admiralitäts Collegii zu Amſterdam 2) Johann van de Pool, alter Schöppe dieſer Stadt, und 3) Gerard Meermann, Penſionarius von Rotterdam, ernennet, die auch bald hernach abreiſeten, und den 10. April zu London anlangeten. Den 17. hatten ſie bey Ihro Maj. in Dero Cabinet Audienz. Sie blieben das ganze Jahr hindurch, bis auf dem Herrn van de Pool der im Aug. zurück kehrete, in Engelland. Man hat von ihren Verrichtungen nicht viel zuverläßiges zu leſen bekommen.

§. 154.

Tod der Gouvernantin. Inzwiſchen war die Gouvernantin der vereinigten Lande ſchon im vorigen Jahre in eine ſchwere Krankheit gefallen, womit es ſich den 9. Jan. dergeſtalt verſchlimmerte, daß man an ihrem Aufkommen zu zweifeln anfieng. Die Schlafſucht nahm auch bey ihr ſo überhand, daß ſie den 12. Jan. zur Nacht in einem Alter von 49 Jahren 2 Monaten und 10 Tagen das Zeitliche verließ. Sie bewies bis zum letzten Augenblicke ihres Lebens eine vollkommene Gemüthsfaſſung und Ergebenheit in den göttlichen Willen, und lies kurz vor ihrem Hintritte ihre Kinder, den Prinzen und die Prinzeßin, vor ſich kommen, umarmete ſie zärtlich und nahm von ihnen Abſchied, unterſchrieb auch die Artikel von dem Vermählungs-Tractate zwiſchen der Prinzeßin Carolina und dem Fürſten von Naſſau-Weilburg.

Gleich den andern Morgen, nachdem die Nacht vorher der hohe Todesfall geſchehen, erhub ſich der Feld-Marſchall, Herzog Ludwig von Braunſchweig-Wolfenbüttel, nach dem Juſtiz-Hofe, wo Ihre Königl. Hoheit Dero Teſtament hatten niederlegen laſſen. Der Herzog nahm es zu ſich und brachte es in die Verſammlung der General-Staaten, welche ſchon ſeit 9 Uhr frühe bey einander geweſen war. Als man das Teſtament daſelbſt eröfnete, fand man, daß Ihro Hoheit, auſſer dem Könige von Großbritannien, als Dero Herrn Vater, und der erſten verwittweten Prinzeßin von Oranien, Dero Frau Schwiegermutter, annoch folgende Ehren-Vormünder über Dero Fürſtl. Kinder ernennet hatte: 1) aus den Staaten von Geldern der Baron Schimmelpfennig von der Oeye; 2) aus den Staaten von Holland und Weſt-Frießland den Baron von Waſſenaer-Catwik und den Herrn Crap, Bürgermeiſter von Alcmar; 3) aus den Staaten von Seeland den Baron von Borſele; 4) aus den Staaten von Utrecht den Herrn d' Albaing von Gieſſenburg; 5) aus den Staaten von Frießland den

den Baron Burmannia; 6) aus den Staaten von Ober-Yſſel den Baron Heyden von Ortmarſen, und 7) aus den Staaten von Gröningen den Herrn von Iddekinga. Hiernächſt hatte die hochſelige Gouvernantin dem Feld-Marſchall, Herzog Ludwig von Braunſchweig-Wolfenbüttel, die Stelle eines wirklichen Vormundes und Verweſers der, dem Hauſe Oranien zugehörigen Güter und Herrſchaften während der Minderjährigkeit des Prinzen-Statthalters anvertrauet, weshalben derſelbe ſogleich in dieſer Qualität ſo wohl, als in der eines General-Capitains und General-Admirals der Republik bis zur Mündigkeit des Prinzen, den Eid in die Hände der General-Staaten ablegte. Die dabey befindlichen Deputirten der Staaten von Holland und Seeland verliehen dem Herzoge zugleich die Macht, die Gouverneurs und Commendanten zu ernennen, desgleichen auch bey Generals-Promotionen 3 Subjecta vorzuſchlagen, von denen einer erwählt werden ſollte.

§. 155.

Die General-Staaten machten das Abſcheiden der Durchl. Gouvernantin Sr. Königl. Majeſtät von Großbritannien in folgendem Schreiben bekannt. Schreiben der Generalſtaaten deswegen nach England.

Sire!

„Es geſchicht mit dem allergrößten Schmerz, daß wir uns in der traurigſten Nothwendigkeit befinden, Ew. Majeſtät von dem betrübten Vorfalle, welcher ſich durch den Tod Ihro Königl. Hoheit, der Frau Prinzeßin Gouvernantin, zugetragen hat, Bericht zu geben, da es GOtt gefallen, Höchſt-Dieſelbe in der Nacht vom 12ten auf den 13ten Jan. aus dieſer Welt abzufordern. Die äuſerſte Betrübniß, darinnen wir wegen des Verluſts dieſer groſſen Prinzeßin ſind, läßt uns leicht von dem Zuſtande urtheilen, worinnen das Vater-Herz Ew. Majeſtät ſich in dieſem traurigen Umſtande befinden muß. Wir empfinden es lebhaft, und wünſchen nichts mehr, als daß wir im Stande ſeyn möchten, durch Vereinigung unſerer Thränen mit denen von Ew. Majeſtät Dero gerechten Schmerz auf einige Weiſe verringern zu können. Wir bitten den Allmächtigen, daß es ihm gefallen möge Ew. Majeſtät bis in das höchſte Alter bey vollen Kräften zu erhalten, und 2 Durchl. Kinder, welche bey uns zurück geblieben ſind, und die wir aufs zärtlichſte lieben, zu ſegnen. Wir erkühnen uns, Ew. Maj. zu verſichern, daß wir für die Rechte und für das Intereſſe des jungen Prinzen und deſſen Prinzeßin Schweſter, welche wir als Kinder der Republik betrachten, alle Sorge tragen und alle erſinnliche Obacht haben werden; und wir nehmen uns zu gleicher Zeit die Freyheit, Ew. Maj. um die fernere Wohlgewogenheit gegen unſern Staat zu bitten, und wir werden uns bemühen, dieſelbe mehr, als jemals, durch unſern Eifer und Schuldigkeit, womit wir Ew. Majeſtät jederzeit zugethan ſind, zu verdienen ꝛc.“

§. 156.

Schreiben der Gouvernantin an die Generalſtaaten.

Den 5. Febr. wurde der Leichnam der hochſeligen Gouvernantin öffentlich auf einem Parade-Bette ausgeſtellt, und jedermann 5 Tage nach einander erlaubt, ſolchen zu geſetzten Stunden zu ſehen. Man zählete während der Zeit auf 7 bis 38000 Perſonen, die die Fürſtl. Leiche geſehen. Es wurde 14 Tage lang täglich mit allen Glocken geläutet und die Trauer auf eben die Art eingerichtet, wie bey dem Abſterben ihres Gemahls, des Statthalters, geſchehen war. Die Leiche wurde nachgehends ſo lange beygeſetzt, bis ſie nach Delft in das ordentliche Begräbniß des Hauſes von Oranien gebracht worden.

Die hochſelige Statthalterin hinterließ bey ihrem Ende ein Schreiben an die General-Staaten, welches die Vermählung ihrer Prinzeßin anbetraf. Sie befahl, daſſelbe an den beſtimmten Ort zu bringen, als es dem Allerhöchſten gefallen würde, ſie von der Welt abzufordern. So bald dieſes geſchehen, wurde der Brief nach ſeiner Addreſſe beſtellt. Es verſammleten ſich ſogleich die General-Staaten, und beſchloſſen, alsbald Couriers nach einer jeden Provinz abzuſenden, und nicht nur den hohen Todesfall bekannt zu machen, ſondern auch von dem Inhalte des Briefs Eröfnung zu thun. Der Brief lautete alſo:

Hochmögende Herren!

Lieben Freunde!

„Da uns unter denjenigen Sachen, die uns insbeſondere angehen, nichts mehr am Herzen liegt, als das Glücke und das Wohl unſerer lieben Kinder, unter dieſen Gegenſtänden aber die Anſtalten zu einer glücklichen Vermählung nicht die geringſten ſind; beſonders da unſere Tochter, die Prinzeßin Carolina, wirklich das Alter erreicht, welches unſrer mütterlichen Sorgfalt eine reife und ernſthafte Berathſchlagung erfordert, und der Prinz von Naſſau-Weilburg ſich ſchon vor einiger Zeit an uns gewendet, und ſolche zur Gemahlin verlangt: ſo haben wir dieſe Sache reiflich überlegt und beſonders die guten Qualitäten des beſagten Prinzen in Betrachtungen gezogen, welcher aus einerley Hauſe mit unſrer Tochter iſt, und welcher einerley Namen mit ihr hat, auch ſich über dieſes bey unſrer Tochter ſehr beliebt gemacht hat, daß es ihr nicht entgegen wäre mit beſagtem Prinzen ſich zu vermählen, wenn nur Ew. Hochmögenden Dero Einwilligung dazu geben wollten. Alle dieſe Gründe haben uns veranlaſſet, zu dieſer Vermählung unſere Einwilligung mündlich zu geben, und Ew. Hochmögenden freundſchaftlich zu erſuchen, vermöge ihres Diplomatis ſie mit ihrer Einwilligung zu beehren, und beſonders zu dem Endzweck, daß die Kinder, welche aus dieſer Vermählung gebohren würden, wenn ſie in der reformirten Religion auferzogen worden, und zu ſeiner Zeit das Bekenntniß davon abgeleget, die Rechte und Vortheile genüſſen möchten, womit ſie Ew. Hochmögende in dieſem Fall durch ihr beſagtes Diploma vom 16. Nov. 1751. begünſtiget haben; und da Wir ein doppeltes Vergnügen darüber empfinden würden,

wenn dieſe Vermählung ſo bald als möglich, vollzogen würde, ſo bitten Wir zugleich Ew. Hochmögenden auf das ergebenſte, die Gütigkeit zu haben und ihre Berathſchlagungen hierüber zu beſchleunigen, als wodurch Uns Ew. Hochmögende ſehr verbindlich machen werden. Uebrigens bitten wir GOtt, daß er Ew. Hochmögende in ſeinen heiligen Schutz nehmen wolle. Wir ſind ꝛc. “

Haag,
den 11. Jan. 1759.

ergebenſte Dienerin
Anna.

§. 157.

Man prägte auf das Abſterben dieſer Durchl. Fürſtin eine Medaille. Auf der einen Seite ſiehet man das Bruſtbild dieſer Prinzeßin in Wittwen-Kleidung mit einer Sternen-Krone auf dem Haupte, um welche dieſe Worte rund herum ſtehen: ANNA, D. G. Magnæ Britanniæ Princeps, totius Belg. Fœd. Gubernatrix minorenni Principe. Der Revers ſtellet ein Grabmaal vor mit den Wappen der Fürſtl. Voraltern. An dem Fuſſe dieſes Grabmaals iſt der Strumpf eines abgehauenen Orange-Baums mit 2 daraus hervorſchieſſenden ſchönen Sproſſen. Auf dem Vorgrunde liegen die Zeichen der Gouvernanten-Würde, nemlich das Staats-Ruder, das Bund mit 7 Pfeilen, das Schwerdt und die Wage der Gerechtigkeit. Zum Beweiſe, daß Ihre Königl. Hoheit die Wiſſenſchaften hochgeſchätzet, und geliebt, ſiehet man zugleich allerhand Inſtrumente, ein Noten-Buch, Palet und Pinſel, einen Globum, Zeichnungen ꝛc. mit der Umſchrift: Nec majeſtate, nec ætate, nec virtute movetur: Der Tod läßt ſich keine Majeſtät, kein Alter, und keine Tugend ſchrecken. Unten darunter ſtehet: Nata 2. Nov. 1709 Denata 12. Jan. 1759. Münze auf dieſelbe.

§. 158.

Man hat ſie als eine Fürſtin gerühmt, deren geſchärfter Verſtand, fertiger Geiſt, durchdringende Urtheils-Kraft und groſſe Erkenntniß in Staats-Sachen ſie des Rangs, zu welchen ſie erhoben worden, vollkommen würdig gemacht; eine Fürſtin, die mit Recht den Namen einer Königs-Tochter und glänzenden Perle der Brittiſchen Krone verdienet; eine Fürſtin, aus deren Mienen und Betragen lauter Freundlichkeit, Liebe und Anmuth herfür geleuchtet; eine Fürſtin, die ſchon in ihren zarteſten Alter Kennzeichen einer aufrichtigen und unverſtellten Gottesfurcht von ſich gegeben; eine Fürſtin, die, ob ſie ſchon in einem andern Lande gebohren worden, doch aus dem Stamme des Durchlauchtigen Wilhelmi I. entſproſſen geweſen, welcher den Grund zu der Niederländiſchen Freyheit geleget; mit einem Worte: eine Fürſtin, die niemals hätte ſterben können, wenn Chriſt-Fürſtliche Tugenden die alles freſſende Sichel des Todes aufhalten können. Ihr Charakter.

§. 159.

Krankheit des Königes von Spanien.

Wenig Monate nach ihr gieng auch König Ferdinand 6. von Spanien den Weg alles Fleiſches. Dieſer Monarch reiſete nach dem Tode der Königin, die den 30ſten Aug. des vorigen Jahres in ihrem neugeſtifteten Kloſter der Saleſerinnen zu Madrit beerdiget wurde, geſund, jedoch höchſt betrübt, von Aranjuez nach Villa Viciosa ab, und hielt ſich ſo eingezogen, daß auſſer ſeinen vertrauteſten Bedienten und einigen Miniſtern, die die ſogenannten groſſen Entrees hatten, niemand Erlaubniß kriegte, vor ihn zu kommen. Anfangs hielt man es für ein Zeichen ſeiner groſſen Traurigkeit, aber nachgehends wies ſichs aus, daß es Folgen einer Krankheit wären, womit er an dieſem Orte nicht lange nach ſeiner Ankunft befallen worden. Indeſſen beſorgte der Staats-Miniſter, Don Richard Wall, mit Zuziehung der andern Miniſters die Regierungs-Geſchäfte.

Im Oct. hieß es, der König ſey ſo hergeſtellt, daß er bald wieder nach Madrit kommen würde. Allein es wurde bald wiederrufen, und dabey verſichert, daß er ſich in einer tiefen Melancholie befände. Im November hieß es, man habe durch Milchbäder die Geſchwulſt an den Füſſen vertrieben, doch nähmen die Leibeskräfte täglich ab. Den 21. Nov. kam er nach dem Escurial, ſo nur 3 Meilen von Villa Viciosa liegt. Man ſchöpfte gute Hofnung, daß es beſſer mit ihm werden würde. Allein er brachte dieſe Nacht in ſo groſſer Unruhe zu, daß er den 23ſten ſchon wieder nach Villa Viciosa zurück kehrte, wo er aufs neue ſehr ſchwach wurde. Im December hieß es von ihm, er nehme öfters in 60 Stunden nicht die geringſte Nahrung zu ſich, er ſchlafe nicht anders als auf Stühlen, und die zur Reinlichkeit des Körpers gehörigen Dinge könnten kaum mit der gröſten Mühe von ihm erhalten werden; er nähme die allerdringenſten Vorſtellungen nicht an.

§. 160.

Tod deſſelben.

Zu Ende des Jahres 1758. vermochte man ihn dahin, daß er ſein Teſtament machte. Er wollte ſolches ſelbſt unterzeichnen, hatte aber nicht die Kräfte, die Feder zu regieren. Es wurde daher in ſeiner Gegenwart von zweyen ſeiner vertrauteſten Räthe unterſchrieben und ausdrücklich hinzugefüget, daß ſolche Unterſchrift auf Befehl des Königs geſchehen ſey. Man ſchrieb es blos einem Reſte ſeiner natürlichen guten Leibes-Conſtitution zu, daß ſich die Tage ſeines Lebens und Leidens wider Vermuthen ſo verlängerten. Sein Zuſtand blieb immer einerley, nur daß die Entkräftung täglich gröſſer wurde. Er bezeigte einen unüberwindlichen Ekel vor allen nahrhaften Speiſen. Der Infant, Don Ludwig, von dem man auswärts fälſchlich vorgegeben hatte, er unterzöge ſich der Regierungs-Geſchäfte, war beſtändig um ihn, und ſorgte für die Pflegung ſeiner Perſon. Den 28ſten April Abends kriegte der König eine Ohnmacht, welche über eine Viertel-Stunde dauerte, wobey jedermann glaubte, es würde mit ihm zum Ende kommen; er erholte ſich aber doch wieder, und brachte die Nacht ziemlich ruhig zu. Allein den 30ſten be-

fand

fand er ſich aufs neue ſehr ſchlecht. Den 19. May fieng die Geſchwulſt an, ſich in den Beinen, Knien und Unterleibe ſo zu vermehren, daß man alle Augenblicke ſich ſeines Endes verſah. Gleichwohl verzog ſichs damit bis den 10. Auguſt frühe gegen 4 Uhr, da er zu **Villa Viciosa** ſeinen Geiſt aufgab, nachdem er ſein Alter auf 45 Jahr, 10 Monathe und 24 Tage gebracht, die Königl. Regierung aber 13 Jahr und 1 Monat geführet hatte. Den 12. Aug. wurde ſein entſeelter Leichnam nach **Madrit** gebracht, und darauf in der Kirche des neuen Stifts **St. Francisci des Sales** an die Seite ſeiner Gemahlin, der Königin, beygeſetzt.

§. 161.

Sein Charakter.

Er war ein löblicher und friedliebender Monarch, der es mit ſeinem Reiche und Unterthanen redlich meynte. Er wandte die **Indianiſchen** Schätze, die unter ſeiner Regierung häufig nach **Spanien** gebracht wurden, theils zur Erleichterung des bisher mit Abgaben ſehr beſchwert geweſenen Volks, theils zu Ausführung vieler nützlichen Projecte, die die Verbeſſerung des Commercien-Weſens zum Zwecke hatten, an. Er ſetzte den See-Staat in einen beſſern Stand, und beförderte das Aufnehmen der freyen Künſte und gelehrten Wiſſenſchaften. Das Reich in mehrern Anbau zu bringen, legte er allerhand Fabriken und Manufacturen an, und zog deshalben viele Künſtler und Handwerker aus andern Landen ins Reich. Er ſorgte, wie er die Einwohner auf dem Lande arbeitſamer machen, und die Bequemlichkeit der Reiſenden in den Gaſthöfen und Wirthshäuſern, die bisher ſchlecht geweſen, verbeſſern möchte. Er war ein Liebhaber vom Bauen, und ſtiftete dadurch verſchiedene Denkmaale ſeiner Königl. Magnificenz, wovon ſonderlich der neugebaute Königl. Pallaſt zu **Madrit**, das Stift **St. Francisci des Sales** daſelbſt, das ganz neu wieder aufgebauete **Aranjuez** mit ſeinen herrlichen Gärten und Waſſerkünſten, die neue angelegte Straſſe zwiſchen **Alt-** und **Neu-Caſtilien**, das koſtbare Grabmaal ſeines Vaters zu **St. Ildefonſe**, und viele andere prächtige Meiſterſtücke der Baukunſt ein gnugſames Zeugniß ablegen. Seine Gemahlin liebte er ſehr zärtlich, und für ſeine Geſchwiſter, ob ſie gleich von einer andern Mutter waren, ſorgte er wie ein Vater. In der Religion war er eifrig, und bey den Uebungen im Chriſtenthum andächtig. Von denen Ausſchweifungen, die ſonſt groſſen Herren eigen ſind, wußte man ihm nichts nachzuſagen. Die Jagd und Muſik waren ſeine vornehmſten Ergötzlichkeiten. Gegen die Armen erzeigte er ſich gutthätig, und gegen die Elenden mitleidig. Ob er gleich an ſeinem Hofe eine groſſe Reforme vornahm, verſpürte man doch keinen Mangel an dem, was die Pracht eines groſſen Königs erforderte. In dem Puncte der Ehre ſeines Reichs und Thrones war er empfindlich, und wußte es zu rächen, ſo bald er glaubte, daß man ihm darinnen zu nahe getreten; wie das Verfahren gegen **Hamburg, Dännemark** und **Genua** bezeuget, ob er gleich übrigens den Frieden liebte.

§. 162.

Teſtament und Begräbniß.

So bald König **Ferdinand** Todes verblichen war, wurde das, von Sr. Majeſtät hinterlaſſene Teſtament in Gegenwart der Grandes von **Spanien**, und der vornehmſten Kron-Bedienten geöfnet, und man ſah daraus, daß Höchſt-Dieſelben Dero Herrn Bruder, den König von beyden **Sicilien**, zu Dero Thronfolger und Univerſal-Erben eingeſetzt, und zugleich verordnet hatten, daß die verwittwete Königin oder in deren Entſtehung der Infant **Don Ludwig**, die Regierung bis zur Ankunft des neuen Königs verwalten ſollte, wobey er geboten hatte, ſeinen Leib weder zu balſamiren, noch zum öffentlichen Anſchauen auszuſtellen, dargegen aber verordnet, daß ſolcher gleich in den Sarg gelegt, und in der, von der verſtorbenen Königin, ſeiner Gemahlin, erbaueten Gruft beygeſetzt werden ſollte.

Dieſer Verordnung zu Folge trat nicht nur die verwittwete Königin ſogleich die Interims-Regierung unter dem Titel Königin und Regentin an, ſondern es wurde auch die Königl. Leiche bereits den 12. Auguſt von **Villa Viciosa** nach der Hauptſtadt **Madrit** gebracht und daſelbſt in der neuen Kirche der Kloſter-Frauen von der **Heimſuchung Mariä**, und zwar in der verſtorbenen Königin neuerbaueten Gruft auf folgende Weiſe beygeſetzt:

1) Eröfneten 2 Eſcadrons von der Leib-Garde den Zug.
2) Folgten die Alcaides des Hofs.
3) Die Prieſterſchaft und Religioſen, welche das Pfarr-Amt des Hofs verſehen.
4) 20 Cammer-Junker zu Pferde.
5) Die Leichen-Kutſche, an deren beyden Schlägen ſich die Pagen befanden.
6) Der Ober-Hofmeiſter, Biſchof von Valentia.
7) Der Capitain der Leib-Wache, der damals den Dienſt hatte; und
8) Einige leere, mit 6 Maulthieren beſpannte Hof-Kutſchen.

Als dieſer Trauerzug bey gedachtem Kloſter anlangte, ſo ſtunden die **Spaniſchen** und **Walloniſchen** Garden daſelbſt im Gewehr, und gaben nebſt den 2 Eſcadrons der Leib-Garde eine Salve aus den Musqueten, womit ſich die ganze Leichen-Ceremonie endigte.

§. 163.

Vorgang wegen der Thronfolge im Königreiche Neapolis.

Den 18ten Aug. langte die verwittwete Königin als Regentin von **St. Ildefonſe**, wo ſie 13 Jahr in der Stille reſidiret hatte, in Begleitung des Infanten, **Don Ludwig**, in dem Pallaſte von **Buenretiro** an, wo ſie ſogleich die Befehle wegen Anlegung der groſſen Trauer auf 6 Monate, ingleichen die Verordnung, daß alle in Bedienungen und Aemtern ſtehende Perſonen vor der Hand beſtätiget ſeyn ſollten, ausfertigen ließ.

Den 20ſten Auguſt langte die Nachricht von dem Tode des Königes zu **Neapolis** an, welche den daſigen Hof und die ganze Stadt in groſſe Bewegung ſetzte. Es fanden ſich ſogleich der Cardinal-Erz-Biſchof und der vornehmſte Adel bey Hofe ein, und ſtatteten ihre Condolenz ab. Se. Majeſtät nahmen alsbald den Titel als **Catholiſcher König** an, und beſchloſſen, ſich 9 Tage inne zu halten, ohne jemanden Audienz zu geben. Es wurde auch die tiefe Trauer auf 6 Monate anbefohlen, und verſchiedene Couriers abgefertiget.

Den 31ſten Auguſt, da dieſe 9 Tage verlaufen waren, ließ der König alle vornehme Miniſtros, den Cardinal-Erz-Biſchof und den Magiſtrat in Corpore zum Handkuſſe, erhub ſich darauf nach **Portici**, und ließ indeſſen die Exequien für den verſtorbenen König 9 Tage lang halten, zu Fortſetzung des Baues aber ſowohl zu **Caſerta** als **Capo du Monte** monatlich 4000 Ducaten ausſetzen.

Immittelſt befand er für nöthig, die Succeßion in den beyden **Sicilien** zu reguliren; und da er entſchloſſen war, einen von ſeinen Prinzen als König in dieſes Reich einzuſetzen, jedoch ſo, daß beyde Reiche nicht unter einem Monarchen vereiniget würden, konnte derjenige Prinz, der als neuer Prinz von **Aſturien** die **Spaniſche** Krone zu gewarten hatte, nicht darzu gelangen, ſondern es mußte die Reihe an den nächſtfolgenden Prinzen kommen. Da aber leider! der älteſte, **Don Philipp**, bisheriger Prinz von **Calabrien**, alle Anzeigen der Blödſinnigkeit von ſich ſpüren ließ, die ihn zur Thronfolge unfähig machte, befand der König es ſeiner hohen Vorſorge für das wahre Wohl ſeiner Unterthanen für gemäß, eine genaue Unterſuchung des Zuſtandes dieſes Prinzens anſtellen zu laſſen. Es erhielten demnach die ſämtlichen Staats- und andere Räthe nebſt ſechs Aerzten den Befehl, dieſe Prüfung vorzunehmen, weshalben ein Schreiben von dem Staats-Secretrair, **Marcheſe Bernado Tanucci**, unter dem 24ſten Auguſt an dieſelben abgelaſſen wurde, deſſen Eingang alſo lautete:

§. 164.

„Nachdem des Königs Majeſtät den tiefen Schmerz, der bey Höchſt-Deroſelben durch den Verluſt Dero geliebteſten Herrn Bruders, Königs Ferdinands VI. erregt worden, einiger maſſen überſtanden; ſo haben Dieſelben eingeſehen, daß es die Nothwendigkeit von Ihnen erforderte, die Spaniſche Monarchie in höchſt-eigener Perſon zu übernehmen. Da ſich aber nach dem Sinn einiger, in dieſem Jahrhunderte geſchloſſenen Tractaten die Souverainität von Spanien mit der Italiäniſchen nicht in einer einzigen Perſon vereinigen läßt, ſo haben Se. Majeſtät beſchloſſen, wegen der Nachfolge in den beyden Sicilien eine ſolche Einrichtung zu machen, die der Natur und den Geſetzen, wie auch der Glückſeligkeit und Ruhe des menſchlichen Geſchlechts am gemäßeſten wäre. In dieſer Einrichtung aber haben Se. Majeſtät wegen den beklagenswürdigen Umſtänden, welches die Geiſtes-Fähigkeiten Dero älteſten Prinzen betreffen, einen nicht geringen Anſtand gefunden. Fortſetzung.

Hat dieſer Zuſtand dem Könige von der Kindheit dieſes Prinzen an viele Bekümmerniß verurſachet, ſo muß es anjetzt Sr. Majeſtät bey ſo ſchlüpfrigen Umſtänden noch ſchmerzlicher fallen. Se. Majeſtät haben anhaltende und klare Beweiſe von dem Unvermögen dieſes Prinzen, und daß ſolches ein beſtändiger und verzweifelter Zuſtand ſey, ſo, daß, menſchlicher Weiſe davon zu urtheilen, nichts übrig bleibt, welches Dero väterlichen Zuneigung auf eine ſchmeichelhafte Art zu ſtatten kommen oder Dero Hofnung unterſtützen könnte. Inzwiſchen, da Se. Majeſtät Vater ſind, und ſich genöthiget ſehen, in Dero Familie und zum Beſten Dero Staaten das Amt eines von GOtt ſelbſt geſetzten Richters und Schiedsmannes auszuüben; ſo haben Se. Majeſtät ſich entſchloſſen, ſich des Raths und Beyſtandes einer Anzahl von ſolchen Perſonen zu bedienen, die in Abſicht theils auf ihre Einſicht, theils auf die Würde, die ſie bekleiden, theils auf die allgemeine gute Meynung, die ſie für ſich haben, theils auch auf die Erfahrung, die ſie erlangt haben, am geſchickteſten darzu ſind ꝛc. “

§. 165.

Gutachten über den Prinzen von Calabrien.

Dieſem Befehle zu Folge begaben ſich die gedachten Miniſtri und Aerzte den 29. Aug. und folgende Tage zu dem Prinzen, worauf ſie von deſſen Leibes- und Gemüths-Beſchaffenheit ein umſtändliches Gutachten abfaßten, deſſen vornehmſter Inhalt dieſer war:

„Der Prinz iſt in ſeinem Alter noch gar zu klein, und doch 13 Jahr alt, obgleich der König, ſein Herr Vater, und die Königin, ſeine Frau Mutter, von guter Leibes-Gröſſe ſind, und man an den andern Kindern Jhro Majeſtäten nach Maaßgebung ihres Alters alles findet, was man an Geſtalt und Wachsthum wünſchen kann. Ueberdieß haben wir an allen Gliedern Sr. Königl. Hoheit offenbare Mängel und eine Art von Verzuckungen wahrgenommen. Sie können zwar ihre Glieder bewegen, indeſſen ſcheinen ſolche bey allen Bewegungen und Geberden einiger maſſen verwickelt zu ſeyn, und man bemerkt an der auſſerordentlichen und gezwungenen Art, womit ſie ſich beugen, eine gewiſſe Hinderung, und dieſes iſt beſonders bey Bewegung der Arme, Hände und Beine ſichtbar. Se. Königl. Hoheit tragen den Hals etwas vorwärts und neigen den Kopf immer gegen die Erde abwärts, wie diejenigen Leute, die den Glanz des ſchwächſten Lichts nicht vertragen können. Hieraus ſollte man faſt muthmaſſen, daß ſich bey dem Prinzen ein Fehler in den Werkzeugen des Sehens befände, um ſo mehr, da es offenbar iſt, daß dieſer Prinz ſchielet, und ihm die Augen, beſonders das linke, öfters triefen. Allein man kann dem ohngeachtet nicht ſagen, daß er des Vermögens zu ſehen wirklich beraubt wäre. - - Hierzu kömmt, daß, was die allergemeinſten natürlichen Verrichtungen des Sehens und der übrigen ſinnlichen Empfindungen betrift, dieſer Prinz - - entweder ganz gleichgültig zu ſeyn ſcheinet, oder eine allzu lebhafte und heftige Begierde für dieſelben äuſert. Dieſe Leidenſchaften werden gar nicht durch

die Vernunft in Ordnung gehalten; wenigſtens hat das Nachdenken nicht den geringſten Einfluß darein. Alſo hat z. E. dieſer Prinz einen unüberwindlichen Abſcheu gegen einige ſehr gewöhnliche und überall beliebte Nahrungs-Mittel. Dergleichen ſind alle Gattungen von Obſte, und alles was ſüſſe ſchmeckt. . . Alles Getöſe oder jeder Schall erreget ihn und macht ihn irre, mit was er auch beſchäftiget ſeyn mag. . . Er lacht, und ſolches allemal, daß das Gehör gerühret wird; und dieſes geſchieht ſehr öfters, ohne daß die Beyſtehenden eine Urſache davon wahrnehmen, und blos um Kleinigkeiten. Hinwiederum weinet er auch öfters, wenn er entweder eine kleine Incommodität leidet, oder aus innerlichen unbekannten Urſachen. Wenn die Incommodität ſtärker iſt, oder er ſich ſonſt nicht recht diſponirt befindet, wird er hitzig, und thut entweder ſich ſelbſt und ſeinen Kleidern, oder auch denen, die um ihn ſind, Gewalt. . . Er läßt nicht den mindeſten Begriff von dem blicken, was von der Erkenntniß der Geſellſchaft herrühret. Auſſer den Domeſtiquen, die zu ſeinen Dienſten gewidmet ſind, . . bekümmert er ſich um niemanden, noch achtet jemanden. Er hat in gewiſſen Stücken Gedächtniß; aber nicht in allen. Er entſinnet ſich der Namen, aber von Sachen und Orten redet er bisweilen bald geſchickt, bald ungeſchickt. . . Er hat auch von den Geheimniſſen unſerer heiligen Religion nichts begreifen können. Man kann auch ſagen, daß dieſer Prinz weder das nöthige Vermögen, noch die Macht habe, die Begriffe der Dinge zu überdenken, zu beurtheilen, zu verbinden und in Ordnung zu bringen, noch weniger zu diſcuriren und auf eine gute Art zu raiſonniren, ob man gleich in Anſehung ſeines Alters und der Sorgfalt, die man gehabt, ihn zu unterrichten, an ihm ſchon einige Progreſſen hätte wahrnehmen ſollen. . . Er beſchäftiget ſich ſtets mit Kinder-Zeitvertreiben. . . Da dieſer Prinz in dem eilften Jahre ſeines Alters angefangen hat, heftige epileptiſche Zufälle zu haben, die ſeitdem öfters, und zwar bald ſtärker, bald ſchwächer wieder gekommen; ſo hat eine ſo mächtige Urſache die innerlichen Werkzeuge des Körpers gar ſehr verrücken können, . . welche denn bis jetzo weder durch das Alter, noch durch die vielen Hülfsmittel, noch durch einige freywillige Bewegung der Natur, welche ſeit etlichen Jahren eine anſehnliche Quantität verdorbener wäſſeriger Feuchtigkeiten ausgeführet hat, ſich wieder erholen, noch in den vorigen Stand haben geſetzt werden können. Aus dieſen Urſachen und nach der verehrungswürdigſten Ordre Sr. Majeſtät erkennen wir das Urtheil, das Höchſt-Dieſelben gefället haben, ſo betrübt und rührend es auch für Dero väterliches Herze ſeyn mag, für höchſt gerecht und gegründet, daß der Königl. Prinz, Don Philipp, Dero älteſter Sohn, ſich in ſo groſſer Blödigkeit befindet, daß Höchſt-Dieſelben nicht daran gedenken können, in Anſehung dieſes Prinzens ſo zu diſponiren, wie es ſonſt der Natur, der Pflicht und der zärtlichen Vater-Liebe gebührte ꝛc.“

§. 166.

Proclamation des neuen Königes von Spanien Carls des 3. zu Madrit.

Immittelſt gieng den 11. Sept. zu **Madrit** die feyerliche Proclamation des neuen Königs **Caroli III.** von **Spanien** und **Indien** mit folgenden Ceremonien vor ſich: Des Nachmittags zwiſchen 2 und 3 Uhr verfügte ſich der erbliche Ober-Stadtvogt der gedachten Haupt-Stadt, Graf von Altamira, unter einem zahlreichen Gefolge und mit vielen prächtig gekleideten Livree-Bedienten aus ſeinem Pallaſte nach dem Rathhauſe, wo ſich bereits der Corregidor, Don Juan Franciſco de Luran befand. Es nahmen ſodann die vier Herolde in ihren Wapen-Röcken und Ceremonien-Kleidern ihre angewieſenen Plätze ein, worauf ſich der ganze prächtige Aufzug unter Trompeten- und Paucken-Schall nach dem Pallaſte Buenretiro in Bewegung ſetzte, und ſich, ſo bald man daſelbſt angekommen war, vor dem Balcon, auf welchem ſich Ihre Majeſtät die Königl. Frau Mutter nebſt dem Infanten Don Ludwig befanden, in Ordnung ſtellte. Nachdem ein Herold dem Volke Stillſchweigen gebothen hatte, rief der Graf von Altamira mit lauter Stimme die Worte der erſten Proclamation aus: Caſtilien, Caſtilien, Caſtilien dem Könige Carl dem dritten, unſerm Souverain, dem GOtt bewahre! worauf das Volk mit dieſem Freuden Geſchrey antwortete: lange lebe König Carl der dritte, unſer gnädiger Souverain! die Proclamation wurde durch den Grafen von Altamira zum andernmale auf dem groſſen Platze zu Madrit und zum drittenmale vor dem Rathhauſe mit gleichen Umſtänden wiederholet. Die vier Herolde verrichteten dabey ihr Amt, worauf eine Menge goldener und ſilberner Münzen unter das Volk ausgeworfen, und die Standarte aufgeſteckt wurde. Endlich begab ſich der Graf von Altamira in eben der Ordnung nach ſeinem Pallaſte zurück. Des Abends wurden prächtige Feuerwerke, beſonders in dem Baſſecour von Buenretiro, wie auch vor dem Rathhauſe, angezündet, und alle öffentliche Plätze durch beſondere Illuminationes und Auszierungen verſchönert.

Den 12ten Sept. ſang man in der Königl. Capelle von **St. Hieronymo** in Gegenwart der Königin Regentin und des Infanten **Don Ludwig** das Te Deum, worauf die Grandes und der Adel von Ihro Majeſtät und Sr. Königl. Hoheit zum Handkuſſe gelaſſen wurden, welche Gnade den folgenden Tag allen hohen Tribunalien und Collegiis ſamt vielen andern Deputirten und Abgeordneten widerfuhr. Indeſſen war befohlen worden, die Verſammlungen aller Gerichte und Dicaſterien auf drey Tage hinter einander einzuſtellen. Während der Zeit wurde auf dem Platze vor dem Thore von **Alcala** ein Stier-Gefechte gehalten. Man ſtellte auch auf dem **Spaniſchen** Theater, welches ſeit zwey Jahren geſchloſſen geweſen, Schauſpiele vor, und die ganze Woche wurde dem Vergnügen gewidmet.

Nachdem dieſe Sollennitäten vollbracht waren, brach die geſamte Königl. Leib-Garde in neuen und prächtigen Uniformen nach **Barcellona** auf, wohin auch die erſten Staats-Miniſtri des Reichs, die Geſandten der auswärtigen Höfe und faſt alle Grandes von **Spanien** abgiengen, um Se. Catholiſche Majeſtät daſelbſt zu erwarten, und bey Dero Ankunft unterthänigſt zu empfangen. Indeſſen waren

alle

alle Kriegs-Commiſſarien in den Provinzen beſchäftiget, Volk anzuwerben, indem befohlen worden, noch vor des Königs Ankunft alle Regimenter vollſtändig zu machen.

§. 167.

Die Spaniſche Eſcadre, die den König von **Neapolis** nach Spanien überführen ſollte, gieng ſchon den 29ſten Aug. zu **Cadix** unter Segel. Sie beſtund aus 11 Schiffen von der Linie und 2 Fregatten, und wurde von dem **Don Juan von Navarro**, Marquis **della Vittoria**, dem **Don Andreas Reggio**, dem **Don Petro Stuart**, und dem Grafen von **Vega Florida** commandirt. Es folgten nachgehends noch 4 Schiffe nach, ſo daß die Anzahl der Spaniſchen Schiffe ſich auf 17 belief. Hierzu ſtieſſen auch noch 4 Fregatten, 6 Chebequen und eine Palandre von der **Neapolitaniſchen** Marine. Ehe ſich aber der König zu Schiffe begab, übergab er zuvor ſeinem dritten Prinzen die Krone von beyden **Sicilien**. Es geſchah ſolches kraft einer feyerlichen Acte, die zugleich als ein Staats-Geſetze für dieſes Reich, dadurch auch die künftige Thronfolge regulirt wurde, angeſehen werden konnte. Es verdient daher dieſelbe allhier eine Stelle: Der König von Neapoli übergiebt ſeinem dritten Prinzen dieſe Krone.

„Wir Carl ꝛc. die notoriſche Verſtands-Schwachheit des Königl. Prinzen, unſers älteſten Sohns, hat die wichtigen Sorgen, welche uns die Monarchie von Spanien und Indien ſeit dem Tode unſers geliebteſten Bruders, des Catholiſchen Königs, Ferdinands VI. verurſachet, vermehret. Der Sinn der Tractaten dieſes Jahrhunderts zeiget, daß, wenn es, ohne der Gerechtigkeit zu nahe zu treten, ſeyn kann, Europa verlange, daß die Spaniſche Macht von der Italiäniſchen abgeſondert werde. Da wir nun im Begriff ſind, unſere Italiäniſche Staaten, ehe wir nach Spanien abgehen, mit einem Nachfolger zu verſehen, und ſolchen unter verſchiedenen uns von GOtt beſcherten Söhnen erwählen ſollen, ſo befinden wir uns in der Nothwendigkeit zu entſcheiden, welcher von unſern Söhnen nunmehro als der Erſtgebohrne, der die Völker zu beherrſchen fähig, und auf welchen die Staaten von Italien fallen mögen, ohne mit Spanien und Indien vereiniget zu werden, angeſehen werden ſolle. Dieſe Urſache der Convenienz für die Ruhe von Europa, welche wir annehmen, damit daſſelbe keine Beunruhigung faſſen möge, wenn es durch unſere Unentſcheidenheit die Spaniſche Macht in unſerer Perſon mit der Italiäniſchen fortdauern ſähe, erfordert, daß wir gegenwärtig unſern Entſchluß in Anſehung deſſen, was Italien betrift, faſſen. Ein anſehnliches Corpus, welches wir aus unſern Staats-Räthen, aus einem Cammeriſten von Caſtilien, welcher ſich hier befindet, aus der Cammer von St. Clara, aus dem Vice-Präſidenten von der Finanz-Cammer, und der ganzen Junta von Sicilien niedergeſetzet, und welchen wir 6 von uns ernannte Medicos zugegeben haben, hat uns Bericht erſtattet, daß ohngeachtet aller angeſtellten Unterſuchungen und Proben, man an dieſem unglückſeligen Prinzen weder einen Anfangs-Grund einer Ueberlegung oder Beurtheilungs-Kraft gefunden, und daß, da er ſeit ſeiner Kindheit in dieſem Zuſtande iſt,

er

er nicht nur für itzo zu keiner Handlung der Religion, noch irgend zu einer Art von Raiſonnement fähig, ſondern auch nicht der mindeſte Schatten einer Hofnung für das Künftige vorhanden wäre; daher ſie einmüthig ſchlöſſen, daß wir nicht daran gedenken könnten, zu ſeinem Vortheil, wie es der Natur, der Schuldigkeit und der väterlichen Liebe gemäß wäre, eine Anordnung zu machen. Da wir alſo in dieſem unglücklichen Augenblicke durch den göttlichen Willen das Recht, und die Fähigkeit unſers erſtgebohrnen Sohnes auf unſern dritten Sohn nach der Ordnung der Natur, den Infanten Don Ferdinand, hinüber treten ſehen, ſo verbindet uns deſſen Minderjährigkeit zu gleicher Zeit als Vater und als Souverain bey Uebergebung unſerer Italiäniſchen Staaten auf ſeine Vormundſchaft zu denken, welche wir keinesweges in Anſehung eines Sohnes übernehmen wollen, der in Italien ein Souverain wird, ſo bald wir ſolches in Spanien ſind."

„Da wir nun ſolchergeſtalt unſern dritten Sohn nach der Ordnung der Natur in den Stand geſetzt, von uns die Abtretung der Staaten von Italien zu empfangen, ſo declariren wir gleich anfangs, wiewohl vielleicht ohne Nothwendigkeit, daß wir denſelben vermittelſt gegenwärtiger Acte, welche für die allerfeyerlichſte, und für eine ſolche, die alle Kraft und Gültigkeit einer rechtmäßigen Acte und ſo gar eines Geſetzes habe, angeſehen werden ſoll, emancipiren und von nun an nicht nur von unſerer väterlichen Gewalt, ſondern auch von unſrer höchſten und ſouverainen Autorität frey ſprechen."

„Hernach ſetzen und ordnen wir, daß der Regierungs-Rath während der Minderjährigkeit unſers beſagten dritten Sohnes, welcher Souverain von unſern Staaten in Italien und Herr von denen Gütern, die wir darinnen haben, die Souverainität darüber, und die Domainen während dieſer Zeit nach der von uns in einer an dieſem Tage ausgefertigten, mit unſerer eigenen Hand unterzeichneten, mit unſerm Siegel beſiegelten und von unſerm Rath und Staats-Secretario des Departements des Staats und Königl. Hauſes gegen-gezeichneten, Verordnung vorgeſchriebenen Weiſe verwalte, indem unſer Wille iſt, daß dieſe Verordnung als ein weſentlicher Theil dieſer Acte, und als ob ſie derſelben von Wort zu Wort einverleibet und wiederholet wäre, damit ſie ebenfalls die Kraft eines Geſetzes habe, angeſehen werden ſolle."

„Drittens thun wir den Ausſpruch und ſetzen als ein ſtandhaftes und immerwährendes Geſetze in unſern Italiäniſchen Staaten und Gütern feſte, denen als Souverains und Herren die freye Verweſung zukömmt nach dem vollſtändig erreichten ſechszehnten Jahre volljährig ſeyn ſollen."

„Viertens ſetzen wir gleicherweiſe als ein beſtändiges und immerwährendes Geſetze in Anſehung der Erbfolge des Infanten Don Ferdinand und zu mehrerer Erläuterung der vorherigen Einrichtungen feſte, daß dieſe Erbfolge nach der Erſtgeburth nebſt dem Repräſentations-Rechte in der männlichen Deſcendenz von einem männlichen Zweige zum andern regulirt werde. Im Fall der letztere von der geraden Linie ohne Kinder verſtürbe, ſoll der älteſte des männlichen Geſchlechts von der, dem

dem letztregierenden nächſten, Linie ihm ſuccediren, er mag nun ſeines Vaters Bruder oder ſein Bruder oder von einem entferntern Grade ſeyn, dafern er nur der älteſte von der Linie nach der bereits erwehnten Form und von demjenigen Stamme iſt, welcher der nächſte von der geraden und ältern Linie des Infanten Don Ferdinand oder des letzt regierenden Fürſten werden wird, oder ſchon geworden iſt.“

„Eben dieſe Ordnung führen wir bey Abgang aller männlichen Erben, die männlicher Seits von der männlichen Deſcendenz eben dieſes Infanten Don Ferdinand herkommen von einem Manns-Zweige zum andern in Anſehung des Infanten Don Gabriel, unſers Sohnes, ein, auf welchen ſodann und auf deſſen Deſcendenten von Manns- zu Manns-Stamme, ſo wie es bereits oben geſagt iſt, kommen wird. Wenn beſagter Infant Don Gabriel, wie auch ſeine männliche von männlicher Linie herkommende Deſcendenten ausgehen ſollten, ſoll die Erbfolge, in eben der Ordnung und wie oben geſagt, auf den Infanten Don Antonio und ſeine männliche von männlichen Stamme herkommende Deſcendenten kommen, und bey Abgang dieſes letztern und deſſen von männlichen Stamme herkommenden männlichen Deſcendenz ſoll die Erbfolge jederzeit in eben der Ordnung an den Infanten Don Xaverio und nach ihm und ſeiner männlichen Deſcendenz (ſo wie es vorhin geſagt worden) auf die andern Infanten, welche uns GOtt beſcheren möchte, nach der Ordnung der Natur auf ihre männlichen Deſcendenten gelangen.“

„In dem Fall da unſere Deſcendenz von allen, vom Manns-Stamme herkommenden, Manns-Erben erlöſchen würde, ſoll die Erbfolge derjenigen Weibesperſon von eben dem Geblüte und Agnation, welche zur Zeit dieſer Erlöſchung, (es ſey nun ſolches unſre oder eines andern von einem Manns-Stamme unſerer Nachkommenſchaft abſtammenden Prinzen Tochter) leben und die nächſte an dem regierenden Könige und letzten der Manns-Erben von der Agnation, welche ausgegangen iſt, oder von dem Prinzen, welcher unmittelbar ausgegangen ſeyn wird, zufallen; jedoch wohl verſtanden, daß das Repräſentations-Recht allezeit beobachtet, und die Mühe und Qualität der älteſten in der Agnation darnach abgemeſſen werde, in Anſehung welcher wie auch der männlichen Deſcendenten von den Manns-Erben dieſer letztern, welche ſuccediren ſollen, die oben errichtete Ordnung beobachtet werden ſolle.“

„Wenn dieſe letztere mangeln ſollte, ſoll die Erbfolge auf den Infanten Don Philipp, unſern vielgeliebten Bruder, und deſſen Deſcendenten von einer männlichen Linie zur andern in infinitum kommen. Wenn aber auch dieſe Branche ausgehen ſollte, ſoll beſagte Erbfolge auf unſern vielgeliebten Bruder, den Infanten Don Louis, und auf alle ſeine Deſcendenten, von einem männlichen Zweige zum andern, und endlich im Fall der Erlöſchung derſelben auf die Weibsperſon der Agnation, im Folge der oben vorgeſchriebenen Ordnung kommen: jedoch wohl verſtanden, daß nach der von Uns vorgeſchriebenen Erbfolgs-Ordnung die Spaniſche Monarchie niemals mit der Souverainität der Italiäniſchen Staaten und Domainen vereiniget werden könne.“

„Solchergeſtalt können die vorhin genannten Manns- und Weibs-Perſonen niemals zur Souverainität der Italiäniſchen Staaten gelaſſen werden, im Fall ſie zum König in Spanien, oder zum Prinzen von Aſturien erkläret ſind, oder erklärt werden müßten, wenn ein anderer männlicher Zweig vorhanden iſt, der in Kraft gegenwärtiger Verordnung in den Italiäniſchen Staaten ſuccediren kann. Daferne aber deren keiner vorhanden wäre, ſoll der König in Spanien verbunden ſeyn, die Italiäniſchen Staaten und Güter einem andern Sohne, Enkel und Ur-Enkel zu der Zeit, da ihm GOtt dergleichen verleihen wird, falls es ihm einen ſolchen zu ſchenken beliebet, zu übertragen.“

„Nachdem Wir ſolcher Geſtalt die Erbfolge Unſerer Deſcendenz in denen Italiäniſchen Staaten und Gütern feſt geſetzt, ſo empfehlen wir GOtt den Infanten Don Ferdinand demüthig. Wir geben demſelben unſern väterlichen Segen, und empfehlen ihm die heilige Catholiſche Religion, die Gerechtigkeit, die Gnade, die Wachſamkeit, und die Liebe der Völker, welche durch die gegen Uns und Unſer Königl. Haus bezeugte Treue Unſere Erkenntlichkeit verdienet haben. Wir treten eben dieſem Don Ferdinand, Unſerm dritten Sohne nach der Ordnung der Geburt, die Königreiche beyder Sicilien und die andern Staaten, Güter, Anſprüche, Gerechtſame, Titel und Actionen, welche Wir in Italien beſaſſen, ab; übertragen und geben ihm ſolche in dieſem Augenblick völlig und gänzlich dergeſtalt, daß Uns nicht der mindeſte Theil davon übrig bleibt. Endlich ſoll von dem Augenblick an, da Wir aus dieſer Haupt-Stadt abreiſen, beſagter Infant mit dem Staats- und Regierungs-Rathe alles dasjenige, was Wir ihm übertragen, abgetreten und gegeben, verwalten können. Wir hoffen, daß dieſes die Entlaſſung aus der väterlichen Gewalt, die Feſtſetzung des Alters der Volljährigkeit, die Beſtimmung der Vormundſchaft und Curatel für den minderjährigen König, die Erbfolge in unſern Staaten und Gütern in Italien, und die Abtretung und Donation in ſich haltende Geſetz zum Vortheil Unſerer Völker, und zum Ruheſtande Unſerer Königl. Familie gereichen, auch zur Ruhe von ganz Europa vieles beytragen werde.“

„Gegenwärtige Verordnung iſt von Uns und Unſerm Sohne, dem Infanten, Don-Ferdinand, unterzeichnet, und mit Unſern Wappen-Sigill verſehen, auch von den Räthen und dem Staats-Secretario als Gliedern der Regierung, und Vormündern des beſagten Don Ferdinand, gegen-gezeichnet worden. Neapel, den 6. Oct. 1759.“

Carl.

Ferdinand.

Weiter unten:

Dominicus Cattaneo,	Michael Reggio,
Joſeph Pappacoda,	Peter Bologna,
Dominicus Sangro,	Bernhard Tanucci.

§. 168.

Proclamation des neuen Königes von Neapoli.

Den 4. Oct. und die beyden folgenden Tage, als die letzten vor des Königs Abreiſe, wurden wegen der aus Spanien eingelaufenen Nachricht, von der, zu Madrit erfolgten Proclamation Sr. Cathol. Majeſtät öffentliche Freudens-Bezeugungen, zu Neapel angeſtellt. Der Hof legte dieſe Zeit über die Trauer ab, und alle Abende war Opera. An dem erſten dieſer drey Tage lieſſen Ihro Majeſtäten die hohe Generalität, das Miniſterium, den Adel und den Magiſtrat dieſer Stadt zum Handkuſſe, bey welcher Gelegenheit der König dem Prinzen Don Ferdinand, den Orden des güldenen Vlieſſes ertheilte. Zu Mittage gab der Staats-Miniſter, Marcheſe Tanucci, vielen Officiers der Spaniſchen Flotte, und anderen Perſonen vom Range ein herrliches Tractament.

Den 6. Oct. als an dem zu der Abreiſe des Hofs angeſetzten Tage, Vormittags machte der König, welcher den Infanten, Don Ferdinand, zur Seite hatte, auf dem Throne in Gegenwart des verſammleten Staats-Raths, des Magiſtrats der Stadt Neapel, der Abgeordneten des Königreichs Sicilien, der ganzen Junta des Königreichs, des Tribunals der Cammer, von St. Clara, und des Deputirten der Summaria, ſeine Renunciation auf die Krone und Regierung der beyden Sicilien, auf die feyerlichſte Art bekannt, und erklärte ſeinen dritten Königl. Prinzen Ferdinand, zum rechtmäßigen König und Souverain aller ſeiner Italiäniſchen Staaten. Der König überreichte zugleich dem jungen Monarchen denjenigen Degen, welchen er von ſeinem Vater Philippo V. empfangen hatte, mit dieſen Worten: Der König Ludwig XIV. hat dieſen Degen Philippo V. eurem Großvater und meinem Vater geſchenkt. Dieſer hat ihn mir gegeben, und ich ſchenke euch denſelben wieder, um ihn zur Vertheidigung der Unterthanen und der Religion zu gebrauchen. Nachdem er hierauf dem Prinzen den Degen an die Seite geſteckt hatte, ermahnte er ihn nachmals ſich die Furcht GOttes, die Gerechtigkeit, und die Liebe ſeiner Unterthanen beſtens empfohlen ſeyn zu laſſen. Es wurde auch von dem Staats-Secretair, Marcheſe Tanucci, bey dieſer Gelegenheit eine beſondere Rede gehalten, worinnen derſelbe unter andern zu erkennen gab, daß Se. Catholiſche Majeſtät das Vergnügen hätten, die Königreiche Neapolis und Sicilien Dero Prinzen in vollkommener Friedensruhe, und ohne Verluſt eines Tropfen Bluts zu überlaſſen, indem bereits alles mit denen Mächten, die dabey etwas ſagen könnten, auf eine freundſchaftliche Art beygelegt worden ſey. Jedoch wir merken hierbey an, daß bey dieſer feyerlichen Handlung kein einziger auswärtiger Königl. Miniſter zugegen war.

§. 169.

Abreiſe des neuen Königes von Spanien.

Noch an dieſem Tage erfolgte der Abſchied Ihro Catholiſchen Majeſtäten und derer Königl. Infanten und Infantinnen von dem jungen, zurücke bleibenden, Könige, und dem älteſten blödſinnigen Prinzen, wie auch dem ganzen Hofe, welches auf beyden Seiten nicht ohne viele Rührung geſchahe.

Bey der Abreiſe begleitete der junge König unter dem freudigen Zurufe alles Volks ſeine Königl. Aeltern und Geſchwiſter, aus dem Königl. Pallaſte nach der **Villa Capo die Monte**, wo die Einſchiffung unter einer dreymaligen Abfeuerung der Kanonen von der combinirten **Spaniſchen** und **Neapolitaniſchen** Eſcadre geſchahe, wobey das häufig verſammlete Volk, welches ſeinen bisherigen König und Souverain zum letzten male ſahe, denſelben unter den zärtlichſten Thränen, unzählige Segenswünſche nachſchickte.

Die hohen Königl. Perſonen, die zu Schiffe giengen, waren:

1. **Carolus** III. jetziger König von **Spanien**, ein Herr von 44 Jahren.
2. **Maria Amalia**, deſſen Gemahlin, die Königin, Königs **Auguſti** III. von **Pohlen** älteſte Tochter, von 35 Jahren.
3. **Carolus**, jetziger Kron-Prinz von **Spanien**, des Königs zweyter Infant von 11 Jahren.
4. **Gabriel**, vierter Königl. Infant, von 8 Jahren.
5. **Anton**, fünfter Königl. Infant, von 4 Jahren.
6. **Franciſcus Xaverius**, ſechſter und jüngſter Königl. Infant von 2 Jahren.
7. **Maria Joſepha**, älteſte Königl. Infantin, von 16 Jahren.
8. **Maria Louiſa**, jüngere Königl. Infantin, von 14 Jahren.

Es blieben alſo von dem Königl. Hauſe nur zwey Infanten zu **Neapolis** zurücke, nemlich:

1. **Ferdinandus** IV. jetztregierender König von **Neapolis** und **Sicilien**, dritter Königl. Infant, ein Herr von 9 Jahren, und
2. **Philippus**, Herzog von **Calabrien**, älteſter Königl. Infant, der aber wegen Blödſinnigkeit der Succeßions-Rechte in **Spanien** und beyden **Sicilien** beraubet worden, ein Herr von 13 Jahren.

Nachdem die Flotte die ganze Nacht vor Anker gelegen, erfolgte die wirkliche Abfahrt den 7. Oct. frühe, da ſie ſich denn gar bald mit einem günſtigen Winde von der **Italiäniſchen** Küſte entfernte, und von den **Malteſiſchen** Galeeren, welche voraus ſegelten, bis **Capri** begleitet wurde, von dar dieſe Galeeren, nachdem ſie Se. Majeſtät mit ihren Kanonen ſalutirt hatten, wieder nach ihrer Inſel zurücke kehrten.

So bald die Abfahrt des Königs geſchehen, wurden bey Hofe die von Sr. Cathol. Maj. zurücke gelaſſenen ſchriftlichen Ordres eröfnet, und dabey feſt geſetzet, daß künftig alle Wochen, und zwar Mittewochs ein auſſerordentlicher Courier nach **Spanien** abgefertiget werden ſollte. Vorgedachte Ordres enthielten größtentheils Verhaltungs-Befehle für die Tribunale, und giengen hauptſächlich dahin, daß die ſämtlichen Glieder des Regierungs-Raths eine gleiche Gewalt haben, ſich wöchentlich viermal verſammlen und die Freyheit haben ſollten, die erledigten Bedienungen

zu

zu vergeben, nur einige der vornehmſten ausgenommen, deren Beſetzung Se. Catholiſche Majeſtät ſich ſelbſt vorbehielten. Ferner ſollten die vorkommenden Angelegenheiten von gedachtem Rathe nach der Mehrheit der Stimmen entſchieden, und zu ihren Zuſammenkünften die Biſchöfe und Prälaten des Königreichs, die Ritter des heiligen **Januarii**, die vornehmſten Hof-Bedienten und die General-Capitains und General-Lieutenants der Truppen, jedoch ohne ein Votum deliberativum zu haben, zugelaſſen werden; wie denn auch der Monarche die gänzliche Ausgrabung von dem **Herculano** und die fleißige Fortſetzung des Baues an dem groſſen Pallaſte zu **Caſerta** anbefohlen hatte.

Es wurde darauf wegen der Erhebung des neuen Königs auf den **Sicilianiſchen** Thron, in der Dom-Kirche zu **Neapolis** in Beyſeyn Sr. Majeſtät, von dem Cardinal-Erz-Biſchof das Te Deum angeſtimmt, auch eine dreytägige Galla gehalten, und unter das frohlockende Volk eine Summa von 10000 Ducaten ausgeworfen. Der junge König ertheilte an dieſen Galla-Tagen Audienz, und hielt öffentliche Tafel. Es wurden auch des Abends die Kanonen von den Feſtungen und in allen im Hafen befindlichen Schiffen abgefeuert. Die fremden Miniſtri erſchienen zwar an dieſen Tagen bey Hofe, aber nicht in ſolcher Qualität, ſondern nur als Particulier-Perſonen, weil ſie von ihren Höfen noch nicht die Creditive empfangen hatten.

§. 170.

Deſſen Ankunft zu Barcellona.

Den 17ten October langte der neue **Spaniſche** König mit ſeiner Königl. Familie glücklich vor **Barcellona** an. Er ſtieg noch dieſen Mittag ans Land, und wurde mit groſſem Frohlocken und Jauchzen empfangen. Ganz **Spanien** ertönte mit einem allgemeinen Freuden-Geſchrey, als die Nachricht ruchtbar wurde, daß der neue Monarche glücklich zu **Barcellona** angelangt ſey, und des Königreichs Boden betreten habe. Man machte in dieſer **Cataloniſchen** Hauptſtadt, allwo ehedeſſen ſchon ein **Carolus** III. eine Zeitlang reſidirt hatte, die prächtigſten Anſtalten zu Empfahung des neuen Königs. Ein Schreiben aus dieſer Stadt vom 29. Sept. 1759. giebt davon folgenden Bericht:

„Die nächſt bevorſtehende Ankunft Sr. Majeſtät hat bereits dieſe Stadt in eine auſſerordentliche Bewegung gebracht. Es ſind faſt aus allen Provinzen und Städten des Reichs, ja ſelbſt aus Portugall, vornehme Fremde angelangt, welche dem Empfange Sr. Catholiſchen Majeſtät daſelbſt beywohnen und denſelben mit anſehen wollen, ſo, daß es ſchwer hält, ein bequemes Quartier zum Unterkommen zu bekommen. Die Regierung hat, um aller Unordnung vorzubeugen, 6000 Zelter bereiten laſſen, welche zum Theil auſſer den Feſtungswerken der Stadt, zum Theil auf dem Gebürge von Mrica, welches gleichſam einen Flügel von unſerm Hafen macht, aufgeſchlagen, und mit allem, was für die Fremden nothwendig iſt, verſehen worden. Die linke Seite des Hafens, welche zur Rechten gegen die Höhe

von Yrica liegt, wird auf den Hauptwerken, welche bey 300 Schritt in die See laufen, mit 5 bis 600 Kanonen, und die dabey liegenden Feſtungen mit verſchiedenen Maſten bepflanzt, welche mit einer Menge Wimpeln gezieret werden, ſo, daß dieſe Forts in der Ferne das Anſehen eines auſſerordentlich groſſen Kriegs-Schifs haben werden. Die Beſatzung ſoll auf den Verſchanzungen in Matroſen-Kleidern poſtirt werden, welche bey der Ankunft des Königs unter dem Klange allerley muſicaliſcher Inſtrumente 400 Kanonen von 3 Pfunden losbrennen, welche Salve durch die ſchwere Artillerie vorbeſagter Hauptwerke beantwortet werden ſoll. Die Einholung des Königs, wenn er in den Hafen eingelaufen, ſoll ſehr herrlich anzuſehen ſeyn. Die Palläſte und Häuſer auf dem Wege von dem Hafen nach der Cathedral-Kirche, welcher Weg durch 4 Reihen Soldaten beſetzt werden ſoll, werden auf das prächtigſte ausgeſchmückt ſeyn, worzu alle unſere Kunſt-Gemählde und die köſtlichen Tapeten gebraucht werden ſollen. Unſer ſchöner Markt von St. Michael, allwo der kleinſte Balcon bereits vor 6 Tagen für 3000 Spaniſche Patacons vermiethet worden, wird die Eliſeiſchen Felder in den künſtlichſten und prächtigſten Abbildungen vorſtellen, woran die beſten Italiäniſchen Ingenieurs und Directeurs der Königl. Theaters in Portugall gearbeitet haben.“

§. 171.

Fortſetzung. Den 15. Oct. Abends um halb 7 Uhr, erblickte man zuerſt auf der Feſtung **Montjori** die Flotte, worauf ſich der König befand. Der General-Capitain, Marquis **de la Mina**, ließ alsbald zu Ausſchiffung Sr. Majeſtät die benöthigten Veranſtaltungen machen. Allein ein ſtarker Oſt-Wind, der ſich erhub, hinderte die Flotte, daß ſie ſich die ganze Nacht hindurch der Rhede nicht nähern konnte. Indeſſen wurde der General-Marſch geſchlagen. Die Truppen rückten aus, und ſtellten ſich in zwey Reihen längſt dem Ufer. Den 16ten gegen 11 Uhr Vormittags erhub ſich ein Weſt-Wind, welcher Hofnung gab, daß die Eſcadre in kurzem einlaufen würde. Allein, da ſich bald darauf der Wind legte, konnte ſolches nicht eher als den folgenden Tag geſchehen. Um 2 Uhr Nachmittags giengen die Vornehmſten des Hofs mit dem Marquis von **la Mina** zu Schiffe, um Ihro Majeſtäten entgegen zu fahren, und Höchſt-Denenſelben am Bord Dero Schifs ihre Aufwartung zu machen. Es beſtiegen aber nur der Marquis von **la Mina**, der Herzog von **Medina Celi**, der Graf von **Onnate** und der Herzog von **Albaquerque** das Königl. Schif. Ihre Majeſtäten empfiengen ſie mit ausnehmender Gnade, ſchickten ſie aber nach verſtatteten Hand-Kuſſe wieder zurücke, mit Vermeldung, daß ſie bis den folgenden Tag nicht ausſteigen könnten; indeſſen blieb bis um 9 Uhr Abends an dem Ufer alles in Bereitſchaft.

Den 17ten Oct. bey anbrechendem Tage, als die Flotte ſich näherte, wurde abermals General-Marſch geſchlagen, und alles in der Ordnung, wie Tages vorher, zu dem Empfang Ihro Königl. Majeſtäten vorgeſtellt, wobey die Stücke auf den Wällen der Feſtung dreymal abgefeuert wurden. Um halb 11 Uhr Vormittags

ſetzten

ſetzten ſich der König und die Königin mit der ganzen Königl. Familie in ein kleines Fahrzeug, und lieſſen ſich ſolches an das Land bringen. Der Marcheſe de la Victoria dirigirte dieſes kleine Fahrzeug. Es wurden während dieſer Fahrt von allen Schiffen der ganzen Eſcadre die Stücke dreymal gelöſet. So bald der König das Land betreten hatte, beſchenkte er den Marcheſe de la Vittoria mit ſeinem koſtbar mit Brillanten beſetzten Portrait, und ernannte ihn zum General-Capitain der ſämtlichen See-Macht. Von dem Orte an, wo der König ans Land trat, bis dahin, wo er die Kutſche beſtieg, hatten alle gegenwärtigen Perſonen die Ehre, Sr. Majeſtät die Hand zu küſſen. Der König begab ſich unter unaufhörlichen Jubel-Geſchrey des Volks gerade nach ſeinem Pallaſte, allwo er nach genommener wenigen Ruhe in Begleitung der Königin abermals jedermann zum Handkuſſe ließ. Hierauf ſpeiſeten Ihre Majeſtäten, ſamt der ganzen Königl. Familie, öffentlich. Abends war nicht nur die ganze Stadt illuminirt, ſondern man brannte auch ein prächtiges Feuerwerk ab.

Den andern Tag, als den 18ten, wohnten Ihre Majeſtäten dem Te Deum laudamus bey, das in der Cathedral-Kirche geſungen wurde, welche zu dem Ende aufs ſchönſte ausgezieret war. Der König nahm bey ſolcher Gelegenheit, als erſter Canonicus, von ſeiner Präbende Beſitz, und verehrte darauf die Reliquien der Titular-Heiligen und Patrone von Barcellona. Er nahm alsdann auch die Citadelle in Augenſchein, und fand verſchiedenes an deren Lage und Befeſtigung auszuſetzen. Abends war wiederum Illumination und Feuerwerk; auch ſahe man Triumph-Wagen auffahren, welche die Himmels-Kugel vorſtellten, wobey es an Bällen und Cavalcaden nicht fehlte.

Den 19ten wurden alle Tribunalien und Communitäten nebſt dem Adel zum Handkuſſe gelaſſen. Nachmittags ſahe der König die Spaniſche Garde exerciren; Abends aber wiederholte man die Illuminationen, Feuerwerke, Cavalcaden, Bälle und Triumph-Wagen, welche die Erd-Kugel vorſtellten. Damit das Andenken von dem Aufenthalte des Königs in dieſer Stadt unvergeſſen bleiben möchte, prägte man Medaillen, auf deren einen Seite man das Bruſtbild Sr. Majeſtät mit der Umſchrift ſahe: Carolus Hiſpaniarum Rex III. Auf dem Revers war die Stadt Barcellona vorgeſtellt, welche an dem Ufer des Meers lag, und ein angenehmes Gefilde um ſich hatte, in deſſen Mitten ſich ein Pferd, als das Symbolum der Stadt Neapolis zeigte, das ſich freudig bezeigte, weil es auf dieſen Wieſen von neuem weiden ſollte. Es wurde dadurch angezeigt, daß Don Carlos vormals von Barcellona abgegangen, um das Königreich Neapolis zu erobern, und nunmehro zu dieſer Stadt zurück kam, um von der Krone Spanien Beſitz zu nehmen. Man las dabey die Worte: Barcinnone; und in der Exerque: Proclamatus MDCCLIX.

Den 20ſten war die Anſtalt getroffen, daß der König die Feſtung Montjori und die Stückgieſſerey in Augenſchein nehmen wollte. Allein, weil ein ſtarker Regen gefallen war, der den ganzen Tag anhielt, begab ſich der Monarche erſt den

folgen-

folgenden Tag dahin. Er erließ auch an dieſem Tage dem Fürſtenthume **Catalonien** eine alte, auf einige Millionen ſich erſtreckende Schuld, womit es der Krone verhaftet war. Den 21ſten wurde die **Walloniſche** Garde in des Königs Gegenwart exercirt, der ein beſonderes Vergnügen darüber bezeigte.

§. 172.

Aufenthalt zu Saragoſſa.

Den 22ſten früh reiſeten der König und die Königin mit der ganzen Königl. Familie unter Löſung der Kanonen von den Wällen, und denen im Hafen liegenden Schiffen von **Barcellona** wieder ab, und ſetzten ihre Reiſe nach **Madrit** fort. Den 28ſten hielten ſie zu **Saragoſſa**, der Hauptſtadt in **Arragonien**, ihren öffentlichen Einzug. Sie wurden daſelbſt mit eben ſo groſſen Freuden-Bezeugungen, als zu **Barcellona**, empfangen. Den 30ſten wollten ſie von da wieder aufbrechen. Da aber der Prinz von **Aſturien** von den Maſern befallen wurde, ſahe man ſich genöthiget, bis zu deſſen Geneſung hier zu bleiben. Ehe er aber hergeſtellt ward, wurden auch die übrigen Prinzen und die Prinzeßinnen, ja die Königin ſelbſt, mit dieſer Krankheit befallen, welches den Aufenthalt zu **Saragoſſa** noch länger verzögerte.

Man ward darüber zu **Madrit** ſehr verlegen, und wartete mit Schmerzen auf die frohe Stunde, da ſich der neue König mit ſeinem Königl. Hauſe geſund einfinden würde. Der beſte Troſt hierbey war, daß die ſämtlichen Königl. Perſonen gute Hofnung gaben, bald völlig wieder hergeſtellt zu werden. Da ſie aber faſt alle durch waren, kam zuletzt auch noch die Reihe an den Infanten, **Don Gabriel**, welcher Zufall der Abreiſe einen neuen Aufſchub gab. Den 24ſten Nov. wurde der Königin und der Infantin **Maria Louiſe** hoher Namens-Tag in Galla begangen.

§. 173.

Ankunft zu Madrit.

Endlich geſchahe den erſten Dec. der Aufbruch zu **Saragoſſa**, nachdem man ſich über einen Monat in dieſer Stadt aufgehalten hatte. Der König, der durch ſeine ausnehmende Gnade aller Herzen an ſich gezogen, erließ noch vor ſeiner Abreiſe den Ständen des Königreichs **Arragonien** eine beträchtliche Schuld, womit ſie der Krone verwandt waren, welcher Gnade auch noch andere Provinzen des **Spaniſchen** Reichs theilhaftig zu werden hoften.

Den 9ten Dec. Nachmittags zwiſchen 4 und 5 Uhr langten Ihre Majeſtäten mit den ſämtlichen Prinzen und Prinzeßinnen unter beſtändigem Frohlocken einer unzählbaren Menge Volks, das Höchſt-Denenſelben nebſt vielen Standes-Perſonen auf verſchiedene Meilen entgegen gezogen war, in dem Königl. Pallaſte **Buenretiro** glücklich an. Der Infant, **Don Ludwig**, war am 8ten dem Könige bis **Guadalaxera** entgegen gegangen, und mit vieler Zärtlichkeit empfangen worden. Die Stadt **Alcala** that ſich bey der Durchreiſe des Hofs durch auſſerordentliche Feyerlichkeiten hervor. Allein nichts übertraf diejenigen, womit die Hauptſtadt

Madrit

Madrit ihre auſſerordentliche Freude an den Tag legte, als welche über alles giengen, was man in der Art nur jemals in Spanien geſehen hat.

Als die Königl. Perſonen in dem Pallaſte Buenretiro abſtiegen, wurden ſie von den Miniſtern der fremden Puiſſancen, denen Grandes von Spanien und andern Perſonen der vornehmſten Familien des Königreichs empfangen. Die Königl. Frau Mutter erwartete Höchſt-Dieſelben in einem Zimmer, das man für die regierende Königin zubereitet hatte. Die erſten Umarmungen waren auf beyden Seiten überaus zärtlich und mit Freuden-Thränen begleitet. Der König wollte ſich zu den Füſſen der Königin, ſeiner Frau Mutter, niederwerfen, ſie fiel ihm aber um den Hals und hinderte ihm daran. Eben dieſes that ſie auch bey der Königin. Sie wandte ſich hierauf zu den Prinzen und Prinzeßinnen, ihren Enkeln und Enkelinnen, davon ſie die ältere umarmte, die jüngern aber auf den Schoos nahm, und keine Liebkoſungen gegen ſie ſparete. Sie machte hierauf dem Könige mit einem goldenen Degen, reich mit Diamanten beſetzt, der Königin aber mit einer prächtigen Toilette ein Präſent, worauf ſie ſich nach einem kurzen Geſpräche in ihr eigen Apartement begab, dahin ihr der König und die Königin folgten, welche ſich noch etliche Stunden bey ihr verweilten. Den andern Tag ſpeiſeten Ihre Majeſtät öffentlich zu Mittage, welches den fremden Miniſtern eine neue Gelegenheit gab, Cour zu machen. Der Tag ſelbſt aber wurde in der Stadt mit allgemeinen Freudens-Bezeugungen zugebracht.

§. 174.

Wie ordentlich der König ſeine Zeit eintheilte, erhellet aus folgender Nachricht, die man nicht lange hernach aus Madrit erhalten. Nach ſolcher pflegte er früh Morgens um 5 Uhr aufzuſtehen, bis um 7 Uhr in ſeinem Cabinet zu arbeiten, alsdenn ſich ankleiden zu laſſen, darauf die Meſſe zu hören, aus der Capelle in die Zimmer der Prinzen und Prinzeßinnen zu gehen, und ſodenn wieder in ſein Cabinet zurück zu kehren, wo er entweder allein oder mit ſeinen Miniſtern den übrigen Vormittag zubringet. Mittags ſpeiſeten Ihre Majeſtät öffentlich, zu welcher Zeit die fremden Miniſtri und die Grandes Gelegenheit hatten, Cour zu machen. Bey dieſen Audienzen, welche bis ohngefehr um 1 Uhr dauerten, antworten der König und die Königin einem jeden aufs gnädigſte und leutſeligſte. Nach ſolcher Zeit beluſtigte ſich der König mit der Jagd, und bey der Wiederkunft nach dem Palais begiebt er ſich gemeiniglich in das Apartement der Königin, ſeiner Frau Mutter, wo er ſich ſo lange aufhält, bis es Zeit iſt die Depeſchen abzuwarten, die er mit einem oder dem andern von ſeinen Staats-Secretarien ausfertiget. Jedes Departement hat ſeine geſetzten und gewiſſen Tage zu ſeinen Expeditionen, welche bis Abends um 9 Uhr währen, da ſich der König zur Tafel ſetzet. Nach 10 Uhr iſt bey Hofe alles ſtille, auch in Sr. Majeſtät Zimmern.

Erſte Anſtalten des neuen Königes.

Er machte nach ſeiner Ankunft zu Madrit den Einwohnern zu verſchiedenen malen das Vergnügen, die vornehmſten Straſſen zu Pferde in Augenſchein zu neh-

men, bewies bey aller Gelegenheit aber einen ungemeinen Eifer, das Aufnehmen und Beſte ſeines Landes zu befördern. Sonderlich ſuchte er gleich anfangs der Monarchie wiederum die Macht zu verſchaffen, daß ſie in ganz **Europa** formidable würde. Er gab zu dem Ende den Befehl, die Truppen mit 20 Mann bey jeder Compagnie zu vermehren, und denen 40 Schiffen, welche im Stande waren, die See zu halten, noch verſchiedene neue hinzu zu fügen. Alle Müßiggänger, die ſich der Arbeit ſchämten, ließ er wegnehmen, und ſie entweder zu Soldaten oder Matroſen machen. Auſſer der Ergänzung der alten Regimenter ſollten noch 45000 Mann angeworben, und die Anzahl der Matroſen mit 25000 Mann, die Flotte aber mit 25 neuen Kriegs-Schiffen und 15 Fregatten, vermehret werden. Jedoch da nicht lange hernach eine Liſte von der gegenwärtigen Landmacht zum Vorſchein kam, nach welcher die geſamten Truppen des Königreichs ſich auf 112000 Mann erſtreckten, hieß es, daß weiter keine Vermehrung derſelben geſchehen ſollte.

In dem Miniſterio nahm er weiter keine Veränderung vor, als daß er den, aus **Neapolis** mitgebrachten Marquis von **Squilloce** zum oberſten Finanz-Miniſter an des Marquis von **Valparaiſo** Stelle ernannte, der ſich von Stund an ſehr ſtark auf das Finanz-Weſen legte, um es auf einen beſſern und einträglichern Fuß zu ſetzen. Herr **Wall** wurde in dem Poſten als Miniſter und Staats-Secretarius der beyden Departements der ausländiſchen und Militair-Affairen beſtätiget. Die **Spaniſchen** und **Walloniſchen** Garden ſtellte er wieder auf den Fuß, worauf ſie vor ihrer letzten Reduction geweſen. Er vergab auch verſchiedene Gouvernements und andere Chargen, und war willens, alle Güter der geiſtlichen Orden eben den Taxen und Auflagen zu unterwerfen, welche die andern Unterthanen zu tragen haben.

Den 13. Jan. 1760. ließ er in der Kirche des Kloſters von **St. Hieronymo** ein ſolennes Te Deum laudamus wegen ſeiner glücklichen Ankunft in **Spanien** ſingen. Den 14ten empfieng er dieſerwegen die Glückwünſchungs-Complimenten von den Deputirten der vornehmſten Provinzen im Reiche, ingleichen der Königl. **Spaniſchen** Akademie, der Akademie der Geſchichte, der von **St. Ferdinand**, der Univerſität zu **Salamanca**, der Collegial-Kirche zu **St. Ildefonſe**, und von allen Räthen und Tribunalien des Hofs; wobey ſie insgeſamt die Ehre hatten, dem Könige, der Königin, dem Prinzen von **Aſturien** und der verwittweten Königin die Hand zu küſſen. Den 20ſten wurde Sr. Majeſtät Geburts-Tag, an welchem der Monarche in das 45ſte Jahr ſeines Alters trat, in prächtigſter Galla begangen. Die Akademie des belles Lettres zu **Barcellona** hielt an dieſem Tage eine auſſerordentliche Verſammlung, worinnen ein ſchöner hiſtoriſcher Diſcours zum Lobe des Königes, der in drey Epoquen abgetheilet war, verleſen wurde. Die erſte faßte dasjenige in ſich, was ſeit der Gelangung des Königs auf den Spaniſchen Thron bis zu deſſen Ankunft zu **Barcellona** vorgegangen. Die andere begriff in ſich, was er während ſeines Aufenthalts in ſelbiger Stadt gethan, und die dritte enthielt die Sonderlichkeiten ſeiner Reiſe von Barcellona nach Madrit.

Im

Im Febr. l. c. gab der König ein Edict heraus, auf was für Weiſe die Schulden des Königs **Philippi V.** ſeines Vaters, künftig abgeführet werden ſollten. Er wieß zu ſolchem Ende jährlich eine Summe von 60 Millionen Realen an, davon zwey und ein halbes Drittel beſtimmt wurden, denen von ſeinen Unterthanen, welche rechtmäßige Anforderungen darthun könnten, ein jährliches Intereſſe von 10 pro Cent bis zur völligen Abtragung deſſen, was ſie zu fordern hätten, zu zahlen; der andere ſechſte Theil von beſagter Summa aber ſollte überhaupt dienen, ſowohl die Schulden der fremden Gläubiger, als die von den Kron-Vaſallen abzuſtoſſen. Durch ſolche Einrichtung hofte man in ſehr wenig Jahren alle dieſe Schulden zu tilgen, wobey dem Königreiche zugleich der Vortheil zuwachſen ſollte, daß jährlich ſtarke Summen Geldes darinnen circulirten.

§. 175.

Verluſt der Genueſer in Corſica.

Die **Genueſer** hatten übrigens weder Glück noch Stern in **Corſica**. Sie hatten nun ſchon über 20 Jahre mit den mißvergnügten Einwohnern dieſer Inſel geſtritten, und theils durch ihre eigenen, theils durch fremde Waffen ſie wieder zum Gehorſam zu bringen geſucht, aber bis dieſe Stunde ihren Zweck nicht erreichen können. Es koſtete ihnen dieſer innerliche Krieg ſchon viele Millionen; und gleichwohl ſtunden die Sachen noch immer auf der erſten Stelle. Die **Franzöſiſchen** Schutz-Engel lagen bereits viele Jahre in dieſem Lande, und zehrten auf der Republik Unkoſten, ohne daß ſie ihren Feinden einigen Abbruch thaten; und wenn ſie durch ihre eigenen Truppen etwas wider ſie unternahmen, zogen ſie gemeiniglich den Kürzern. Man nahm dieſes auch in dieſem Jahre wahr, da ſie zu zweyen verſchiedenen malen das kleine Fort **Suriani** vergebens angriffen, und jedesmal mit Verluſt zurück geſchlagen wurden.

Das erſtemal geſchah es den 15. März. Man kriegte ein Schreiben von dem Commendanten zu **Suriani** zu leſen, darinnen er dieſe Begebenheit an einen ſeiner Freunde folgender Geſtalt berichtete:

„Mein Herr! da Sie an den Angelegenheiten des Vaterlandes groſſen und zärtlichen Antheil nehmen, ſo ergreife ich die Feder in Eil, um Ihnen von unſerm glücklichen Erfolge Nachricht zu geben. Sie wiſſen, daß in der, in der Provinz Nebbio den 7ten Sept. 1758. gehaltenen, allgemeinen Verſammlung ausgemacht wurde, daß man ein Fort in dem Dorfe Suriani, eine Meile von Baſtia, anlegen wollte, und daß eine um dieſes Dorf geführte Mauer dienen ſollte, unſern kleinen Waffen-Platz einzuſchlieſſen. Die Abſicht dabey war, den Einwohnern von Baſtia einen Riegel vorzuſchieben, welche von Zeit zu Zeit Streifereyen auf unſere Ländereyen vornahmen. Gedachte Einwohner hatten ſich bereits zu wiederholten malen gezeiget, mit dem Vorſatze, unſere Werke zu ruiniren; wir haben ſie aber jederzeit zurück gewieſen. Ihr General-Major hatte darbey das Leben eingebüßet, und wir hatten auch den vornehmſten Partiſan von Baſtia aufknüpfen laſſen. Die

Schande, geſchlagen worden zu ſeyn, brachte dem Feinde eine Art von Muth und den Entſchluß bey, wieder anzuſetzen und, damit ihnen ihr Anſchlag nicht fehlen möchte, deſto ſtärker zu erſcheinen. Zu dem Ende verlangten ſie von den Genueſern eine Verſtärkung. Dieſe ſchickten 1500 Mann ab, welche in der Nacht vom 13ten zum 14ten dieſes in dem Hafen zu Baſtia ausgeſchift wurden. Dieſe Verſtärkung ſamt der Garniſon und den Einwohnern ermeldeter Stadt machte ein Corps von ohngefehr 4000 Mann aus. In der Nacht vom 14ten zum 15ten ſetzten ſie ſich mit einem Zuge Artillerie in Marſch. Unterdeſſen rückten 500 Mann zu Fuß vor Barbagio, ein kleines und von allen Seiten offenes Dorf zwiſchen Baſtia und St. Fiorenzo. Man wollte hierdurch die Macht unſerer Zuſammenverbundenen aus der Provinz Nebbio nach ſolcher Seite locken, welche am nächſten waren, ſich in das Dorf Furiani zu werfen. Sie konnten den Poſten von Barbagio, der ein Schlüſſel von dieſer Provinz iſt, nicht forciren. Wir haben einen einzigen Mann todt und einige Verwundete daſelbſt bekommen. Zu gleicher Zeit faßte das Corps zu Paterno, einem den Jeſuiten gehörigen Landhauſe, Poſto. Acht hundert Detaſchirte verſchanzten ſich zu Barbaro, die Zugänge nach der See-Seite zu masquiren, und die Hälfte aus der Piere Caſinea, welche Furiani von ſolcher Seite am nächſten iſt, den Paß abzuſchneiden. Nachdem nun der Kern der Truppen Furiani berennet, ſo formirte ſich derſelbe in 2 Colonnen, und nahm auf einmal zwey Attaquen vor. Unſer Fort hatte nur 200 Mann zur Vertheidigung, doch die Unerſchrockenheit erſetzte die Schwäche, und verdoppelte die Anzahl der Belagerten. Sie brauchten ihr Feuer ſo wohl und mit ſolcher Geſchicklichkeit, daß kein Schuß fehl gieng. Die Artillerie der Belagerer hingegen that keine groſſen Dinge und diente am wenigſten darzu, unſere tapfere Leute zaghaft zu machen. Nach einer 5ſtündigen Kanonade zog ſich auch der Feind eilig zurück. Unſer würdiger General Paoli, der 4 Meilen von Furiani ſtund, eilte auf die erſte Nachricht, die er von dieſem kühnen Angriffe erhalten, zum Entſatze herbey; aber er kam zu ſpäte, um mit den Freunden die Gefahr und die Ehre dieſes Handels zu theilen. Er hatte nicht Zeuge davon ſeyn können; er bewunderte ihn aber. Der Feind hat viele Todte auf dem Platze zurück gelaſſen. Ein Capitain von den Schweitzer-Grenadiers iſt der einzige vornehme Officier, der ſich unter ſolcher Zahl befunden. Wir haben einige Gefangene gemacht. Die Genueſer haben auf ihrer geſchwinden Flucht uns einen Theil der Munition und Kriegs-Geräthſchaft gelaſſen. Wir haben nicht mehr als einige Verwundete gehabt. Das, was uns bey dieſer Affaire verdreuſt, iſt, daß der Feind nur erſchienen iſt, um wieder unſichtbar zu werden. Unterdeſſen werden wir in Erwartung eines neuen, aber etwas längern Beſuchs von ihm, und in der Bereitſchaft, ihn verdienter maßen zu empfangen, auf den Sonntag, als den 18ten dieſes, das Te Deum wegen des glücklichen Erfolgs ſingen, den der Himmel der Gerechtigkeit unſerer Sache hat verleihen wollen.“

§. 176.

§. 176.

Die Genueſer zu Baſtia hatten darauf den Verdruß, daß die Corſicaner zu Furiani ihnen alle Zufuhre abſchnitten, daher die Lebens-Mittel in dieſer Stadt täglich theurer wurden. Sie hoften zwar auf einen Franzöſiſchen Succurs; allein der Transport, der den 22ſten April von Toulon anlangte, überbrachte zwar friſche Truppen, nahm aber dargegen die bisher auf der Inſel befundenen mit zurück. Fortſetzung.

Ob die Genueſer hierdurch friſchen Muth bekamen, einen neuen Verſuch auf das Fort Furiani zu thun, läſſet man an ſeinen Ort geſtellet ſeyn. So viel iſt indeſſen gewiß, daß dieſe Unternehmung den 20ſten May abermals fruchtlos abgelaufen. Das Schreiben eines mißvergnügten Corſen an einen ſeiner Landesleute giebt uns davon folgenden Bericht:

„Sie wiſſen, mein Herr, daß die Genueſer den 15ten des letztverwichenen Märzes das Fort Furiani angegriffen. Allein ein neuer Angriff wurde für ſie ein neuer Stoß. Den erſten April langte der vorige Doge Grimaldi mit einer Truppen-Verſtärkung, einem Artillerie-Zuge, und mit Kriegs-Munition zu Baſtia an, worauf er ſich bis zum 17ten eben dieſes Monats mit nichts beſchäftigte, als mit den nöthigen Anſtalten, eine reiche Erndte von Lorbeern für ſich zu erhalten. An gedachten 17ten ſetzten ſich endlich ſeine Truppen in Bewegung, und giengen plötzlich auf die Kirche von St. Poncratio, zwiſchen Baſtia und Furiani los, welches ein Vorpoſten von uns war, in welchem wir 25 Mann hielten. Unſere Leute vertheidigten ſich eine Zeitlang darinnen, zogen ſich aber, nachdem es die Ueberlegenheit nicht länger geſtattete, mit Verluſt von 4 Mann gegen Furiani zurück; worauf die Genueſer die Kirche ſofort in die Luft ſprengten. Weil Grimaldi beſorgte, daß er, wenn er vorrückte, abgeſchnitten werden möchte; ſo kam er auf die Gedanken, von Diſtanz zu Diſtanz Redouten und Communications-Linien zu errichten, um ſeine Retirade zu verſichern. Bey der letztern Redoute, die dem Fort am nächſten war, hatte er Batterien angelegt, woraus zu Anfange dieſes Monats gefeuert wurde. Allein die Kanonen waren zu weit entfernet, daß ſie hätten Breſche ſchieſſen können, und die Bomben wurden ſo ſchlecht gerichtet, daß nur 4 auf das Fort fielen. Unſer General Paoli rückte mit 800 Mann herbey, zog ſich aber den 18ten wieder zurück, als er den Feind in ſeinen Verſchanzungen unbeweglich ſah. Sein Bruder war mit 200 Mann bey der Hand, um uns im Fall der Noth beyzuſtehen. Die ordentliche Beſatzung, welche auch 200 Mann ſtark war, blieb in dem Fort. Nachdem nun Grimaldi von dem Rückmarſche unſers Generals Nachricht erhalten hatte, näherte er ſich den 20ſten dem Platze auf einen Stückſchuß. Das Feuer war von beyden Seiten ſehr lebhaft. Unſere tapfern Leute, welche ſich ſchämten, nur defenſive zu agiren, thaten 80 Mann ſtark einen Ausfall auf die Belagerer; und in dieſem Augenblicke langte auch der Bruder des Paoli mit ſeinen Leuten an, und fiel dem Feinde in die Flanquen. Hierüber geriethen die Genueſer in Furcht,

 ergrif-

ergriffen die Flucht, und verſteckten ſich in ihre Linien. Wir folgten ihnen nach, ohne daß es uns ein Ernſt war, ſie zu forciren, indem wir nicht genug Mannſchaft zu einem dergleichen Angriffe bey uns hatten. Die Genueſer haben 112 Todte auf dem Platze gelaſſen, unter denen man 2 Grenadier-Capitains und den Sohn des Capitains König, eines Deutſchen, zählet. Wir unſerer Seits haben nur einige Verwundete bekommen. Wir vernehmen, daß Grimaldi aus Verdruß, über den Unfall, der ihn begegnet iſt, in eine Krankheit verfallen ſey.

§. 177.

Fortſetzung.

Was dieſe mißlungene Unternehmung auf Seiten der Genueſer nach ſich gezogen, erhellet aus einem Schreiben aus Baſtia vom 13ten Jul. das alſo lautet:

„Vorgeſtern Abends gieng eine Galeere nebſt einer groſſen Barke, aus hieſigem Hafen ab, 5 Compagnien von den Truppen nach Genua zurück zu bringen, die man von dannen zur letztern Unternehmung auf das Fort Furiani anhero geſchickt hatte, welche uns aber in allen nachtheilig geweſen iſt, weil ſie nur gedienet hat, dem Feinde unſere Schwäche zu entdecken. Herr Paoli iſt geſonnen, auf jede Familie einen Import von einem Livre zu legen; und wir möchten uns allhier bald genöthiget ſehen, ſolchem Impoſt ſelbſt zu geben, damit unſer Handel und Wandel mit dem Gebirge wieder hergeſtellt werde, deſſen Unterbrechung in die Länge nicht fortdauern kann, ohne uns alle der Hungersnoth auszuſetzen: Unſer General-Commiſſarius Grimaldi hat ſich ſeit ſeinem mißlungenen Anſchlage einkommen laſſen, ſeine Officiers deshalben zur Verantwortung zu ziehen, wider die er ſchon lange mit aller Schärfe verfährt. Drey Obriſten haben in beſondern Zimmern Arreſt, und ein Capitain ſitzt ſamt 2 Subalternen gefangen; ihre ganze Schuld beſtehet lediglich darinnen, daß ſie das Unglück gehabt, die Tapferkeit der Corſen auf die Probe zu ſtellen. Der Poſten Furiani iſt befeſtiget und in den beſten Befeſtigungs-Stand geſetzet. Unſere Land-Güter befinden ſich völlig in der Gewalt der Corſen, und da wir nun ſehr wenig oder nichts vom Getraÿde daraus bekommen, ſo haben wir auch ein gleiches in Anſehung der Weinleſe zu gewarten.“

§. 178.

Nachricht von dem Herzogthum Curland.

Inzwiſchen bekam nunmehr auch das Herzogthum Curland wiederum einen eigenen Herzog, nachdem es über 18 Jahr im Namen des Königs und der Republik von Pohlen durch die ſogenannten 4 Ober-Räthe regieret worden. Es war zwar noch ein Herzog von Curland vorhanden, nemlich Ernſt Johann von Biron, der als ein groſſer Favorit der Rußiſchen Kayſerin Anna den 13. Jul. 1737. darzu erwählet und den 20. Mart. 1739. zu Warſchau von dem Könige mit dieſem Herzogthum belehnet worden. Allein nach dem Tode der gedachten Kayſerin, wurde er den 20. Nov. 1740. aller ſeiner Ehren und Würde entſetzt und mit ſeiner ganzen Familie nach Siberien geſchaft, daraus ihn zwar die jetzige Kayſerin zurücke

rücke berufen aber nicht weiter als bis Jaroslau in Rußland kommen laſſen, wo er ſeitdem beſtändig ſein Exilium gehabt hatte.

Der Rußiſche Hof hatte indeſſen das Herzogthum Curland in ſeiner Protection gehabt und ob er es gleich in ſeinen Freyheiten nicht kränkte, ſo ließ er doch auch nicht geſchehen, daß die Stände eine neue Wahl vornehmen durften, weil es geheiſſen, daß der Herzog noch am Leben ſey, und ſeines Herzogthums noch nicht verluſtig erklärt worden. In dieſem Zuſtande würde Curland vielleicht noch viele Jahre geblieben ſeyn, wenn nicht der gegenwärtige Krieg Ihro Rußiſche Kayſerl. Maj. bewogen hätte, dem Könige Auguſto in ſeinen bedrängten Umſtänden durch die Beförderung eines von ſeinen qualificirten Prinzen ein beſonderes Vergnügen zu machen. Die Umſtände, die davon der Welt bekannt gemacht worden, lauten alſo:

§. 179.

Mit der Curländiſchen Herzogs-Wahl iſt es ſo weit gekommen, daß Ihro Rußiſch Kayſerl. Maj. durch dero in Mietau befindlichen Miniſter, den Herrn Simolin, den Ständen des Herzogthums zu erkennen gegeben haben, wie Höchſtdieſelben gerne ſähen, daß ſie den Prinzen Carl von Pohlen zu ihrem Herzoge erwählten. Zu gleicher Zeit zeigte der Pohlniſche Kron-Groß-Canzler, Graf von Malachowski, gedachten Ständen ſchriftlich an, daß keine Hofnung zur Befreyung des noch lebenden unglücklichen Herzogs von Biron und deſſen Familie vorhanden ſey, welche Anzeige auch der obgedachte Rußiſch-Kayſerl. Miniſter that. Die Curländer zogen dieſe Geſinnungen des Rußiſch-Kayſerl. Hofs und des Königs ſamt der Republik von Pohlen um ſo viel mehr mit tiefer Verehrung des Prinzen Carls bey Sr. Königl. Hoheit Durchreiſe nach und von Petersburg näher kennen zu lernen, Gelegenheit hatte. Wie aber nach den Geſetzen nicht eher zu der Wahl eines neuen Herzogs geſchritten werden konnte, als nachdem das Lehen für vacant erklärt worden, bis dahin auch die Stände nach ihren Pflichten mit der Fürbitte für ihren unglückſeligen Herzog und deſſen Familie fortfahren mußten: alſo ward von Seiten gedachter Stände ein Herr von Schöpping nach Warſchau abgeordnet, der den 7. Oct. 1758. allda anlangte. Er brachte gewiſſe Verhaltungs-Befehle mit, die den 13. Sept. zu Mietau von den Ständen unterzeichnet worden.

Es wird einen Sächſiſchen Prinzen zugedacht.

Der Inhalt derſelben beſtund darinnen, daß er zuförderſt den König und die Republik um die Befreyung des unglücklichen Herzogs und deſſen Familie zu bitten, hiernächſt aber, wenn ſolche Befreyung nicht zu erhalten ſey, und das Lehn der Herzogthümer Curland und Semigallien für vacant erklärt worden, die Neigungen der Stände zu eröfnen, nach welchen dieſelben für ihre größte Glückſeligkeit ſchätzen würden, wenn des Prinzen Carls Königl. Hoheit ſich zu der Augſpurgiſchen Confeßion bekennen, und dadurch wie durch eine vorgängige gewöhnliche Verſicherung daß dem Lande, zu Folge der Auctorität der erſten und ewig zu dauernden Unterwer-

terwerfungs-Pacten eine der Augſpurgiſchen Confeßion zugethane deutſche Obrigkeit zu laſſen ſey, ſie, die Stände in den Stand ſetzen würden, allerunterthänigſt zu bitten, daß Sr. Königl. Hoheit die Herzogthümer zu Lehn gegeben würden, mithin die allergnädigſten gegenwärtigen Geſinnungen der groſſen und allerhuldreichſten Monarchin aller Reuſſen, gegen Se. Königl. Hoheit mit der allerdemüthigſten Verehrung ohne dem allergeringſten Zeitverluſt ſich zu Nutze zu machen.

Dieſes war ohngefehr der Inhalt der Inſtructionen, welche nicht nur von den 4 Ober-Räthen 1) Chriſtoph Friedrich von Sacken Land-Hofmeiſter 2) Otto Chriſtoph von der Hoven, Canzler 3) Heinrich Chriſtian von Oſſenberg, Ober-Burggraf, und 4) Franz George Frank, Land-Marſchall, ſondern auch von 27 Deputirten der Kirchſpiele unterſchrieben und beſiegelt worden.

§. 180.

Curländiſche Geſandſchaft nach Warſchau.

Den 8. Oct. legte der Herr von Schöpping bey verſchiedenen Groſſen des Reichs ſeinen Beſuch ab, und den 11ten wurde er bey dem Könige zur öffentlichen Audienz gelaſſen. In der an Se. Maj. gehaltenen Anrede declarirte er ſo wohl die Geſinnungen ſeiner Committenten, als auch deren Abſichten wegen eines zu erwählenden Herzogs von Curland, wobey er bezeugte, wie ihm der Auftrag geſchehen ſey, das unterthänigſte Anliegen von ganz Curland, vor den Thron Sr. Königl. Maj. zu bringen, daß Höchſt-dieſelben geruhen möchten, dieſes Herzogthum Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Carl zu übertragen. Der Kron-Groß-Canzer beantwortete den Vortrag deſſelben im Namen des Königs und verſicherte den Herren Deputirten ſo wohl einer dauerhaften Fortſetzung der väterlichen Sorgfalt Sr. Maj. für das geſamte Volk von Curland und Semigallien, als auch Dero Achtſamkeit auf alle Mittel, welche zu Abſtellung aller bisher erlittenen Drangſale tauglich ſeyn würden. Er fügte hinzu, daß es Sr. Maj. zum höchſten Vergnügen gereiche, wahrzunehmen, daß des Prinzen Carls Königl. Hoheit die Herzen und Neigungen des vortreflichen Adels von Curland zu gewinnen gewußt hätten, daher Sie ſich auch das Verlangen, welches Sie in Abſicht auf dieſen Prinzen zu Tage gelegt hätten, zu beſondern Wohlgefallen gereichen lieſſen.

§. 181.

Senatus Conſilium deswegen.

Den 30. Oct. wurde ein Senatus Conſilium gehalten, dabey unter andern Berathſchlagungs-Puncten auch einer das Herzogthum Curland anbetraf, um die Mittel ausfündig zu machen, den beſtändigen Klagen deſſelben abzuhelfen, indem dieſer Staat wegen Abweſenheit ſeines Herzogs verſchiedenem Unheil ausgeſetzt ſey; es habe über dieſes der Rußiſche Miniſter im Namen Ihro Kayſerl. Maj. declariret, wie Höchſt-dieſelben aus Staats-Urſachen nimmermehr verſtatten würden daß der Herzog Biron nebſt deſſen männliche Nachkommen in Freyheit käme; der Abgeordnete der Curländiſchen Stände aber verlangte, daß die Herzogthümer Curland und Semigallien unter der Regierung eines Herzogs ſtehen möchten,

welcher

welcher darinnen nach denen von den Ständen des Königreichs geſchehenen, und durch die Conſtitution vom Jahr 1736. beſtätigten Verſprechungen ſeine beſtändige Reſidenz habe.

Hierauf wurde in Anſehung dieſes Berathſchlagungs-Puncts in dem gedachten Senatus Conſilio folgender Schluß abgefaßt:

„Nachdem die Conſtitution vom Jahre 1736. in Sachen der Provinz Curland und Semigallien die Bitte des Adels dieſer Herzogthümer entſchieden hat, daß ſie fernerhin durch einen Herzog nach den Pactis Subjectionis und der Regierungs-Form ſollen regieret werden, doch mit dem Beding, daß derjenige, der damit belehnt werden ſollte, die Herzogl. Tafelgüter von den darauf haftenden Schulden befreyen, und ſelbige zum Nutzen und zur Aufnahme des Lehns anwenden, auch die übrigen ihm durch vorbemeldete Regierungsform vorgeſchriebene Bedingungen erfüllen ſolle, welches aber bis auf den heutigen Tag noch niemals geſchehen iſt, nebſt dieſem der Herzog Ernſt ſeit ſeiner Inveſtitur nicht in dieſen Herzogthümern zum Vorſchein gekommen, weder um, nach Maasgabe Curländiſchen Geſetze, Beſitz von der Regierung zu ergreifen noch die Huldigung von dem Adel einzunehmen, ſondern ſtatt deſſen fortgefahren, die Aemter zu führen, mit denen er bey einer benachbarten Macht beladen geweſen, und ſich in ſelbigen ſo aufgeführet, daß ohngeachtet Se. Maj. unſer allergnädigſter König, ihm zu Gunſten Dero guten Dienſte bey dem Hofe zu Petersburg, zufolge des Reſultats eines Senatus Conſilii vom Jahre 1750. angewendet haben, er gleichwohl weder ſeine noch ſeiner männlichen Erben Loßlaſſung wegen verſchiedener derſelben entgegen ſtehenden Staats-Gründen erhalten können, folglich die Provinz Curland und Semigallien ſchon ſeit 18 Jahren vergeblich auf die Erfüllung der Conſtitution von 1736. gewartet, und unter der Laſt der Beſchwerlichkeiten, die ſie durch die Beraubung ihres Herzogs drücken, ſeufzen muß; daher auch fortfähret ihr inſtändiges Flehen vor den König zu bringen, daß Se. Maj. Dero allerhöchſten Gnade zufolge geruhen möchten, ihr dasjenige, was im Jahre 1736. ihrenthalben durch die Stände des Reichs in Folge der Pactorum Subjectionis & formæ regiminis feſtgeſetzet worden, verſchaffen möchten, und die Rückkehr des Herzog Ernſts und deſſen männlicher Erben unmöglich, folglich das Lehen für erledigt zu achten iſt, der Adel von Curland und Semigallien auch dem Herrn von Schöpping ihrem Deputirten in dem vierten Articel ſeiner Inſtruction aufgegeben, Sr. Maj. die Wünſche beſagter Stände in Abſicht auf Se. Königl. Hoheit den Prinz Carl, zu eröfnen, anbey auch der Miniſter des Petersburgiſchen Hofes, der zu Warſchau reſidirt, ganz neuerlichſt auf ausdrücklichen Befehl der Kayſerin ſeiner Beherrſcherin, declariret, daß Allerhöchſt dieſelbe durch unwiderſprechliche Staats-Gründe bewogen, nimmermehr in die Loßlaſſung des Herzogs Ernſt und ſeiner männlichen Nachkommenſchaft willigen würden, und ſich auch überdieß noch Prätendenten zu dieſen Herzogthümern hervor thun, welche ſich derſelben zum Nachtheil der Lehnbarkeit bemächtigen möchten: Als haben Se. Maj. unſer Allergnädigſter Herr, aus allen dieſen Urſachen, und um allen ungegründeten

Anforderungen zuvor zukommen, dieſe Propoſition zur Berathſchlagung dem Senat übergeben, und werden Se. Maj. bey völlig verſicherter Unmöglichkeit der Wiederkehr Herzogs Ernſt und ſeiner männlichen Erben und in Rückſicht auf die Erhaltung der Rechte und Freyheiten der Stände von Curland und Semigallien ſowohl, als der Republik das Lehen für erledigt erklären. Da nun auch alle Wünſche und Stimmen der Senatoren zu Gunſten Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl ausgefallen, ſo hoffen ſie, daß Se. Maj. dieſes Zeichen ihrer Ergebenheit für die Königl. Familie gütigſt aufnehmen und zu verwilligen geruhen werden, Se. Königl. Hoheit als Herzogen von Curland und Semigallien nach Masgab der Conſtitutionen von 1736. einzuſetzen und zu belehnen. In Folge derſelben werden Se. Königl. Hoheit ſich aufführen, als es einem Vaſallen zukömmt, werden die Herzoglichen Tafelgüter befreyen, und zu beſten Nutzen und Gedeyhen des Lehns verwenden, werden die Militair-Subſidien, die ein vor allemal zum Dienſte der Republik feſtgeſetzt ſind, fortſetzen, und alle Rechte, Freyheiten und Vorzüge des Curländiſch- und Semigalliſchen Adels in allen ſo wohl geiſt- als weltlichen Angelegen- und Vorfallenheiten unverbrüchlich halten.“

§. 182.

Prinz Carl wird zum Herzog ernannt.

Dieſem Schluſſe zu Folge verſammleten ſich die Senatoren und Staats-Miniſtri den 19. Nov. in dem Palaſte des Königs, und überreichten Sr. Königl. Hoheit den Prinzen **Carl**, das von dem Könige unterzeichnete und mit den beyden Siegeln ſo wohl des Reichs als des Groß-Herzogthums **Lithauen** beurkundete vorläufige Diploma, vermittelſt deſſen gedachter Prinz zum Herzoge von **Curland** ernennet wurde, bey welcher Gelegenheit ſie zugleich bey ihm ihre Glückwünſche zu dieſer neuen Würde ablegten. Es wurde hierauf der wirklich Geheime-Rath und Staroſte von **Polangen**, Baron von **Mirbach**, bevollmächtiget und nach **Mietau** abgeſendet, um daſelbſt der auf den 5. Dec. angeſetzten Verſammlung der **Curländiſchen** Stände beyzuwohnen und ſich mit denſelben wegen der Artikel, die denen, von dem neuen Herzoge auszuſtellenden Reverſalien einverleibet werden ſollten, gemeinſchaftlich zu vergleichen. Es kam hierauf folgender Entwurf der Reverſalien des neuen Herzogs zum Vorſchein, der zwiſchen gedachten Miniſter und den **Curländiſchen** Ständen verabredet worden, und Sr. Königl. Hoheit zur Ratification vorgeleget werden ſollte.

§. 183.

Entwurf der Reverſalien deſſelben.

„**Carl** von GOttes Gnaden Herzog von **Curland** und **Semigallien** rc. Thun hierdurch kund: Demnach durch die Wirkung der göttlichen Rathſchlüſſe es Sr. Königl. Maj. von Pohlen, unſerm allergnädigſten Herrn und Vater gefallen hat, zu Folge des Reſultats des, zu Warſchau gehaltenen, Senatus Conſilii vom 30. Oct. 1758. vermittelſt Dero vorläufigen Diplomatis vom 16. Nov. 1758. uns und unſern männlichen Erben die Herzogthümer Curland und Semigallien zu Lehn

zu

zu reichen, auch zu der feyerlichen Investitur den 8. Jan. des künftigen 1759ſten Jahres zu beſtimmen, und in dem erwähnten vorläufigen Diplomate uns aufgegeben worden, für die Sicherheit und Rechte und Privilegien der ermeldeten Herzogthümer, beſonders derer von Adel, ſo wohl im Geiſtlichen als Weltlichen, Vorſehung zu thun. So haben Wir nach dem Beyſpiele der Herzoge unſerer Vorgänger, dienlich erachtet, den Ständen dieſer Herzogthümer desfalls hinlängliche Verſicherungen zu ertheilen, und zu dem Ende, den Herrn Baron von Mirbach, Sr. Königl. Pohln. Maj. wirklichen Geheimen-Rath und Staroſten von Polangen ernannt, der, mit unſerer Vollmacht verſehen, ſich nach Curland zu der, den 5. Dec. angeſtellten Verſammlung der Stände begeben, um mit derſelben wegen der Artikel übereinzukommen, welche den Reverſalien einverleibt werden ſollen, die Wir, in unſerm Namen zu geben, ihm aufgetragen haben. Worüber die Regierungs-Räthe, der Adel und die Stände nachdem ſie unſer Verlangen mit allererſinnlichſten Ehrerbiethung vernommen mit unſerm bevollmächtigten Miniſter nachſtehende Artikel verabredet haben.“

„Wir verſprechen 1) als Glied des Königreichs Pohlen und des Groß-Herzogthums Litthauen, in Gemeinſchaft mit unſern Ständen, dem Könige und der Republik Pohlen beſtändig getreu zu bleiben, und uns nie von ihnen zu trennen.“

„Wir verſprechen 2) unſere Stände und deren Einwohner bey allen Vorfällen nach unſerm beſten Vermögen zu beſchützen und zu vertheidigen, und ſie in ihren Widerwärtigkeiten nie zu verlaſſen.“

„Wir verſprechen 3) aufs bündigſte, unſere Stände und unſere Einwohner in der freyen Uebung des Augſpurgiſchen Religions-Bekenntniſſes, nach demjenigen zu erhalten, was desfalls durch die Subjections-Pacten und durch die Conventionen unſerer Vorgänger feſtgeſetzt worden. Zufolge deren das, aus den Regierungs- und übrigen Räthen, Superintendenten und Pröbſten beſtehende Conſiſtorial-Gerichte in welchem der Canzler präſidirt und präſidiren wird, künftig als die letzte Inſtanz und ohne weitere Appellation alles entſcheiden ſoll, was zur Verwaltung der geiſtlichen Sachen gehöret. In allen Kirchen, wo das Patronat-Recht dem Herzoge allein, oder gemeinſchaftlich mit andern zuſtehet, und in allen übrigen Herzogl. und adelichen Kirchen von der Augſpurgiſchen Confeßion es ſey in der Stadt oder auf dem Lande, wollen wir keine Veränderung machen, noch ſonſt einige Kirche, Oratorium oder Capelle Catholiſcher Religion bauen, noch zu bauen erlauben; und im Fall, da jemand das Gegentheil thäte, werden Wir auf die erſte Anzeige unſere höchſte Auctorität anwenden, um denſelben daran zu verhindern. Wir wollen alle Kirchen und Kirchſpiele bey dem Genuſſe ihrer Einkünfte ihre Bauern und Zubehörden erhalten, deren Amt durch Prediger und Schulmeiſter des Augſpurgiſchen Bekenntniſſes verrichten laſſen, und denen welche für ihre Bedienungen ihren Sold aus unſern Herzoglichen Einkünften vorher genoſſen haben, ſolche ihnen gleichfalls daraus bezahlen laſſen. Wir wollen auch die Patrimonia der Kirchen und derer geiſtlichen Stiftungen über deren ſich unſer Patronat-Recht erſtreckt, in gutem Stan-

Stande erhalten, und wenn es nöthig, die Kirchen ausbeſſern, die Eingefallenen aber wieder aufbauen laſſen. Das Patronat-Recht, ſo, wie es die Herzoge von Curland bisher ausgeübt haben, verbleibt uns ohne einigen Eingriff. Gleichwohl genehmigen Wir, daß wenn es nöthig ſeyn ſollte, unſere Regierungs-Räthe ſolches in unſerm Namen ausüben, und, wenn wir die zu Prieſtern tüchtigen Perſonen ernannt haben, ſie ihnen ihre Pfarren ertheilen, ſie einführen, und über die Diſpenſationen und andere geiſtliche Angelegenheiten, welche vorher unter das Forum der Regierung gehöret ſprechen ſollen. Zu dem Ende verbinden Wir uns beſonders, bey der Beſetzung der erledigten Bedienungen der Regierungs-Räthe, Superintendenten, Pröbſte und des ganzen Conſiſtorii nach der Convention, welche dießfalls durch den Herzog Friedrich Caſimir 1684. gemacht, von dem Könige genehmiget, und von den Curländiſchen Ständen 1692. ratificirt iſt, zu verfahren, der Adel bleibt in dem Beſitze des Patronat-Rechts bey den Kirchen, und es iſt ihm erlaubt, ſolche ausbeſſern oder auch neu bauen zu laſſen.“

„Wir geſtatten auch denen, welche ſich zu der reformirten Religion bekennen, alle Sicherheit und die freye Uebung derſelben, ſo, wie es von alten Zeiten her von den Königen und den Herzogen zugeſtanden worden. Und gleich wie das, durch den Herzog Gotthard, glorwürdigen Gedächtniß, errichtete geiſtliche Reglement nach dem Verſprechen der Herzoge ſeiner Erben hat verbeſſert und den gegenwärtigen Umſtänden gemäß eingerichtet werden ſollen; eine Sache, woran ſeit einiger Zeit gearbeitet worden, und worüber die Regierung im Jahr 1756. den Städten einen Entwurf übergeben: ſo verſprechen Wir, daß, wenn man wegen dieſes Reglements überein kommen kann, und ſich ſonſten nichts darinnen befindet, welches unſrer höchſten Auctorität entgegen wäre, Wir gedachtes Reglement für alle die, welche ſich zur Augſpurgiſchen Confeßion bekennen, annehmen und gut heiſſen wollen. Im Fall aber dieſes Reglement nicht zu Stande kommen ſollte, ſo ſoll alles auf dem Fuſſe der alten Verordnungen und der geiſtlichen Obſervanz bleiben, wie es bisher gehalten worden. Zu deſto mehrer Ueberzeugung unſerer gegen die Stände, dem Adel und alle Einwohner dieſes Herzogthums tragenden Gunſt, wollen Wir auf keinerley Weiſe daran gedencken, die freye Uebung der proteſtantiſchen Religion weder zu ändern, noch zu beſchweren. Wir wollen, daß alle die, welche Bedienungen haben, und der Verwaltung der geiſtlichen Geſchäffte vorgeſetzt ſind, ohne Ausnahme dem Augſpurgiſchen Bekäntniſſe zugethan ſeyn, und wenn einer unter ihnen die Religion änderte, derſelbe ipſo facto ſeine Bedienung niederlegen ſoll. Ferner wollen Wir, den Geſetzen der Krone Pohlen gemäß, keine zu unſern Domaninen gehörige Aemter an Geiſtliche verleihen, noch zugeben, daß die Geiſtlichen ſich in dieſen Herzogthümern, es mag in der Stadt oder auf dem Lande ſeyn, liegende Güter erwerben können. Und im Fall daß dergleichen Mißbrauch ſich ſchon ereignet hätte, ſo behalten wir uns vor, bey der erſten Verſammlung der Stände, welche gehalten werden ſoll, ehe die Stände uns den Eid der Treue leiſten, nach den weitläuftigern Berichten, die man uns thun wird, unſere Willens-Meynung ſowohl in

dieſer

dieſer Hinſicht, als wegen der Väter der Geſellſchaft Jeſu, welche ſich wider den Inhalt der öffentlichen Edicte in dieſem Lande eingefunden haben, zu erklären. Schlüßlich wollen wir nicht geſtatten, daß eine Communität Religioſen, Collegia und Geſellſchaften ſich in dem Umfange der Länder unſers Herzogthums niederlaſſen, noch wider die Vorſchrift der Subjections-Pacten allda einen biſchöflichen Sitz errichten. Und wenn wir in unſerm Reſidenz-Schloſſe zu Mietau eine Capelle zum Römiſch-Catholiſchen Gottesdienſt errichten, ſo ſoll ſie ſo fort wieder aufgehoben und vereinigt ſeyn, wenn uns ein Prinz von der Augſpurgiſchen Confeßion folgt. Nach den Geſetzen und Gebräuchen dieſer Herzogthümer wollen Wir nicht mehr zugeben, daß die Römiſch-Catholiſchen Kirchen des Rechts der Freyſtadt genüſſen, noch daß deren Prieſter auſſer ihren Kirchen öffentliche Proceßionen anſtellen.“

„Wir verſprechen 4) dem Adel und den Ständen, ſie bey allen ihren Rechten, Privilegien und Vorzügen, welche ihnen durch öffentliche Urkunden zugeſtanden worden, zu erhalten, desgleichen verbinden Wir uns nicht weniger, alles das zu beobachten, was in den Verſammlungen der Stände ſo wohl in Gegenwart der alten Herzoge, als in deren Abweſenheit, Namens des Fürſtens und Sr. geheiligten Königl. Maj. beſchloſſen worden.“

„Wir verſprechen 5) alle diejenigen nicht zu entſetzen, noch auf einige Weiſe zu beunruhigen, welche, es ſey von den alten Zeiten der Deutſch-Ordens-Meiſter und der Könige und Herzoge, oder aus Gnade Sr. regierenden Königl. Maj. Erb-Lehn- und Allodial-Güter, unter welchem Titel es iſt, beſitzen.“

„Aus dieſen verſprechen wir allen und jeden, ihre Bedienungen, Rang, Vorzüge und Würden zu erhalten. Und was diejenigen betrift, welche wegen vorgeſchoſſener Geld-Summen an die alten Herzoge, Hypothecken aus den Domainen-Gütern haben, ſo wollen wir ſolche auf keinerley Art dabey ſtöhren, bevor ihnen ihre Anleihen vergütet, und ſie nach denen, in ihren Contracten ausgedrückte Bedingungen zufrieden geſtellt worden. Wir wollen keine unſerer Aemter, wenn Wir ſie verpachten, niemand anders als Perſonen des Landes überlaſſen, und es ſollen ſolche, welche in einigen fremden Dienſten ſtehen davon ausgeſchloſſen ſeyn, ſo lange ſie von ihrer desfalſigen Verbindlichkeit noch nicht frey ſind. Wenn der Adel ſelbſt auf das Einlöſungs-Recht der Adelichen Güter verzicht thäte, welche die alten Herzoge veräuſert haben, ſo verſprechen wir inzwiſchen doch demſelbigen zu ewigen Zeiten das Erbrecht über alle einzulöſende Herzoglichen Lehen zu laſſen, welche im Beſitze des Adels ſind, es ſey unter dem Titul von Unterpfand oder Tauſch. Wir verſichern, für uns und unſere Erben, uns niemals adeliche Güter zu erwerben, und einen jeden bey ſeinen Gerechtſamen und Titeln zu ſchützen. Dagegen hoffen wir zur Vergeltung, daß der Adel und die Stände ſich gegen uns, als getreue Unterthanen gegen ihren Herrn, nach den Landes-Geſetzen und beſonders nach dem Schluſſe der Stände vom Jahr 1692. betragen werden. Wenn wir die Belehnung von Sr. Maj. dem Könige empfangen haben, ſollen uns die beſagten Stände zu der Zeit, die wir ihnen anzeigen werden, die Huldigung leiſten. Wir geben

dem unterthänigſten Begehren Beyfall, welches die Stände an uns haben gelangen laſſen, in keine perſönliche Verbindung mit einiger auswärtigen Macht zu treten, und wir verſprechen ihnen, daß bey dem künftigen allgemeinen Frieden unter den Europäiſchen Höfen wir unſere Bemühungen bey denſelben anwenden wollen, damit die Sicherheit unſerer Herzogthümer ſowohl im Geiſtlichen, als Weltlichen durch die intervenirenden Mächte garantirt werden möge; zu welchem Ende wir unſere Stände vor der Eröfnung des Friedens-Congreſſes verſammlen werden. Im Fall die Stände vor der Huldigung uns noch einige Bitten zu eröfnen hätten, wollen wir ſie mit Vergnügen hören.“

„Zu deſto mehrer Verſicherung deſſen, was mit unſerm bevollmächtigten Miniſter hier verabredet worden, iſt gegenwärtige Schrift nicht alleine von demſelben in unſern Namen unterzeichnet worden, ſondern wir verpflichten uns auch, alle unſere Verbindungen in dem Diplomate zu beſtätigen, welches wir unſern Ständen behändigen werden. Wir verſprechen auſſerdem, keine, dieſe Herzogthümer betreffende Sache, ohne Theilnehmung unſerer Stände abzuhandeln, und ſo bald wir von Sr. Pohlniſchen Majeſtät die Belehnung und das gewöhnliche Diploma empfangen, ſo verſprechen wir durch unſere eigene Unterſchrift, alle dieſe durch unſern bevollmächtigten Miniſter, den Baron von Wirbach, geſchloſſene Puncte der Reverſalien zu ratificiren, und die Beſtätigung derſelben von Sr. Majeſtät dem Könige auszuwirken, welche Ratification und Beſtätigung wir vor dem Empfange der Huldigung den Ständen überliefern werden. So geſchehen in der Verſammlung der Stände zu Mietau, den 16. Dec. 1758.

§. 184.

Belehnung des neuen Herzogs.

Den 8. Jan. 1759. geſchahe zu **Warſchau** die ſolenne Belehnung des neuen Herzogs von **Curland**, wobey die **Pohlniſche** Nation ihren Eifer und ihre Ergebenheit gegen den König und die Königl. Familie öffentlich an Tag legte. Man hat davon folgende Beſchreibung bekannt gemacht:

„Den Abend zuvor gab der Woywode von Lublin ein prächtiges Abendmahl, welches Se. Königl. Hoheit mit Dero hohen Gegenwart beehrten, und wozu die vornehmſten Herrſchaften beyderley Geſchlechts eingeladen waren. Nach dem Abend-Eſſen folgte ein Ball. Alle Masquen wurden eingelaſſen, und die Facade des Fürſtl. Pallaſts war prächtig illuminirt, welches die ganze Nacht durch von einer groſſen Menge Zuſchauer mit Vergnügen betrachtet wurde.„

„Am Tage der Lehnsnehmung begaben ſich Se. Königl. Hoheit aus Dero Zimmer in des Kron-Groß-Stallmeiſters, Grafens Wielopolski, Pallaſt, und wurden dahin von verſchiedenen Pohlniſchen Herren begleitet. Der Fürſt Lubomirski, Woywode von Lublin, und Graf Brühl von Platter, Woywode von Mſcislau, wurden abgeſchickt, um Sr. Königl. Hoheit zu hinterbringen, daß ſich ſolche in das Schloß begeben ſollten. Dieſes geſchahe durch eine Rede, welche der Fürſt in Pohlniſcher Sprache hielte, wobey er zugleich ſeine Ehrfurcht und Ergebenheit

gegen

gegen dieſen Prinzen zu erkennen gab. Se. Königl. Hoheit antworteten in eben der Sprache, und bedienten ſich inſonderheit, was die Pohlniſche Nation und den Fürſten-Woywoden anlangte, der höflichſten Ausdrückungen.“

„Die Ordnung, in welcher der Marſch vor ſich gienge, war folgende: Alle Kaufleute und Bürger der Stadt Warſchau waren in Waffen, deren Anzahl ſich ohngefehr bis auf 4000 erſtreckte. Die Kaufleute machten ein beſonderes Corps Cavallerie aus, und waren in einer ſehr propren und wohl ausgeſuchten Uniform gekleidet. Die übrigen Bürger waren zu Fuſſe, und hatten ſich in verſchiedene Compagnien eingetheilt; alle insgeſamt aber hatten ſich durch die ganze Cracauer Vorſtadt und in allen Gaſſen der Stadt, wo der Zug durchgieng, in zwo Reihen geſtellet. Halb 10 Uhr wurde das Zeichen gegeben, und die Kutſchen der vornehmſten Pohlniſchen und Litthauiſchen Herrſchaften fiengen an, vorbey zu gehen. Sie waren alle mit prächtig geſchirrten Pferden beſpannet, und jede Kutſche wurde von Heyducken und Bedienten, ſo alle Galla-Livrey hatten, begleitet. Alsdenn kamen ohngefehr 200 Bediente zu Pferde; ferner die Königl. Reitknechte in groſſer Anzahl, und ein Detaſchement von der Pohlniſchen Garde zu Pferde. Eine groſſe Anzahl Officiers, ſowohl von der, auf Pohlniſchen und Deutſchen Fuß aufgerichteten Armee, welche insgeſamt auf koſtbaren Pferden ritten. Alle junge groſſe Herren und andere Cavaliers vom Stande ritten vor und auf beyden Seiten der Kutſche Sr. Königl. Hoheit, und machten einen Anblick, der, was den guten Geſchmack, die Pracht der Kleider und die Schönheit der Pferde anlanget, nicht beſſer gewünſcht werden konnte. Ein anderes Detaſchement von der Garde zu Pferde folgte nach der Kutſche des Prinzen, und der Zug wurde durch 5 Königl. Kutſchen, worinnen ſich die vornehmſten des Curländiſchen Adels befanden, die ſich hieher begeben, um dieſer Ceremonie beyzuwohnen, beſchloſſen.“

„In dieſer Ordnung gieng der Zug von dem Gräflich Wielopolskiſchen Pallaſte durch die ganze Cracauiſche Vorſtadt, von dar in die Stadt durch die Johannis-Gaſſe, um den Markt herum nach dem alten Königl. Schloſſe. Die Kron-Garde zu Fuß paradirte in dem groſſen Schloß-Hofe auf allen 4 Seiten, und die neuen Sächſiſchen Truppen waren gleichfalls in den 2 andern Schloß-Höfen rangirt. Beym Ausſteigen aus der Kutſche wurde Se. Königl. Hoheit durch 4 hohe Reichs-Beamte von Pohlen und Litthauen empfangen; zwey Woywoden und zwey Caſtellane giengen Höchſt-Deroſelben bis in das erſte Zimmer entgegen, und führten ſolche an den Senatoren-Saal. Hierauf empfiengen die 3 Herren Marſchalle, als der Kron-Groß-Marſchall, Graf Bielinski, der Groß-Marſchall von Litthauen, Graf Oginski, und der Hof-Marſchall, Graf Minszeck, Se. Königl. Hoheit, und führten Höchſt-Dieſelben bis in die Mitten des Saals.“

„Der König ſaß auf dem Throne, und um ihn herum waren die Miniſters und hohen Reichs-Beamten von Pohlen und Litthauen. Der Fürſt Radzivil, Woywode von Wilda und Groß-Feldherr von Litthauen, trug die Krone auf einem Kiſſen von rothen Sammt. Der Graf Potoki, Woywode von Kiow, trug den Reichs-

Apfel

Apfel und das Zepter auf einem dergleichen Kiſſen. Der Fürſt Radzivil, Groß-Fähndrich von Litthauen, trug die Fahne. Der Graf Wodziki, Kron-Canzler, hielt das Evangelien-Buch, die Schwerdter aber wurden von dem Fürſten Lubomirski, Kron-Groß-Schwerdtträger, und dem Grafen Rzewuski, Unter-Truchſes von Litthauen, getragen. Der König war bedeckt, wie auch alle Senatores und Miniſtri. Man hatte im Senatoren-Saal einen Balcon angebracht, worauf ſich die ausländiſchen Geſandten befanden. Der ganze Saal war übrigens von Adel und Perſonen vom höchſten Stande angefüllt.“

§. 185.

Fortſetzung. Beym Eintritt in den Senatoren-Saal machten Se. Königl. Hoheit erſtlich dem König einen Reverenz, und grüſſeten nachgehends die Senatores. Als ſie ſich den Stuffen des Throns näherten, knieten ſie auf ein ſammtnes Kiſſen, redeten gewöhnlicher maßen Se. Königl. Majeſtät in lateiniſcher Sprache an, und baten Allerhöchſt-Dieſelben um das Lehn der Herzogthümer Curland und Semigallien. Die Rede ſelbſt lautete alſo:

„So groß die Freude und das Ergötzen iſt, ſo Ew. Königl. Majeſtät, als mein Allerdurchlauchtigſter König, Vater und gnädigſter Herr, empfinden, wenn Allerhöchſt-Dieſelben mir, als Dero Sohne, eine Wohlthat erzeigen ſollen: So groß, ja noch gröſſer muß das Vergnügen ſeyn, ſo ich bey mir verſpüre, wenn ich den beſten Vater um eine Wohlthat bitten und erſuchen ſoll. Die Herzogthümer Curland und Semigallien in Liefland, die, wie bekannt, nach Erlöſchung der Kettleriſchen Familie keinen rechtmäßigen Prinzen haben, befinden ſich nach dem Ausſpruche und Anordnung der, von der ſämtlichen Republik durch den Pacifications-Reichstag errichteten Conſtitution, in Ew. Königl. Majeſtät Macht und Gewalt. Ich bitte alſo, nicht aber etwan aus Begierde zu dieſen Ländern und zu dieſer Würde, ſondern vielmehr mit derjenigen Ehrfurcht, die ich meinem Könige und Vater ſchuldig bin, Ew. Königl. Majeſtät hiermit demüthigſt und fußfällig, daß Allerhöchſt-Dieſelben mir bemeldete Herzogthümer zur Lehn gnädigſt geben möchten. Wie nun niemals unter den Menſchen eine gröſſere Bereitwilligkeit und Emſigkeit eines, der etwas zu ertheilen und zu vergeben hat, kann geſehen worden ſeyn, als diejenige, die Ew. Königl. Majeſtät als König und Vater bezeigen; alſo ſoll auch keine gröſſere Erkenntlichkeit eines dankbaren Gemüths, als das meinige, der ich die Ehre habe, Ew. Königl. Majeſtät Sohn und Unterthan zu ſeyn, gefunden werden. Was übrigens die Pflicht und Treue eines Vaſallen, womit ich nun dem Pohlniſchen Throne und Reiche verbunden werde, und welches beydes von mir heilig gehalten werden ſoll, anlanget, ſoll mein gegen Ew. Königl. Majeſtät und herzgeliebteſten Herrn Vater angebohrner Gehorſam, worinnen ich mir niemals von Kindern guter Art werde zuvor kommen laſſen, und meine gegen die Pohlniſche und litthauiſche Nation hegende aufrichtige Liebe, das Wort ſprechen und ein ſattſamer

ſamer Bürge ſeyn. Dieſe Liebe ſoll weit mehr, als alle Denkmale unſers Hauſes, ja ſelbſt als die Heiligkeit des Eydes, den ich in Ew. Königl. Majeſtät Oberherrſchaft abzulegen bereit bin, bezeugen, daß ſich ſolche mit dem Blute ihrer vorigen Könige in uns ergoſſen und mit ſolchem fortgepflanzet worden ſey.“

Der Kron-Groß-Canzer, Graf **Malachowski**, antwortete Sr. Königl. Hoheit im Namen des Königs in eben der Sprache. Hierauf naheten ſich Höchſt-Dieſelben dem Könige, nahmen die Fahne in die Hand und legten den Eyd der Treue nach dem, bey dergleichen Vorfällen für die Herzoge von **Curland** vorgeſchriebenen Formular, als Vaſall von **Pohlen**, in die Hände des Königs ab. Als dieſe Ceremonie vorbey, ſo erſuchte der Kron-Groß-Marſchall, Graf **Bielinski**, den neuen Herzog, ſich auf ein Tabouret, ſo zur Linken des Königs ſtund, zu ſetzen.

Nachdem Se. Königl. Hoheit einige Augenblicke geſeſſen, traten Höchſt-Dieſelben vor den Thron, und dankten Sr. Königl. Majeſtät ſtehend in folgender Rede:

„Allerdurchlauchtigſter König und Vater, Allergnädigſter König und Herr!

„Ich bin vollkommen überzeugt, daß Ew. Königl. Majeſtät meine Worte und Rede nicht bedürfen, noch von mir eine weitläuftige Dankſagung erwarten, da Allerhöchſt-Denenſelben die Geſinnung meines Gemüths und das Innerſte meines Herzens ſchon bekannt iſt. Man erwege auch wie man will, auf was für Art ein durch ſo eine Wohlthat zur Dankbarkeit verbundener Sohn, ſeinem geliebteſten Vater, Könige und Herrn, ſein dankbares Gemüthe zu bezeigen ſchuldig; ſo achte ich mich zu allem, was nur ausgedacht werden kann, verbunden, und bekenne zugleich, daß keine Art des Dankes und der Erkenntlichkeit, wie ſolches auch Menſchen erdenken möchten, mir hierinne ein Gnüge leiſten könne. Denn ob ich gleich heute als ein Gott-ſchuldiges Opfer Dir, meinem Könige und Vater, mein Leben und Blut dargeboten habe, ſo iſt doch beydes Dein, und ich habe es von Dir bekommen. Ich werde alſo weit beſſer thun, wenn ich Ew. Königl. Majeſtät gnädiges Wohlwollen gegen mich mit einem ehrfurchtsvollen Stillſchweigen verehre, folgendes aber in der That und durch meine Pflicht und Gehorſam lebenslang bezeuge, wie viel ich Ew. Königl. Majeſtät zu danken habe. Auch werde ich es mir allezeit eine Schuldigkeit ſeyn laſſen, mich auſſer derjenigen Pflicht und Treue, die ich als Vaſall dem Könige und Reiche ſchuldig, bey der Durchl. Republik wegen einer ſo einmüthigen Zuneigung und Verlangen, welches ſowohl die Pohlniſche als Litthauiſche Nation zu mir gehabt, beſtens verdient zu machen. Die Curländer aber, die ich aus Ew. Königl. Majeſtät und der Durchl. Republik beſondern Güte, ſchon als die Meinigen betrachte, ſtelle ich vollkommen in Sicherheit, dergeſtalt, daß ſie erfahren ſollen, wie das Jagelloniſche Blut, deſſen letzter

König in Pohlen dieſes Herzogthum errichtet, das Wohl von Curland und Semigallien allezeit befördert haben, und künftig befördern werde. GOtt wolle alſo alles glücklich von ſtatten gehen laſſen! Ich flehe ſolchen deswegen an, und küſſe Ew. Königl. Majeſtät für Dero ſo reichlich mir erwieſene Gnade und Wohlthat fußfällig und mit größter Zärtlichkeit die Königl. und väterliche Hand."

Der Kron-Groß-Canzler, Graf Malachowski, antwortete darauf in eben der Sprache. Als die Ceremonie vorbey, ſo begleiteten die Herren Marſchälle und andere hohe Reichs-Beamte der Krone und des Groß-Herzogthums Litthauen Se. Königl. Hoheit, den neuen Herzog, aus dem Senatoren-Saal bis an die Kutſche. Sie kehrten aus dem Schloſſe auf eben die Art, wie ſolche angekommen, in des Grafen Wielopolski Pallaſt zurück. Der Graf von Brühl, Staroſte von Warſchau, trug vor der Kutſche Sr. Königl. Hoheit die Curländiſche Fahne. Der Zug wurde endlich durch das Corps Cavallerie der Kaufmannſchaft, ſo Se. Königl. Hoheit bis an das Wielpolskiſche Palais begleitete, beſchloſſen.

Der neue Herzog begab ſich hierauf zu dem Fürſten-Primas, der ein prächtiges Mittagsmahl zubereiten laſſen, wo auch zugleich die meiſten Herrſchaften eingeladen waren. Abends gab der Kron-Groß-Marſchall ein prächtiges Abendmahl, wozu die größten Herrſchaften ebenfalls eingeladen wurden. Se. Königl. Hoheit beehrten dieſe zahlreiche Verſammlung mit Dero hohen Gegenwart, und ſahen mit größtem Vergnügen, wie das Vorhaus des Pallaſts auf eine ſehr wohl ausgeſonnene Art erleuchtet, und mit Sinnbildern und ſinnreichen Ueberſchriften, die ſich zu der wichtigen Begebenheit ſchickten, ausgezieret war.

Den andern Tag, als den 9ten, ſpeiſeten Se. Hoheit zu Mittage bey dem Kron-Groß-Canzler, Grafen Malachowski, Abends aber bey dem Fürſten-Biſchof von Cracau, Soltyk. Die Mahlzeit wurde mit einem Ball beſchloſſen. Dieſes geſchahe auch den 10ten bey dem Kron-Hof-Marſchall, Grafen von Mniszeck.

Den 12ten beehrte der neue Herzog von Curland das Collegium der P. P. piarum Scholarum, worinnen der Pohlniſche Adel erzogen wird, mit ſeiner hohen Gegenwart. Der junge Graf Mniszeck, ein Sohn des Litthauiſchen Groß-Cammerherrn, ſtattete Höchſt-Deroſelben im Namen der zahlreichen jungen Nobleſſe, die ſich in dieſem Collegio befindet, einen unterthänigen Glückwunſch in Lateiniſcher Sprache ab, der zugleich Ihro Königl. Hoheit gedruckt überreicht wurde. Die Rede erlangte den Beyfall aller anweſenden hohen Herrſchaften, die insgeſamt denen Lobes-Erhebungen einſtimmig beypflichteten, die dieſem groſſen Prinzen beygeleget wurden.

§. 186.

§. 186.

Bey der Audienz, zu welcher die Abgeordneten der Herzogthümer **Curland** und Semigallien bey dem Könige gelaſſen wurden, hielte einer derſelben folgende Rede an Se. Majeſtät: Audienz der Curländiſchen Abgeordneten bey dem Könige.

„Sire!

„Die Curländer, welche von den Geſinnungen der allervollkommenſten Ehrerbietung gegen Ew. Königl. Majeſtät eingenommen ſind, würden es nicht gewaget haben, ein ſo groſſes Merckmal von Höchſt-Deroſelben Königl. Schutze und Gnade zu erwarten, und Ew. Königl. Majeſtät hätten ihnen in der That keinen ausnehmendern Beweis davon geben können, als derjenige iſt, für welchen wir gegenwärtig unſern allerunterthänigſten Dank abſtatten. Der Adel von Curland und Semigallien hatte Ew. Königl. Majeſtät angeflehet, ihn wieder in den Stand zu ſetzen, der ſchätzbaren Früchte der Freyheit und Privilegien, die derſelbe Ew. Königl. Majeſtät Güte zu verdanken hat, in Sicherheit genieſſen zu können. Dieſe allerunterthänigſte Bitte haben Höchſt-Dieſelben nicht nur gnädigſt anzunehmen geruhet, ſondern Ew. Königl. Majeſtät haben uns auch mit dem allerſicherſten Unterpfande der bevorſtehenden Glückſeligkeit der Staaten von Curland und Semigallien begnadiget, indem Sie des Prinzen Carls Königl. Hoheit, einen Herrn, welcher das Vergnügen des menſchlichen Geſchlechts genennt zu werden verdienet, zum Herzog eingeſetzet haben. Die Curländer könnten ſich keine glücklichere Gelegenheit wünſchen, die Verſicherungen der Treue und des Gehorſams, ſo ſie Ew. Königl. Majeſtät und der Durchl. Republik gewidmet haben, zu erneuern, als diejenige iſt, welche ihnen die Erlaubniß giebt, Ew. Königl. Majeſtät die ehrfurchtsvolle Erkenntlichkeit, welche als eine heilige und unverletzte Pflicht, ſich bis auf ihre Nachkommen fortpflanzen wird. Uebrigens nehmen wir uns die Freyheit, den Adel der Herzogthümer von Curland und Semigallien ſowohl als uns ſelbſt, zu Ew. Königl. Majeſtät hohem Schutze und väterlicher Huld allerunterthänigſt zu empfehlen."

Die von dem Kron-Vice-Canzler, Herrn **Wodziki**, im Namen des Königs darauf ertheilte Antwort lautete alſo:

„Se. Königl. Majeſtät nehmen die Bezeugungen der Unterthänigkeit des Adels der Herzogthümer Curland und Semigallien ſowohl, als die in Abſicht des Prinzen Carls Königl. Hoheit, abgelaſſene Bitte mit vielem Vergnügen an. Höchſt-Dieſelben verſprechen im Namen des Prinzen, die Aufrechthaltung der Rechte und Privilegien gedachter Herzogthümer ſo, wie ſolches denen Verträgen der Unterwerfung und der vorgeſchriebenen Regierungsform gemäß iſt; und verſichern übrigens die Staaten von Curland und Semigallien Ihres Königl. Schutzes."

§. 187.

Ankunft des neuen Herzogs zu Mietau.

Den 12. März trat der neue Herzog die Reiſe nach Mietau an. Er hielte ſich unter Wegens einige Tage zu Bialyſtock in Litthauen, bey dem Kron-Groß-Feldherrn, Grafen Branicki auf, wo er auf das vortreflichſte bewirthet worden. Den 20. März reiſete er von dar wieder ab, und langte den 29ſten zu Mietau an. Er wurde daſelbſt von den ſämtlichen Ober- und Regierungs-Räthen, dem Adel und dem Magiſtrat derer vornehmſten Städte, die ihm eine Viertel-Meile von Mietau entgegen gegangen waren, bewillkommet. Die geſamte Bürgerſchaft machte einen feyerlichen Aufzug, und die Kaufmannſchaft, welche in einer ſchönen Uniform erſchien, formirte eine Eſcadron zu Pferde, und einige Compagnien zu Fuß. In allen Kirchen wurden die Glocken geläutet. Man feuerte die Kanonen ab, und das Frohlocken des Volks war nicht zu beſchreiben. Nachdem er ſeinen Einzug gehalten hatte, ſo ſtieg er bey dem Canzler von Howen ab, wo er die Glückwünſche der Staats-Räthe und Magiſtrats-Perſonen annahm, hernach aber den anweſenden Adel zum Handkuß ließ. Des Abends nahm der Herzog die zu ſeinen Ehren in der Stadt angeſtellte Illumination in Augenſchein. Ueberhaupt legten die ſämtlichen Einwohner drey Tage lang ihr Vergnügen über ihren neuen Herzog durch die größten Freudensbezeugungen an den Tag.

Nachdem er ſich darauf einige Zeit mit den Regierungs-Angelegenheiten beſchäftiget hatte, erhub er ſich in Begleitung eines zahlreichen Gefolges von Cavaliers von Mietau nach Petersburg, wo er den 29ſten April anlangte, und daſelbſt den 1ſten May bey der Rußiſchen Kayſerin, wie auch dem Groß-Fürſten und der Groß-Fürſtin die erſte Audienz erhielte. Mit der Ratification der entworfenen Reverſalien verzog es ſich indeſſen eine geraume Zeit, daher auch die Einnehmung der Huldigung ſo lange ausgeſetzt blieb.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Adelung, Johann Christoph, 1734-1806

Johan Christoph Adelungs pragmatische Staats-Geschichte des letztern Krieges bis auf den hubertsburgischen Frieden Aus sichern Quellen und authentischen Nachrichten mit unpartheiischer Feder vorgetragen und mit nö thigen Beweisschriften bestätiget
Bd.: Zweyten Bandes Zweyte Abtheilung.

Gotha 1769

4 Eur. 2-2,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11303327-7
VD18 90835557